This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

BS. 8°
B 175.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neues
Repertorium
für
Bibliſche und Morgenländiſche
Litteratur.

herausgegeben

von

M. Heinr. Eberh. Gottlob Paulus,
der Philoſophie und der Orientaliſchen Sprachen
Profeſſor zu Jena.

Erſter Theil.

Jena,
bei Chriſt. Heinr. Cuno's Erben
1790.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Leser des Neuen Repertoriums verzeihen mir gewiß, wenn sie in der Folge desto mehr Innhalt, und hier beim bewillkommenden Eingang weniger — Worte erhalten.

Das Muster, welches der Herausgeber gewählt zu haben schon im Aeusserlichen zeigt, ist Ihnen allen nach Verdienst bekannt. Die Aehnlichkeit, welche auch das Innere mit demselben behalten wird, hängt von dem mir nach soviel Rücksichten schäzbaren Glück ab, daß ich

durch persönliche Bekanntschaft mehrere von den vormaligen Mitarbeitern des Eichhornischen Repertoriums aufs neue zu einer Sammlung dieser Art zu verbinden und mit diesen noch einige andere der geschäztesten Männer in diesem Fach zu vereinigen hoffen durfte.

Erlauben Sie mir, Meine Verehrteste! Ihnen hier öffentlich zu danken, daß Sie dieser Hofnung mit sovielem litterarischen Patriotismus, mit sovieler Güte gegen mich selbst die Erfüllung schenckten.

Der Plan meines Herrn Vorgängers, welchen hier nachahmen zu können ich mir zur Ehre schäze, bleibt also auch dem Neuen Repertorium vorgezeichnet.

Kein Feld der Wissenschaften kann und muß durch Bearbeitung kleiner Theile so sehr gewinnen, als Exegetische und Morgenländische Litteratur. Gerade die nothwendigste, gröste Werke, welche in demselben erwartet werden können, sezen die Berichtigung so vieler einzel-

ner

ner Punkte voraus, für welche kein Menschenleben lang, keine Geistesheiterkeit ungetrübt, kein Fleiß eisern genug, bei irgend einem Einzelnen, sein könnte.

Das Reich der Theologie und Exegese ist jezt nicht mehr in jener Gährung, während welcher das vorige Repertorium seinen Anfang nahm. Der modehafte Wechsel, gegen welchen es auch für die Litteraturwelt — und hier muß man sagen: zum Glück! — keinen Schutzbrief gibt, hat eine Königin auf den Thron gesezt, die lange vorher tief im Staub gesessen hatte. Aber gerade wenn die Gährungen vorbei sind, fordert die ruhigere Muße den Kenner auf, die Regeneration mit Bedacht zu vollenden, auch die mancherlei ins Ganze verwebte Anwendungen von falschen Grundsäzen, welche nicht ohne gewaltsamen Stoß aus der Stelle gerückt worden sind, aus der besseren Masse wegzuschaffen, und dagegen die Anwendung richtiger Grundsäze nach und nach durch alle einzelne Theile durchzuführen, oder andere zu ellend verworfene in ihre Rechte wieder einzusetzen.

Ein lichter Gedanke, welcher auf wenigen Blättern in seiner Hauptstärke dargelegt ist, schickt dann leicht auf weite dunkle Steppen hin dem, welcher Fußtritte zu verfolgen weißt, Strahlen genug entgegen.

Eigentlich gelehrte Aufsätze, kleinere ungedruckte Merkwürdigkeiten u. d. finden ohnehin nirgends besser, als in einem Repertorium statt, das sie für den zukünftigen Gebrauch gegen momentane Zerstreuung sichert.

Unsere Leser bemerken also, daß die beyden Grundsätze: nichts triviales aufzunehmen und das gelehrte mit dem allgemein nuzbaren zu verbinden, auch die Gesetze dieser Sammlung sind. Auch Uebersezungen aus andern Sprachen werden deswegen nicht zu häufig eingerückt werden. Ein dritter Grundsatz ist, daß das Neue Repertorium für nichts, als für gründliche, warheitliebende Untersuchung Partheie nimmt. Der unumgänglich nothwendige Zweck der Abwechslung macht möglichste Kür-

ze

ze zum Bedürfnis, ohngeachtet das Neue Repertorium um einige Bogen mehr, als das Eichhornische, Raum hat. Den gegenwärtigen Theil beschränkt der theurere Notendruck um einen Theil jenes Ueberschusses, zugleich beweist aber dieser und das übrige Aeusserliche die rühmliche Aufmerksamkeit der Verlagshandlung, welche überhaupt Ehre von ihrem Zweck hat, lieber wissenschaftliche als leichtere Waare an den Tag zu fördern. —

Mit jeder Messe wird ein neuer Band erscheinen. Auch unerbetene Aufsätze können dem Herausgeber oft ein sehr angenehmer Beitrag sein, wenn sie mit obigen Zwecken nach Inhalt und Form übereinstimmen. Doch werden ihre Verfasser ihn entschuldigen, wenn er ie einen derselben nach Umständen zurückgehen lassen müßte.

كم ترك الأوّل للأخر

Digitized by Google

Digitized by Google

Neues Repertorium

für

bibl. und morgenländiſche Litteratur.

I. Theil.

I. Appendix ad Chronicon *Gregorii Abulpharagii* Syriace et latine. Ed. *P. I. Bruns.* S. 1.

II. Probe aus dem Samaritan. Chronikon des Abulphatach. Von Chr. Fr. Schnurrer. S. 117.

III. Verſuch, die Melodie und Harmonie der alten hebr. Geſänge und Tonſtücke zu entziffern. Von Conr. Gottl. Anton. S. 160.

(Vergl. die Recenſion von J. N. Forkels Allgem. Geſchichte der Muſik, in der Allg. Litt. Zeitung 1790. Nro. 91. 92.)

IV. Von einem Codex reſcriptus gr. des Evang. Matthäus's zu Dublin. Von H. E. G. Paulus. S. 192.

V. Zuſammenhang der Stelle 1 Timoth. III, 16. Von Ebendemſ. S. 197.

VI. Neuer Verſuch über die Koheleth. Von Ebendemſ. S. 201.

VII. Die fremde Sprachen der erſten Chriſten. Eine natürliche Geiſtesgabe. Von Ebendemſ. An Herrn Repetent M. Gaab in Tübingen. S. 266.

VIII. Muſiknoten zu Nro. III.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

APPENDIX AD CHRONICON GREGORII ABVLPHARAGII SIVE BAR HEBRAEI. SYRIACE ET LATINE EDIDIT P. I. BRVNS.

Finito Chronico, quod ex binis codicibus MSS bibliothecae Bodleianae mea manu descriptum in Syriacarum literarum ingens commodum edidit *doctiss. Kirsch*, in codice Huntingt. 52 sequuntur tractatus nonnulli, de quibus nunc verba faciamus: 1) ܡܐܡܪܐ ܕܕܪܐ ܘܕܝܪ ܩܘܢܒܐ *historia de condita urbe Dara et coenobio.* Dicitur urbs condita esse anno Graecorum ܬܟ 820 (C. 519.) et ܫܢ 18 regni Anastasii, qui eam suo nomine appellavit, et aedificavit ܒܪ ܐܢܣܛܣ ܩܪܬܐ ܕܢܨܝܒܝܢ *iuxta Nesibin in confinio* Persa-

Digitized by Google

rum. Ita enim ſupplendum videtur ex Aſſemani biblioth. Orient. T. II. p. 84. unde probabile ſit, tractatum hunc a Zacharia Epiſcopo Melitenenſi qui floruit ſeculo VI. conſcriptum eſſe. Meminit enim Aſſemanus l. c. capitis *de aedificatione Darae urbis* ex hiſtoria huius auctoris eccleſiaſtica deſumti. Huic capiti aliud fortaſſe ex hiſtoria Ioannis Epiſcopi Aſiae, qui Zachariae aequalis fuit, additum eſt. Nam in ſchedis meis haec lego: Profertur deinde cauſa quare condita ſit مدينة دارا ؟ ... اصل الاسم ؟ ... *Cauſam aedificationis narrat Ioannes Epiſcopus Aſiae in libro quinto* (f. ؟ ...) *operis chronographici.* Quum plura non deſcripſerim, de hoc tractatu nihil certi ſtatuendum habeo. Ceterum Daram ab imperatore Anaſtaſio conditam eſſe narrat Bar Hebr. in chronico impr. p. 82. Syr. conf. quae habet Aſſem. l. c. et p. 118. 2) ؟ ... *De clade, quam Neuruzus perſecutor inflixit.* Huius perſecutionis meminit Chronic. p. 611. 612.

Quae ſequuntur in codice, et nunc primum eduntur, Aſſemanus quidem in biblioth. orient. T. III. P. II. pag. CXXXIV. etc. ſummatim expoſuit. At quum raro verba Syriaca protulerit, multaque, quae ad res eccleſiaſticas non pertinebant e. g. magnam partem rerum a Timuro geſtarum, omi-

Digitized by Google

omiserit, non inutilem operam mihi navasse videor, qui quae olim Oxonii descripsi, in scriniis meis diutius latere non sivi sed latinitate donata in vulgus exire iussi. Quum continuatio chronici ex variis partibus constet, quarum altera usque ad a. 1451. deducitur, altera denuo ab a. 1395 orditur, non ea ab uno scriptore profecta esse videtur. Assemani l. c. p. CXXXIX putat, Noe Libaniotam Iacobitarum Syrorum patriarcham, continuatorem esse; quod quidem a tanto viro sine probabili ratione assertum esse, nemini in mentem veniet. Quum continuatio nunc demum typis excusa ad eum annum procedat, quo, teste Assemani p. CLXII. continuator primae partis Chronici Syriaci Abulpharagii desiit, patet, iam totam huius Chronici partem in Germania typis vulgatam esse.

Annis Graecorum in margine adscripsi annos aerae Christianae, qui iis respondent. Quod quidem quum per totum Chronicon typis Kirschianis editum factum sit, quanquam, qua hanc rem, commodis lectorum minus consuluit Pocockius in Abulpharagii historia dynastiarum, nescio qui fiat, vt querantur viri eruditi, se in inveniendis rebus gestis chronici Syriaci omni adminiculo destitui.

Praeter notas, potissimum critici argumenti, adieci indicem vocum rariorum, qui tum eas complectitur, quae in lexico Castelliano cum supple-

Digitized by Google

mentis cel. Michaelis edito plane desiderantur, asteriſco * notatae, tum eas, quibus Caſtelli atque Michaelis auctoritatem non ſubiecerunt, conſulto pariter egregio lexico quod cel. Kirſchius Chreſtomathiae ſuae addidit. Si huiusce modi indices plures eduntur, ſperandum eſt fore, ut ſeculo futuro lexicon Syriacum prodeat, quod copia ſua Caſtellianum longe ſuperet. Chronicon Abulpharagii ſ. Bar Hebraei impreſſum hoc compendio: *B. H.* indicavi. Sequitur

Appendix ad Barhebraeum.

ܟܬܒܐ ܕܥܠܘ ܗܘܢ ܓܢܣܐ ܕܗܘܢ ܛܘܪܣ̈ܝ̈ܐ ܘܡ̈ܓ̈ܘ̈ܠ̈ܐ
ܥܠ ܐܪ̈ܥܐ ܕܐܪ̈ܒ̈ܟ̈ܪ̈ܝ̈.

Expeditio Hunnorum, Perſarum, Mogolorum in agrum *Diarbekri.*

Anno Graecorum 1705 *), Arabum 796 eruperunt innumeri Hunni, Perſae et Mogoli ex Samarcanda, poſteri Cinghiz Chani prioris, et Tabrizum venerunt. Illinc ſe converterunt, ut Bagdadum proficiſcerentur, Soltano Ahmedo cum impedimentis et

*) A. C. 1394.

Digitized by Google

ﺣﻰ ﺻﻠﺤﺎ ﻣﻠﻮﻩ ﻛﻠﺤﻨﺎ ﻣﻦ ﻋﻠﻰ ﻣﻠﻜﻪ
ﺍﻣﻠﻜﻰ ﺑﺎﻛﻰ ﻟﺤﻴﺎﻩ . ﻣﻌﻠﻰ ﺍﻣﻠﻜﻰ
ﺍﻣﻼ ﻣﻠﻜﻪ ﻣﻠﻘﻪ ﻣﻠﻪ ﻛﻠﻮﻧﻰ . ﻣﻠﻮﻩ
ﻟﻠﻮﻣ ﻣﻠﻮ ﻣﻠﻜﻠﻜﻠﻰ ﻟﻠﻜﻠﻜﻠﻰ
ﻛﻠﻠﻮﻣ ﻟﻠﻮﻣ ﻣﻠﻮﻣﻠﻰ ﻣﻠﻜﻠﻜﻠﻰ ﻣﻠﻮ
ﻟﻠﻮﻣ ﻣﻠﻮ ﻣﻠﻜﻠﻜﻠﻰ ﻣﻠﻜﻠﻜﻠﻰ ﻣﻠﻮ
ﻟﻠﻮﻣ ﻣﻠﻮ ﻣﻠﻜﻠﻜﻠﻰ ﻣﻠﻜﻠﻜﻠﻰ ﻣﻠﻮ
ﻟﻠﻮﻣ ﻣﻠﻮ ﻣﻠﻜﻠﻜﻠﻰ ﻣﻠﻜﻠﻜﻠﻰ ﻣﻠﻮ

et mulieribus ſuis, in Aegyptum aufugiente, deſcenderunt copiae Mogolorum, quas Tamurlench ducebat praeter Soltanum Mohammedem, qui Kanus eorum erat. Direptione et incendiis Bagdadi perpetratis illinc Tagritum venerunt, quam urbem, praefecto, cuius nomen erat Emir Haſan ad eos non accedente, per tres menſes obſederant, quanquam expugnare non potuerunt. Erat enim Emira Haſan vir fortis, et in bello exercitatus, animum addidit Tagritenſibus, eosque excitavit. Absque iuramen-

tis, quibus Timur matri Emir Hasani se obstrinxerat, vi eam capere non potuisset. Sed postquam iuraverat, arx aperta fuit, incolaeque inde descenderunt. Ille autem, spreto iureiurando, cepit Emiram eumque vinxit. Occisis etiam omnibus militibus, praedaque abacta magna, mulieribus, filiis, et filiabus, urbem funditus evertit. Dominus Arbelae, cuius nomen erat Scheich Ali, eum adiit, et pro vita sua pactus est. Idem fecit dominus Mauselae Iar Ali Turcomanus, filius Beder Chuagae.

Ti-

ܬܝܡܘܪ ܓܢܣ ܥܒܪ ܒܐܪܒܝܠ ܘܠܐ ܥܒܕ ܒܗ ܟܠ ܢܙܩܐ ܐܬܐ ܠܡܘܨܠ ܫܠܡ ܘܦܓܥ ܠܘܬܗ ܐܬܘ ܐܢܫܝ ܡܕܝܢܬܗ. ܟܕ ܫܡܥ ܓܙܪܬܐ ܕܟܪܕܘ ܐܙܕܕܝܢ ܕܟܪܕܝ ܕܬܝܡܘܪ ܓܢܣ ܡܘܨܠ ܐܬܐ ܫܕܪ ܠܘܬ ܐܚܘܗ ܓܕܕܘܕܝܢ ܕܢܬܠ ܠܗ ܡܬܢܬܐ. ܗܘ ܒܫܪ ܦܓܥ ܘܫܒ ܠܡܕܝܢܬܗ ܠܡܪܕܝܢ. ܬܝܡܘܪ ܓܢܣ ܥܠ ܒܩܥܬ ܐܪܒܝܠ ܡܢ ܡܕܝܢܬ ܐܙܕܕܝܢ ܐܬܐ ܠܩܒܠ ܐܙܕܕܝܢ ܒܫܪ ܦܓܥ ܘܫܒ ܠܘܬ ܐܙܕܕܝܢ. ܐܦ ܡܠܟ ܚܨܢܐ ܕܟܐܦܐ ܡܠܟ ܐܕܠ ܣܘܠܝܡܢ ܐܬܐ ܠܘܬ

Timur Chanus igitur per Arbelam tranſiens, eamque nulla iniuria afficiens, pacatus Mauſelam venit, cuius incolae obviam ei iverunt. Quum dominus Gazartae Cardoae, Ezzeddinus Cardaeus audiret, Timurum Mauſelam veniſſe, miſit ad eum fratrem ſuum, Magadoddinum, qui dona offerret. Hilariter exceptus et recreatus rediit in viciniam Mardini. Timurum, in campum Arbenſem (1) aſcendentem adiit iterum Ezzeddinus, hilariter exceptus. Etiam dominus Heſnae Cephae, Malec Adel Soliman,

item dominus Arzuni, Soltanus Sartaſchuch, eum adierunt, quos honorifice excepit. Quum Mardinum veniſſet, praefectus cuius nomen erat Malec Taheraddinus Iſai ad eum non deſcendit. Timur quia in Palaeſtinam contendebat, urbem non oppugnavit, ſed Malec Taherum verbis blandis ex arce deduxit, et vinctum in caveam detruſit, ubi plus tribus annis detentus fuit. Timur Reſainam adortus eam cepit, multis hominibus occiſis, abductis et crematis. Pervenit deinde Amidam miſeram, eamque vi expugnavit. Occidit et abduxit

po-

populum infinitum, pueros, puellas et mulieres, pulchritudine eximias. Ista penitus cremata, irruit in Edessam mala fortuna, eamque pejus habuit, ac Amidam. Profectus inde ad ripam Euphratis fluvium traiicere non potuit, quia rex Aegypti, nomine Soltanus Barkok, copias suas nec non commeatum magnum paravit. Timur igitur rediens ex ripa Euphratis descendit in inferiorem partem eam Arbensis, et Mausolam reversus est. Filius eius natu maior Amiranschah venit Amidam, descendit deinde Turabdinum, ibique magnam stragem edidit.

Oc-

ܘܩܛܠ ܘܫܒܐ ܘܒܙ ܒܐܬܪ ܕܟܠ ܚܕ ܘܚܕ ܒܐܬܪ ܟܢܫܐ ܕܡܪ ܓܒܪܐܝܠ ܒܟܪܬܡܝܢ ܫܒܥ ܡܐܐ ܥܡ ܩܫܝܫܗ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܘܥܒܪ ܠܒܝܬ ܐܒܪ ܕܬܘܪܒܕܢ ܘܒܝܬ ܐܣܚܩ ܘܐܝܠܝܢ ܕܒܩܪܝܬܐ ܐܫܪܦ. ܘܒܩܪ ܓܘ ܡܓܕܠܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܘܒܙ ܠܗ. ܘܫܪܐ ܒܐܝܠܝܢ ܒܐܝܠ ܐܝܟ ܙܐܒܐ ܓܪܝܢ ܕܕܡܐ ܘܒܢܝ ܐܢܫܐ ܘܒܢܬܐ ܘܒܗܝ ܕܥܒܕܘ ܫܒܝ ܘܐܒܕ ܟܠ ܕܐܝܬ ܒܗ.

Occidit, abduxit, praedatus eſt, et homines in locis occultis ſtrangulavit. In monaſterio Mar Gabrielis Carthaminae ſtrangulavit 300 plebeios, et 32 monachos una cum epiſcopo eorum Mar Ioanne. Tranſiit deinde in oppidulum regionis Turabdenae, Beth Iſaac, eosque qui in arce eius erant, combuſſit. Perforata turre meridionali, eam diripuit. Irruerunt hoſtes in incolas, et tanquam lupi ſitientes ſanguinis occiderunt mares, et captivas abduxerunt mulieres et filias. Quo facto funditus perierunt.

ﻭﻛﺎﻥ ﺍﻟﺴﻠﻄﺎﻥ ﻗﺪ ﺍﺳﺘﻮﻟﻰ ﻋﻠﻰ ﺍﻟﺒﻼﺩ ﻭﺍﻟﻌﺒﺎﺩ ﻭﻗﺘﻞ ﻛﺜﻴﺮﺍ ﻣﻦ ﺍﻟﻌﻠﻤﺎﺀ ﻭﺍﻟﺼﻠﺤﺎﺀ ﻭﺍﻟﺰﻫﺎﺩ ﻭﺍﻟﻌﺒﺎﺩ ﻭﺍﻟﻨﺴﺎﻙ ﻭﺍﻟﻤﺘﻌﺒﺪﻳﻦ ﻭﺍﻟﻤﺘﺒﺘﻠﻴﻦ ﻭﺍﻟﻤﺘﺼﻮﻓﻴﻦ ﻭﺍﻟﻤﺘﺄﻟﻬﻴﻦ ﻭﺍﻟﻤﺘﻌﺒﺪﺍﺕ ﻭﺍﻟﻤﺘﺒﺘﻼﺕ ﻭﺍﻟﻤﺘﺼﻮﻓﺎﺕ ﻭﺍﻟﻤﺘﺄﻟﻬﺎﺕ ﻭﺍﻟﻨﺴﺎﻙ ﻭﺍﻟﻌﺎﺑﺪﺍﺕ ﻭﺍﻟﺼﺎﻟﺤﺎﺕ ﻭﺍﻟﺰﺍﻫﺪﺍﺕ ﻭﺍﻟﻌﺎﺑﺪﺍﺕ ﻭﺍﻟﻨﺴﺎﻙ ﻭﺍﻟﻤﺘﻌﺒﺪﻳﻦ ﻭﺍﻟﻤﺘﺒﺘﻠﻴﻦ ﻭﺍﻟﻤﺘﺼﻮﻓﻴﻦ ﻭﺍﻟﻤﺘﺄﻟﻬﻴﻦ ﻭﺍﻟﻤﺘﻌﺒﺪﺍﺕ ﻭﺍﻟﻤﺘﺒﺘﻼﺕ ﻭﺍﻟﻤﺘﺼﻮﻓﺎﺕ ﻭﺍﻟﻤﺘﺄﻟﻬﺎﺕ ﻭﺍﻟﻨﺴﺎﻙ ﻭﺍﻟﻌﺎﺑﺪﺍﺕ ﻭﺍﻟﺼﺎﻟﺤﺎﺕ ﻭﺍﻟﺰﺍﻫﺪﺍﺕ

runt. Inde Amiranſchah in Orientem ſe convertit verſus Gazartam Beth-Scharuriiae, a cuius domino Ezzeddino expetiit paulum frumenti et dona. Iſto vero ex malo conſilio miniſtrorum frumentum occultante neque cito mittente, Amiranſchah iratus exercitum iuſſit Gazartam deripere. Ezzeddinus urbe relicta in montana ſeptentrionalia ſeceſſit. Mogoli Gazartam intrarunt, praedam abegerunt, et incenderunt, tempore hyemis vehementis. Gazartam vero quae cincta erat aquis Tigris, inſtar lacus,

Digitized by Google

ﻣﺪﻳﻨﺔ ﻣﺎﺭﺩﻳﻦ ﻓﻲ ﺍﻟﻴﻮﻡ ﺍﻟﺜﺎﻟﺚ ﻣﻦ ﺍﻷﺳﺒﻮﻉ ﺍﻟﺼﻮﻡ ﺍﻟﻤﻘﺪﺱ ﻓﻲ ﺍﻟﺮﺍﺑﻊ ﻋﺸﺮ ﻣﻦ ﺷﻬﺮ ﻧﻴﺴﺎﻥ ﻭﻓﻲ ﺍﻟﻴﻮﻡ ﺍﻟﺨﺎﻣﺲ ﺍﻟﻔﺼﺢ ﺍﻟﻤﻘﺪﺱ ﺍﺳﺘﻮﻟﻰ ﻋﻠﻴﻬﺎ ﻭﺳﺒﻰ ﻭﻗﺘﻞ ﻭﺧﺮﺏ ﻭﻟﻢ ﻳﺄﺧﺬ ﺍﻟﻘﻠﻌﺔ. ﻭﺻﻌﺪ ﺍﻟﻰ ﻣﺎﺭﺩﻳﻦ ﻓﻲ ﺍﻟﻴﻮﻡ ﺍﻟﺴﺎﺩﺱ ﻋﺸﺮ ﻣﻦ ﺷﻬﺮ ﻧﻴﺴﺎﻥ ﻭﻫﻮ ﻳﻮﻡ ﺍﻟﺴﺒﺖ ﺍﻟﻤﻘﺪﺱ

in regionem ſuperiorem Rumaeae, unde Tabrizum reverſus eſt, et incipiente anno deſcendit in regionem Sinarum ſive Chataiam. Invaſit Indiam et magnam praedam, aurum et argentum abſtulit. Cepit filium regis Indorum, eumque catenis conſtringi iuſſit. Abductis etiam multis elephantis Samarcandam rediit. Septem annis poſt, ſive anno Graecorum 1712 (*C. 1401.*) venit Tabrizum, et caſtellum Alnegah eripuit Soltano Tahero, filio Soltani Ahmedi Bagdadenſis, qui in ea arce 15 annis commoratus erat, et licet ſe valde muniviſſet,

Iberi

ܐܝܒܪܝ ܐܦ ܡܢ ܓܘܪܓܝ ܕܡܛܘ ܠܡܣܥܘܕ ܡܛܠ ܕܩܪܝܒ ܗܘ ܠܗܘܢ ܒܣܘܦ ܒܥܐ ܠܡܫܒܩ ܐܬܪܐ ܘܠܡܐܙܠ ܠܘܬ ܐܝܒܪܝ. ܬܝܡܘܪ ܓܢܓܝ ܡܛܐ ܠܣܒܣܛܝܐ ܒܡܕܝܢܬܐ ܕܩܠܝܩܝܐ ܒܙܒܢ ܕܣܘܠܛܢ ܐܚܡܕ ܒܓܕܕܝ ܒܪ ܝܘܣܦ ܘܟܪܐ ܡܚܡܘܕ (2) ܬܘܪܟܘܡܢܝ ܓܘ ܐܬܪܐ ܗܘܘ. ܒܢܝܗܘܢ ܢܫܝܗܘܢ ܘܢܟܣܝܗܘܢ ܐܬܒܕܘ ܘܗܢܘܢ ܒܓܠܝܐ ܠܐܬܪ ܪܘܡܝ ܐܙܠܘ. ܘܟܕ ܚܙܘ ܐܢܫܝ ܣܒܣܛܝܐ ܡܣܟܝܢܐ ܘܒܥܘ ܠܚܝܗܘܢ ܡܢ ܩܕܡ ܗܢܘܢ ܕܐܬܪ ܐܢ ܠܐ ܢܫܕܐ ܐܦ ܛܝܦܬ ܕܡܐ ܕܐܢܫܐ ܐܦ ܗܘ. ܦܬܝܚ ܐܬܪܐ

ܐܫܬܩܠ

Iberi etiam ex Georgianis cum adiuviſſent, quia cognatus eorum erat, tamen tandem coactus eſt arcem relinquere et ad Iberos aufugere. Timur Chanus progreſſus in Ciliciam cepit Sebaſtiam, quum Soltanus Ahmed Bagdadenſis Kara Ioſeph, et Kara Mahmud (2) Turcomannus intra urbem eſſent. Horum mulieres, opes et filii abducebantur, ipſi vero in regionem Rumaeorum ſeceſſerunt. Quod quum viderent Sebaſtienſes miſeri, et pro vita ſua ſupplices orarent, ille iuravit, ſe ne guttam quidem ſanguinis humani effuſurum eſſe. Aperta urbe aſcen-

ascenderunt Hunni, insolentes, quibus praecepit Timur, ut omnes nobiles colligerent. Omnibus congregatis, iussit foveas egeri, eosque viros terra obrui. Facinus a nemine alio perpetratum! Mulieribus et filiabus in captivitatem deductis relicta est urbs desolata et vacua. Iussit Timur, copias celeriter Euphratem traiicere, et Halebum oppugnare. Triduo ceperunt urbem, et castellum, atque templa diruerunt. Illinc copiae Timuri Hamatham et Emesam contenderunt. Regem Aegypti, Malec

ﻟﻠﻤﻠﻚ ﻛﺴﻜﻠﻚ ﻣﻠﻜﺎ ﺑﻦ ﺑﺮﻛﻮﻙ
ﻣﻠﻚ ﻣﺼﺮ ﻭﺍﻟﺸﺎﻡ ﻭﻣﻦ ﻣﻌﻪ
ﻣﻦ ﺍﻟﻌﺴﺎﻛﺮ ﻭﺍﻟﺠﻴﻮﺵ ﻓﺨﺎﻑ
ﻣﻨﻪ ﺗﻴﻤﻮﺭ ﻟﻨﻚ ﻭﺃﺭﺳﻞ
ﺇﻟﻴﻪ ﺭﺳﻼ ﻳﻄﻠﺐ ﻣﻨﻪ ﺍﻟﺼﻠﺢ.
ﻓﺄﺟﺎﺑﻪ ﺑﺠﻮﺍﺏ ﻏﻠﻴﻆ ﻭﻗﺎﻝ
ﺇﻧﻲ ﻻ ﺃﺻﺎﻟﺤﻚ ﺇﻻ ﺇﺫﺍ ﺃﺧﺬﺕ
ﻣﻨﻲ ﺍﻟﺪﻳﺎﺭ ﺍﻟﻤﺼﺮﻳﺔ ﻭﺍﻟﺸﺎﻣﻴﺔ.
ﻭﺃﻣﺎ ﺍﻟﻌﺮﺏ ﻓﺎﻧﺎ ﺃﺧﺮﺟﻬﻢ ﻣﻦ
ﺑﻼﺩﻱ ﻭﺃﻣﺎ ﺍﻟﻤﺎﻝ ﻓﺎﺿﺮﺏ ﺑﺎﺳﻤﻲ
ﻭﺍﻧﺎ ﺃﺧﺬ ﺍﻟﻤﺎﻝ ﻣﻨﻚ ﻭﻣﻦ ﻏﻴﺮﻙ
ﻭﺍﻧﺎ ﺃﺭﺟﻊ

Alnâzer, filium Soltani Barkok, qui coactis copiis, Damaſcum praeceſſerat, timuit Timur, et miſſis legatis, pacem rogavit. At ille reſpondit: „Hanc „pacem ſciſco, quod te aggrediar atque vel tu uni„verſam Aegyptum mihi eripias, vel ego Arabes, „quibus bellum intuliſti, liberem.“ Timur Chanus, hac reſponſione dura accepta, valde veritus eſt, et per alium nuncium, quem ablegavit, dixit: „Ego nihil a vobis exigo praeterquam quod monetam nomine meo cudatis, quo facto in patriam meam

ﻟﻤﺎﺫﺍ ﺗﺮﻳﺪ ﺃﻥ ﺗﺬﻫﺐ. ﻓﻘﺎﻝ ﻟﻪ ﺍﻟﻤﻠﻚ
ﺍﻟﻤﺼﺮﻱ ﻛﻴﻒ ﻳﻤﻜﻦ ﺃﻥ ﻳﻜﻮﻥ ﻣﻠﻜﺎﻥ ﻓﻲ
ﻣﺪﻳﻨﺔ ﻭﺍﺣﺪﺓ. ﻭﺃﻳﻀﺎً ﺃﻧﺎ ﺃﺳﺄﻟﻚ ﻣﺎ
ﻫﻮ ﺩﻳﻨﻚ. ﺇﻥ ﻛﻨﺖ ﻣﺴﻴﺤﻴﺎً ﻓﻠﻢ ﺗﺒﻖ
ﻣﺴﻴﺤﻴﻴﻦ. ﺇﻥ ﻛﻨﺖ ﻳﻬﻮﺩﻳﺎً ﻓﻠﻢ ﺗﺒﻖ
ﻳﻬﻮﺩﻳﺎً. ﻭﺃﻫﻠﻚ ﺍﻟﻌﺮﺏ ﻭﺃﺧﺮﺑﺖ ﺑﻴﻮﺗﻬﻢ
ﻭﻗﺘﻠﺖ ﻗﻀﺎﺗﻬﻢ. ﻭﺃﺣﺮﻗﺖ ﺍﻟﻔﻘﺮﺍﺀ. ﻭﻟﻴﺲ
ﻟﻨﺎ ﺇﻻ ﺃﻥ ﻧﺘﻘﺎﺗﻞ ﻏﺪﺍً. ﻓﺄﺟﺎﺏ ﺗﻴﻤﻮﺭ
ﻗﺎﺋﻼً: ﺇﻥ ﻛﺎﻥ ﻫﻜﺬﺍ ﻓﻼ ﺑﺪ ﻣﻦ

ﺍﻟﺤﺮﺏ

meam revertar, vosque reges et domini in regione vestra remaneatis.“ Regerit rex Aegypti: „Fieri nequit, ut bini reges uni civitati imperent. „Ego ex te (3) quaero, quaenam sit religio tua. „Si Christianus es, Christianis non pepercisti, si „Iudaeus, eos non incolumes reliquisti, si Arabs, „Arabes funditus perdidisti, templa eorum destru„xisti, iudices occidisti, et Fakiras (4) incendisti. „Non alio modo nisi praelio, crastino die congredia„mur.“ Timur respondit: „Si ita placet neque

„aliter res componi potest, non crastino die, sed „eum insequenti.“ Timur, qui Damasco appropinquaverat, paululum recessit, copiasque instruxit, ut illucescente die ad proelium paratae essent. Quia rex Aegypti puer erat natus annos 13, quinque ex servis patris ipsius ab eo defecerunt, et in Aegyptum profecti sunt nocte, qua praelio se accingebat, ut Aegypto potirentur. Dimidia nocte, simulac de iis audivit, surrexit et copiis suis dixit: „Cito iter instituamus, quia si Aegyptus nobis ere-

„pta

ﻣﺴﺘﻜﻠﻢ ﺍﻳﺘﻪ ﺣﺘﻰ ﺑﺎﻟﺎ. ﻭﻫﻮ ﻓﻲ
ﻣﻌﻤﻠﺎ ﻣﻠﻚ ﻣﺼﺮ. ﻭﻣﻌﻨﺎﻩ ﺍﻥ ﻣﻠﻚ ﻣﺼﺮ
ﻣﻜﺘﻮﺏ. ﻭﻫﻮ ﻓﻌﻞ ﻣﺎﺽ. ﻭﻣﻌﻨﺎﻩ ﺍﻥ
ﻣﻠﻚ ﻣﺼﺮ ﻛﺘﺐ. ﻭﻣﻌﻨﺎﻩ ﺍﻳﻀﺎ ﺍﻥ ﻣﻠﻚ
ﻣﺼﺮ ﻛﺘﺐ ﺍﻟﻰ ﻣﻦ ﻛﺘﺐ. ﻭﻫﻮ ﻓﻲ
ﻣﻌﻨﻰ ﻛﺘﺐ ﻣﺴﺘﻜﻠﻢ. ﻭﻫﻮ ﻓﻲ
ﻣﻌﻨﻰ ﻛﺘﺐ ﻟﻪ ﻟﻢ ﻳﻜﻦ ﻣﺴﺘﻜﻠﻢ ﻛﺘﺐ ﻟﻪ ﻟﻢ
ﻳﻜﻦ ﻟﻪ ﻣﻦ ﻣﻠﻚ ﻛﺎﻥ ﻛﺘﺐ.
ﻟﻪ ﻣﻦ ﻣﻠﻚ. ﻭﻣﻌﻨﺎﻩ ﺍﻟﻜﺘﺐ ﻓﻲ
ﻣﻌﻨﻰ ﻛﺘﺐ. ﺍﻟﺠﻨﺎﺡ
ﻣﺴﺘﻜﻠﻢ

„pta est, penitus ex regno expellemur. Si Aegy-
„ptus nobis salva manserit, etiamsi Timur Chanus
„Damascum et reliquas civitates ceperit, illam inha-
„bitare possumus.“ Relicta igitur Damasco, cum co-
piis suis in Aegyptum contendit. Timur quum ma-
ne, copiis ad proelium paratis, neminem videret
ei occurrentem, peditibus paucis contendit Da-
mascum. Nemine ei resistente, animosior factus
est, quum audiret, regem in Aegyptum rediisse.
Cinxerunt copiae Mogolicae urbem miseram, igne-

ﻣﺘﻜﻮﻟﻰ ﺑﺠﻤﻴﻊ ﺍﻟﻤﻮﺟﻮﺩ ﻭﺍﻟﻤﻔﻘﻮﺩ ﻭﺍﻟﻤﺴﺘﻮﻟﻰ ﻋﻠﻰ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﻭﺍﻟﻤﻠﻜﻮﺕ ﻭﺍﻟﻤﺪﺑﺮ ﻟﻠﺪﻫﺮ ﻭﺍﻟﺪﻫﻮﺭ ﻭﺍﻟﻤﺘﺼﺮﻑ ﻓﻰ ﺍﻟﺪﻧﻴﺎ ﻭﺍﻟﺪﻳﺎﺭ ﻭﺍﻟﻤﺘﺼﺮﻑ ﻓﻰ ﺍﻟﺒﺮ ﻭﺍﻟﺒﺤﺮ

ﻣﺼﻤﻪ ﺣﺘﻪ ﻟﺎ ﺣﺪﻭﻩ ﻣﻠﺎ ﻧﺤﺎ. ﻭﺍﻟﻰ ﻫﺬﺍ ﻣﻠﻚ
ﻋﺎﺩﻝ ﺳﻠﻴﻤﺎﻥ ﻣﻠﻚ ﺣﺼﻨﻰ ﻛﻴﻔﺎ. ﻭﻣﻠﻚ ﺍﺭﺯﻥ ﺳﻠﻄﺎﻥ
ﺳﺮﺗﻴﻮﻕ ﻭﺍﻳﻀﺎ ﻣﻠﻚ ﺟﺎﺯﺭﺕ ﺍﻟﻜﺮﺩ ﻫﺬﺍ ﺍﻟﺜﻼﺛﺔ
ﺍﺗﻮﻩ ﺑﺎﻟﻮﻗﺖ ﻭﻗﺒﻠﻮﻩ ﺑﺎﻟﻤﺴﺮﺓ ﻭﻫﻮ ﺍﻳﻀﺎ ﻣﻠﻚ
ﺻﻼﺡ ﺍﻟﺪﻳﻦ ﺍﻗﻄﺎﻉ ﻣﺮﺩﻳﻦ ﻭﻟﻢ ﻳﻨﺰﻝ ﻣﻨﻬﺎ ﺑﻌﺪ
ﻣﺎ ﺍﺳﺘﻮﻟﻰ ﻋﻠﻰ ﺍﻟﻤﺪﻳﻨﺔ. ﻓﻐﺎﺭ ﺗﻴﻤﻮﺭ ﺟﻨﻜﺎ ﻭﻫﺪﻡ
ﺍﻟﺴﻮﺭ ﻭﺍﻟﺒﻴﻮﺕ ﻭﺍﻟﺴﺎﺣﺎﺕ ﻭﺍﻟﺒﺮﺝ ﻭﺧﺮﺑﻬﺎ ﻭﺍﻟﻰ
ﺍﻥ ﺻﺎﺭﺕ ﻣﺜﻞ ﺍﻟﺘﻞ. ﻭﻣﻦ ﺑﻘﻰ ﻣﻦ ﺍﻫﻠﻬﺎ ﻓﻲ ﺍﻟﺴﻴﻒ
ﻭﺍﻟﺠﻮﻉ ﻭﺍﻟﻮﺑﺎ ﻭﺍﻟﺴﺒﻲ ﻭﺍﻟﺘﺸﺘﻴﺖ ﻭﺍﻟﻬﺮﺏ ﻭﺍﻟﻤﻮﺕ
ﻭﺍﻟﻔﻨﺎ ﻭﺍﻟﺒﻠﻰ ﻭﺍﻟﺘﻐﺮﺏ ﻭﺍﻟﺘﺸﺮﺩ ﻭﺍﻟﺘﻔﺮﻕ ﻭﺍﻟﺘﺒﺪﺩ
ﻭﺍﻟﺘﻬﺠﻴﺮ ﻭﺍﻟﺘﺴﺒﻲ ﻭﺍﻟﺘﺸﺘﻴﺖ

ﺑﻐﺪﺍﺩ ﻭﺍﺳﺘﻮﻟﻰ ﻋﻠﻴﻬﺎ ﻭﻫﺪﻣﻬﺎ ﻭﺭﺟﻊ ﻣﻦ ﻫﻨﺎﻙ ﺇﻟﻰ ﺗﺒﺮﻳﺰ ﻭﺍﻟﻌﻼﻗﻴﻪ ﻭﺷﺘﻰ ﻫﻨﺎﻙ ﻭﻓﻰ ﺍﻟﺴﻨﻪ ﺍﻟﺘﻰ ﺑﻌﺪﻫﺎ ﻛﺜﺮ ﺍﻟﺨﻴﺮ ﺣﺘﻰ ﺻﺎﺭ ﺍﻟﻤﺪ ﺍﻟﺤﻨﻄﻪ ﺑﺎﻟﺰﻭﺯﻳﻪ ﺑﺴﻌﺮ ﺍﻟﻒ ﻭﺳﺒﻌﻤﺎﻳﻪ ﻭﺳﺘﻴﻦ ﺳﻨﻪ ﻟﻴﻮﻧﺎﻧﻴﻪ ﺟﺎﺀ ﺟﻬﺎﻧﺸﺎﻩ ﺇﻟﻰ ﺑﻼﺩ ﺍﻟﺘﺮﻙ ﺍﻟﻌﺜﻤﺎﻧﻴﻪ ﻭﺩﺧﻞ ﺍﻟﻌﺮﺯﻧﻜﺎﻥ ﻭﻛﺎﻧﺖ ﻟﺴﻴﺪﻫﺎ ﺣﺴﻦ ﺷﻴﺦ ﻫﻮﺳﻦ ﻭﻟﻤﺎ ﺣﺎﺻﺮﻫﺎ ﻭﺍﺧﺬﻫﺎ ﻛﺎﻥ ﺍﻟﻤﺪ ﺍﻟﺤﻨﻄﻪ ﺑﺎﻟﺰﻭﺯﻳﻪ ﺑﺴﻌﺮ ﺍﻟﻒ ﻭﺍﻟﻒ ﻭﺳﺒﻌﻤﺎﻳﻪ ﻭﺳﺘﻴﻦ ﺳﻨﻪ ﻟﻴﻮﻧﺎﻧﻴﻪ ﺟﺎﺀ ﺟﻬﺎﻧﺸﺎﻩ ﺇﻟﻰ ﺑﻼﺩ ﺍﻟﺘﺮﻙ ﺍﻟﻌﺜﻤﺎﻧﻴﻪ ﻭﺩﺧﻞ ﺍﻟﻌﺮﺯﻧﻜﺎﻥ ﻭﻛﺎﻧﺖ ﻟﺴﻴﺪﻫﺎ ﺣﺴﻦ ﺷﻴﺦ ﻫﻮﺳﻦ ﻭﻟﻤﺎ ﺣﺎﺻﺮﻫﺎ ﻭﺍﺧﺬﻫﺎ ﻛﺎﻥ ﺍﻟﻤﺪ ﺍﻟﺤﻨﻄﻪ ﺑﺎﻟﺰﻭﺯﻳﻪ

Bagdadum venit, quam acie gladii penitus evertit. Illinc in regiones suas profectus venit Tabrizum et Alatakum tempore hyberno. Anno insequenti tanta fuit annonae caritas, ut *modius* (5) tritici 600 zuzis venderetur. Anno Graecorum 1762 (*A. C.* 1451.) venit Gehenschah in regiones Turcorum familiae Othomani, et penetravit Arzenganam, quam domino ipsius Scheih Hasan eripuerunt. Postquam Mardinum venerant, eamque expugnarant, prostabat modius tritici zuzis 1000. Postea vicit illum Ha-

san

Digitized by Google

ſan Begh in campo Moſchi, illoque occiſo regnum occupavit. Laus ſit creatori immutabili, laus ei. Amen.

De vaſtatione facta Turabdini per Timur Chanum.

Anno Graecorum 1706 (A. C. 1395.) poſtquam Timur Chanus Gauzaeus omnia loca vaſtaverat, et Amidam ceperat omnesque infantes flammis aſſaverat, illinc progreſſus venit in regionem Bethriſchiae et Turabdini. Alii in Heſnam (arcem) Cephae fugerunt, alii in arcem Haitam, alii in arcem Hadathae,

alii in cavitatibus ſub terra ſe abdiderunt, in quae quidem loca fumo iniecto ſuffocati ſunt omnes, qui ibi erant. In Beth Abilchai ſuffocati ſunt plus 300 homines, in Chaphar Schema 300 alii. In Modid epiſcopus Malcus extinctus eſt, et cum eo monachi, populusque multus. Venerunt deinde in monaſterium Karteminae, monachi autem praeſtantiſſimi in ſpelunca occultati ſunt, quae ſub monaſterio ad meridiem ſita erat, appellata Barſikai. In ſpelunca memorata etiam incolae ex pagis atque Ne-

ܢܨܝܒܝܢ ܘܡܥܪܐ ܐܬܟܢܫܘ ܗܘ ܕܟܕ ܝܕܥ ܠܗ ܠܫܝܛܐ ܗܢܘܢ ܕܡܝܢ
ܒܫܢܝ ܠܗܘܢ ܘܥܠ ܐܦ ܡܫܘ ܠܗ ܢܘܪܐ ܘܟܠ ܐܝܠܝܢ ܕܗܘ ܒܗ
ܐܫܬܟܚܘ ܚܡܫܝܢ ܡܢܝܚܐ ܥܡ ܐܦܝܣܩܘܦܐ ܐܘ ܬܐܘܡܐ ܣܒܪܝܢܝܬܐ
ܐܝܬܘܗܝ ܒܗ ܫܬ ܡܐܐ ܕܒܢܝ ܐܝܬܘܗܝ ܒܗ ܫܒܥ ܡܐܐ ܘܒܟܠ ܐܬܪ
ܕܒܝܬ ܫܒܝ ܐܬܒܙܙ ܘܐܬܝܒܕ ܐܦ ܒܝܬ ܒܝܬ ܐܠ ܒܝܬ ܐܒܪ ܘܟܠ
ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܩܛܠ ܘܟܠ ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܫܒܝ ܐܬܒܙܙ ܘܐܬܝܒܕ ܐܦ ܒܝܬ
ܒܝܬ ܐܠ ܒܝܬ ܐܒܪ ܘܟܠ ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܩܛܠ ܘܟܠ ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܫܒܝ
ܐܬܒܙܙ ܘܐܬܝܒܕ ܐܦ ܒܝܬ ܒܝܬ ܐܠ ܒܝܬ ܐܒܪ ܘܟܠ ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܩܛܠ
ܘܟܠ ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܫܒܝ ܐܬܒܙܙ ܘܐܬܝܒܕ ܐܦ ܒܝܬ ܒܝܬ ܐܠ ܒܝܬ ܐܒܪ
ܘܟܠ ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܩܛܠ ܘܟܠ ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܫܒܝ ܐܬܒܙܙ ܘܐܬܝܒܕ ܐܦ
ܒܝܬ ܒܝܬ ܐܠ ܒܝܬ ܐܒܪ ܘܟܠ ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܩܛܠ ܘܟܠ ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܫܒܝ
ܐܬܒܙܙ ܘܐܬܝܒܕ ܐܦ ܒܝܬ ܒܝܬ ܐܠ ܒܝܬ ܐܒܪ ܘܟܠ ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܩܛܠ
ܘܟܠ ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܫܒܝ ܐܬܒܙܙ ܘܐܬܝܒܕ ܐܦ ܒܝܬ ܒܝܬ ܐܠ ܒܝܬ ܐܒܪ
ܘܟܠ ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܩܛܠ ܘܟܠ ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܫܒܝ ܐܬܒܙܙ ܘܐܬܝܒܕ ܐܦ
ܒܝܬ ܒܝܬ ܐܠ ܒܝܬ ܐܒܪ ܘܟܠ ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܩܛܠ ܘܟܠ ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܫܒܝ
ܐܬܒܙܙ ܘܐܬܝܒܕ ܐܦ ܒܝܬ ܒܝܬ ܐܠ ܒܝܬ ܐܒܪ ܘܟܠ ܕܐܫܟܚ ܒܗ ܩܛܠ
ܘ

Nefibi et Maarra ſe abdiderunt. Quod quum ſcelerati illi cognoviſſent, frendentibus dentibus fumum immiſerunt, quo omnes ſuffocati ſunt, 40 monachi cum Epiſcopo, Mar Ioanne, ſive Thoma Severinita. Incolarum regionis perierunt hoc modo 500. Vaſtarunt deinde penitus regionem, etiam oppidum Beth Iſaac vi ceperunt, omnesque, quos ibi deprehenderunt, occiderunt. Captivi innumeri per omnes regiones diſperſi ſunt, quas omnes vaſtavit praeter Heſnam Cephae. Poſtea ingruit fames

ﻣﺠﺎﻋﺔ ﻭﻭﺑﺎﺀ ﻓﻲ ﺟﻤﻴﻊ ﺍﻷﺭﺽ ﺍﻟﺘﻲ ﺳﺎﺭﻭﺍ ﺇﻟﻴﻬﺎ. ﻭﻓﻲ ﺳﻨﺔ ﺃﻟﻒ ﻭﺳﺒﻌﻤﺎﺋﺔ ﻭﺳﺒﻊ ﻟﻠﻴﻮﻧﺎﻧﻴﻴﻦ (ﺳﻨﺔ ١٣٩٦ ﻟﻠﻤﺴﻴﺢ) ﺍﻗﺘﺘﻞ ﺍﻟﺘﺮﻙ ﻭﻣﻠﻚ ﺍﺩﻝ ﺻﺎﺣﺐ ﺣﺼﻦ ﺍﻟﻘﻔﺎ. ﻭﻓﻲ ﻫﺬﻩ ﺍﻟﺴﻨﺔ ﻧﻔﺪ ﺟﺮﺩﺩﻳﻦ ﻣﻦ ﻋﻨﺪ ﺻﺎﺣﺐ ﻣﺎﺭﺩﻳﻦ ﻭﺍﺳﺘﻮﻟﻰ ﻋﻠﻰ ﺣﺼﻦ ﺑﺎﺭﻫﺎ ﻭﺧﺮﺏ ﺟﻤﻴﻊ ﺍﻟﻘﺮﻯ ﺍﻟﺘﻲ ﺣﻮﻟﻪ. ﻭﺻﺎﺭﺕ ﺟﻤﻴﻊ ﺍﻟﺠﻬﺔ ﺍﻟﻐﺮﺑﻴﺔ ﺧﺮﺍﺑﺎ. ﻭﻫﺬﺍ ﻫﻮ ﺍﻟﺬﺋﺐ ﺍﻟﻤﺘﻤﺮﺩ ﺍﻟﺬﻱ ﻛﺎﻥ ﻳﻜﻤﻦ ﻓﻲ ﺟﻤﻴﻊ ﺍﻟﻨﻮﺍﺣﻲ. ﻭﻓﻲ ﺳﻨﺔ ﺃﻟﻒ ﻭﺳﺒﻌﻤﺎﺋﺔ ﻭﺗﺴﻌﺔ ﻟﻠﻴﻮﻧﺎﻧﻴﻴﻦ (ﺳﻨﺔ ١٣٩٨ ﻟﻠﻤﺴﻴﺢ) ﻓﻲ ﺁﺧﺮ ﺃﻳﻠﻮﻝ ﺍﺳﺘﻮﻟﻰ ﺑﺪﺭﺍﻟﺪﻳﻦ ﺭﺋﻴﺲ ﺍﻟﻬﻴﺘﻤﻴﻴﻦ ﻋﻠﻰ ﺩﻳﺮ ﻛﺮﻳﺜﺎ ﺍﻟﺬﻱ ﻓﻲ ﺑﻼﺩ ﺍﻟﻌﺮﺏ ﻭﺳﺒﻰ ﺍﻟﺮﻫﺒﺎﻥ ﻣﻨﻪ.

fames et peſtilentia in omni terra, per quam profecti ſunt. Anno Graecorum 1707 (*a. C.* 1396.) Turci et Malec Adel dominus Heſnae Cephae dimicarunt. Eodem anno deficit Gezaroddin a domino Mardini et cepit caſtellum Bareheh omnesque pagos circumiacentes vaſtavit. Omnis igitur regio occidentalis deſolata manſit. Erat hic rebellis lupus inſidians in omnibus viis. Anno 1709 (*a. C.* 1398.) extremo Elul (Septbr.) cepit Bedaroddinus praeſes Haitami coenobiolum Kerithaṁ in campo Arabenſi, et incolas ſecum abduxit.

Digitized by Google

ܘܫܕܪ ܠܗ ܒܐܝܕ ܡܫܝܚܐ ܡܪܝ ܡܚܡܕ ܡܪܝܐ ܕܟܪܝܬܐ ܘܪܕܦ ܠܗ ܘܫܕܪ ܠܟܠ ܡܐ ܕܗܘ ܥܡܗ ܘܩܛܠ ܣܓܝܐ ܕܓܒܪܐ ܘܒܕܪ ܕܕܝܢ ܒܪ ܡܠܟ ܣܒܪܝܢ ܘܫܒܝ ܠܗ ܘܒܬܪ ܗܟܝ

dam et arce Gebar detinuit. Afferebantur Kara Iosepho alimenta et arma Halebo, Damasco aliisque locis. Hoc anno presbyter Esaias in terram sanctam promissionis contendere instituit, sed opportunitas iter faciendi ei defuit, quia viae praeclusae erant. Quum Mardini esset, audivit mortem patris nostri Mar Athanasii, Maphriani Orientis. Anno Graecorum 1712 (*a. C.* 1401.) dissidium ortum est inter Curdaeos, qui appellantur Gischaei quorum aliqui dominum Mardini sequebantur, aliqui dominum castelli,

ſtelli, quia in poteſtate eius erant. Ceperunt arcem Hadathae, ibique manſerunt quinque menſibus. Alimenta apportata ſunt a domino Heſnae Cephae. Poſtea iis erepta eſt. Turci (Turcomanni) qui vocantur ex familia Kuth Lubag (8), fugerunt in regionem Mehalem. Hos perſecutus eſt Malec Adel dominus arcis, magnaque praeda abacta (9) eos in captivitatem duxit, et eorum nonnullos occidit, ceteros fugavit ex regione ipſius. Fuit inimicitia gravis inter dominum arcis et Mardinenſem, quod odium

ﻣﻠﻜﻪ ﺍﻟﻌﺮﺏ ﻭﺍﻟﻌﺠﻢ. ﻭﻓﻴﻬﺎ ﺍﻧﺘﻘﻞ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻌﺎﺩﻝ ﺍﻟﻰ ﺭﺣﻤﺔ ﷲ ﺗﻌﺎﻟﻰ. ﻭﻓﻴﻬﺎ ﺍﻧﺘﻘﻞ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻜﺎﻣﻞ ﺍﻟﻰ ﺭﺣﻤﺔ ﷲ ﺗﻌﺎﻟﻰ ﻭﻣﻠﻚ ﺍﻟﺪﻳﺎﺭ ﺍﻟﻤﺼﺮﻳﺔ ﻭﺍﻟﺸﺎﻡ ﻭﺍﻟﺤﺠﺎﺯ ﻭﺍﻟﻴﻤﻦ ﻭﻏﻴﺮ ﺫﻟﻚ ﻣﻦ ﺍﻟﺒﻼﺩ ﺍﻟﺘﻰ ﻛﺎﻧﺖ ﺗﺤﺖ ﻳﺪﻩ ﻭﻣﻠﻚ ﺍﻟﺪﻳﺎﺭ ﺍﻟﻤﺼﺮﻳﺔ ﻭﺍﻟﺸﺎﻡ ﻭﺍﻟﺤﺠﺎﺯ ﻭﺍﻟﻴﻤﻦ ﻭﻏﻴﺮ ﺫﻟﻚ ﻣﻦ ﺍﻟﺒﻼﺩ ﺍﻟﺘﻰ ﻛﺎﻧﺖ ﺗﺤﺖ ﻳﺪﻩ ﺍﺑﻨﻪ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻌﺰﻳﺰ ﻋﺜﻤﺎﻥ ﺑﻦ ﺍﻟﻨﺎﺻﺮ ﺻﻼﺡ ﺍﻟﺪﻳﻦ ﻳﻮﺳﻒ ﺑﻦ ﺍﻳﻮﺏ. ﻭﻫﻮ ﺍﻟﺬﻯ ﺍﻧﺘﺰﻉ ﺣﻠﺐ ﻭﺣﻤﺎ ﻭﻣﻌﺮﺓ ﺍﻟﻨﻌﻤﺎﻥ ﻭﺳﻠﻤﻴﺔ ﻭﺍﻟﺮﺣﺒﺔ ﻭﺑﻌﻠﺒﻚ ﻭﺑﻼﺩ ﺍﻟﺠﺰﻳﺮﺓ ﻭﺍﻟﺮﻫﺎ ﻭﺳﻨﺠﺎﺭ ﻭﻧﺼﻴﺒﻴﻦ ﻭﺳﺮﻭﺝ ﻭﺍﻟﺮﻗﺔ ﻭﺗﻞ ﺑﺎﺷﺮ ﻭﺍﻋﺰﺍﺯ ﻭﺍﻟﺨﺎﺑﻮﺭ ﻭﺟﻤﻴﻊ ﺑﻼﺩ ﺍﻟﺠﺰﻳﺮﺓ ﻭﺩﻳﺎﺭ ﺑﻜﺮ ﻭﺍﻟﻤﻮﺻﻞ ﻭﺳﻨﺠﺎﺭ ﻭﺍﻟﺤﺪﻳﺜﺔ ﻭﺍﻟﺒﻮ

ܒܫܢܬ ܬܪܬܝܢ ܒܝܪܚ ܐܝܪ ܒܝܘܡ ܫܒܬܐ ܒܗ ܐܬܚܙܝ ܥܡܘܕܐ ܚܘܪ ܒܐܘܝܪ ܥܠ ܐܦ ܥܠ ܐܦ

ditus est toto die usque ad Gazartam campestrem, quo multi homines terrefacti se prostraverunt. His signis Deus nos ad resipiscentiam excitavit, at animus noster insolens et pertinax non resipuit, neque humiliatus est. Dominus ne retribuat nobis secundum malitiam nostram, sed secundum magnam eius misericordiam. Amen.

Pergimus describere pauca ex Chronographia.

Anno 1705 (*a. C.* 1394.) diripuit Timur Chanus maledictus regiones septentrionales Ciliciae

i. e.

ܒܝܬ ܡܫܟܢܐ ܕܡܪܝ ܡܫܝܚܐ . ܘܒܗ ܫܪܝ ܥܕ ܗܫܬܐ
ܒܬܪ ܗܕܐ ܐܬܪ ܒܝܫ ܘܫܠܝܛ ܒܟܠ ܐܪܥܐ . ܘܒܫܢܬ ܫܒܥ
ܡܐܐ ܘܬܫܥ ܠܚܘܪܒܐ ܕܝܪܐ ܕܩܛܝܬ ܒܝܬ ܡܕܪܫܐ
ܕܡܪܝ ܡܫܝܚܐ . ܘܒܫܢܬ ܫܒܥ ܡܐܐ ܘܬܪܬܝܢ ܠܚܘܪܒܐ
ܕܝܪ ܟܝܢ ܐܫܬܐ ܕܡܪ ܫܡܥܘܢ . ܘܒܫܢܬ ܫܒܥ ܡܐܐ
ܘܬܠܬ ܥܣܪ ܫܢܝܢ ܠܚܘܪܒܐ ܕܝܪ ܡܪ ܐܒܪܗܡ
ܕܒܪ ܫܡܥܘܢ ܕܝܪ ܡܪ ܐܒܪܗܡ ܕܒܪ ܫܡܥܘܢ .
ܒܫܢܬ ܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܥܣܪ ܫܢܝܢ ܠܚܘܪܒܐ
ܕܝܪ ܡܪ ܐܒܪܗܡ ܕܒܪ ܫܡܥܘܢ ܕܝܪ ܡܪ ܐܒܪܗܡ
ܕܒܪ ܫܡܥܘܢ ܕܝܪ ܡܪ ܐܒܪܗܡ ܕܒܪ ܫܡܥܘܢ
ܕܝܪ ܡܪ ܐܒܪܗܡ ܕܒܪ ܫܡܥܘܢ . ܒܫܢܬ ܫܒܥ ܡܐܐ
ܘܫܒܥ ܥܣܪ ܫܢܝܢ ܠܚܘܪܒܐ ܕܝܪ ܡܪ ܐܒܪܗܡ
ܕܒܪ ܫܡܥܘܢ ܕܝܪ ܡܪ ܐܒܪܗܡ ܕܒܪ ܫܡܥܘܢ
ܕܝܪ ܡܪ ܐܒܪܗܡ ܕܒܪ ܫܡܥܘܢ ܕܝܪ ܡܪ ܐܒܪܗܡ
ܕܒܪ ܫܡܥܘܢ

i. e. Sisi, et regiones Mesopotamiae. Rediit deinde in urbem Samarcandam, et in terram suam orientalem. Anno 1709 (*a. C.* 1398.) obsessum est coenobium Keritha in planitie situm. Occisus est Bedaroddinus praefectus arcis Haitami et profligatus est princeps Severinita Malcus eiusque socii. Anno 1712 (*a. C.* 1401.) vastavit Timur Chanus claudus altera vice omnes regiones Babylonis, Arbelae, Mausolae, Gazartae Cordoae, et Mardini. Suffocati sunt in monasterio Karteminae homines 500 in Befiriki (13) sive spelunca subterranea.

Digitized by Google

ܫܩܠ ܒܝܬ ܡܫܝܚܐ ܘܐܫܬܡܥ ܠܗ ܡܪ ܬܝܡܘܪ ܓܪ ܐܬ ܒܥܐ ܠܗ ܒܥܝܢ ܕܢܦܫ ܠܗ ܠܐ

ܒܢܐ ܪܒܐ ܕܐܡܡܝܐ ܕܝܢ. ܐܦ ܒܐܬܪ ܕܐܬܚܕܪ ܠܗ ܩܪܬܐ ܩܕܝܫܬܐ ܐܬܐ ܠܡܨܪ. ܐܬܟܫܪ ܥܡ ܡܪܐ ܕܡܨܪ ܘܫܕܪ ܠܗ ܬܪܝܨ ܐܓܪܬܐ ܫܠܝܚܬܐ ܒܗ ܐܢܘܢ ܒܪ ܣܘܠܛܢ ܒܪܩܘܩ ܡܪܐ ܕܡܨܪ ܘܗܘ ܟܦܪ ܕܫܕܪ ܠܗ ܐܓܪܬܐ ܫܠܝܚܬܐ ܒܗ. ܒܫܢܬ ܐ̈ܦ ܫ̈ܥ̈ ܘ̈ ܐ̈ ܗ̈ ܐ̈ ܫ̈ ܐ̈ ܐ̈ ܐ

ܒܫܢܬ ܫܒܥ ܡܐܐ ܘܥܣܪܝܢ ܘܐܪܒܥ ܒܬܫܪܝ ܩܕܡܝܐ ܐܬܐ ܬܫܟܡ ܡܠܟܐ ܡܨܪܝܐ ܘܐܬܩܛܠ ܥܡ ܥܬܡܢ ܡܠܟܐ ܬܘܪܟܝܐ ܒܪ ܐܡܝܕ ܘܐܬܒܙܙ ܬܫܟܡ ܘܐܬܐ ܠܐܪܡ ܒܗ ܒܫܢܬ ܫܒܥ ܡܐܐ ܘܥܣܪܝܢ ܘܐܪܒܥ ܐܬܐ ܡܘܬܐ ܪܒܐ ܒܟܠ ܐܬܪ ܘܐܬܪ ܒܗ ܩܫܝܫܐ ܐܒܕ ܣܥܕ ܡܢ ܒܝܬ ܩܕܫ ܘܥܡ ܗܘ ܒܫܢܬ ܫܒܥ ܡܐܐ ܘܥܣܪܝܢ ܘܫܒܥ ܐܬܬܒܪ ܬܪܥܐ ܕܒܝܬ ܩܪܒܐ ܕܒܝܬ ܡܫܬܐ ܕܥܡ ܟܠ ܐܢܫ ܕܒܗ ܘܐܬܫܒܝ ܒܫܒܝܐ ܘܐܬܬܒܪ ܒܗ ܡܕܒܚܐ ܕܩܪܒܢ ܘܟܣ ܘܦܝܠ ܕܒܗ ܐܬܬܒܪ ܐܝܕܐ ܕܡܪ ܓܒܪܐܝܠ ܘܫܒܝܐ ܘܟܠ ܡܐ ܕܒܗ ܐܬܬܒܪ ܒܝܕ ܟܘܪܕܝܐ ܕܬܫܠܚܝ ܐܬܬܒܪ

ܒܫܢܬ ܫܡ ܐܬܚܪܒ ܥܕܬܐ ܕܡܪܝ ܡܪܝ ܒܥܝܪ ܒܐܬ ܙܥܪ ܒܝܕ ܟܘܪܕܝ ܘܒܫܢܬ ܫܡ ܐܬܩܛܠ ܩܫܝܫܐ ܕܒܝܬ ܪܫ ܒܢ ܫܟܐ ܡܠܟܘ ܒܫܢܬ ܫܡ ܐܬܩܛܠ ܪܒܐ ܝܥܩܘܒ ܣܛܠܝܛܐ ܒܐܬ ܣܘܪ ܒܝܕ ܟܘܪܕܝ ܘܗܘ ܗܘ ܒܬܪ ܐܒܘܗ ܕܐܒܢ ܐܒ ܕܒܝܬ ܗܕܠ ܘܒܫܢܬ ܫܡ ܐܬܬܪ ܡܦܪܝܢܐ ܕܒܝܬ ܒܢܝܡ ܐܒ ܕܒܝܬ ܗܒܢܐ ܡܠܟܘ ܒܫܢܬ ܫܡ ܐܬܩܛܠ ܪܒܐ ܝܥܩܘܒ ܣܛܠܝܛܐ ܒܐܬ ܣܘܪ ܒܝܕ ܟܘܪܕܝ ܘܗܘ ܗܘ ܒܬܪ ܐܒܘܗ ܕܐܒܢ ܐܒ ܕܒܝܬ ܗܕܠ ܘܒܫܢܬ ܫܡ ܐܬܬܪ ܡܦܪܝܢܐ ܕܒܝܬ ܒܢܝܡ ܐܒ ܕܒܝܬ ܗܒܢܐ

fibus maledictis. Hoc anno direpta est ecclesia oppidi Capharzae, et simulacrum martyris Azazaelis ablatum est a Curdaeis maledictis. Hoc anno mortuus est presbyter Hanne Beth Rischiae Malcus. Anno 1728 (*a. C.* 1417.) occisus est Raban Iacobus stylita (16) apud Beth Severinum a Curdaeis Garuditis. Fuit genere Hedlensis et praeceptor patris nostri, patriarchae Behenami. Anno 1729 (*a. C.* 1418.) obiit Maphrianus Behenam Schiatti Arbensis. Anno 1730 (*a. C.* 1419.) occisus est princeps Denha una cum sociis suis, et princeps

ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܥܣܪܝܢ ܘܬܠܬ ܫܢܝܢ ܠܡܠܟܘܬ ܐܓܪܓ ܒܪ ܡܠܟ ܫܓܪ ܘܪܝܫ ܡܠܟܐ ܕܫܓܪ ܡܠܟ ܥܠ ܫܓܪ ܘܥܠ ܐܠܟܣܢܕܪ ܒܪ ܟܪܐ ܒܪ ܝܘܣܦ ܥܠ ܡܝܐ ܕܣܦܢܝܐ ܘܐܬܟܫܝ ܥܬܡܢ ܘܐܠܟܣܢܕܪ ܘܗܣܢܝܐ ܥܡ ܝܘ̈ܚܢܢ ܐܝܬ ܒܗ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܥܣܪܝܢ ܘܬܪܝܢ ܫܢܝܢ ܠܡܠܟܘܬ ܐܓܪܓ ܒܪ ܡܠܟ ܫܓܪ ܘܪܝܫ ܡܠܟܐ ܕܫܓܪ ܡܠܟ ܥܠ ܫܓܪ ܘܥܠ ܐܠܟܣܢܕܪ ܒܪ ܟܪܐ ܒܪ ܝܘܣܦ ܥܠ ܡܝܐ ܕܣܦܢܝܐ ܘܐܬܟܫܝ ܥܬܡܢ ܘܐܠܟܣܢܕܪ ܘܗܣܢܝܐ ܥܡ ܝܘ̈ܚܢܢ ܐܝܬ ܒܗ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܥܣܪܝܢ ܘܐܪܒܥ ܫܢܝܢ ܠܡܠܟܘܬ ܐܓܪܓ ܒܪ ܡܠܟ ܫܓܪ ܘܪܝܫ ܡܠܟܐ ܕܫܓܪ ܡܠܟ ܥܠ ܫܓܪ ܘܥܠ ܐܠܟܣܢܕܪ ܒܪ ܟܪܐ ܒܪ ܝܘܣܦ ܥܠ ܡܝܐ ܕܣܦܢܝܐ ܘܐܬܟܫܝ ܥܬܡܢ ܘܐܠܟܣܢܕܪ ܘܗܣܢܝܐ ܥܡ ܝܘ̈ܚܢܢ ܐܝܬ ܒܗ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܥܣܪܝܢ ܘܚܡܫ ܫܢܝܢ ܠܡܠܟܘܬ ܐܓܪܓ ܒܪ ܡܠܟ ܫܓܪ ܘܪܝܫ ܡܠܟܐ ܕܫܓܪ ܡܠܟ ܥܠ ܫܓܪ ܘܥܠ ܐܠܟܣܢܕܪ ܒܪ ܟܪܐ ܒܪ ܝܘܣܦ ܥܠ ܡܝܐ ܕܣܦܢܝܐ ܘܐܬܟܫܝ ܥܬܡܢ ܘܐܠܟܣܢܕܪ ܘܗܣܢܝܐ ܥܡ ܝܘ̈ܚܢܢ ܐܝܬ ܒܗ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܥܣܪܝܢ ܘܫܬ ܫܢܝܢ ܠܡܠܟܘܬ ܐܓܪܓ ܒܪ ܡܠܟ ܫܓܪ ܘܪܝܫ ܡܠܟܐ ܕܫܓܪ ܡܠܟ ܥܠ ܫܓܪ ܘܥܠ ܐܠܟܣܢܕܪ ܒܪ ܟܪܐ ܒܪ ܝܘܣܦ ܥܠ ܡܝܐ ܕܣܦܢܝܐ ܘܐܬܟܫܝ ܥܬܡܢ ܘܐܠܟܣܢܕܪ ܘܗܣܢܝܐ ܥܡ ܝܘ̈ܚܢܢ ܐܝܬ ܒܗ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܥܣܪܝܢ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܠܡܠܟܘܬ ܐܓܪܓ ܒܪ ܡܠܟ ܫܓܪ ܘܪܝܫ ܡܠܟܐ ܕܫܓܪ ܡܠܟ ܥܠ ܫܓܪ ܘܥܠ ܐܠܟܣܢܕܪ ܒܪ ܟܪܐ ܒܪ ܝܘܣܦ ܥܠ ܡܝܐ ܕܣܦܢܝܐ ܘܐܬܟܫܝ ܥܬܡܢ ܘܐܠܟܣܢܕܪ ܘܗܣܢܝܐ ܥܡ ܝܘ̈ܚܢܢ ܐܝܬ ܒܗ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܥܣܪܝܢ ܘܫܡܢܝ ܫܢܝܢ ܠܡܠܟܘܬ ܐܓܪܓ ܒܪ ܡܠܟ ܫܓܪ ܘܪܝܫ ܡܠܟܐ ܕܫܓܪ ܡܠܟ ܥܠ ܫܓܪ ܘܥܠ ܐܠܟܣܢܕܪ ܒܪ ܟܪܐ ܒܪ ܝܘܣܦ ܥܠ ܡܝܐ ܕܣܦܢܝܐ ܘܐܬܟܫܝ ܥܬܡܢ ܘܐܠܟܣܢܕܪ ܘܗܣܢܝܐ ܥܡ ܝܘ̈ܚܢܢ ܐܝܬ ܒܗ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܥܣܪܝܢ ܘܬܫܥ ܫܢܝܢ ܠܡܠܟܘܬ ܐܓܪܓ ܒܪ ܡܠܟ ܫܓܪ ܘܪܝܫ ܡܠܟܐ ܕܫܓܪ ܡܠܟ ܥܠ ܫܓܪ ܘܥܠ ܐܠܟܣܢܕܪ ܒܪ ܟܪܐ ܒܪ ܝܘܣܦ ܥܠ ܡܝܐ ܕܣܦܢܝܐ ܘܐܬܟܫܝ ܥܬܡܢ ܘܐܠܟܣܢܕܪ ܘܗܣܢܝܐ ܥܡ ܝܘ̈ܚܢܢ ܐܝܬ ܒܗ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܠܝܫܝܐ

ܐܬܐ ܫܢܬ ܬܫܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܠܡܠܟܘܬ ܣܠܝܡܢ ܕܐܬܝ
ܠܡܠܟܘܬ ܘܫܠܝܛ ܒܝܬ ܒܪܝܢܝܬܐ ܘܡܝܬ ܒܗ ܐܦ ܫܢܬ ܐܠܦ
ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܐܬܐ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ
ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܡܝܬ
ܐܦ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܐܬܐ ܫܢܬ ܐܠܦ
ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ
ܫܢܝܢ ܘܡܝܬ ܐܦ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܐܬܐ
ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ
ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܡܝܬ ܐܦ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ
ܘܐܬܐ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ
ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܡܝܬ ܐܦ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ
ܫܢܝܢ ܘܐܬܐ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܫܢܬ ܐܠܦ
ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܡܝܬ ܐܦ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ
ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܐܬܐ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ
ܘܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܡܝܬ ܐܦ ܫܢܬ ܐܠܦ
ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܐܬܐ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ
ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܡܝܬ
ܐܦ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܐܬܐ ܫܢܬ ܐܠܦ
ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ ܘܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ
ܫܢܝܢ ܘܡܝܬ ܐܦ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܫܢܝܢ

ܫܢܬ ܚܡܫ ܡܓܥܬ ܒܗ ܫܘܒܥܐ ܕܒܣܪ ܥܠ ܟܪܡܐ ܕܫܠܡ ܒܗ ܠܐ ܐܬܟܢܫ ܠܐ ܚܡܪ ܠܐ ܐܬܥܒܕ ܠܐ ܫܘܩܐ ܕܚܡܪ ܠܐ ܐܬܥܒܕ ܠܐ ܒܣܡ ܠܐ ܐܬܥܒܕ ܠܐ ܫܘܩܐ ܕ

ܒܗ ܕܡܬܩܛܠ ܡܢ ܒܝܬ ܫܡ ܐܝܠܝܢ ܘܬܪܝܢ ܩܫܝܫܐ ܕܗܘ ܝܘܚܢܢ ܒܪ ܢܙܝܪ ܘܝܫܘܥ ܒܪ ܪܝܫ ܡܕܝܢܬܐ ܕܝܘܚܢܢ ܒܪ ܪܝܫ ܡܕܝܢܬܐ ܕܗܢܕܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܠܝܫܝܐ ܕܠܘܩܒܠ ܡܫܝܚܐ ܐܬܦܣܩ ܡܪܕܝܢ ܡܢ ܝܕ ܐܡܝܪ ܟܪܐ ܒܪ ܝܘܣܦ ܕܡܢ ܒܝܬ ܐܡܝܪ ܥܘܡܪ ܥܡ ܒܢܘܗܝ ܘܥܡ ܒܢܝ ܒܝܬ ܐܡܝܪ ܚܡܕ ܒܪ ܚܡܕ ܘܥܡ ܒܢܝ ܒܝܬ ܐܡܝܪ ܐܠܒܓ ܒܪ ܢܣܪ ܘܐܬܐ ܥܠ ܡܪܕܝܢ ܘܐܬܦܣ ܠܗ ܡܢ ܟܠ ܡܕܝܢܬܐ ܕܗܢܕܝ ܘܟܕ

tempore Othmanus cinxit Mardinum turma militum magna. Quum Nafer pro more ſuo egrederetur turmam othmanicam inſecuturus, vidiſſentque mulieres Naſeri, Hamſam filium Othmani iuvenem eſſe pulcrum et ſtatura procera, mulieres et ſervi Naſeri, ſimulac Nafer ad dimicandum cum turma Othmanica egreſſus fuerat, oſtenderunt amorem in Hamſam, et uno ore in arce Mardinenſi exclamarunt: vivat Soltanus Hamſeh filius Othmami. Naſero victo eiusque ſociis, quum arcem Mardinenſem aſcendere vellet, clauſae erant portae.

Emi-

ܐܡܝܪܐ ܥܬܡܢ ܗܘܐ ܥܠ ܦܬܚܐ ܕܡܕܝܢܬܐ ܘܢܣܪ ܗܘ ܕܥܡ ܗܘ ܡܩܪܒ
ܠܬܚܘܡ ܕܩܪܝܐ ܠܗ ܒܒ ܓܕܝܕ ܐܬܪ ܗܘ ܕܢܣܒ ܠܗ ܫܡ ܒܪ ܥܠ
ܕܪܝܬ ܡܢ ܒܬܪ ܗܘ ܕܡܫܕܪ ܠܗ ܠܒܘܫ ܡܫܬܐ ܘܡܟܣ ܠܗ ܪܐܫ
ܐܬܐ ܡܢ ܗܢܐ ܥܠ ܡܪܕܝܢ ܘܫܪܝ ܠܗ ܡܠܟ ܩܡܠ ܒܪܗ ܕܒܬܪ ܗܘ
ܐܬܪ ܗܘ ܕܡܨܠܐ ܥܠ ܛܝܓܪܝܣ ܒܫܝܪ ܥܠ ܫܘܠܛܢ ܐܫܪܦ ܒܪ ܣܠܝܡܢ
ܕܩܛܠ ܗܘ ܒܫܢܬ ܬ ܘ ܠ ܫܢܝ ܡܢ ܗܢܐ ܫܪܝ ܠܗ ܒܪܗ ܕܒܬܪ ܗܘ
ܐܬܪ ܗܘ ܕܡܨܠܐ ܥܠ ܛܝܓܪܝܣ ܒܫܝܪ ܥܠ ܫܘܠܛܢ ܐܫܪܦ ܒܪ ܣܠܝܡܢ
ܕܩܛܠ ܗܘ ܒܫܢܬ ܬ ܘ ܠ ܫܢܝ ܡܢ ܗܢܐ ܫܪܝ ܠܗ ܒܪܗ ܕܒܬܪ ܗܘ
ܐܬܪ ܗܘ ܕܡܨܠܐ ܥܠ ܛܝܓܪܝܣ ܒܫܝܪ ܥܠ ܫܘܠܛܢ ܐܫܪܦ ܒܪ ܣܠܝܡܢ
ܕܩܛܠ ܗܘ ܒܫܢܬ ܬ ܘ ܠ ܫܢܝ ܡܢ ܗܢܐ ܫܪܝ ܠܗ ܒܪܗ ܕܒܬܪ ܗܘ
ܐܬܪ ܗܘ ܕܡܨܠܐ ܥܠ ܛܝܓܪܝܣ ܒܫܝܪ ܥܠ ܫܘܠܛܢ ܐܫܪܦ ܒܪ ܣܠܝܡܢ
ܕܩܛܠ ܗܘ ܒܫܢܬ ܬ ܘ ܠ ܫܢܝ ܡܢ ܗܢܐ ܫܪܝ ܠܗ ܒܪܗ ܕܒܬܪ ܗܘ
ܐܬܪ ܗܘ ܕܡܨܠܐ ܥܠ ܛܝܓܪܝܣ ܒܫܝܪ ܥܠ ܫܘܠܛܢ ܐܫܪܦ ܒܪ ܣܠܝܡܢ
ܕܩܛܠ ܗܘ ܒܫܢܬ ܬ ܘ ܠ ܫܢܝ ܡܢ ܗܢܐ ܫܪܝ ܠܗ ܒܪܗ ܕܒܬܪ ܗܘ

ܐܚܪܝ

Emira Othman fuit iuxta portam occidentalem, Naferus autem et qui cum eo erant pugnabat iuxta portam quae Bab Gadid (porta nova) appellabatur. Fugit inde in planitiem, fervis eius indumenta proiicientibus, et capita detegentibus (20). Abhinc Turci ceperunt Mardinum, quae fubiecta erat poteſtati familiae Artaki. Exorta deinde eſt inimicitia inter eos. Hoc anno occiſus eſt Soltanus Aſchraphus filius Solimani iuxta Tigrim in Schireh, quando precabatur cui ſucceſſit filius eius Malec Camel. Arx Haitam a Curdaeis Garuditis everſa eſt. Anno

ﺍﻟﻔﻴﻞ ﺍﻟﺴﻨﺔ ﺍﻟﺴﺎﺑﻌﺔ ﻭﺍﻟﺜﻼﺛﻤﺎﺋﺔ ﻭﺍﻟﺴﺒﻌﻴﻦ ﻭﺍﻟﺴﺒﻊ ﻣﻦ ﺳﻨﻲ
ﺍﻟﺮﻭﻡ ﻭﻫﻲ ﺍﻟﺴﻨﺔ ﺍﻟﺘﻲ ﺍﺳﺘﻮﻟﻰ ﻓﻴﻬﺎ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻤﻈﻔﺮ ﺳﻠﻴﻤﺎﻥ
ﺑﻦ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻤﻈﻔﺮ ﺑﺎﻳﺰﻳﺪ ﺑﻦ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻤﻈﻔﺮ ﻣﺮﺍﺩ ﺑﻦ ﺍﻟﻤﻠﻚ
ﺍﻟﻐﺎﺯﻱ ﺍﻭﺭﺧﺎﻥ ﺑﻦ ﻋﺜﻤﺎﻥ ﺑﻦ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻐﺎﺯﻱ ﺍﺭﻃﻐﺮﻝ ﺑﻦ
ﺳﻠﻴﻤﺎﻥ ﺷﺎﻩ ﺑﻦ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻐﺎﺯﻱ ﻗﻴﺎﻡ ﺷﺎﻩ ﺑﻦ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻐﺎﺯﻱ
ﺍﺭﻃﻐﺮﻝ ﺑﻦ ﺳﻠﻴﻤﺎﻥ ﺷﺎﻩ ﺑﻦ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻐﺎﺯﻱ ﻗﻴﺎﻡ ﺷﺎﻩ ﺑﻦ
ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻐﺎﺯﻱ ﺍﺭﻃﻐﺮﻝ ﺑﻦ ﺳﻠﻴﻤﺎﻥ ﺷﺎﻩ ﺑﻦ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻐﺎﺯﻱ
ﺍﻟﻔﻴﻞ

no. 1744 (*a. C.* 1433.) vastata est regio nostra Haitami a Soltano Hamsa filio Othmani Turci. In captivitatem abduxit omnes incolas castri Severini, eosque in regionem Mardinensem transtulit, donec praefecti Severinitas illos magno pretio a Soltano Hamsa redimerent, et Vezira castelli rusticos in urbem deduceret. Anno 1748 (*a. C.* 1437.) vicit Azpahanum filium Kara Iosephi, in campo Arbensi Hamsa filius Othmani, Hasanensis. Anno 1749 (*a. C.* 1438) fuit lues parva in tota regione nostra, et mortui

sunt

ſunt pueri admodum pauci. Anno 1752 (*a. C.* 1441.) occiſus eſt epiſcopus monaſterii (21) Barſuma Kaſchua Manemita a maledictis Curdaeis Taſchlachenſibus. Anno 1753 (*a. C.* 1442.) Azpàhanus vaſtavit oppidum Neharvanam in regione Bochtenſium. Anno 1754 (*a. C.* 1443.) mortuus eſt patriarcha Simeon filius Obedae Manemitae Hieroſolymis, et alius Henoch Ivardenſis Salachae. Hoc anno ordinatus eſt Salachae patriarcha Cauma Severinita filius Gapheli. Anno 1756 (*a. C.* 1444.) obierunt Soltanus Hamſa

ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܚܡܫܝܢ ܫܢܝܢ . ܒܒܠ ܐܬܚܪܒܬ ܒܬܪ ܡܪܕ ܒܪ ܟܪܐ ܝܘܣܦ . ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܚܡܫܝܢ ܬܫܥ ܫܢܝܢ . ܡܝܪ ܐܚܡܕ ܒܪ ܚܬܡ ܡܠܟ ܥܠ ܒܝܬ ܓܪܡ ܓܢܝܐ ܘܐܣܪ ܠܗ ܒܩܛܪ ܒܚܠܐ ܕܚܬܡ ܒܪ ܢܛܦ ܕܗ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܫܢܝܢ . ܡܝܪ ܐܚܡܕ ܒܪ ܚܬܡ ܡܠܟ ܥܠ ܒܝܬ ܓܪܡ ܓܢܝܐ ܘܐܣܪ ܠܗ ܒܩܛܪ ܒܚܠܐ ܕܚܬܡ ܒܪ ܢܛܦ ܕܗ ܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܬܠܬ ܫܢܝܢ . ܒܫܢܬ ܬܠܬ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܫܢܝܢ ܠܡܪܕܝܢ ܐܬܚܪܒ ܒܬ ܣܘܪܝܪܝܢ ܕܡܝܬܘ ܒܗ ܬܠܬ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܢܦܫ . ܩܫܝܫܐ ܒܪ ܩܘܡܐ ܕܒܝܬ ܛܠܝ ܡܝܬ ܒܗ ܘܥܡܗ ܥܣܪܝܢ ܫܡܫܝܐ . ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܐܚܕ ܫܢܝܢ ܡܪܕܝܢ ܐܬܚܪܒ ܒܝܕ ܛܘܪܝܐ ܡܘܓܠ ܡܢ

Hamſa filius Othmani et Aſpahanus, filius Kara Ioſephi. Anno 1757 (*a. C.* 1446.) Babylon valde deſolata eſt a Gehenſcha filio Kara Ioſephi. Anno 1759 (*a. C.* 1448.) Emira Ahmed dominus arcis Haitami filius Natphe (22), vinculis conſtrinxit Aliùm Garzam Genium dominum caſtelli (23) Hadathae. Anno 1760 fuit peſtis graviſſima et morbus inteſtinorum in omnibus regionibus. Obierunt in oppido Beth Sevirina 560 homines. Mortuus eſt presbyter Coma filius Iacobi, et cum eo 20 diaconi. Anno 1761 Mardinum expuguarunt Turci Mogoli ex

Digitized by Google

ex familia Gehanſchach. Quum Emira filius Tarchani Roſtamus Begh obſidione urbem iterum eripere vellet, ob antiquam, quae intercedebat, inimicitiam, praelio commiſſo, Haſanus Begh filius Othmani et frater eius Gehanchir profligarunt et occiderunt filium Terchani, ſumtis ſimul omnibus impedimentis et praeda, quam ſecum habebat. Anno 1762 (*a.C.* 1451) Soltanum Malec Alcamil dominum Heſnae interfecit filius eius Malec Naſer, eique ſucceſſit annum unum. At regnum ei non confirmatum eſt, et Beth Ma-

ﻣﻠﻜﻮ ﺑﻘﺴﻄﺎ. ﻫﺬﺍ ﻫﻮ ﺍﻟﺴﺒﺐ ﺍﻟﺬﻱ
ﺃﻭﺟﺐ ﻟﻤﻠﻮﻙ ﺍﻟﺠﻤﻊ ﺍﻟﻤﺬﻛﻮﺭ ﺍﻥ ﻳﺘﺤﺎﺭﺑﻮﺍ.
ﻓﻤﻠﻚ ﺣﻠﺐ ﻟﻤﺎ ﺧﺮﺝ ﻣﻦ ﻣﺪﻳﻨﺔ ﺑﻴﺖ ﺳﻔﺮﺍﻡ
ﻣﻨﻬﺰﻣﺎ ﻗﺼﺪ ﻣﻠﻚ ﺍﻟﺒﻴﺖ ﺍﻟﺬﻱ ﻟﻠﻤﻠﻚ
ﺍﻟﻤﻮﻟﻰ ﻟﻪ ﻭﻫﻮ ﻟﻪ ﻣﺴﺠﻮﻥ. ﻓﻤﻠﻚ
ﺣﻤﺎ ﺃﺧﺬ ﻣﺪﻳﻨﺔ ﺣﺼﻦ ﻣﻨﺼﻮﺭ. ﻓﻤﻠﻚ
ﻣﺠﺎﻓﺮ ﻓﻤﻠﻚ ﻫﻤﺎ ﻗﺼﺪ ﻣﻠﻚ ﺍﻟﺤﺎﺻﺮ ﻭﻣﻠﻚ
ﺍﻟﻤﻮﻟﻰ ﻋﻠﻰ ﻫﺬﻩ ﻣﻠﻚ ﻧﺎﺻﺮ. ﻭﻣﻠﻚ ﺍﻟﺒﻴﺖ
ﺍﻟﻤﺬﻛﻮﺭ ﺍﻥ ﻳﺘﺤﺎﺭﺑﻮﺍ ﻭﻗﺪ ﺍﺟﺘﻤﻊ ﻣﻦ
ﻫﺬﻩ ﺍﻟﻤﻠﻮﻙ. ﻭﻋﻠﻰ ﺭﺃﺱ ﻫﺬﻩ
ﺍﻟﺠﻤﻊ

nem a Hasnenſibus occupatum. Fuit autem iis et contentio in regno Hasnenſium, qui ſibi invicem adverſabantur. Malec Chaleph egreſſus ex urbe Heſna Cepha Seedram eripuit Emira Abdallae Bochtienſi (24), filiumque eius Naſeroddinum occidit. Malec Haſan oppreſſit arcem Beth Severinae. Malec Mecarem et Malec Salim filii Malec Cameli Soltani, qui interfectus erat a filio ſuo Naſero, ad arcem Haitami deſcenderunt, ubi ab Emira qui ibi erat, Hagiono, excepti ſunt. Hinc conſilio capto, omnes reges qui congregati erant noctu

ܒܠܝܠܝܐ ܗܘ ܕܥܠ ܒܝܬ ܫܢܝ ܐܬܐ ܡܠܟ ܡܠܟܐ ܕܬܘܪܟܝܐ ܥܬܡܢܝܐ
ܘܫܒܝ ܠܡܪܕܝܢ ܘܟܒܫ ܠܗ ܒܬ ܫܘܪ ܘܒܬ ܫܘܪ ܘܒܬ ܫܘܪ ܘܒܬ ܫܘܪ
ܘܒܬ ܫܘܪ ܘܒܬ ܫܘܪ ܘ

ܠܐܒ ܘܥܠܘܗܝ ܫܪܝܐ ܥܠ ܟܘܪܣܝܐ. ܘܐܬ
ܐܟܣܪ ܠܐ ܟܠܝ ܒܟܝ ܥܠ ܗܢܐ ܒܝܕ ܟܠ
ܟܣܝܐ ܒܝ ܘܐܟ ܟܐ ܐܒܐ ܫܪܝܐ ܒܟ
ܥܠ ܟܐ ܒܝܕ ܐܢ ܒܟܪܟܐ. ܟܠܝ ܐܒܝ
ܟܠܝ ܒܝ ܐܒܐ ܟܐ ܟܠ ܟܐ ܒܝ ܐܒ
ܟܐ ܒܝ ܐܒ ܟܐ ܒܝ ܐܒ ܟܐ ܒܝ ܐܒ
ܟܐ ܒܝ ܐܒ ܟܐ ܒܝ ܐܒ ܟܐ ܒܝ ܐܒ
ܟܐ ܒܝ ܐܒ ܟܐ ܒܝ ܐܒ ܟܐ ܒܝ ܐܒ
ܟܐ ܒܝ ܐܒ ܟܐ ܒܝ ܐܒ ܟܐ ܒܝ ܐܒ
ܟܐ ܒܝ ܐܒ ܟܐ ܒܝ ܐܒ ܟܐ ܒܝ ܐܒ
ܟܐ ܒܝ ܐܒ ܟܐ ܒܝ ܐܒ ܟܐ ܒܝ ܐܒ

regionem depopulati ſunt, multosqué Bochtenſes (27) occiderunt. Anno 1765 (*a.C.* 1454.) Malec Chaleph venit ex Sear Duela et aſcendit Heſnam Cephae. Commoratus eſt in apice ſive turribus ſuper eccleſia S. Zacchaei Iacobitarum. Malec Ahmed Soltan, filius ſororis eius pecunia permovit Turcos ex ſtirpe Haſani Begh, ut Chalephum obſiderent, qui extra murum urbis a Turcis et domino arcis intra murum cinctus in media urbe manſit. Afferebantur (28) ei triticum, frumentum, alimenta et oves ex toto agro Heſnenſi. Aderant etiam 300 milites.

Quo-

Digitized by Google

ܗ ܐ ܕ ܒ ܓ ܐ ܕ ܒ ܓ ܐ ܕ ܒ ܓ

praecluſus illis eſt aditus ſub eccleſia S. Zacchaei. Advocavit Chaleph ſervos ſuos et vicinos, quia a civibus urbis valde deligebatur. Capti ſunt omnes Turci et Heſnenſes, qui ad eum venerant, et exutis veſtibus atque detractis armis eos per portam urbis, Bab Alzur (portam Tyriam) appellatam emiſit, dicens: abite, narrate rem domino veſtro Haſano Begh. Nemo eorum occiſus eſt. Illinc abſtinuit exercitus Turcicus et profectus eſt domum, quia a Malec Chalepho victus eſt. Redierunt Tur-

ci

ڪ in agrum Heſnenſem, depopulati ſunt, et fumo ſuffocarunt multos incolarum Eſtarchami, Zazae, Elianae, Haachae, Salachae, Batenae, Capharae, et Caphar Schamaae, imo totam regionem Heſnenſem. Anno 1766 (*a. C.* 1455) Malec Chaléph Heſnae Cephae quam ceperat, regnavit, occiſo Malec Ahmedo, filio ſororis ſuae, omnibusque eius ſociis. Fuerunt tumultus, bella, terrores magni, fames et penuria. Quicquid cibo inſerviebat, magno pretio venditum eſt. Anno 1767 (*a. C.* 1456) mortuus eſt pa-

ܐܬܬ ܕܒܗ ܐܬܝܗܒ ܐܝܬܝܟ

ﻣﻨﻪ ﺍﻧﺎ ﺍﺣﺪ ﺍﻟﺴﻮﺭ ﺍﻟﺬﻱ ﺍﻟﻘﻰ ﺍﻟﻌﺪﻭ
ﻓﻲ ﺍﻟﻮﻗﺖ ﻭﻗﺘﻠﻪ ﻋﻠﻰ ﺑﺎﺏ ﺍﻣﺪ ﻭﻗﺘﻞ ﻛﺜﻴﺮﻳﻦ
ﻣﻦ ﻋﺴﻜﺮﻩ ﻭﺭﺟﻊ ﺍﻟﺒﺎﻗﻮﻥ ﺑﺎﻟﻐﻨﻴﻤﺔ ﻭﺍﻟﺜﻘﻞ
ﻭﻫﻢ ﺟﻮﻋﻰ ﻭﻣﻜﺸﻮﻓﻮ ﺍﻟﺮﺃﺱ. ﻭﻓﻰ ﻫﺬﻩ ﺍﻟﺴﻨﺔ
ﺍﻟﻬﺴﻨﻴﻮﻥ ﻓﻰ ﻣﺼﺎﻑ ﻣﻊ ﺍﻟﺒﺨﺘﻴﻮﻥ ﻭﻗﺘﻞ
ﻣﻨﻬﻢ ﻧﺤﻮ ﺧﻤﺴﻤﺎﺋﺔ ﺭﺟﻞ ﻣﻨﻬﻢ ﺍﻟﺤﺎﺝ
ﺍﻭﻥ ﻭﺍﻣﻴﺮ ﻋﺜﻤﺎﻥ ﻭﺑﺎﺭﻭﺩ. ﻭﺍﻟﺒﺨﺘﻴﻮﻥ ﺍﻋﺎﺩﻭﺍ
ﻭﻗﺘﻠﻮﺍ ﻋﺸﺮﺓ ﻣﻦ ﺍﻟﻜﺮﺩ ﺍﻟﻐﺮﻭﺩﻳﺔ

citavit in regionibus. Egreſſus eſt contra eum Haſan Begh ex monte Liſoni tanquam leo, eumque vicit et occidit iuxta portam Amidae. Multi eius milites occiſi ſunt, alii amiſſa praeda et impedimentis, in patriam redierunt, debilitati fame, et nudato capite (29). Hoc anno Heſnenſes in proelio eum Bochtenſibus commiſſo victi, eorumque 550 homines occiſi ſunt, inter quos erant Hagi On, Emir Othman, atque Barud. Bochtenſes iterum adorti occiderunt ex Curdaeis Garuditis decem

ܒܝܬ ܥܣܓܐ ܘܚܪܒܘ ܒܝܬ ܐܣܚܩ ܘܐܪܒܢ ܒܢܝ ܡܕܝ ܟܗܢܐ ܚܕ ܒܢܝܡ ܘܡܠܟܘܡ ܘܫܪܝܪ ܐܚܪܢ ܟܗܢܐ ܒܢܝܡ ܘܥܕܝ ܘܫܡܫܐ ܐܒܘ ܢܣܪ ܘܐܚܪܢ ܐܦ ܪܒܐ ܒܫܒܝܐ ܘܒܬ ܫܢ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܗܘ ܡܘܬܐ ܒܥܙܪܛ ܘܟܠ ܡܢ ܒܗ ܡܫܬܐ ܐܦ ܡܠܟܐ ܘܒܢܝ ܡܕܝ ܘܐܪܒܢ ܘܫܒܝ ܘܒܙܒܢ ܗܘ ܡܘܬܐ ܒܟܠ ܐܪܥܐ ܘܒܟܠ ܡܕܝܢܬܐ ܘܒ

ﻣﻦ ﺍﻟﺪﻭﻟﺔ ﺍﻟﻤﻈﻔﺮﻳﺔ ﻣﻠﻚ ﻣﺼﺮ ﻭﺍﻟﺸﺎﻡ ﻭﺍﻟﺤﺠﺎﺯ ﻭﺍﻟﻴﻤﻦ ﻭﺍﻟﻌﺮﺍﻕ ﻭﺍﻟﺒﻼﺩ ﺍﻟﺒﻌﻴﺪﺓ. ﻭﻓﻲ ﻫﺬﻩ ﺍﻟﺴﻨﺔ ﺍﻧﺘﻘﻞ ﺍﻟﺴﻠﻄﺎﻥ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻈﺎﻫﺮ ﺑﺮﻗﻮﻕ ﺻﺎﺣﺐ ﻣﺼﺮ ﻭﺍﻟﺸﺎﻡ ﻭﺍﻟﺤﺠﺎﺯ ﻭﺍﻟﻴﻤﻦ ﻭﺍﻟﻌﺮﺍﻕ ﻭﺍﻟﺒﻼﺩ ﺍﻟﺒﻌﻴﺪﺓ ﻣﻦ ﺍﻟﺪﻭﻟﺔ ﺍﻟﻤﻈﻔﺮﻳﺔ ﻭﺟﻠﺲ ﻋﻠﻰ ﺳﺮﻳﺮ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻈﺎﻫﺮ ﺑﺮﻗﻮﻕ ﻭﺍﺳﺘﻮﻟﻰ ﻋﻠﻰ ﺍﻟﻤﻤﻠﻜﺔ. ﻭﻫﻮ ﺍﺑﻦ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻤﻨﺼﻮﺭ ﻗﻼﻭﻭﻥ ﺍﻟﺼﺎﻟﺤﻲ ﺍﻟﺘﺮﻛﻲ ﺍﻟﻘﺒﺠﺎﻗﻲ ﺍﻟﺠﺮﺍﻛﺴﻲ ﺍﻟﺒﺮﺟﻲ ﺍﻟﻤﻠﻘﺐ ﺑﺎﻟﻈﺎﻫﺮ ﻭﻫﻮ ﺍﻟﺘﺎﺳﻊ ﻭﺍﻟﺜﻼﺛﻮﻥ ﻣﻦ ﻣﻠﻮﻙ ﺍﻟﺘﺮﻙ ﺍﻟﺠﺮﺍﻛﺴﺔ ﻭﺍﻟﺴﺎﺩﺱ ﻭﺍﻟﺜﻼﺛﻮﻥ ﻣﻦ ﻣﻠﻮﻙ ﺍﻟﺘﺮﻙ ﺍﻟﻘﺒﺠﺎﻗﻴﺔ ﻭﺍﻟﺨﺎﻣﺲ ﻭﺍﻟﺜﻼﺛﻮﻥ ﻣﻦ ﻣﻠﻮﻙ ﺍﻟﺘﺮﻙ ﺍﻟﺒﺮﺟﻴﺔ

minus Amidae Abdalla, qui Heſneaſes multis malis affixit, atque usque ad mortem inimicitiam cum iis aluit. Hoc anno deſcendit Soltanus Malec Chaleph dominus Heſnae Cephae Gazartam Cardoam, totamque eius regionem incendiis et praedationibus diripuit. Octo lapides nigros, quos ex porta Gazartae, quae appellatur Aſchimitha, ſuſtulit, ſub throno ſuo in arce Heſnae Cephae poſuit. Anno 1770 (*a. C.* 1459.) (30) Emira Ahmed Bechtenſis oppugnavit Gazartam Cardoam, eamque Emirae Ibra-

ܕܒܪܗܝܡ ܒܪ ܐܡܝܪ ܥܒܕܠܐ ܕܒܘܟܬܝ ܕܐܫܬܙܒ ܠܗ
ܘܐܙܠ ܠܗ ܠܐܦܝܢܟ ܕܬܡ ܐܡܝܪ ܐܚܡܕ ܘܟܠ ܐܚܘܗܝ
ܕܗܘ ܒܟܪܕܘ ܒܛܘܪܐ ܘܡܝܬ ܐܒܘܗܘܢ ܐܡܝܪ ܐܚܡܕ
ܗܘ ܒܫܢܝܢ ܚܡܫ ܥܡ ܡܠܟ ܚܠܦ ܫܘܒ ܐܬܦܣ ܥܒܕܠܐ
ܓܙܪܬܐ ܕܒܪܗ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܬܝܢ ܒܫܢܬ
ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܚܕ ܐܬܙܠܘ ܛܘܪܟ ܚܣܢܐ
ܒܓ ܐܠ ܡܠܟ ܡܚܠܡܝ ܟܠܐ ܚܕܬܐ. ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ
ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܬܠܬ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܫܡܥܘܢ ܦܛܪܝܪܟܐ
ܕܡܪܕܝܢ ܒܝܘܡ ܚܡܫܐ ܒܫܒܐ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ
ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܐܪܒܥ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܐܒܪܗܡ ܡܦܪܝܢܐ
ܕܐܪܙܢ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܚܡܫ
ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ
ܘܫܒܥܝܢ ܘܫܬ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܫܘܥ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ
ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܫܒܥ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ
ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܬܡܢ
ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ
ܘܫܒܥܝܢ ܘܬܫܥ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܫܘܥ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ
ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܥܣܪ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ
ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܚܕ
ܥܣܪ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ
ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܬܪܬܝܢ ܥܣܪ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ
ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܬܠܬ
ܥܣܪ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ
ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܐܪܒܥ ܥܣܪ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ
ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܚܡܫ
ܥܣܪ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ
ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܫܬ ܥܣܪ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ
ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܫܒܥ ܥܣܪ ܐܬܩܛܠ
ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ
ܘܬܡܢ ܥܣܪ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ
ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܬܫܥ ܥܣܪ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܫܘܥ
ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܫܠܬܝܢ
ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ
ܘܫܒܥܝܢ ܘܐܪܒܥ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ
ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܚܡܫ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ
ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܫܬ
ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ
ܘܫܒܥܝܢ ܘܫܒܥ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ
ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܬܡܢ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ
ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܬܫܥ
ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܫܘܥ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ
ܘܫܒܥܝܢ ܘܫܠܬܝܢ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ
ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܐܪܒܥ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ
ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܚܡܫ
ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ
ܘܫܒܥܝܢ ܘܫܬ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ
ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܫܒܥ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ
ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܬܡܢ
ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ
ܘܫܒܥܝܢ ܘܬܫܥ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܫܘܥ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ
ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܫܠܬܝܢ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ
ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܐܪܒܥ
ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ
ܘܫܒܥܝܢ ܘܚܡܫ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ
ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܫܬ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ
ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܫܒܥ
ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ
ܘܫܒܥܝܢ ܘܬܡܢ ܐܬܩܛܠ ܡܪ ܝܘܚܢܢ ܐܪܒܝܠܝ ܒܫܢܬ
ܐܠܦ ܘܫܒܥ ܡܐܐ ܘܫܒܥܝܢ ܘܬܫܥ

ﻣﻮﺗﻲ ﻭﺳﻴﻤﻪ ﺳﻠﻮﻗﺎ ﺑﺎﺭﻳﻜﺎ ﻟﻤﺪﻳﻨﺘﺎ ﺩﺃﺯﻳﺰ ﺑﺮ ﺳﺒﺘﻤﺎﻧﻲ ﻣﻠﻔﻨﺎ ﺩﻣﻠﻜﺎ. ﻭﺳﻴﻤﻮ ﺃﻳﻀﺎ ﻫﻬﺎ ﺩﻣﻌﺮﺑﻮﻧﻮ ﺩﻣﺒﻮﺭﻙ ﻭﺑﺮ ﺃﺧﺖ ﺑﺎﺭﻳﻜﺎ ﺩﻛﻠﺪﻭ ﺩﻗﺎﺭﺗﻮ ﺩﻛﺎﺭﺩﻭ ﻭﻣﺎﺭﻱ ﺩﻗﺎﺭﺗﺎ ﺩﻫﻴﺒﻮ ﺃﻟﻜﺴﻨﺪﺭ ﻭﻣﺎﺭﻱ ﺩﻣﻴﻔﺮﻗﻂ ﺩﻫﻴﺒﻮ ﻋﺒﺪﺍﻟﻤﺴﻴﺢ. ﻭﺑﺸﻨﺔ ﺃﻟﻒ ﻭﺷﺒﻊ ﻣﺎﺓ ﻭﺗﺴﻊ ﻭﺳﺒﻌﻴﻦ ﺳﻨﻴﻦ ﻟﻔﺮﻋﻮﻧﻴﻬﻮﻥ ﻭﻟﻤﻬﻨﺎﻳﻴﻪ ﺃﺗﻮ ﻟﻤﺪﻳﻨﺘﺎ ﺩﺃﺯﻳﺰ ﻭﻟﻤﻌﺮﺑﻮﻧﻮ ﺩﻣﺒﻮﺭﻙ ﻭﻟﺒﺮ ﺃﺧﺖ ﺑﺎﺭﻳﻜﺎ ﺩﻛﻠﺪﻭ ﺩﻗﺎﺭﺗﻮ ﺩﻛﺎﺭﺩﻭ ﻭﻟﻤﺎﺭﻱ ﺩﻗﺎﺭﺗﺎ ﺩﻫﻴﺒﻮ ﺃﻟﻜﺴﻨﺪﺭ ﻭﻟﻤﺎﺭﻱ ﺩﻣﻴﻔﺮﻗﻂ ﺩﻫﻴﺒﻮ ﻋﺒﺪﺍﻟﻤﺴﻴﺢ. ﻭﺑﺸﻨﺔ ﺃﻟﻒ ﻭﺷﺒﻊ ﻣﺎﺓ ﻭﺗﺴﻊ ﻭﺳﺒﻌﻴﻦ ﺳﻨﻴﻦ ﻟﻔﺮﻋﻮﻧﻴﻬﻮﻥ ﻭﻟﻤﻬﻨﺎﻳﻴﻪ ﺃﺗﻮ ﻟﻤﺪﻳﻨﺘﺎ ﺩﺃﺯﻳﺰ ﺑﺮ ﺳﺒﺘﻤﺎﻧﻲ ﻣﻠﻔﻨﺎ ﺩﻣﻠﻜﺎ. ﻭﺳﻴﻤﻮ ﺃﻳﻀﺎ ﻫﻬﺎ ﺩﻣﻌﺮﺑﻮﻧﻮ ﺩﻣﺒﻮﺭﻙ ﻭﺑﺮ ﺃﺧﺖ ﺑﺎﺭﻳﻜﺎ ﺩﻛﻠﺪﻭ ﺩﻗﺎﺭﺗﻮ ﺩﻛﺎﺭﺩﻭ ﻭﻣﺎﺭﻱ ﺩﻗﺎﺭﺗﺎ ﺩﻫﻴﺒﻮ ﺃﻟﻜﺴﻨﺪﺭ ﻭﻣ

ܒܗ ܐܬܐ ܚܒ ܟܠ ܗ ܥܠ ܫܢܐ ܒܫ
ܥܠ ܐܬ ܐܫܟ ܒܓܐ ܥܡܟ ܟܬܐ
ܡܟܚ ܐܬ ܐܡܐ ܐܡܐ ܡܟܚ ܥܡ
ܐܡ ܚܒ. ܚܡ ܥܡ ܥܡܟ ܥܠ
ܟܟ ܟܚ ܥܠ ܐܥ ܥܠ ܥܟ. ܚܡ
ܐܬ ܡܐ ܟܡ ܒܐ ܥܡ ܟܬ ܥܡ ܒܫ
ܥܐ. ܒ ܢܒ ܡܡ ܟܫ ܐܡ
ܫܐ ܫ ܥܡ ܥ ܐܟ ܒ
ܐ ܥ ܥ ܒ ܒ ܒ
ܥ ܟ ܒ ܒ ܥ
ܥ ܟ ܐ ܒ ܐ
ܥ ܐ ܐ ܐ ܐ
ܐ ܐ ܐ ܐ

Phanech expulsus est ab Emira Ahmed Bochtensi, qui expugnato castro, Ibrahimum eiusque filios, quos ceperat, combussit. Hoc anno Málec Chaleph eripuit Bochtensibus urbem Seedram (Seerdam) cuius causa viginti annis dimicaverant, mutua clade et caede magna utrinque perpetrata (31). Anno Graecorum 1773 (*a. C.* 1462.) occisus est praefectus Hesnae Malec Chaleph eiusque filii Malec Musa, et Malec Haron a filiis avunculi sui Malec Iobo

ܘܠ ܠܡܠܟ ܙܝܢܠܥܒܕܝܢ ܕܐܦ ܗܘ ܠܐ ܫܠܛ ܫܠܝܛ ܐܠܐ ܠܙܥܘܪ ܒܙܒܢ ܡܢ ܗܕܐ. ܒܗ ܒܫܢܬܐ ܐܬܐ ܚܣܢ ܒܝ ܡܘܫ ܘܚܪܒ ܠܚܣܢ ܟܐܦܐ ܘܫܕܐ ܠܗ ܠܐ ܫܠܡ ܥܠ ܟܠ ܡܕܝܢܬܗ ܘܐܦ ܠܐ ܥܒܕ ܠܗ ܫܠܡ ܥܡ ܐܝܡܪ ܐܚܘܗ ܘܥܡ ܟܠ ܐܡܝܪ ܕܒܝܬ ܡܠܟܘܬܗ. ܒܫܢܬ ܐܝܪ ܐܬܐ ܡܠܟ ܐܝܘܒ ܘܩܛܠ ܠܡܠܟ ܙܝܢܠܥܒܕܝܢ ܘܠܐܚܘܗ ܘܠܟܠ ܐܡܝܪ ܕܒܝܬ ܡܠܟܘܬܗ ܘܠܐ ܫܠܡ ܥܠ ܚܣܢ ܟܐܦܐ ܘܫܕܐ ܠܗ ܠܐ ܫܠܡ ܥܠ ܟܠ ܡܕܝܢܬܗ ܘܐܦ ܠܐ ܥܒܕ ܠܗ ܫܠܡ ܥܡ ܐܝܡܪ ܐܚܘܗ ܘܥܡ ܟܠ ܐܡܝܪ ܕܒܝܬ ܡܠܟܘܬܗ. ܒܫܢܬ ܐܝܪ ܐܬܐ ܡܠܟ ܐܝܘܒ ܘܩܛܠ ܠܡܠܟ ܙܝܢܠܥܒܕܝܢ ܘܠܐܚܘܗ ܘܠܟܠ ܐܡܝܪ ܕܒܝܬ ܡܠܟܘܬܗ

Iobo et Malec Zainalabdino, qui tamen regnum haud multo poſt amiſerunt. Eodem enim anno Haſan Begh Turcus depopulatus eſt urbem Heſnam ab initio Novembris usque ad initium Iunii. Omnia eius caſtella diripuit, Heſnam Heſnenſibus abſtulit, ibique Soltanum Chalil filium ſuum regem conſtituit. Occidit etiam Malec Iobum dominum Heſnae Cephae, fratremque eius Malec Zainalabdinum omnesque Emiras Heſnenſium. Ceteros ex Heſna Cepha emiſit, eosque contumelioſe Amidam ablegavit,

gavit, atpuè urbem Seerdam cepit. Hoc anno caſtrum Haitamam expugnavit Emira Turcus, ſervus Haſan Beghi, uno oculo privatus, et cognominatus Carchalit. Eripuit autem illud Amer Ahmedo filio Naphthae qui erat coecus, et maledictos Cardaeos Taſchlechenſes, Garuditos, et Mahlamitos arceſſiverat, illisque iniunxerat, ut diriperent, vaſtarent (32), et Emiram coecum in caſtro occiderent. Turcus ille luſcus Chalil Begh iuxta urbem Servanam caſtra poſuit, et quotidie diluculo adveniens

ܒܝܬ ܚܝܠܐ ܕܐܡܝܪ ܗܘ ܒܥܠ ܗܝܬ ܠܡܪܕܝ ܘܩܛܠ ܒܢܝ ܓܪܕܝ ܡܢ ܥܒܕ ܐܡܝܪ ܕܒܝܬ ܡܛܒܚܐ ܘܠܡܪܕܝ ܕܐܬܘ ܒܗ ܡܢ ܒܝܬ ܡܛܒܚܐ ܘܒܙܒܢ

ܗܢܐ ܒܝܬ ܡܠܟܐ ܕܐܫܬܘܪ ܐܝܬ ܠܗ ܒܢ̈ܝ ܚܝ̈ܠ ܘ

tabant oppreſſit, harumque rerum poſſeſſoribus nihil dedit. Quin mulieres infantes et pueros magno pretio vendidit. Quo facto Turcos iuramento adegit, ne eum laederent. Dedit illis caſtellum Haitamae. Regionem noſtram dirum in modum vexavit. Deus ei non parcat. Hoc anno fuerunt terrae motus et conquaſſationes ter quaterve propter multa peccata. In locis quibusdam deciderunt muri, aedificia et domicilia multa. Anno 1774 (*a. C.* 1463.) advenerunt locuſtae multae ex oriente coeli,

ﻭﺍﺭﺗﻮﺍ ﺍﻟﻤﺴﻜﻴﺔ. ﻭﺍﺗﻮ ﺍﻟﻰ ﻣﺼﺮ ﻭﺍﻛﻠﻮﺍ ﺍﻟﻨﺴﺎﺀ ﻭﺍﻟﻜﺮﻭﻡ ﻭﺍﻟﺜﻤﺎﺭ ﻭﺍﻟﺸﺠﺮ ﻭﺍﻳﻀﺎ ﺍﻟﻌﺸﺐ ﻭﻟﻢ ﻳﺒﻖ ﺷﻴﺌﺎ ﻣﻦ ﺍﻟﺨﻀﺮﺓ ﻋﻠﻰ ﻭﺟﻪ ﺍﻟﺎﺭﺽ. ﻭﻗﺪ ﻓﻨﺖ ﺍﻟﻜﺮﻭﻡ ﻭﺍﻟﺜﻤﺎﺭ ﻭﺍﻟﺸﺠﺮ ﻣﻦ ﺍﻟﺠﺮﺍﺩ ﻭﺍﻟﺘﻬﻤﺖ. ﻭﻓﻲ ﺳﻨﺔ ١٧٧٥ ﺍﻣﺮ ﺣﺴﻦ ﺑﻚ ﺍﻟﺘﺮﻛﻲ ﻋﺒﺪﻩ ﺧﻠﻴﻞ ﺑﻚ ﺍﻥ ﻳﻘﺘﻞ ﺟﻤﻴﻊ ﺍﻟﻜﺮﺩ ﺍﻟﺘﺎﺑﻌﻴﻦ ﻟﻄﺎﺋﻔﺔ ﺗﺎﺷﻠﻴﺸﻪ ﺍﻟﺬﻳﻦ ﻫﻢ ﺳﺎﻛﻨﻮﻥ ﻓﻲ ﻫﺬﻩ ﺍﻟﻨﺎﺣﻴﺔ ﻭﻳﻔﻨﻴﻬﻢ ﻭﻟﻢ ﻳﺮﺣﻢ ﺍﺣﺪﺍ ﻣﻨﻬﻢ. ﻭﻓﻲ ﻫﺬﻩ ﺍﻟﺴﻨﺔ ﺍﻗﻴﻢ ﻗﺲ ﺍﺳﻤﻪ ﺍﺩﻯ ﺷﻤﻮﻧﻲ

et irruerunt muſcae. Venerunt usque ad Aegyptum, comederunt ſemina, vineas, fructus, arbores, etiam gramen, neque quidquam reliquerunt viridis ſuper facie terrae. Defecerunt vineae, fructus et arbores, a locuſtis abraſae et devoratae. Anno 1775 (*a. C.* 1464.) Haſan Begh Turcus mandavit ſervo ſuo Chalilbegho, qui in hac regione domicilium fixerat, ut Curdaeos gentis Taſchlichenſis adoriretur, et nemini parcens eos occideret et conſumeret. Hoc anno ordinatus eſt presbyter Adi Se-

Digitized by Google

ܒܥܝܢ ܐܠܗ ܕܟܠ ܫܘܒܚܐ ܘܬܘܕܝܬܐ. ܘܥܒܕܘ ܐܚܐ
ܥܡ ܒܢܘ ܙܘܪܛܐ ܕܥܠ ܡܫܝ ܚܠܐ ܟܘܪܕܐ.
ܙܘܪܛܐ ܒܫܚܝ ܟܘܪܕܐ ܠܘܬ ܐܝܠ ܘܐܫܒ
ܚܕܐ. ܘܟܢܘ ܫܢܐ ܘܟܘ ܙܘܪܛܐ ܠܐ ܙܘܪܛܐ
ܫܒܚܘ ܒܝ ܙܕܝܩ ܐܠܗܐ ܒܢܝ ܟܢܘܢܐ.
ܒܫܢܬ ܐܚܕ ܡܢ ܙܘܪܛܐ ܒܢܐ ܫܪܐ
ܒܥܒܕ ܐܚܐ ܟܠ ܙܘܪܛܐ ܕܐܝܟ ܕܥܒܕ
ܐܠܗܐ ܕܟܠ ܫܘܒܚܐ ܘܬܘܕܝܬܐ ܕܥܒܕ
ܒܟܘܢ ܟܘܪܕܐ ܒܫܚܝ ܘܟܘ ܚܕܐ
ܕܟܘܢ ܟܢܘ ܙܘܪܛܐ ܐܚܕ ܙܘܪܛܐ ܕܐܠ
ܙܘܪܛܐ ܠܐ ܙܘܪܛܐ. ܘܟܠܗ ܒܥܒܕ
ܟܘܪܕܐ

Severinus eiusque ſocii. Anno 1781 (*a. C.* 1470.) Graecorum Turci e ditione Haſan Begh venerunt Gazartam Cardoam ut urbem et eius regionem Bochtenſibus eriperent. Curdaei adorti ſunt Turcos, at iſti profligati terga ad fugam verterunt (33). Anno 1782 (*a. C.* 1471) Turci magnis copiis, quas Emirae ducebant, Gazartam Cardoam infeſtarunt et tentoria e regione urbis fixerunt, contra quos exierunt Bochtenſes domini Gazartae ſive Curdaei ingenti exercitu. Deus, (laus ſit eius benignitati, quod

ſervos ſuos Chriſtianos non negligat, a Curdaeis crudeliter oppreſſos) Bochtenſes in manus Turcorum tradidit, qui inter eos ingentem ſtragem ediderunt, eosque profligarunt modo ſub hoc modo ſub illo Emira dimicantes. Omnes interfecti ſunt, et pauciſſimi tantum ſervati. Circiter 1005 homines occiſi ſunt. Reliqui aufugerunt, ſemet ipſos in mare proiecerunt et merſi ſunt. Turcis qui in urbem Gazartam aſcenderunt, nemo reſtitit. Anno

1783

1783 (*a. C.* 1472.) fuerunt proelia vehementia caedesque multae contigerunt inter Hasan Beghum Turcum et Syros iuxta urbem Biram ad oram fluvii Euphratis sitam. Dicunt, plus 100000 hominum occisos esse. Hasan Begh, Biram non expugnata, in patriam rediit victus et ipse et exercitus eius. Anno 1785 (*a. C.* 1474.) vastata est ecclesia magna urbe Severina et penitus corruit. Eodem anno omnes incolae urbis duos presbyteros Adium et Iosephum Mardinum miserunt, ut architectos

Digitized by Google

ܒܢܝܢ ܠܗ ܥܠ ܥܕܬܐ ܕܡܪܝ ܐܠܦܐ ܒܛܪܝܪܟܐ ܠܟܠ
ܒܝܬ ܡܫܝܚܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܫܬ ܡܐܐ ܘܥܣܪ ܒܢܝ ܐܢܫ
ܘܢܫܐ ܘܒܢܝ ܘܒܢܬ ܗܘ ܕܐܬܐ ܥܡ ܒܪ ܐܚܬ ܡܪܝ
ܒܣܝܠܝ ܡܦܪܝܢܐ ܐܙܝܙܐ. ܦܥܠ ܥܡ ܗܠܝܢ ܐܢܫ
ܐܘܪܗܝ ܘܒܢܝ ܒܢܬ ܐܘܪܗܝ ܘܐܙܝܙ ܒܪ ܣܒܬ
ܐܒܗ ܕܛܘܪܒܕܝܢ ܟܠ ܐܦܣܩܘܦܐ ܕܐܬܝ ܥܡ ܟܠ
ܐܘܪܗܝ ܒܥܓܠܐ ܣܓܝܐ ܐܬܒܢܝ ܗܝܟܠܐ. ܫܪܝ
ܒܪ ܢܝܣܢ ܒܪܝܫ ܫܪܒܐ ܘܫܪܝ ܒܪ ܙ ܒܪ ܝܘܢ
ܕܟܠ ܟܬܝ ܗܘ ܕܐܬܐ ܒܗ ܥܠ ܒܥܠ ܕܒܝܬ ܐܠܗܐ
ܒܝܢ ܐܢܫ ܐܘ ܐܢܬ ܕܐܬܐ ܒܗ ܥܠ ܒܥܠ ܕܒܝܬ
ܐܠܗܐ ܐܠܐ ܒܪ ܡܢ ܕܐܬ ܒܗ ܥܠ ܒܥܠ ܕܒܝܬ
ܐܠܗܐ ܐܠܐ ܒܪ ܡܢ ܕܐܬ ܒܗ ܥܠ ܒܥܠ ܕܒܝܬ

conducerent ad aedificandam eccleſiam. Venerunt ad patriarcham Chalephum, et ab eo duos architectos expetierunt. Miſit hos una cum filio ſororis ſuae Baſilio Maphriano Azizo. Operam navantibus incolis urbis, una cum filiis et mulieribus eorum et Azizo filio Sabtae patriarcha Turabdini omnibusque epiſcopis regionis adventantibus magna celeritate aedificium extractum eſt. Inchoatum enim eſt medio Aprili et tectum impoſitum 22 Iunii. Quia autem paulum negligentiae imo diſcordia erat inter ar-

Digitized by Google

ܗܘ ܕܒܝܬ ܩܒܪܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܓܘܫܡܐ ܕܕܐܕܝ ܫܠܝܚܐ.
ܒܬܪ ܕܒܝܬ ܩܒܪܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܓܘܫܡܐ ܕܕܐܕܝ ܫܠܝܚܐ.
ܒܬܪ ܕܒܝܬ ܩܒܪܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܓܘܫܡܐ ܕܕܐܕܝ ܫܠܝܚܐ.
ܒܬܪ ܕܒܝܬ ܩܒܪܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܓܘܫܡܐ ܕܕܐܕܝ ܫܠܝܚܐ.
ܒܬܪ ܕܒܝܬ ܩܒܪܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܓܘܫܡܐ ܕܕܐܕܝ ܫܠܝܚܐ.
ܒܬܪ ܕܒܝܬ ܩܒܪܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܓܘܫܡܐ ܕܕܐܕܝ ܫܠܝܚܐ.
ܒܬܪ ܕܒܝܬ ܩܒܪܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܓܘܫܡܐ ܕܕܐܕܝ ܫܠܝܚܐ.
ܒܬܪ ܕܒܝܬ ܩܒܪܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܓܘܫܡܐ ܕܕܐܕܝ ܫܠܝܚܐ.
ܒܬܪ ܕܒܝܬ ܩܒܪܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܓܘܫܡܐ ܕܕܐܕܝ ܫܠܝܚܐ.
ܒܬܪ ܕܒܝܬ ܩܒܪܐ ܕܐܝܬ ܒܗ ܓܘܫܡܐ ܕܕܐܕܝ ܫܠܝܚܐ.

architectos et incolas propter tigna tecto suppositа, fractis tignis corruit, et occisi sunt 15 homines, praeter duos monachos et presbyterum. Quum enim ex socordia tigna columnis non sustentata essent, confracta sunt et deciderunt. Eodem tempore inventus est murus inter templum et altare conquassatus et reliquiae sanctorum in muro. Urna erat magna ex marmore albo, in quo depositum erat corpus sancti Dadae. Alii urnae parvae lapideae inscriptum erat: Haec est urna S. Asiae, ei-

ﻣﺤﻤﺪ

que lipſana inerant. Alii urnae ex ligno nigro, cui reliquiae inerant, inſcriptum erat: haec eſt urna S. Ahae. Poſt triſtitiam, qua oppidani propter caedem ſuorum et deſtructionem eccleſiae afflicti erant, haec inventa lipſana magno illis ſolatio erant, quia neſciebamus, vel unam harum reliquiarum apud nos haberi. Ignorabamus etiam res geſtas ſancti Mar Dadae. Suſpicabamur eum eſſe unum ex diſcipulis Mar Eugenii, donec inquiſitione facta monachi Neſtoriani nobis narrarunt, in agro Tabrizeno

Digitized by Google

ﻣﺤﺪﺛﺎ ﻟﻪ ﺑﺎﻟﻠﻐﺔ ﺍﻟﺴﺮﻳﺎﻧﻴﺔ ﻭﻗﺎﻝ ﻟﻪ ﺍﻥ ﻫﺬﺍ ﺍﻟﻜﺘﺎﺏ ﻣﻮﺟﻮﺩ ﻓﻲ ﺩﻳﺮ ﻣﺎﺭ ﺩﺍﺩﻱ ﺷﻤﺎﻟﻲ ﺗﺒﺮﻳﺰ ﻭﻫﻮ ﻣﻦ ﺍﻟﺪﻳﺮﺓ ﺍﻟﺘﻲ ﻓﻲ ﻣﺪﻳﻨﺔ ﺻﻴﺪﺳﺎ ﻭﻫﻲ ﻟﻠﻨﺴﻄﻮﺭﻳﺔ ﻓﺎﺳﺘﻌﺎﺭ ﻣﻨﻪ ﺍﻟﻜﺘﺎﺏ ﻭﻣﻀﻰ ﺍﻟﻰ ﺍﻟﺪﻳﺮ ﻭﻧﺴﺦ ﻣﻨﻪ ﻣﺎ ﺍﺭﺍﺩ ﻭﺍﺳﺘﻌﺎﺭ ﻣﻨﻲ ﺍﻥ ﺍﻧﻔﺬ ﻟﻪ ﺍﻟﻨﺴﺨﺔ ﻓﺎﻧﻔﺬﺗﻬﺎ ﻟﻪ ﻭﻫﻲ ﻋﻨﺪﻱ ﺍﻟﻰ ﺍﻟﺂﻥ ﻭﻗﺪ ﺍﺳﺘﻌﺎﺭﻫﺎ ﻣﻨﻲ ﺍﻟﻜﺜﻴﺮﻭﻥ ﻭﻟﻢ ﺍﺭ ﻟﻬﺎ ﻋﻮﺩﺓ ﻭﻟﻢ ﺍﺳﺘﺮﺟﻌﻬﺎ ﻣﻦ ﺍﺣﺪ ﻭﻟﻢ ﺍﻃﻠﺒﻬﺎ ﻣﻦ ﺍﺣﺪ ﻭﻟﻢ ﺍﺳﺘﺮﺟﻊ ﻣﻨﻪ ﺷﻴﺌﺎ ﻭﻟﻢ ﺍﻃﻠﺒﻪ ﻣﻨﻪ ﻭﻫﻮ ﻋﻨﺪﻱ ﺍﻟﻰ ﺍﻟﺂﻥ ﻭﻗﺪ ﺍﺳﺘﻌﺎﺭﻩ ﻣﻨﻲ ﺍﻟﻜﺜﻴﺮﻭﻥ ﻭﻟﻢ ﺍﺭ ﻟﻪ ﻋﻮﺩﺓ ﻭﻟﻢ ﺍﺳﺘﺮﺟﻌﻪ ﻣﻦ ﺍﺣﺪ ﻭﻟﻢ ﺍﻃﻠﺒﻪ ﻣﻦ ﺍﺣﺪ ﻭﻟﻢ ﺍﺳﺘﺮﺟﻊ ﻣﻨﻪ ﺷﻴﺌﺎ ﻭﻟﻢ ﺍﻃﻠﺒﻪ ﻣﻨﻪ

brizeno monaſterium eius reperiri, ibique eius hiſtoriam aſſervari. Surrexit igitur monachus quidam noſtrarum partium, hoc audito, nomine Raba Gabriel, genere Sepaſia, qui zelo inflammatus abiit in urbem Neſtorianorum, Sidoſam, in agro Tabrizeno ſitam, ad monaſterium S. Dadae, ſeque anachoretam ſimulans ex eccleſia urbis Neſibenae honorifice exceptus eſt. Qui quidem intra ſeptimanae ſpatium acta ſancti Dadae a ſe deſcripta nobis attulit, dum ab aedituo, ut ibi illa perlegeret,

ſibi

ﻣﺴﺒﺴﺎ ﻋﻠﻰ ﺣﻠﺎ ﺑﻴﺼﻰ ﻛﻬﻨﺎ. ﻣﻜﻰﻩ
ﻟﻪﻟﻮ ﻣﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ. ﺍﻣﻔﺎ
ﻛﻪ ﺍﻣﻔﺎ. ﻣﻠﻪﻟﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ
ﻋﻠﻰ ﻟﻤﻠﻪﻟﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ. ﻣﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ
ﻋﻠﻰ ﻣﻠﻪﻟﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ. ﻣﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ
ﻣﻠﻪ ﻛﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ
ﻣﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ. ﻣﻠﻪﻟﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ.
ﻣﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ.
ﻣﻠﻪﻟﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ
ﻛﻪ ﻋﻠﻰ ﻟﻤﻠﻪﻟﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ
ﻣﻠﻪﻟﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ. ﻋﻠﻰ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ
ﻣﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ. ﻣﻠﻪﻟﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ ﻟﻠﻤﻠﻪ
ﻋﻠﻰ

sibi expetiit. Postquam ei magnum volumen actorum, quo plura continebantur, obtulerat, assumsit (34) nobisque adduxit, ibique invenimus sermonem suavem, et multitudinem miraculorum. Tum Iosua presbyter monachus filius presbyteri Esaiae, composuit sibi ex actis ordinem propitiationum, hymnorum et precum, quia nesciebamus, quomodo instituendus erat. Posthaec aedificavimus murum inter altare et templum, atque reliquias in muro, ubi fuerant, posuimus. Caput autem Dadae

ﻣﺤﻤﺪ ﺍﻟﻌﺒﺪ ﺍﻟﻤﺴﻜﻴﻦ ﺍﻟﻔﻘﻴﺮ ﺍﻟﻰ ﺭﺣﻤﺔ ﺍﻟﻠﻪ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻐﻨﻲ ﺍﻟﻮﻫﺎﺏ ﺍﻟﺮﺍﺟﻲ ﻋﻔﻮ ﺭﺑﻪ ﺍﻟﻘﻮﻱ ﺍﻟﻤﻌﻴﻦ ﺍﻟﻤﺘﻮﻛﻞ ﻋﻠﻴﻪ ﺍﻟﻤﺆﻳﺪ ﺍﻟﻤﻨﺼﻮﺭ ﺍﻟﻤﻔﻮﺽ ﺍﻟﻴﻪ ﺍﻟﻤﻌﺘﻤﺪ ﻓﻲ ﺍﻣﻮﺭﻩ ﺍﻟﻤﺘﺮﺟﻢ ﻋﻦ ﺍﻟﻤﻠﻮﻙ ﺍﻟﻤﺎﺿﻴﻦ ﺍﻟﻤﺨﺼﻮﺹ ﻣﻦ ﺍﻟﻠﻪ ﺑﺎﻟﻌﻄﻒ ﺍﻟﺴﻨﻲ ﻭﺍﻟﺒﺮ ﺍﻟﻮﺳﻲ ﺍﻟﻤﺨﺼﻮﺹ ﺑﺎﻟﻔﻀﻞ ﺍﻟﺠﻠﻲ ﻭﺍﻟﺨﻔﻲ ﺍﻟﻤﺨﺼﻮﺹ ﺑﺎﻟﻤﻨﺢ ﺍﻟﻮﺭﻳﺔ ﻭﺍﻟﺠﻠﻴﺔ ﺍﻟﻤﺨﺼﻮﺹ ﺑﺎﻟﻤﻮﺍﻫﺐ ﺍﻟﺴﻨﻴﺔ ﻭﺍﻟﻌﻄﺎﻳﺎ ﺍﻟﻬﻨﻴﺔ ﺍﻟﻤﺨﺼﻮﺹ ﺑﺎﻟﻤﺮﺍﺣﻢ ﺍﻟﺴﺎﻣﻴﺔ ﻭﺍﻟﻤﻨﺎﺯﻝ ﺍﻟﺮﻓﻴﻌﺔ ﺍﻟﻤﺨﺼﻮﺹ ﺑﺎﻟﻤﻨﺎﻗﺐ ﺍﻟﻌﻠﻴﺔ ﻭﺍﻟﻤﺮﺍﺗﺐ ﺍﻟﺴﻨﻴﺔ ﺍﻟﻤﺨﺼﻮﺹ ﺑﺎﻟﻤﻜﺎﺭﻡ ﺍﻟﺴﺎﻣﻴﺔ ﻭﺍﻟﻤﻨﺎﻗﺐ ﺍﻟﻌﻠﻴﺔ ﺍﻟﻤﺨﺼﻮﺹ ﺑﺎﻟﻤﻜﺎﺭﻡ ﺍﻟﺴﺎﻣﻴﺔ ﻭﺍﻟﻤﻨﺎﻗﺐ ﺍﻟﻌﻠﻴﺔ ﺍﻟﻤﺨﺼﻮﺹ ﺑﺎﻟﻤﻜﺎﺭﻡ ﺍﻟﺴﺎﻣﻴﺔ ﻭﺍﻟﻤﻨﺎﻗﺐ ﺍﻟﻌﻠﻴﺔ

dae collocavimus in theca argentea, quae eius fuerat. Thecam S. Ahae aliorumque lapideam dimisimus intra murum, et occultavimus in parte superiori e regione chori superioris. Oppidani perfecerunt et ornarunt altare et templum, omni supellectile necessaria. Fecerunt in altari urceum ligneum, vel sanctum sanctorum interius opera presbyteri Adi, fabri lignarii, filii Esaiae, perpulcrum, quantum fieri poterat. Anno 1788 (*a. C.* 1477.)

Digitized by Google

ܒܫܢܬ ܫܡܢ ܡܐܐ ܘܫܒܥ ܕܫܢܝܢ ܒܫܢܬ ܐܠܦ ܘܫܬ

ſan Begh Turcus filius Othmani, quem ſecutus eſt Iacobus Begh filius eius. Huius tempore pax magna fuit Chriſtianis. Mortuus eſt presbyter Malcus Severinita filius ſororis Rochen Ioſuae presbyteri, qui erat filius presbyteri Eſaiae defuncti ex familia Gagſeham. Anno 1789 (*a. C.* 1478) diſſidio inter reges Georgianos orto Corcoras Begh Haſano Begh filio Othmani, cui promiſit, ſe terras poteſtati ſuae ſubiectas ei traditurum eſſe, perſuaſit, ut aſſumtis copiis Turcicis regionem Georgianorum inva-

vaderet eccleſias atque monaſteria dirueret, captivos abduceret, vaſa ſancta, cruces, phialas et calices eriperet. Occiſi ſunt ſacerdotes, diaconi multique monachi, abducti viri et pueri innumeri. Horum alii Chriſtianis venditi ſunt, alii Hagareni facti (37), atque vincti (38) in ſervitutem abacti ſunt. Ab illo tempore, et ob illud peccatum (39) morbo gravi percuſſus eſt, laboravit et mortuus eſt. Succeſſit ei filius Iacobus Begh, qui fratrem ſuum Soltanum Chalilum occidit, quo regnum valde

ܐܡܪ ܘܐܡܪ ܠܗ ܡܠܟܐ ܕܥܡܢ. ܘܥܒܕ
ܟܢ ܒܡ ܐܡ ܒܝ ܩܐܡܐ ܕܚܫܚܐ ܒܟܢ
ܫܬܟܚ ܒܐ ܕܥܒܕ ܡܢܗ ܟܠ ܡܕ ܐܢܬ
ܡܒܪ ܕܐ ܐܝܟ. ܘܐܡ ܐܡ ܢܐ
ܒܪ ܐܡ ܢܐ ܒܟ ܟܠ ܐܝ ܒܚܟܡ ܕ
ܐܢܬ ܕܐ ܒܝ ܩܐܡ ܡܢ ܕܐ ܐܢ
ܐܡ ܕܐ ܒܝ ܩܐܡ ܡܢ ܕܐ ܐܢ
ܐܡ ܕܐ ܒܝ ܩܐܡ ܡܢ ܕܐ ܐܢ
ܐܡ ܕܐ ܒܝ ܩܐܡ ܡܢ ܕܐ ܐܢ
ܐܡ ܕܐ ܒܝ ܩܐܡ ܡܢ ܕܐ ܐܢ

de ei confirmatum est. Anno Graecorum 1790 (a. C. 1479.) Syri et copiae Aegyptiacae obsederunt ingenti numero Edessam urbem Othmanidarum. Magno terrore correpta est regio Iacobi Begh Edessa, Amida, Mardinum, Badlis, Hesen Cepha, Mausela, Gazarta Cardoa. Syri Edessam oppugnantes contenderunt cum Turcis, et manus cum iis conseruerunt, quia inveterata inter eos erat inimicitia. Oppugnaverat enim Hasan Begh pater Iacobi Begh urbem Syrorum Biram (Birtham) iuxta

ܐܬܪܐ ܕܦܪܬ ܫܢܝܢ ܚܕ. ܘܠܐ ܡܫܟ ܒܗ ܡܝ ܐܠܐ ܕܠܐ ܫܟܚ ܠܗ ܠܡܫܩܐ. ܒܬܪ ܗܕܐ ܒܢܐ ܥܠܝܗ ܒܝܬ ܪܘܡ ܘܫܟܚ ܠܗ ܒܗ ܡܝ ܫܬܝܐ ܘܐܬܒ ܠܐܬܪܗ. ܘܐܦ ܥܠ ܦܝ ܕܐܬܒ ܠܐܬܪܗ ܐܬܐ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܘܐܬܒ ܠܐܬܪܗ ܘܐܬܐ ܥܠ ܐܝܠܝܢ ܐܚܪ

ﻭﻣﻦ ﺑﻴﺖ ﺍﻟﻤﻘﺪﺱ ﺍﻟﻰ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﺴﻔﻠﻰ ﻭﻣﻦ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﺴﻔﻠﻰ ﺍﻟﻰ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﻌﻠﻴﺎ ﻭﻣﻦ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﻌﻠﻴﺎ ﺍﻟﻰ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﺴﻔﻠﻰ ﻭﻣﻦ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﺴﻔﻠﻰ ﺍﻟﻰ ﺑﻴﺖ ﺍﻟﻤﻘﺪﺱ ﻭﻣﻦ ﺑﻴﺖ ﺍﻟﻤﻘﺪﺱ ﺍﻟﻰ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﺴﻔﻠﻰ ﻭﻣﻦ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﺴﻔﻠﻰ ﺍﻟﻰ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﻌﻠﻴﺎ ﻭﻣﻦ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﻌﻠﻴﺎ ﺍﻟﻰ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﺴﻔﻠﻰ ﻭﻣﻦ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﺴﻔﻠﻰ ﺍﻟﻰ ﺑﻴﺖ ﺍﻟﻤﻘﺪﺱ ﻭﻣﻦ ﺑﻴﺖ ﺍﻟﻤﻘﺪﺱ ﺍﻟﻰ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﺴﻔﻠﻰ ﻭﻣﻦ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﺴﻔﻠﻰ ﺍﻟﻰ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﻌﻠﻴﺎ ﻭﻣﻦ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﻌﻠﻴﺎ ﺍﻟﻰ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﺴﻔﻠﻰ ﻭﻣﻦ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﺴﻔﻠﻰ ﺍﻟﻰ ﺑﻴﺖ ﺍﻟﻤﻘﺪﺱ ﻭﻣﻦ ﺑﻴﺖ ﺍﻟﻤﻘﺪﺱ ﺍﻟﻰ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﺴﻔﻠﻰ ﻭﻣﻦ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﺴﻔﻠﻰ ﺍﻟﻰ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﻌﻠﻴﺎ ﻭﻣﻦ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﻌﻠﻴﺎ ﺍﻟﻰ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﺴﻔﻠﻰ ﻭﻣﻦ ﺍﻟﻘﺪﺱ ﺍﻟﺴﻔﻠﻰ ﺍﻟﻰ ﺑﻴﺖ ﺍﻟﻤﻘﺪﺱ

nus Begh, Bajandor Begh, Chalil Begh, Curchmas Begh, Sahara Begh, Chaled Begh, et Navar Ali Begh. Obſidio vero duravit plus quatuor menſibus. Syri imminuti fuerunt, quia multi eorum vicini erant, et prae fame fugiebant. Turci vero ſub Iacobo Begh numero creverunt, quia in terra ſua erant. Deinde ſecundum voluntatem divinam initio Chanunis prioris (Decembr.) praelium inter eos commiſſum eſt. Frementibus contra Syros Turcis, tanquam leonibus adverſus ſtabulum, aufuge-

ﻭﻗﺘﻠﻮﺍ ﺍﻟﻜﻞ ﻭﻧﻬﺒﻮﺍ ﻣﺎ ﻓﻴﻪ ﻭﻗﺘﻞ ﺍﻟﺮﺋﻴﺲ ﺑﺎﺷﻮ ﻭﻣﻌﻪ ﺃﻟﻒ ﺭﺟﻞ ﻛﻠﻬﻢ ﻣﺘﺴﻠﺤﻴﻦ ﺑﺎﻟﺬﻫﺐ ﻭﺍﻟﻔﻀﺔ ﻭﺍﻟﺤﺪﻳﺪ ﻭﺍﺳﺘﻮﻟﻮﺍ ﻋﻠﻰ ﺧﻴﻮﻝ ﻛﺜﻴﺮﺓ ﻭﺛﻴﺎﺏ ﻭﺳﻼﺡ ﻻ ﻳﺤﺼﻰ ﻭﺳﺒﻮﺍ ﺃﻟﻒ ﻭﺧﻤﺴﻤﺎﺋﺔ ﻧﻔﺲ ﻭﺃﻋﻄﻰ ﺍﻟﻠﻪ ﻟﻠﺘﺮﻙ ﻫﺬﻩ ﺍﻟﻐﻠﺒﺔ ﻭﺍﻟﻨﺼﺮﺓ ﻭﺍﻟﻤﺠﺪ ﻭﺍﻟﺒﻬﺠﺔ ﻭﺍﻟﻌﺰ ﻭﺍﻟﺴﻌﺎﺩﺓ ﻭﺍﻟﻔﺨﺮ ﻭﺍﻟﺸﺮﻑ ﻭﺍﻟﻌﻠﻮ ﻭﺍﻟﺮﻓﻌﺔ ﻭﺍﻟﺴﻠﻄﻨﺔ ﻭﺍﻟﻤﻠﻚ ﻭﺍﻟﺘﻤﻜﻦ ﻭﺍﻟﺘﺴﻠﻂ ﻭﺍﻟﻘﻮﺓ ﻭﺍﻟﺠﺒﺮﻭﺕ ﻭﺍﻟﻌﻈﻤﺔ ﻭﺍﻟﻜﺒﺮﻳﺎ ﻭﺍﻟﻤﻬﺎﺑﺔ ﻭﺍﻟﺴﻴﻄﺮﺓ ﻭﺍﻟﺴﻴﺎﺩﺓ ﻭﺍﻟﺮﻳﺎﺳﺔ ﻭﺍﻟﺴﻴﺎﺳﺔ ﻭﺍﻟﺘﺪﺑﻴﺮ ﻭﺍﻟﺤﻜﻤﺔ ﻭﺍﻟﻌﻠﻢ ﻭﺍﻟﻔﻬﻢ ﻭﺍﻟﺬﻛﺎﺀ ﻭﺍﻟﻔﻄﻨﺔ ﻭﺍﻟﺮﺃﻱ ﻭﺍﻟﻤﻌﺮﻓﺔ ﻭﺍﻟﺼﻨﺎﻋﺔ ﻭﺍﻟﻤﻬﺎﺭﺓ ﻭﺍﻟﺤﺬﻕ ﻭﺍﻟﺘﺠﺮﺑﺔ ﻭﺍﻟﺤﻠﻢ ﻭﺍﻷﻧﺎﺓ ﻭﺍﻟﺮﻓﻖ ﻭﺍﻟﺘﺆﺩﺓ ﻭﺍﻟﻘﺪﺭﺓ ﻭﺍﻟﻨﻈﺎﻡ ﻭﺍﻟﺘﺮﺗﻴﺐ ﻭﺍﻟﺘﺪﺑﻴﺮ ﻭﺍﻟﺘﺪﺑﺮ ﻭﺍﻟﺘﺄﻧﻲ ﻭﺍﻟﺘﺒﺼﺮ ﻭﺍﻟﺘﺜﺒﺖ ﻭﺍﻟﺘﺤﻔﻆ ﻭﺍﻟﺘﻴﻘﻆ ﻭﺍﻟﺘﺤﺮﺯ ﻭﺍﻟﺘﺤﺮﻱ ﻭﺍﻟﺘﺤﻔﻆ

ﻟﻪ ﺍﻥ ﻳﺬﻫﺐ ﺍﻟﻰ ﺍﻭﺭﺷﻠﻴﻢ ﻭﻳﻬﺪﻡ ﺍﻟﻜﻨﻴﺴﺔ
ﺍﻟﻌﻈﻴﻤﺔ ﺍﻟﺘﻰ ﺑﻨﺘﻬﺎ ﻣﻠﻮﻙ ﺍﻟﻨﺼﺎﺭﻯ ﻣﻦ ﺍﻫﻞ
ﻗﺴﻄﻨﻄﻴﻦ ﺍﻟﻜﺒﻴﺮ. ﻓﺎﻧﻪ ﺑﻌﺪ ﺍﻥ ﺗﻜﺮﺭﺕ ﺍﻟﺮﺳﻞ
ﺑﻴﻨﻬﻤﺎ ﻃﻠﺐ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﺮﻭﻣﻰ ﻣﻦ ﺳﻠﻄﺎﻥ ﻣﺼﺮ
ﺍﻥ ﻳﺴﻤﺢ ﻟﻪ ﺑﻘﺒﺮ ﺍﻟﻤﺴﻴﺢ ﻭﺑﺎﻟﻜﻨﻴﺴﺔ
ﺍﻟﻌﻈﻴﻤﺔ ﺍﻟﺘﻰ ﻟﻠﻨﺼﺎﺭﻯ ﺑﺎﻭﺭﺷﻠﻴﻢ ﻓﻘﺎﻝ ﻟﻪ
ﺍﻟﺴﻠﻄﺎﻥ ﻛﻴﻒ ﺗﻬﺪﻡ ﻣﻮﺿﻌﺎ ﻳﺠﺘﻤﻊ ﻓﻴﻪ
ﺟﻤﻴﻊ ﺍﻟﻨﺼﺎﺭﻯ ﻭﻣﻨﻪ ﻳﺤﺼﻞ ﻟﻰ ﻛﺜﻴﺮ ﻣﻦ
ﺍﻟﻤﺎﻝ ﻓﻼ ﺍﺭﻳﺪ ﺍﻥ ﺍﻋﻄﻴﻚ ﺫﻟﻚ ﺍﻟﻤﻮﺿﻊ
ﺑﻨﻔﺴﻪ

sibi iſte Hieroſolyma proficiſci et magnum urceum deſtruere, quem reges Chriſtiani ex familia Conſtantini condiderunt. Repetitis vicibus Rex Rumaeus a Soltane Aegypti veniam petiit, ſepulcrum Meſſiae et urceum magnum Chriſtianorum Hieroſolymis deſtruendi. At recuſavit, „quomodo de„ſtrues, inquiens, oratorium omnium Chriſtiano„rum unde mihi multum argenti venit. Nolo igi„tur concedere.“ Quovis ergo Aegyptii et Rumaei

ma-

ﻣﺼﺮﻳﻮﻥ ﻭﺍﻟﺒﻌﺾ ﻣﻨﻬﻢ ﺍﺳﺘﻮﻟﻮﺍ ﻋﻠﻰ ﻣﺪﻥ ﻛﺜﻴﺮﺓ ﻟﻠﺮﻭﻡ ﻭﺍﺳﺘﻮﻟﻮﺍ ﻋﻠﻰ ﺍﻟﻜﺜﻴﺮ ﻣﻦ ﺍﻟﺒﻼﺩ ﻭﻛﺎﻥ ﻋﺪﺩ ﺍﻟﺮﻭﻡ ﻣﺎ ﻗﻞ ﻟﻜﻮﻧﻬﻢ ﻛﺎﻧﻮﺍ ﻛﺎﻟﺘﺮﺍﺏ ﻭﻛﺎﻥ ﺍﻟﻌﺪﻭ ﻗﺪ ﺩﺧﻞ ﻣﻦ ﺍﻟﺠﻬﺔ ﺍﻟﻘﺒﻠﻴﺔ ﻭﺍﻟﻤﺼﺮﻳﻮﻥ ﻣﻦ ﺍﻟﺠﻬﺔ ﺍﻟﺒﺤﺮﻳﺔ ﻭﻛﻞ ﺳﻨﺔ ﻛﺎﻧﻮﺍ ﻳﻐﻠﺒﻮﻥ ﺍﻟﺮﻭﻡ ﻭﻓﻲ ﺍﻟﻤﺮﺓ ﺍﻟﺜﺎﻟﺜﺔ ﺍﻟﻔﺮﻧﺞ ﻭﺍﻟﻤﺼﺮﻳﻮﻥ ﻗﺘﻠﻮﺍ ﻣﻦ ﺍﻟﺮﻭﻡ ﺛﻤﺎﻧﻴﻦ ﺃﻟﻔﺎ ﻭﺍﺳﺘﻮﻟﻮﺍ ﻋﻠﻰ ﻣﺪﻥ ﻛﺜﻴﺮﺓ ﻟﻠﺮﻭﻡ ﻭﻟﻢ ﻳﻘﻞ ﻋﺪﺩ ﺍﻟﺮﻭﻡ ﻷﻧﻬﻢ ﻛﺎﻧﻮﺍ ﻛﺎﻟﺘﺮﺍﺏ ﻭﺻﺎﺭ ﺍﻟﻌﺪﻭ ﻣﻦ

manus inter se conseruerunt, cladémque mutuam sibi intulerunt. Alio tempore Rumaei profligati sunt, horumque occisi 70000 alio 30000. Advenerunt Franci ex parte superiori, et Aegyptii ex inferiori atque Rumaeos singulis annis superarunt. Tertia denique vice Franci et Aegyptii occiderunt Rumaeorum 80000 et Rumaeis multas urbes eripuerunt. Numerus tamen eorum non imminutus est, quia pulveri terrae similes erant. Fuit igitur

inimi-

ﻟﻠﻤﺼﺮﻳﻴﻦ ﻣﻊ ﺍﻟﺮﻭﻡ ﻓﺎﻧﻬﻢ ﻳﻐﻠﺒﻮﻧﻬﻢ ﻭﻻ ﻳﺪﻋﻮﻫﻢ
ﻳﻀﻌﻮﻥ ﺍﻳﺪﻳﻬﻢ ﻋﻠﻴﻬﻢ . ﻭﻓﻲ ﺳﻨﺔ ١٧٩٦ ﻟﻠﻴﻮﻧﺎﻥ ٧٥٥٥
ﻣﻠﻚ ﻳﻌﻘﻮﺏ ﺑﻦ ﺍﺳﻤﺎﻋﻴﻞ ﺑﻦ ﺣﺴﻦ ﺑﻴﻚ ﺍﻣﺮ ﺳﻠﻴﻤﺎﻥ
ﺑﻴﻚ ﺑﻦ ﺑﻴﻚ ﺍﻥ ﻳﺴﻴﺮ ﻭﺯﻳﺮ ﻳﻌﻘﻮﺏ ﺍﻟﻰ ﺍﻟﺠﺒﺎﻝ
ﺍﻟﻮﻋﺮﺓ ﺍﻟﺠﺮﺩﻭﻳﺔ ﻭﺍﻟﻰ ﺍﻗﻠﻴﻢ ﺍﻣﻮﺩﻳﺔ ﻭﻳﻄﺮﺩ
ﺍﻟﻜﺮﺩ ﺍﻟﻤﻠﻌﻮﻧﻴﻦ ﻣﻦ ﻫﻨﺎﻙ ﻷﻧﻬﻢ ﻋﺼﻮﺍ ﻳﻌﻘﻮﺏ
ﺍﻟﻤﻠﻚ . ﻓﺠﻤﻊ ﺳﻠﻴﻤﺎﻥ ﺑﻴﻚ ﺟﻴﺸﺎً ﻻ ﻳﺤﺼﻰ ﻋﺪﺩﻫﻢ
ﻭﺍﻟﺘﻘﻰ ﻣﻊ ﺍﻣﻴﺮ ﺍﻣﻮﺩﻳﺔ ﻭﻣﻊ ﺍﻟﻜﺮﺩ ﺍﻟﻤﻠﻌﻮﻧﻴﻦ
ﻭﻫﺰﻣﻬﻢ ﻭﻗﺘﻞ ﻣﻨﻬﻢ ﺟﻤﻌﺎً ﻛﺜﻴﺮﺍً ﻭﺍﺳﺘﻮﻟﻰ ﻋﻠﻰ
ﻛﻞ ﺍﻟﺒﻼﺩ ﺍﻟﺘﻲ ﻟﻬﻢ ﻭﺍﺳﺘﻮﻟﻰ ﺍﻳﻀﺎً ﻋﻠﻰ ﺍﻟﺒﻼﺩ
ﺍﻟﺘﻲ ﻟﻠﻤﻠﻚ ﻳﻌﻘﻮﺏ ﻭﺍﺳﺘﻮﻟﻰ ﺍﻳﻀﺎً ﻋﻠﻰ ﺍﻟﺒﻼﺩ
ﺍﻟﺘﻲ ﻟﻠﻤﻠﻚ ﻳﻌﻘﻮﺏ ﻭﺍﺳﺘﻮﻟﻰ ﺍﻳﻀﺎً ﻋﻠﻰ ﺍﻟﺒﻼﺩ
ﺍﻟﺘﻲ ﻟﻠﻤﻠﻚ ﻳﻌﻘﻮﺏ ﻭﺍﺳﺘﻮﻟﻰ ﺍﻳﻀﺎً ﻋﻠﻰ ﺍﻟﺒﻼﺩ

inimicitia inter eos et usque ad hodiernum diem Aegyptii Rumaeos vincunt, ne manum iniiciant (40) ſtatuae et urceo ſuper ſepulchro Chriſti. Anno 1796 (*a. C.* 1485.) Iacobus Begh Soltanus filius Haſani Begh, mandavit Solimano Begh filio Begani. Vezirae Soltani Iacobi, ut in aſperos montes Cardoos, et regionem Ammodiae proficiſceretur atque maledictos Curdos inde expelleret, quia a Soltano Iacobo defecerant. Collegit igitur Solimanus Begh exercitum innumerum, quia Emira Ammo-

diae, nomine Emir Hasan filius Saipheddini, circuivit omnes montes, eosque implevit copiis validis et exercitu innumero. Proelia tantum rara cum iis commisit. Duos autem annos ibi commoratus est, regiones Curdorum occupando et includendo. Primo cepit castellum Akar, atque illuc collocavit Pir Mohammedem, domiaum castelli Phenech, principem nauclerorum (41). Rusticos huius regionis, eosque qui vel seminabant vel metebant non laesit, et neminem in opere suo turbavit.

vit. Deinde cepit caſtellum Schuſch. Quum praefides arcium et caſtellorum in montibus Ammodiae viderent, quod iis inſiliret cum copiis augeſcentibus, ex caſtellis deſcenderunt, eaque Solimano Begho dediderunt. Illinc profectus obſedit Ammodiam, urbem munitam Emirae Saipheddini, in montibus praeruptis ſitam. Poſtquam annum et quod excurrit fruſtra eam oppugnaverat, grave bellum movit, multaſque baliſtas contra eam erexit. At

oppidani ex ſuperno lapides magnos deiecerunt, multosque occiderunt. Anno 1798 (a. C. 1487.) quum urbem expugnare non poſſet, cum copiis ſuis in vallem Arbenſem tranſiit, nullis agris vel vineis laeſis. Venit deinde pacifice Neſibin et Mardinum mandatumque dedit graviſſimum, ut milites nemi-nem in iſta regione affligerent. Interceſſit inimici-tia inter eum et Goli Beghum Emiram, qui in pla-nitie coram Curdis et Turcis, qui oves paſcebunt, ſedem fixerat. Quum imperio Soltani Iacobi, ſub-

iectus

ﻭﻋﻠﻰ ﺍﻟﻤﺼﺮﻳﻴﻦ ﺍﻟﻤﺴﻴﺤﻴﻴﻦ ﺍﻟﺬﻳﻦ ﻫﻢ ﺍﻟﻘﺒﻂ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﻴﻌﺎﻗﺒﺔ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﻨﺴﻄﻮﺭﻳﺔ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﻤﻠﻜﺎﻧﻴﻮﻥ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﺴﺮﻳﺎﻥ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﻤﺎﺭﻭﻧﻴﻮﻥ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﻜﻠﺪﺍﻥ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﺤﺒﺸﺔ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﻨﻮﺑﺔ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﺒﺠﻪ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﺒﺮﺑﺮ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﺴﻮﺩﺍﻥ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﺰﻧﺞ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﻨﻮﺑﻴﻮﻥ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﻤﻘﺮﺓ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﻤﺴﻤﻮﻥ ﺑﺎﻟﻤﻘﺮﺓ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﻤﺴﻤﻮﻥ ﺑﺎﻟﻤﻘﺮﺓ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﻤﺴﻤﻮﻥ ﺑﺎﻟﻤﻘﺮﺓ ﻭﻫﻢ ﺍﻟﻤﺴﻤﻮﻥ ﺑﺎﻟﻤﻘﺮﺓ

iectus imperium illius abnueret, neque ad ſalutandum per biennium profectus eſſet, Solimanus Begh ira incenſus bellum ei intulit. Bellum inter eos exarſit duobus vel tribus menſibus pugnaruntque iuxta Tigridem in loco Baſiriae, et Solimanus Begh vicit Goli-Beghum eumque interfecit. Anno 1799 (*a. C.* 1488.) mortuus eſt Iacobus Begh, cui ſucceſſit Beiſankar Begh. Orto diſſidio in regno Mogolico Sophius Chalil inſurrexit adverſus Mirzam Ali filium

ﻟﻴﻮﻡ ﺍﻟﺴﻠﻄﺎﻥ ﺧﻠﻴﻞ ﻭﺧﻨﻘﻪ ﻓﻤﻦ ﺛﻢ ﺍﻭﻻﺩ ﺣﺴﻦ ﺑﻴﻚ
ﻭﺟﻤﻴﻊ ﻣﻠﻮﻙ ﻣﺴﻴﺢ ﺑﻴﻚ ﻭﻳﻮﺳﻒ ﺑﻴﻚ ﻣﺎﺯﻭﺩ ﺑﻴﻚ
ﻭﺑﻮﺩﺍﻕ ﺑﻴﻚ ﻭﻛﺎﻟﻴﻚ ﺑﻴﻚ ﻭﻫﻢ ﻋﺸﺮﻭﻥ ﻣﻠﻮﻙ ﻛﺎﻧﻮﺍ
ﻭﻟﻤﺎ ﺭﺃﻯ ﺳﻠﻴﻤﺎﻥ ﺑﻴﻚ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺍﻟﻤﻐﻮﻟﻲ ﻣﻨﻘﺴﻤﺎ
ﻭﻗﻠﻴﻼ ﻣﻦ ﺍﻟﻤﻠﻮﻙ ﺍﻟﺠﻨﻜﺴﻴﺔ ﻗﺪ ﺑﻘﻲ ﻗﺘﻞ ﻗﻮﻟﻲ ﺑﻴﻚ
ﻭﺣﺎﺭﺏ ﺍﻟﺴﻠﻄﺎﻥ ﺧﻠﻴﻞ ﻭﺍﻟﺘﻘﻰ ﺍﻟﺠﻴﺸﺎﻥ ﻭﺍﻧﻬﺰﻡ
ﺍﻟﺴﻠﻄﺎﻥ ﺧﻠﻴﻞ ﻭﻗﺘﻞ ﻣﻌﻈﻢ ﺍﻟﻌﺴﺎﻛﺮ ﻭﺍﻟﺒﺎﻗﻲ ﺗﻔﺮﻗﻮﺍ
ﻋﻨﻪ

lium Soltani Chalili, eumque ſtrangulavit. Quare filii Haſani Begh omnesque reges Maſſih Begh, Ioſephus Begh, Mazud Begh, Budag Begh, Kalig Begh, qui erant viginti reges, odio inflammati in Sophium Chalilum irruerunt, omnesque reges profligati et trucidati ſunt. Quum ergo interno bello in regno Mogolico flagrante Solimanus Begh videret, regnum Mogolicum ſciſſum (42) eſſe, et perpaucos remanere ex ſtirpe regia; occiſo Goli-Begho arma movit contra Sophium Chalilum, eumque pro-

ﻣﻠﻜﻮ ﺳﻨﺠﻖ ﺍﻟﺤﺴﻦ ﺑﻴﻚ ﺍﻟﻰ ﺍﻥ ﻗﺘﻞ ﺍﻭﻻﺩﻩ ﺍﻟﻌﺸﺮﻳﻦ
ﻭﺍﺳﺮ ﺳﻠﻄﺎﻥ ﺑﺎﻳﻨﻜﻮﺭ ﻭﺍﺧﺬﻩ ﻣﻌﻪ ﺍﻟﻰ ﺧﻴﻤﺘﻪ ﻭﺍﻛﺮﻣﻪ
ﻏﺎﻳﺔ ﺍﻟﻜﺮﺍﻣﺔ ﻭﺍﺧﺬ ﺭﺳﺘﻢ ﺑﻴﻚ ﺍﺑﻦ ﻣﺰﻭﺩ ﺑﻴﻚ ﺍﺑﻦ
ﺣﺴﻦ ﺑﻴﻚ ﻓﻠﻢ ﻳﺸﺎﺀ ﺍﻥ ﻳﻘﺘﻠﻪ ﻭﺍﻟﻘﺎﻩ ﻓﻲ ﺣﺒﺲ
ﺍﻳﻠﻨﻜﻮ. ﻭﻓﻲ ﺳﻨﺔ ﻳﻮﻧﺎﻧﻴﺔ ﺍﻟﻒ ﻭﻣﺎﺋﺘﻴﻦ ﻭﺳﺒﻌﺔ
ﻭﺳﺒﻌﻴﻦ ﻟﻠﺴﻠﻮﻗﻴﻴﻦ. ﻭﻓﻲ ﺳﻨﺔ ﺍﺛﻨﺘﻴﻦ ﻭﺍﺭﺑﻌﻤﺎﺋﺔ
ﻭﺍﺣﺪﺓ ﻟﻠﻌﺮﺏ ﻣﻠﻚ ﺑﻴﻚ ﺍﻟﻤﻘﺘﻮﻝ ﺍﻟﻤﺬﻛﻮﺭ ﺍﻟﻰ
ﺍﻥ ﻣﻠﻚ ﺍﻟﻤﻠﻮﻙ ﺳﻠﻴﻤﺎﻥ ﺍﺑﻦ ﺍﻟﻤﻘﺘﻮﻝ ﺑﻴﻚ
ﻣﻠﻚ ﺑﻴﻚ. ﻭﻓﻲ ﺳﻨﺔ ﺍﺭﺑﻊ ﻭﺍﺭﺑﻌﻤﺎﺋﺔ ﺍﺑﻦ ﺑﻴﻚ
ﻣﻠﻚ

profligavit et filios eius interfecit, qui erant viginti. Soltanum Baiſankor, qui equo deciderat captum equoque impoſitum ſecum adduxit in tentorium ſuum eumque honorifice excepit. Cepit etiam Roſtamum Begh filium Mazudi Begh filii Haſani Begh necare nolens in vincula coniecit in caſtello Ailengae. Anno Graecorum 1800 (*a. C.* 1489.) regnum Haſanitarum manſit incolume (43). Fuit Soltanus Baiſankor dux et Solimanus Begh conſiliarius. Anno Graecorum 1801 (*a. C.* 1490.) profectus

ܥܠ ܡܕܝܢܬܐ ܕܐܦܣܘܣ ܘܒܬܪ ܗܕܐ ܐܬܐ ܠܒܝܬ ܡܕܪܫܐ ܕܡܪ ܓܒܪܝܐܠ

Mardinenſis, Emira. Fuerat hic legatus Soltani, miſſus ad Solimanum Begh in Aegyptum, dona magnifica, et epiſtolas, quibus pax declarabatur, ſecum afferens, filiumque ſuum Mohammedem adducens, atque ſtipatus caterva magna mercatorum. Quum enim inter Aegyptios et Soltanum Mogolorum Haſanitarum inimicitia fuiſſet, ex quo Syri Edeſſam obſidentes a Mogolis Haſanitis profligati erant, duce illorum Baſchio occiſo. Baiſankor Soltanus regnum adeptus miſit Choagam Haſanum

legatum in Aegyptum, ſtipatum multis copiis, ut pacem cum domino Aegypti ſtabiliret. Excepit legatum honorifice, deditque ei 700 denarios aureos, aliaque dona pretioſa acu texta aurea, ei omnibusque ſervis eius. Magna benevolentia legatus Choaga Haſan affecit presbyterum Adaeum, eiusque ſocios, qui eum Hieroſolyma comitabantur, neminique in via vel obolum dederunt. Legatus enim Choaga eiusque ſervi liberaliter eos ſuſtentarunt usque ad urbem Ramlam. Hic inveni-

mus

mus Emiram Hierosolymitanum, Hierosolyma profecturum, in cuius tutelam ex legati consilio traditi sumus. Nos oblatis duobus linteis tentorii pretiosis praesidi Hierosolymitano, cum eo iter fecimus. Aspexerunt nos in via omnes inimici, at laedere non potuerunt. Quum legatus ex Aegypto rediret, auctor fuit ut in patriam reverteremur, illum non comitantes. Rediit autem circa medium Chanunis posterioris (Ianuar). Tempus nostri reditus nondum advenerat. Postquam, lumine sancto accepto,

ﻭﻗﺒﺮ ﻗﺪﻳﺴﻪ ﻭﺃﻣﺎﻛﻨﻪ ﻗﺪﻳﺴﺔ ﻭﺗﺮﻛﻮﺍ ﺃﺩﻳﻮﺱ ﻗﺴﻴﺴﺎ
ﻭﺃﺻﺤﺎﺑﻪ ﻭﻣﻨﻬﻢ ﻣﺎﺕ ﺭﺑﺎﻥ ﺷﺒﺎ ﺭﺍﻫﺐ ﺳﻠﺨﻴﻨﻲ ﻭﻗﺲ
ﺟﺒﺮﻳﻞ ﻭﺳﻮﺭﻳﻨﻴﺘﺎ ﻭﺩﻣﺸﻘﻴﻮﻥ ﺍﻟﺬﻳﻦ ﺩﻓﻨﻬﻢ ﻗﺲ ﺃﺩﻳﻮﺱ
ﻭﺍﺑﻨﻪ ﻗﻮﻣﺎ ﻭﻗﺲ ﺳﻠﻴﺒﺎ ﻭﻗﺲ ﺭﻭﺑﻴﻦ ﺗﻼﻣﻴﺬﻩ. ﻭﺑﻌﺪ
ﻣﺎ ﺧﺮﺟﻨﺎ ﻣﻦ ﺑﺤﺮ ﻗﺒﺮﺱ ﺑﻌﺾ ﻣﻨﺎ ﺫﻫﺒﻮﺍ ﺇﻟﻰ ﺩﻣﺸﻖ
ﻭﺑﻌﻀﻬﻢ ﺇﻟﻰ ﻃﺮﺍﺑﻠﺲ ﻭﻣﻨﻬﺎ ﺇﻟﻰ ﺣﻤﺎﺗﻪ ﻭﻣﺮﺽ ﺑﺤﻤﺎﺗﻪ
ﻭﻣﺎﺕ ﺭﺑﺎﻥ ﺷﺒﺎ ﻳﻮﺷﻮ

et ſepulcro ſancto locisque ſanctis inſpectis, Hierosolyma reliquerant presbyter Adaeus eiusque ſocii, obiit ex iis Raban Schaba, monachus Salachenſis, et presbyter Gabriel, Severinita, Damaſci, quos ſepeliendos curavit presbyter Adaeus, eiusque filius presbyter Cauma, et presbyter Saliba, et presbyter Ruben, diſcipuli eius. Poſtquam ex mari Cyprio exieramus, nonnulli noſtrûm Damaſcum petierunt, alii Tripolim et inde Hamatham. Hamathae morbo laboravit et mortuus eſt Raban Io-

ſue,

ܒܢܝ ܫܡܝܢܝܐ ܕܢ ܗܘܐ ܟܬܝܒ. ܐܬܝ ܠܗ ܡܢ ܩܕܡ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܗܘ ܩܕܡ ܗܘ. ܘܒܕ ܗܘ ܐܬܝ ܠܗ ܡܢ ܩܕܡ ܐܝܟ ܕܐܡܪ ܗܘ ܩܕܡ ܗܘ. ܒܐܬܪ ܗܢ ܕܚܠܝ ܒܕܡܫܩ

ܐܬܥܩܒ ܒܗ ܡܫܬܒܫܐ ܕܥܠ ܡܕܝܢܬܐ ܟܠܗ ܐܬܐ ܠܡܐ ܕܐܬܐ ܠܗ ܡܘܬܐ ܠܐ ܐܬܐ ܠܗ ܐܠܐ ܒܫܠܡ ܘܒܚܝܐ ܘܒܥܘܕܐ ܕܒܝܬ ܐܒܗܝܗ ܘܠܐ ܐܬܐ ܠܗ ܡܘܬܐ ܠܐ ܒܫܠܡ ܘܠܐ ܒܚܝܐ ܘܠܐ

ܓܓܪܓܪ ܕܒܛܘܪ ܛܘܪܐ ܕܡܕܝܢܚܐ. ܐܬܝܢ ܠܗ
ܒܫ ܫܢܐ ܒܗ ܕܒܝܬ ܓܓܪܓܪ ܠܗ ܥܕ ܥܘܕ ܒܝܘܡ
ܚܕ ܥܕ ܒܝܘܡ ܕܥܝܕܐ ܕܬܘܡܐ ܫܠܝܚܐ. ܦܠܛ
ܠܗܘܢ ܙܢܐ ܘܨܠܒܐ ܘܒܝܥܬܐ. ܫܕܪ ܠܗܘܢ
ܒܫܠܡ ܥܕ ܒܝܘܡ ܕܥܒܪ ܦܪܬ ܘܐܬܝܢ
ܠܗ ܒܛܝܒܘܬ ܣܓܝ ܠܗ ܒܪ ܒܗܢܡ ܐܦܣܩܘܦܐ
ܓܓܪܓܪ ܕܐܠܗܐ ܢܗܘܐ ܠܛܒ ܥܡ ܝܘܚܢܢ

ſes eos prehendit, et omnibus rebus ſpoliavit, quae remanſerant, atque dolore afflixit. Niſi Deus, laus ſit benignitati eius, opitulatus effet, omnes occiſi fuiſſent. Illinc venerunt Taſchremug, unde paulum recreati Amidam profecti ſunt. Invenerunt omnes urbis portas calce obductas. Navar Ali Begh, vaſtata regione Haſanitarum absque miſericordia, obſedit Heſnam Cepham, collectis copiis innumeris. Prehendit Solimanum Begh, Veziram Soltani Baiſankor, occidit, et diſſecuit eum atque ſervos

ﻣﻠﻜﺎ ﻫﻮ ﺳﻠﻴﻤﺎﻥ ﺑﻴﻚ ﺍﻟﺘﺒﺮﻳﺰﻱ ﺍﻟﻬﺎﺭﺏ ﺍﻟﻰ ﺣﺼﻦ ﻫﺴﻨﺎ ﻛﻴﻔﻒ ﻗﺪ ﺍﺳﺘﻮﻟﻰ ﻋﻠﻴﻪ ﻓﺎﻋﻄﺎﻩ ﻟﻨﺎﺋﺒﻪ ﻧﻮﺍﺭ ﺑﻴﻚ ﻓﻘﺘﻠﻪ ﻭﺍﻣﺎ ﺍﻟﺴﻠﻄﺎﻥ ﻭﻣﻠﻚ ﺍﻟﺤﺴﻨﻴﺔ ﻓﺎﻧﻬﻢ ﺍﺧﺮﺟﻮﺍ ﺭﺳﺘﻤﺎ ﺑﻴﻚ ﻣﻦ ﺍﻟﺤﺒﺲ ﻭﺍﻗﺎﻣﻮﻩ ﻣﻠﻜﺎ ﻭﻫﻮ ﺍﺑﻦ ﻣﺎﺯﻭﺩﻱ ﺑﻴﻚ ﺍﺑﻦ ﺣﺴﻨﻲ ﺑﻴﻚ ﻭﺳﻠﻄﺎﻧﻢ ﻭﻛﺎﻥ ﺫﻟﻚ ﺳﻨﺔ ١٨٠٤ ﻟﻠﻴﻮﻧﺎﻧﻴﻴﻦ ﻭﻫﻮ ﺷﺎﺏ ﺟﻤﻴﻞ ﻣﺤﺒﻮﺏ ﻋﻨﺪ ﺍﻟﻤﻠﻮﻙ ﻛﻠﻬﻢ ﻭﻧﻮﺍﺭ ﺑﻴﻚ ﻫﺬﺍ ﺍﺑﻦ ﻋﻢ ﺍﻟﻤﻠﻚ ﺳﻠﻴﻤﺎﻥ ﻓﺎﺭﺗﺪ ﻋﻨﻪ ﻭﻗﺘﻞ ﺳﻠﻴﻤﺎﻥ ﻭﺍﺧﺮﺝ ﻣﻦ ﺍﻟﺤﺼﻦ

servos eius, centuriones, siquidem Solimanus Begh ex regione Tebrizensi profugus, Hesnae Cephae se condiderat. Dominus castelli eum Navar Alio tradidit, qui eum occidit. Emira igitur et rex Hasanitarum ex carcere dimiserunt Rostamum Begh filium Mazudi Begh, filii Hasani Begh, et Soltanum constituerunt anno Graecorum 1804 (*a. C.* 1493). Fuit iuvenis pulcer, ab omnibus regibus dilectus. Navar Ali Begh, filius patrui ipsius, qui ab eo defecerat, et, occiso Solimano, ex castello

ܗܫܢܐ ܒܪ ܡܝܪܙܐ ܕܐܝܬܝܗ ܠܚܢܐ ܘܐܝܬܝܗ ܠܡܪܕܝܢ
ܐܬܪܐ ܘܠܐܡܝܕ ܘܐܬܪ ܐܬܪ ܗܫܢܐ ܕܟܐܦܐ ܘܐܬܪ ܐܬܪ
ܐܡܝܕ ܘܐܬܪ ܐܬܪ ܗܫܢܐ ܕܟܐܦܐ ܘܐܬܪ ܐܬܪ ܐܡܝܕ
ܘܐܬܪ ܐܬܪ ܗܫܢܐ ܕܟܐܦܐ ܘܐܬܪ ܐܬܪ ܐܡܝܕ ܘܐܬܪ
ܐܬܪ ܗܫܢܐ ܕܟܐܦܐ ܘܐܬܪ ܐܬܪ ܐܡܝܕ ܘܐܬܪ ܐܬܪ
ܗܫܢܐ ܕܟܐܦܐ ܘܐܬܪ ܐܬܪ ܐܡܝܕ ܘܐܬܪ ܐܬܪ ܗܫܢܐ
ܕܟܐܦܐ ܘܐܬܪ ܐܬܪ ܐܡܝܕ ܘܐܬܪ ܐܬܪ ܗܫܢܐ ܕܟܐܦܐ
ܘܐܬܪ ܐܬܪ ܐܡܝܕ ܘܐܬܪ ܐܬܪ ܗܫܢܐ ܕܟܐܦܐ ܘܐܬܪ
ܐܬܪ

ﻟﺒﻮﻫﻴﻮ ﻟﻬﻠﺤﺎ ﺍﻫ ﻣﺴﻠﺤﺎ ﻟﻬﻠﺤﺎ
ﻫﻴﺤﻬﺎ. ﻟﻴﻠﻤﺴﻮﻟﻮ ooo ﻟﻮﻣﺴﻠﻮ ﻫﻴﺤﻬﺎ
ﻟﻬﻠﻮﻫ ﻫﻮ ﻟﻴﻠﻮﻫ ﻫﻠﻮ. ﻟﻬﻠﻮﻫ ﻫﻮ ﻟﻬﻠﻮﻫ
ﻫﻮﻫ ﻫﻴﻮ ﻟﻴﻠﻮﻫ ﻫﻠﻮ ﻫﻴﻮ ﻫﻴﻮ ﻫﻴﻮ
ﻟﻴﻠﻮﻫ ﻫﻮ ﻫﻴﻮ ﻫﻴﻮ. ﻫﻴﻮ ﻫﻴﻮ ﻫﻮ ﻫﻴﻮ
ﻟﻴﻠﻮﻫ ﻫﻮ ﻫﻴﻮ ﻫﻴﻮ ﻫﻴﻮ ﻫﻴﻮ ﻫﻴﻮ ﻫﻴﻮ
ﻫﻴﻮ ﻫﻴ

ܘܚܕܐ ܡܕܝܢܚ̈ܐ ܕܡܝܦܪܩܝܢ ܘܡܕܝܢܬ ܚܠܦ ܟܠ ܚܕ ܡܢ ܐܢܘܢ ܘܫܒܝ ܣܓܝ̈ܐ ܡܢ ܒܢܝ ܐܢܫܐ ܕܡܕܝܢܬ ܚܠܦ ܘܡܢ ܒܢܝ ܐܢܫܐ ܕܚܣܢܐ ܕܟܐܦܐ

tus eſt Mardini et Heſnae Cephae. Marvadenſes eos oppreſſerunt in arce Mardinenſi, multosque captivos fecerunt.

Notae.

(1) Pro ܐܬܕ legitur paulo poſt ܕܝܬܕ, de quo oppido conf. *Aſſemani* l. c. p. DCCXIX.

(2) Pro ܡܕܡܟ ܒܪ ܝܘ Aſſem. l. c. p. CXXXVII. e cod. Vat. edidit ܡܕܡܟ ܒܪ ܟ *filius Kara Mahmudi.*

(3) ܟ mutandum videtur in ܟܪ

(4) Pro ܟܦܣܝܢ fortaſſe ܟܦܩܝܢ *Fakiras* quorum fit mentio apud B. H. p. 518 et 551. *)

(5) Pro ܡܟܠ quod paulo poſt iterum occurrit ܡܟܝܠ *menſurae genus*, ut ex Arab. مكوك probabile eſt, quod legitur in B. H. p. 418, iam allatum in lexic. Kirſchiano.

(6) Se-

[*) Succurrit conferre فَقِيه *iuris Mohammedici peritus.* Hiſp. *Alfaqui.* EDITOR.]

(6) Sequor lectionem Aſſem. p. CXXXVI. qui ܕܠ ܐܫܬܢ praefert.

(7) Non dubito quin pro ܒܝ ſcribendum ſit ܒܝ

(8) Conf. Deguignes hiſtor. Hunnorum et Turcor. edit. german. Vol. III. p. 328.

(9) Pro ܐܘ lege ܐܘ

(10) Locus e difficilioribus. ܐܣܛܘܢܐ quod *columnam* reddidi, in lexicis vertitur *caligo*. Sed quia ſimilitudinem inter columnam albam et caliginem expiſcari nequeo, verti *columna* (quod ܐܣܛܘܢܐ denotat) quanquam frigidum quod eſt in comparatione columnae cum columna non nego. Fieri etiam poteſt, ut phaenomenon illud iſti quod memoratur Act. 2, 20. 13, 11. conferatur. Non liquet.

(11) ܒܥ Haud uno modo accipi poteſt, vel pro numero, ut in verſione feci (tum puncta Ribbui nomini ܠܥ imponenda ſunt) vel pro ܒܥܐ *hora quaedam* vel pro verbo ܒܥ *evaſit*. Propter ſequentia priorem ſenſum magis probabilem habui.

(12) Aſſem. l. c. p. CXXXVI dedit ܒܪܓܘܣ in Barſikaia. Videtur eſſe nomen Mogolicum, cuius interpretatio ſtatim ſubiicitur.

(13) Pro ܐܬܪ Aſſem. ܐܬܪ

(14) Harum epiſtolarum argumentum fuſius ſupra expoſitum eſt p. 17. 18.

(15) Re-

Digitized by Google

(15) Refertur ad annum 1724 apud Assem. p. CXXXIX, qui abhinc summam Chronici usque ad eius finem exposuit. In praecedentibus enim plura omisit.

(16) Sic vertit Assemani; quare eum legisse coniicio ﻝﺎﺴﻜﻟﺍ pro ﻝﺎﺴﻜﻟﺍ

(17) ﺮﺨﻓ qnia ignotum vocabulum est, plane omisi.

(18) Pro ﻝﺎﺼﺘﺍ Assem. ﻝﺎﺼﺗ quem secutus sum Fortasse vera lectio est ﻝﺎﺼﺘﺍ . Nam cel. Niebuhr in itinerario T. II. p. 387 narrat, hic loci multis abhinc annis regnare familiam *Buchtan*, cuius princeps *Emir* vel *Begh* salutetur.

(19) Pro ﻝﺎﺼﻟ legendum ﻝﺎﺼﻴ

(20) ﺔﻠﻌﻓ forte ﺔﻠﻌﻓ

(21) *Cartaminensis*, quod ex Assemani p. CXLI addendum est.

(22) *Naphtae* secundum Ass. l. c.

(23) ﻝﺎﺼﻟ lege, duce Ass. l. c. ﻝﺎﺼﻴ. Idem nomen viri effert Ali Garzanum.

(24 — 27) ﻝﺎﺼﺘﺍ Conf. Ass. p. CXLII ad ann. 1764 et nos ad not. 18.

(28) ﻝﻌﻓ f. ﻝﻌﻓ

(29) ﻢﻠﻌﻳ ex contextu significatum conieci verbi, quod non multum differt ab eo, quod in nota 20 ex-

20 extat. Si ܚܕܡ legitur, fortaſſe ex iis, quae diſſeruit doctiſſime, ut ſolet, Michaelis in Suppl. ad lex. Caſt. p. 711. explicatur.

(30) ܐܚܝ f. ܐܚܐ

(31) Aliter accepi, ac Aſſem. qui ita: *quamobrem inter utrosque bellum exarſit, ſpatio viginti annorum consistuatum.* Iudicet lector.

(32) ܒܕܘܢ f. ܒܕܘܢ

(33) Secundum Aſſemani Curdaei victi ſunt, ſed ob ܐܒܓܪܘ et ea, quae ad a. 1782 narrantur, tunc temporis Turci inferiores fuiſſe videntur.

(34) ܡܫܟܚ Ita etiam Aſſem. Sed corrigendum ſine dubio in ܡܫܟܚ

(35) vid. Ind.

(36) ܐܠܨܥ quod a lexicis abeſt, fortaſſe ܐܠܨ vel ܐܠܨܥ

(37) ܐܢܫ ܒܝܬ f. ܐܢܫ ܒܝܬ

(38) ܐܡܫܟ f. ܐܡܫܟ

(39) ܐܠܫܟ f. ܐܠܫܟ

(40) ܟܒܫ f. ܟܒܫ

(41) ܐܠܡܕܒ ܒܝܬ in mendo cubant, haud facile corrigenda. ܐܡܕ in lex. Caſt. vertitur *gubernator, nauclerus.*

(41)

Digitized by Google

(42) ܐܬܢ̈ܐ f. ܐܬܢ̈ܐ

(43) ܐܠܦܫܢ̈ܐ f. ܐܠܦܫܢ̈ܐ adj. foem. a rad. ܦܫܢ *expandit.*

(44) ܐܠܟܣܝ̈ܬ f. ܐܠܟܣܝ̈ܬ

(45) Affem. l. c. p. CLXII dedit ܟܣ̈ܐ vertitque *phainas* (caſulas) ſecundum Lex. Caſt. *veſtis lineæ ſacerdotalis.* At quum ſexcentis locis ܟܣ̈ܐ ܘܟܣ̈ܐ *calices et phialae* in chronico coniungantur, praeferenda videtur lectio codicis Bodleiani ܟܣ̈ܐ

(46) Affem. una voce ܐܠܡܩܠ̈ܐ *baculi* quia ܡܩܠ̈ *baculum* ſignificat. At ſignificatus huic loco minus aptus eſt, deinde ſeparatim ſcriptum eſt in cod. Bodl. ܐܠ ܡܩ̈ܠ

(47) ܣܪ̈ܩܝ̈ܐ Affem. p. CLXII *Saraceni.* At hi appellandi eſſent ܣܪ̈ܩܝ̈ܐ v. Caſt. Lex. ed. Mich. p. 627.

INDEX

Digitized by Google

INDEX
vocum rariorum.

* ܐܨܥܐ In lex. Caſt. Chald. ܐܘܒܫܐ ܐܒܫ, labruſca. ܐܒܫܬܐ frumentum in fornace exſiccatum. Contextus ſuadet ex priori ſignificatione vocem explicare.

* ܐܙܠ vel i. q. ܐܙܝܠ profectus. abitio. vel ambulans, et conj. cum ܐܪܚܐ *peregrinans*.

ܐܩܕ ܒܢܘܪ c. c. ב incendit.

* ܐܓܘܪ turris, propugnaculum, πυργος. Conf. Golius ad ברך Occurrit in B. H. p. 159. 407. et iam notatur in lex. Kirſch.

ܒܝܫ ܙܒܢ mala fortuna.

ܫܠܡ incolumis.

* ܐܟܠܝܐ ܕܠܐ ſupellex neceſſaria. Aſſem. l. c. p. CXLVIII. a rad. ܟܠܐ quaſi: res deſiderabilis.

ܒܫܢܬܐ ܕܐܬܝ anno inſequenti.

ܢܓܪ fudit (aqua) erupit, de exercitu.

ܐܫܬܐ flamma.

* ܒܨܥ

* ܕܒܣ i. q. ܕܒܝܣ defrutum, Dibſe, ex itinerariis ſatis notum.

* ܒܝܬ ܡܢܝܬܐ coenobiolum. B. H. 142. 552.

ܣܓܝ ܒ haud pauci.

ܐܬܬ inde ܐܬܬܪܫܘܬܐ negligentia, ſocordia.

ܗܕܐ fortaſſe Indus fluvius. ܗܕܝܐ ib. Indus. Indja oriundus.

ܗܦܟ c. c. ܒ retroceſſit, retrogreſſus eſt. ܐܬܬܗܦܟ retractavit iuramentum praeſtitum. Obiter nota, in lexico, quod ſub Peal ex Iudith 1, 11. affertur exemplum, ad conj. Aphel referendum eſſe.

* ܐܬ ܪܫ ܐܬܬ reditus anni. annus incipiens. B. H. 534.

* ܘܙܝܪ Vezira, ſummus regni adminiſter B. H. 181. v. Kirſch.

ܙܒܢ opportune.

ܙܘ numi argenti quicunque. B. H. 126.

ܙܡܡ clangor pulſando inſtrumenta ortus.

ܙܝܙܝ alter poſt alterum. aliquot.

ܙܠ

ܕܠܐ avunculus. B. H. 166.

ܕܣܥܕܐ eximius, praestantissimus.

* ܟܘܪܟ vocabulum ignotum, cuius significatio ex coniunctis, quae ad vinearum fructus pertinent, petenda est. Si ܟܘܪܟܢ scriberetur, reddi posset *decoctum*, vel *pepones*, collatis quae habet Cast. in lex. col. 1461 extr.

* ܥܪܒܝ Arabes.

ܥܨܘܒ gutta B. H. 176.

ܥܙܐ rectus.

ܟܘܬܡܐ occulta res. *Kirsch.* Cast. explicat *i. q.* ܡܟܒܝ qui plur. fr. ܡܟܒܐ *locus ubi quid reconditur* sec. Gol. Verto *loca occulta.*

* ܟܠܡܐ penitus.

ܟܡܘܬܐ quantitas. B. H. 436.

ܟܡܢܐ (sic enim scribendum, non ܟܡܫܐ ut legitur in nova Cast. edit. Recte enim in veteri) insidiator.

ܟܡܗ Pe. exaruit, contractus est.

ܠܐ ܡܢ infinitus, innumerus.

ܟܚܫ ܟܚܫ triſtitia afflictus.

ܟܣ cuſit monetam, numos.

ܟܣ ܡܪܟ proelium commiſit.

ܟܝܢܣ Caſt. p. 509 edit. Mich. ܟܝܢܣ *funda* i. q. ܟܚܫ Occurrit nomen p. 498. l. 13. edit. it. ubi ܟܚܫ legitur, quod, auctore illo loco in ܟܚܫ mutandum videtur. Ibidem corrigendum eſt ܟܝܢܣ in ܟܝܢܣ ex edit. Caſt. Londinenſi. Vocabulum eſt originis Mogolicae. Nam cel. Deguignes inter machinas bellicas, quibus urbs Sivas a Timuro petebatur, memorat *Mangenien* (v. hiſtor. Hunn. et Turcor. Vol. IV. p. 68. verſ. German.) easque in nota interpretatur, *inſtrumentum, ad proiiciendos lapides.* In B. H. p. 144. ܟܝܢܣ eodem ſenſu ſumitur, et idem vocaquod apud continuatorem legitur, niſi quod ܠ pro ob affinitatem ſoni ſcriptum ſit. Baliſta.

ܣܕܪ ſudarium, mantile. B. H. 188.

ܢܚܠ rivulus.

ܚܨ Pael. ſtuduit. exercuit. indè part. Paël ܡܚܨ exercitatus. ܡܚܨ ܒܚܝܠ exercitati in bello.

ܣܗܪ argenteo colore, ut luna. *Kirſch.*

ܣܗܪ

ܣܗܪܬܐ ܕܣܗܪ de mulieribus, quae lunam pulcritudine aequant.

ܒܪ ܠܡܦܠ ſemet ipſum fecit. ſimulavit.

ܣܘܝܬܐ convenientia.

ܓܝܫ exercitus, milites.

ܓܘܒܐ fovea.

* ܓܠܐ phiala.

ܐܬܝܩܪ ܠ c. c. ܠ diſtribuit ei honorem, honorifice excepit.

* ܕܟ vocabulum ignotum.

ܡܘܕ modus. ܠܐ ܡܘܕ fieri nequit. Conf. ܟܠ ܡܘܕ quacunque vel quavis ratione B. H. 486 et alibi.

ܙܥܩ diſtortus fuit.

ܣܝܢ Sinenſis. ܣܝܢ ܐܡܪ explicatur per ܟܬ *Chataia.*

* ܩܠܒ Arab. قالب formula, modus ad quem vel in quo aliquid effingitur ܩܠܒ ܕܐܓܪ tigna.

ܩܠܝܣܐ aedituus.

ܟܦܪ̈ loca, pagi. Minus feliciter explicat cel. Michaelis in lex. Syr. p. 788.

ܐܕܗܝܐ adhaesio, infixio. Cast. res affixa, adhaesa.

ܟܘܟܐ Arab. قلعة arx, castellum, in app. saepe, in B. H. p. 295. plur. ܟܘܟ̈ܐ

ܩܘܪܒܢܐ sacra coena. ܝܘܡ ܩܘܪܒܢܐ dies viridium.

ܐܪܡ Syria. ܐܪܡܝ Syrus; in App. saepe, ex consuetudine Arab.

ܒܝܫ malo habuit.

ܩܪܢܐ apex ecclesiae.

ܩܢܐ ܠ c. c. a. portavit aliquem zelus. Zelo animatus est.

ܩܢܐ abstulit Matth. 29, 6. occupavit, expugnavit (urbem) B. H. 450. Ethp. c. c. ܡܢ ablatus est.

ܩܛܥ ܣܝܪ frangens vires, ob contextum et praecedens ܣܝܪ. De participio Peil active sumto v. Michaelis Gramm. Syr. §. 40.

II.

Digitized by Google

II.

Probe
aus
dem Samaritanischen Chronikon
des
Abu'l Phátha ch.

Von

Christian Friedrich Schnurrer.

Das samaritanisch-arabische Chronikon des Abu'l Phathach ist durch eine kurze Nachricht von ihm in dem IX B. des Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur S. 45. f. f. wieder in einiges Andenken gebracht worden. Daß nun hier eine Probe davon dem Publicum mitgetheilt wird, kann in Wahrheit nicht damit gerechtfertiget werden, daß es von Kennern und Liebhabern der orientalischen Litteratur verlangt worden sey — denn nicht Eine Stimme ist bekannt worden, die den Wunsch geäussert hätte, mit diesem Chronikon weitere Bekanntschaft zu machen. Sondern der Herausgeber muß es ganz allein verantworten, daß er sich einbildete, die wenigstens seltene Schrift möchte doch nicht gar aller Aufmerksamkeit unwürdig seyn. Verdienen, dachte er, gleich die Thatsachen wenig oder keine Achtung, so wird es doch nicht ganz überflüssig scheinen können, die Meinungen und Vorstellungsarten der Samaritaner, wie auch ihre Weise, die Schrift zu interpretiren, noch

aus einigen weiteren Proben kennen zu lernen: und auch nur Gedichte von Samaritanern sind wenigstens nichts allzugewöhnliches.

Die Handschrift, deren sich der Herausgeber bedient, ist, nach guten Gründen zu urtheilen, eine blosse Copie, aber eine mit viel Genauigkeit verfertigte Copie, des auf der Bodleyanischen Bibliothek zu Oxford befindlichen Manuscripts. Dieses Mst — in dem neuesten von Herrn Uri verfertigten Verzeichnis findet es sich, wie so manches Andre, nicht — hat die Aufschrift:

كتاب التاريخ مما تقدم عن الابا رضي الله عنهم ترتيب الرجوم الشيخ ابو الفتح ابن ابو الحسن السامري الدنفي

In dem Vorbericht erzählt er die Veranlassung zu diesem seinem Werke folgendermassen: Zu Nablos im Jahr 753 (vermuthlich der Hedschra, mithin im J. Christi 1352) hab er sich gegen den damaligen Hohepriester سيلة beklagt, daß man von den Begebenheiten der Voreltern, von dem Tode des Propheten (Mose) an, so gar wenig wisse; dieser hab ihm den Vorschlag gethan, ein Geschichtbuch von Anfang der Welt an bis auf die Nachzeit zusammen zu tragen; anfangs hab ihn theils Mistrauen gegen seine Fähigkeit, theils anderweitige Beschäftigung davon abgehalten; aber weiterhin im J. 756 (Chr. 1355) hab er sich jenen Vorschlag ins Werk zu sezen geneigt gefunden; er habe nun vom Hohepriester alle seine Geschichtbücher, alte und neue, hebräische und arabische, zur Hand bekommen;

kommen; er selbst habe sich Mühe gegeben, seine Sache gut zu machen, und nichts in seine Geschichte aufzunehmen, als was wahr und richtig wäre. — Hierauf beschreibt er die gebrauchten Hülfsmittel auf eine Weise, die für seine Zeitgenossen sehr beruhigend sein mußte, aber freylich für das entferntere Zeitalter nicht mehr befriedigend seyn kann. Ich hatte, sagt er, ein Taarich, in arabischer Schrift und hebräischer Sprache, ein Andres in hebräischer Schrift und arabischer Sprache, und noch eines in arabischer Schrift und arabischer Sprache, in welches das Buch Josua eingebunden war, alle drey von dem Hoheprieſter: überdieß hatte ich noch drey Taarich in hebräischer Schrift und hebräischer Sprache, die mir von Damask zugekommen waren u. s. w. — Man sieht denn doch, daß damals unter den Samaritanern noch mehrere schriftliche Nachrichten und Urkunden vorhanden waren, die nun heut zu Tag schwer aufzufinden seyn möchten.

Die Uebersezung sollte nach der Absicht ihres Verfassers vornemlich treu und genau seyn, ohne dabei undeutlich zu werden. An mehreren Stellen glaubt er sich selbst nicht ganz Genüge gethan zu haben, ist aber dabey der unvorgreiflichen Meinung, daß ein Theil der Schuld, nicht auf die arabische Abschrift, denn diese ist, bis auf wenige einzelne Worte, ganz deutlich, sondern auf den Schriftsteller selbst falle, der sich wohl noch deutlicher und bestimmter hätte ausdrücken können. Die Stellen selbst auszuzeichnen, wäre überflüßig: geschickte Recensenten werden sie schon finden, und sodann das fehlerhafte zu verbessern wissen.

Digitized by Google

وتوفّا الامام حزقيه الي رحمة الله تعالي وتولي
بعده الامام يليه واقام في الامامة الكبري
اثنان واربعون سنه وكان في زمانه فيليفس
اخو الاسكندر وكان يسمي بطليموس وفي
الثالثه من ملكه انفذ رجلا من خاصه يقال
له اورودوس لما بلغه ان بيت الله قد صار
له مالاً عظيمًا وثروة كبيرة فجاء الي نابلس
فلقيه الامام يليه بالترحيبات والاكرام فقال له
فيمادا قدمت علينا وفي اي شيء وصلت الينا
فقال القبض مال البيت ورفعه الي الملك
فيليفس فعظم عليه الحال واشتد عليه
الامر وانفذ في الحال والغور الي ايثمر ابن عمه
ومنشه الريس وجهز معهم العهد الذي معهم
من الاسكندر والوصيه التي وصا بهم فمضوا
وضبط اورودوس عنده وجعل له في كل يوم
خمسين دينارًا وسارا ايثمر ومنشه ووصلا الي
فيليفس فدخلا عليه وقالا له نحن عبيد
الملك واموالنا وارواحنا له وهذا البيت كان
الاسكندر التمسك بالله الطايع له عبد عبورة
فيه رآه وتبارك به ووضع برسمه مالاً لاجل العام
والارامل والايتام الداعين له والبيت فليس
له

Nach dem Tode des Hohepriesters Hiskia ward Daljah Hohepriester; er verwaltete dieses Amt 42 Jahre. Zu seiner Zeit lebte Philipp, Alexanders Bruder, mit dem Beynahmen Ptolomäus. Dieser schikte im dritten Jahre seiner Regierung einen seiner Vertrauten, Nahmens Orodes, weil er erfahren hatte, daß der Tempel große Reichthümer und Schätze besitze. Als Orodes nach Nablos kam, gieng ihm der Hohepriester Daljah entgegen, und empfieng ihn mit allen Ehrenbezeugungen. Auf sein Befragen, was ihn veranlasse, zu ihm zu kommen, bezeugte jener: er soll die Schätze des Tempels übernehmen, und dem König Philipp überbringen. Da diese Sache sehr bedenklich war; so schickte der Hohepriester unverzüglich zu seinem Vetter, Ithamar, und zu Manasseh, dem Hauptmann; diese fertigte er mit dem Freybriefe ab, den Alexander für die Samaritaner ausgestellt hatte, und sie machten sich auf den Weg. Inzwischen blieb Orodes, und verlangte für sich täglich 50 Dinaren. Ithamar und Manasseh sezten die Reise fort, und gelangten zu Philipp. Als sie bey ihm vorgelassen wurden, sagten sie ihm: wir sind Knechte des Königs, und unser Vermögen und unser Leben ist sein. Aber was den Tempel betrift; so hat Alexander, der auf Gott vertraute, und ihm gehorsam war, obschon ein Unbeschnittener, ihn besehen, und Seegen davon gehabt: er hat also Stiftungen errichtet für die Armen, Verwittweten und Verwayßten,

له ما يفضل عنه فضلا عن ان يحمل منه
شيء وقد لذنا ثبات الملك وطلبنا مراحمه
ونظره فينا بسيرة العدل فنحن عبيد لا
ناصر لنا الا الله وعدل الملك واوقفوه علي
كتاب الاسكندر ووصيته فكتب الي اوردوس
برفع يده عنهم ولا يتقاضاهم بامر ولا
سبيا فعادوا وقد انجح الله قصدهما ووفق
طريقهما فلما وصلاه اوقفاه علي ما كتبه
فيليفس فسعده وطاعه وودعهم وانصرف
وفي ايام هذا الامام المذكور قام ملك اسمه
فلطمه وكان محبا للعلم والحكمه وكان
حريصا علي جمع كتبها وعاينا بها
وراغبا فيها ومجتهدا علي الوقوف عليها
وعنده ما رأوه مصريون يسير بسيرة العدل
يسلك طريق الحق اختاروه ملكا عليهم
وانفدوا اليه ليجي اليهم ويملكوه عليهم
فخرج وجاء اليهم وملكوه عليهم وعرف
ان سبب ذلك حبه العلم وحرصه عليه
وسلوكه العدل فازداد في ذلك رغبة وكثر
في طلبه حرصا وعني بجميع كتبه فجمع
الكتب وطلبها من كل بلد ومكان
لمعرف

die Ansprüche darauf haben. Aber Ueberflüßiges hat der Tempel nicht, daß davon genommen werden könnte. Und nun getröſten wir uns der Bestätigung des Königs, wir imploriren seine Gnade, und bitten, er wolle uns nach Gerechtigkeit ansehen: sind wir ja doch Knechte, und haben keinen Helfer, als Gott und die Gerechtigkeit des Königs. Darauf beriefen sie sich auf die Urkunde und Verordnung des Alexander. Hierauf ließ der König an den Orodes einen Befehl ausfertigen, daß er von ihnen abstehen, und sie auf keine Weise, und unter keinen Vorwand beeinträchtigen solle. Damit traten sie ihren Rükweg an, nachdem Gott ihr Vorhaben begünstiget, und ihren Gang gesegnet hatte. Als sie zu Orodes zurük kamen, verwiesen sie ihn auf den schriftlichen Befehl des Philipp, welchen er auch annahm, und befolgte, so daß er sie verlies, und hinweg zog.

Zur Zeit des gedachten Hohepriesters Daljah trat ein König auf, Nahmens **Ptolomäus**. Dieser liebte Wissenschaft und Gelehrsamkeit, er war auf alle dazu dienliche Schriften begierig und aufmerksam, und lies es sich sehr angelegen seyn, sie kennen zu lernen. Weil nun die Egyptier einsahen, er sey ein Mann von guter und gerechter Art; so wählten sie ihn zum Könige, sie luden ihn ein, daß er kommen und ihr König seyn sollte, worauf er auch sich einstellte, und in die Regierung eingesezt wurde. Ueberzeugt, daß er dieses seiner Liebe zu den Wissenschaften zu verdanken habe, befestigte er sich

in

ليعرف بالعلم وفي السنة العاشرة من ملكه
وقف علي الخلف الذي بين السامرة
واليهود في التوراة في كون السامرة تمتنع من
قبول كتاب اخر يدعي انه علي يد نبي
غير التوراة فاحب ان يقف علي ذلك
فارسل الي اليهود وطلب منهم عدّة مشايخ
وطلب من السامرة رجل يقال له اهرون
ومعه جماعة من السامرة من جملتهم سوملة
العالم وهو مكة ومضي من اليهود رجل
يقال له العُزّ ومعه ايضا جاعة فلما علم
فلطمه مجيهم الي اسكندرية لانها في
ذلك الوقت كانت محل اهل العلم
امر بان يخلي لهم منازل بعددهم في
المكان الذي يقال له الرواق وان يكون
كل منهم منفرد عن صاحبه ثم امر بان
يكون مع كل واحد منهم يماني يكتب
ما يترجمه كل واحد منهم فترجمت السامرة
التوراة وترجمت اليهود التوراة والاسفار
الذي هي لهم وقيل ان اظلمت الدنيا
ثلاثة ايام فلما وقف الملك علي ذلك رآه في
التوراة التي بايدي السامرة ما لم يكن
في توراة اليهود ووجد غالب النصوص
عندنا

in dieser Neigung noch mehr, und verdoppelte seinen Eifer für die Gelehrsamkeit. Er brachte also Schriften von allen Enden und Orten her zusammen, um seine Kenntnisse zu bereichern.

Im 10ten Jahr seiner Regierung richtete sich seine Aufmerksamkeit auf den Widerspruch der Samaritaner und der Juden in Rücksicht auf das Gesez, insoferne die Samariter sich weigern, andre, vorgeblich von Propheten herkommende, Schriften ausser dem Gesetzbuch anzunehmen. Um sich hierüber zu belehren, sandte er zu den Juden, und verlangte von ihnen einige Aeltesten: von den Samaritanern ward einer, Nahmens **Aaron**, verlangt, dem sich Andre beygesellten, unter diesen **Sumalah** der Gelehrte, und **Hudamacah**. Von Seiten der Juden kam **Osar**, nebst mehreren Gehülfen.

Als der König von ihrer Ankunft in Alexandria, dem damahligen Mittelpunkt der Gelehrten, Nachricht erhalten hatte, befahl er, daß in dem Quartiere, Rewák genannt, für sie alle Wohnungen eingerichtet wurden, so daß Jeder von ihnen einzeln bleiben sollte. Weiter befahl er, daß Jedem von ihnen ein Grieche zugegeben wurde, der niederschreiben sollte, was Jener dollmetschte. Hierauf übersetzten die Samaritaner das Gesez, und die Juden übersezten das Gesez sammt ihren übrigen Büchern. Es heißt, die Welt sey drey Tage lang verfinstert gewesen. Die angestellte Prüfung belehrte

عندنا اكمل مما عندهم فسال عن سبب ذلك الخلف وهل هو فيما الشريعة مضطره اليه ام هل يتم من دونه ويستغني عنه فقالت السامره ان القبلة احد قواعد الدين وركن من اركانه ومن الحال الذي لا يتمادي فيه وان يكون موسي صاحب الشريعة قد مات ولم يعبر فيها ولا رتب الشعب جهتها وهي عندنا خاتمة الكلمات العشره لان اولها انهي عن ان يكون لهم معبود غير الله ثم تلاه بالاوامر والنواهي ثم ختم العشره بالجهة التي منها يطلب الله كما طلبه منها اولياه واصفياه اثار جلاله ووقاره فيها وهذه فليس لها عند اليهود في التوراة فصل صريح بل عندهم ان موسي ما عرف المكان وقد امرنا واياهم ان نودي قربان كل سنه الي الموضع كما قال الله سنه بسنه فان كان الامام ما اختبر الي اي مكان كان وهل من سلف الامامه كانوا يودّوا القربان او لا يودوا فان كانوا يودوه فلا بد من مكان موّهل وان كانوا ما

lehrte den König, daß das Gesez, wie es die Samaritaner haben, verschiedenes enthalte, das in dem Gesez der Juden nicht zu finden sey, und daß überhaupt Unser Text vollständiger sey als der Jüdische. Er legte also die Frage vor: was der Grund dieser Verschiedenheit sey? und ob sie Dinge betreffe, die wesentlich zum Gesez selbst gehören, oder nur in Nebendingen?

Die Samaritaner antworteten: die Keblah ist ein Fundamental Artikel der Religion, und ein Grundsaz, auf dem man nicht beharrt hat. Moses, der Gesezgeber, ist gestorben, ohne sich darüber erklärt zu haben, auch das Volk hat die Lage derselben nicht festgesezt. Nach uns ist sie der Schluß der zehen Gebote. Das erste verbietet jeden Gegenstand der Anbetung ausser Gott, hierauf folgen andre Gebote und Verbote, und der Schluß bezieht sich auf den Ort, von welchem aus Gott zu suchen sey, wie ihn seine liebsten und auserwähltesten Verehrer von demjenigen Orte aus, der mit Spuren seiner Majestät und Würde bezeichnet war, gesucht haben. Diesen Ort betreffend: so findet sich nach der Meinung der Juden keine entscheidende Stelle darüber im Gesez, sondern sie meinen, Mose habe den Ort nicht gewußt. Darüber sind beyde Theile einig, daß wir jährlich ein Versöhnopfer an den Ort zu bringen haben, nach der Verordnung Gottes: von Jahr zu Jahr. Sollte nun der Hoheprieſter den Ort zum Opfern nicht gewußt haben; so müßten die vorhergehenden Hoheprieſter eines Fehlers schuldig seyn. Denn diese haben entweder das

Opfer

ما يودوه خالفوا امر الله هذا مع انهم
موافقين بان المسكن قد اقام علي جبل
سنيا كثيرة والقوم في كل سنة يودون ما
فرض عليهم وقد حدد الباري في كتابه
الالهي ان تصعد الصعايد في كل مكان
مرية بل في المكان الذي اختاره الله فان
تصعد صعايدك وهناك كل ما انا موصيك
اليوم فقد نهي عن يقرب الانسان في غيرة
وامر بان تصعد فيه بعينه صعايده وذودي
وضايق نقدانه وقد ذكر عندنا وعندهم
انه جبل عالي شامخ بقوله על אחד ההרים
في موضع ذكر اسحق وقال في تسبحة
البحر בהר נחלתך מכון לשבתך اي جبل
تحلتك المعدّ لسكنتك ثم سمّاه الجبل
القديم كما قال في بركة يوسف ומראש הרי
קדם ומטוב גבעות עולם ولهذا خصّ يوسف
بالقلد الذي فيه هذا الجبل الجليل
قدره الشريف منزلة لان يوسف عليه
السلام لما كان سبب حيات ابيه الهاينة
ورمية المحل الذي هو محل الحياة الدايمة
وخصّه به وفي التوراة من هذه المراهين
كثير

Opfer verrichtet, oder sie haben es nicht verrichtet. Im ersten Fall müssen auch sie am unrechten Ort geopfert, im andern Fall müßten sie die Verordnung Gottes übertreten haben; da doch so viel ausgemacht ist, daß die Wohnung Gottes mehrere Jahre auf einem Berge gestanden hat, daß das Volk jährlich geopfert hat, wie es ihm befohlen war, und daß der Schöpfer in seinem göttlichen Buch verordnet hat, wir sollen hinauf gehen an jeden Ort, folglich noch mehr an den von Gott erwählten Ort. "Du sollt hinaufgehen an diesen Ort so offt als ich dir heute befehle.„ Er hat verboten, daß Jemand an einem andern Ort opfern. und hat befohlen, daß wir an den Ort selbst hinauf gehen sollen zu opfern. Nach uns und nach den Juden ist es ein hoher, ansehnlicher Berg, nach der Stelle 1 Mos. 22, 2. wo von Isaac die Rede ist. Im Siegsliede nach dem Durchgang durch das Meer, 2 B. 15, 17 heißt es, **Zum Berge deines Erbtheils, der bereitet ist zu deiner Wohnung.** Sodann nennt er ihn den alten Berg, im Seegen Josephs, 5 B. 33, 15. Und zwar wurde dem Joseph gerade dasjenige anvertraut, worin dieser durch seinen Werth so wichtige, und durch seine Wohnung so ehrwürdige Berg gelegen ist, weil Joseph die Ursache war, daß sein Vater ein geruhiges Leben erhielt, also ward ihm derjenige Ort zu Theil, der der Siz des immerwährenden Lebens ist. Und dergleichen Beweißstellen kommen im Gesez mehrere vor.

Digitized by Google

كثير العدد ايضا فهو اصل عظيم من
اصول الدين وركن من اركانه لان المرء لم
يعلم ان ثم حسابا وعقابا يقينا والا ارتكب
هواه وجمح قبه وقل احتياله واتغباطه
بدينه واعماله وتهاون بالطاعات لان ان لم يكن
وعدا بالثواب على الطاعات ووعيدا بالعقاب
على المعاصي والا سلك طريق الهوي وتخلي
عن من مربوط به وتكلف اياه وقد جاء
في عدة مواضع نحن واياهم متفقون
على بعضها ومختلفون في بعضها
ممّا مختلفون فيه الفصل الذي هو احق
بالمعان وهو قوله عندنا لكم دينكم ولي دين وعندهم
لا دينكم ولي دين وبين قوله الي انتقام ومكافاه
وبين قوله ان اعمالكم مخزونة عندي
ومدخورة في خزائني الي يوم الانتقام
والمكافاه يوم عظيم وفرق كبير لانه بمقتضي
نصّهم محجور ان ينتقم الساعة وغداء وما
قبل وما بعد ويجوز ان يكون ذلك
في الدنيا ويجوز ان يكون في الاخرة
وعند النساء وصف الجمهور الذي شغلت
اعدائه

So giebt es auch noch einen hochwichtigen Grundartikel der Religion. Denn der Mensch, der nicht weiß, ob er in Ansehung der Rechenschaft und der Bestrafung sicher sey, und ob er nicht seinem eigenen Sinne gefolgt, und darauf beharrt habe, verliert seinen Fleiß und seine Beruhigung in seiner Religion und deren Ausübung, und wird in dem Gehorsam nachläßig. Ist nicht für den Gehorsam eine Belohnung verheissen, und für den Ungehorsam eine Strafe gedroht; so wird der Mensch nach seinem Sinn wandeln, und mit Hintansezung seiner Pflicht sich ihm überlassen. Er führte also mehrere Stellen an, theils solche, die bey beyden Theilen gleich lauten, theils andre, worüber zwischen uns und den Juden eine Verschiedenheit Statt findet. Unter die der leztern Art gehört die Stelle vom jüngsten Gericht 5 Mos. 32, 35. Die nach uns so lautet לי נקם ושלם, nach den Juden aber so לי נקם ושלם. Nun ist ein grosser Unterschied zwischen dem Ausdruk: **Mein ist Rache und Vergeltung**, und zwischen dem Ausdruk: **Ihre Thaten sind bey mir aufbewahrt, und sind beygelegt in meinen Behältnissen bis auf den Tag der Rache und Wiedervergeltung, einen grossen Tag.** Denn nach dem jüdischen Text ist es unbestimmt, ob die Rache sogleich, oder weiterhin, früher oder später, ob sie in diesem, oder ob sie in dem andern Leben erfolge? Bey dem Uebel, das von dem Volk gesagt wird, dessen Feinde von dem Gehorsam abgewichen, und durch Stolz und Uebermuth zur

اعداه عن الطاعه واكسبتهم التجرّي والتفخم
علي المعاص بانها حرّ الاراقم وسم الحيات
الحقنده قوله عنبايهم ענבי ראש ואשכולי
מרורת למו ومعلوم ان الاعناب في عاجل الامر
ليست هي سم ولا قطوفها امرايير وانما اراد
ما يوول اليه حال مستعملها فاننا عن
سوء متقبلهم في الاخره ولهذا قال بعده
علي سبيل التغرير اليس مكنوز عندي
ومدخر في خزايني الي يوم الانتقام والمكافاه
وليس في الدنيا للناس يوم هذا صفته
ثم قال في هذا الفصل אני אמית ואחיה
ولا يميت الا من هو حي ولا يحيي الا من
هو ميت ثم قال اخر اية الوعيد مجدوا
يا شعب وهذه بشري الطايعه العاملين
بشريعته بانه يقتص دماهم من ظلمهم
وقال بعد هذا الفصل وبالانتقام اكافي
معانديّ بمعني يكون العقاب علي اضداده
والتاركي العمل والعلم بما تقتضي شريعته
وقال اطهر ترب قومي والشر*) فيه انه تعالي
انهم لامس القبر سبعة ايام ولا يطهر الا بعد
التكفير

*) Ob es nicht, statt الشر, heissen sollte, الشر, geheimer Sinn?

Boßheit verleitet worden sind, indem es heißt: **Brand der Schlangen, und Gift der schädlichsten Schlangen**; da es weiter heißt: ihre Trauben sind ענבי ראש ואשכולי מרורת למו, und es doch wohl bekannt ist, daß Trauben in dieser Welt nicht giftig, und ihre Beere nicht bitter sind, sondern angedeutet wird, wozu es künftig kommen werde; so verstehen wir es von ihrem unglüklichen Schikſal in der andern Welt. Deßwegen wird zur Bestätigung hinzugesezt: **ist es nicht bey mir, und beygelegt in meinen Behältnissen, bis auf den Tag der Rache und der Vergeltung?** In diesem Leben aber ist ein Tag dieser Art für die Menschen nicht vorhanden. Ferner heißt es in diesem Capitel, V. 39, אני אמית ואחיה. Er läßt aber keinen sterben, als den, der da lebt, und macht keine lebendig, als den, der todt ist. Weiter heißt es V. 43. auf die Stelle von der Drohung: **Lobpreiset, o Volk!** diß ist Troſt für seine Gehorsamen, die sein Gesez befolgen, daß er ihr Blut an ihren Unterdrükern rächen wolle. Und ferner ebendaselbst: **Und bey der Rache will ich vergelten meinen Widersachern**, das ist: gestraft sollen werden die Widerspenstigen, die unterlassen haben, zu thun und zu wissen, was sein Gesez geboten habe. Endlich heißt es: **Reinigen werd ich das Land meines Volks, und was Unrechtes darin ist.** Gott lasse, was von dem Grab anklebe, sieben Tage anhängig bleiben, und die Reinigung erfolge erst nach der Entsündigung am dritten und

التكفير في اليوم الثالث والسابع وحينيذ يتخلص من الطماوات وينتقل الي مرتبة الطهر وكذلك فاعلي الطاعة فان طاعتهم تخلّصهم مما يتعلق بهم من الطماوات ولا يلزم ما شر بهم طما بهم فطهروا العالم كما ان ترب العصاه وتطميه وجاء في بعض شير

انا ان الدنيا سوف خرج الناس منه
بما ربحوا لاخرتهم وبما خسروا
فاذا فاجاهم الموت خرجوا من الدنيا
ولم يتبعهم منها شي للاخرة
الا اعمالهم وما اقتنتهم نفوسهم
من خير يثابوا عليه او شر يعاقبوا به
ومن فروغ الدنيا اشيا كثير تركنا ذكرها
واضربنا عنها ان ليس هذا موضعها

فلما تغطن الملك في مقالهم وتامل حجاجهم عرف ان الحق بايديهم والتوراة الكاملة التامة هي الذي معهم فقال لهم ما ذا تقولوا في هولاي الذين قد ادعوا اليهود بانهم انبيا ولهم هذه الاسفار فقالوا اما هولاي ما نعرف بنبوتهم ولا باسفارهم لانها ايها الملك اما تكون وردت علي يد نبيا او غير نبيا فان كانت علي يد نبيا

siebenten Tage, und nun erst werden die Menschen von den Unreinigkeiten befreyt, und in dem Stand der Reinigkeit erhoben: und so verhalte es sich mit denjenigen, die Gehorsam geleistet haben, denn ihr Gehorsam befreye sie von aller anklebenden Unreinigkeit, daß nichts Unreines und Böses an ihnen bleibe und so reinigen sie die Welt, als ein Land der Widerspenstigen und Unreinen. Hierauf sagte er

ein Lied:

O diese Welt! verlassen müssen die Menschen sie,
Mit dem, was für die Andere Gewinn ist und Verlust.
Ruft sie der Tod; so gehn sie aus der Welt,
Nichts läßt sie ihnen mit hinüber in die Andre,
Als ihre Handlungen, was ihre Seelen sie erwarten lassen
Vom Guten, um belohnt, vom Bösen um bestraft zu werden.
Wie vieler Dinge Angedenken bleibt zurük,
Wir trennen uns davon, sie finden nicht mehr Statt.

Nachdem der König ihre Rede überdacht, und ihre Gründe erwogen hatte, erkannte er, die Wahrheit sey auf ihrer Seite, und das Gesez, wie sie es haben, sey das wahre und vollständige. Nun legte er ihnen noch die Frage vor, was sie von denjenigen halten, die von den Juden für Propheten, und für die Verfasser ihrer Schriften ausgegeben werden? Sie antworteten: was diese betrift; so erkennen wir weder ihre Prophetenwürde, noch ihre Schriften. Denn, o König! entweder kommen diese Schriften von Pro-

فيها فقد منعت الشريعة الموسوية ان يقوم
بعد موسي نبي بقوله ולא קם עוד נביא
בישר׳ כמשה ولو صادفناهم علي دعواهم
مع منعها عندنا لكانت اما ان ترد
بمثل ما في التوراه سوا فلا حاجة اليها
او بانقص منها فاتباع الافضل اوجب او
بازيد مما فيها وقد نهى الشرع عندنا
وعندهم من قبوله بقوله لا يزيدوا عليه
تنقصوا منه بمعني انها شريعه كامله او بما
ليس فيها فيكون ذلك نسخا لها والنسخ
ليس جايز عندنا فقال يا *) من حضر
عند الملك ان حجة اليونان في النسخ
انما حرم في وقت اخر وما قبيح في
وقت وقد يجوز ان يصير حسنا في وقت
اخر يتبع غرض الشارع واخلاق المكلفين
وليست هذه الاشيا مما يكون الحكم وقد
تعلق بها بحيث يكون الوصف لازم لها
ما دامت تلك العين موجوده بل هذا
تكليف يتعلق بمصالح المكلفين
في

*) يا scheint überflüßig zu seyn.

pheten her, oder nicht von Propheten. Ist es das Erstere; so hat schon das Mosaische Gesez Vorsehung gethan, daß nach Mose kein Prophet aufstehen werde, nach dem Worten 5 Mos. 34, 10. Und wollen wir den Juden darüber, daß sie dieselben annehmen, da doch wir sie verwerfen, zusezen; so können wir sagen: Entweder enthalten diese Schriften durchaus einerley mit dem Gesez, dann hat man jene nicht nöthig: oder sie enthalten Weniger als dieses, dann muß man sie ergänzen: oder sie enthalten Mehreres als dieses, dann verbietet das Gesez, nach den Juden so gut als nach uns, dieses anzunehmen, nach der Stelle 5 Mos. 4, 2. **ihr sollt nichts dazu thun, noch davon nehmen**, aus welcher folgt, daß das Gesez vollständig sey: oder sie verordnen etwas, das das Gesez nicht hat, dann wäre dieß eine Aenderung des Gesezes; und Aenderung des Gesezes kann bey uns gar nicht Statt finden. Einer von denen, die um den König stunden, machte die Bemerkung: der Grund bey den Griechen für Aenderung des Gesezes ist, das Etwas zu einer Zeit verboten worden seyn kann, das zu einer andern Zeit nicht mehr unschiklich seyn kann, und das so gar etwas Gutes werden kann, zu einer Zeit, die erst hinter der Absicht des Gesezgebers, und den Anlagen derer, denen das Gesez gegeben ist, nachkommt. Dergleichen Dinge sind nicht von der Art, daß sie ein beständiges Recht bleiben, sondern dieses hängt von den Dingen ab, daß sie die ihnen gegebene Bestimmung nur so lange behalten, als die Er-

في وقت ما بحسب احلاقهم واحوالهم
فقالوا تامل الجواب لو كان كما ذكرتم
لاجل الاحلاق والاحوال لكما يصح
الاختلاف في العصر الواحد احلاق اهل
العصر الواحد ليست بمتساوية ولا بمشابهة بل
مشافية ومختلفة واما قولكم انها ليست
من الاشيا التي يعلق الحكم بها بحيث
يكون الوصف لازم ما دامت العين وانما
قصورنا وعجزنا لا ينهض بمعرفة علتها
واشيتها وليست اذا امتنعت العقول من
معرفة شيء يكون ذلك الشي مستحيلا
في ذاته ولما علم الباري تعالي بسابق
علمه بعجزنا وقصور عقولنا عن ادراك
معرفة علل ذلك واسبابه كشف لنا شرعًا
ودلّنا علي حكمها وصفاتها دلالة كلّية
ودلّنا علي بعضها تفضلا فلم يجز تعتبر
الحكم عنها كما حرم علينا الحمل
لعدمه بعض علامات الطهر والحنزير
كذلك وغيرهما وهذه العلامات فيها وهي
علة الحكم والحكم يتبع العلة والعلة
موبدة ما دام النوع فالحكم مؤبد ما دام
الخلق

forderniſſe ſelbſt die Nemlichen ſind, aber die Verordnung ſelbſt richtet ſich nach den jedesmaligen Bedürfniſſen der Unterthanen, nach Maßgab ihrer Anlagen und Situationen.

Hierauf erwiederten die Samaritaner: würdige die Antwort einer Aufmerkſamkeit. Wenn es in Anſehung der Anlagen und Situationen der Fall iſt, wie ihr ihn angenommen habt, ſo iſt es wohl recht, daß die Verordnungen eines Zeitalters von der Nachkommenſchaft deſſelben umgeändert werden, die nun nicht mehr unter vollkommen gleichen, ſondern unter veränderten Umſtänden ſich befindet. Aber was Eure Anwendung betrift: es ſeyen nicht Dinge der Art, daß die Verordnung dabey verharre, ſo daß die Beſtimmung die Nemliche bleibe, ſo lange die Dinge ſelbſt bleiben; ſo reicht unſre Kurzſichtigkeit und unſer Unvermögen nicht zu, die Urſachen und Gründe der Dinge einzuſehen, und es folgt nicht, daß was der Verſtand nicht begreifen kann, deßwegen an ſich unmöglich ſey. Und da Gott nach ſeiner höchſten Weisheit unſer Unvermögen und unſre Kurzſichtigkeit, die Gründe und Urſachen der Dinge einzuſehen, wohl wußte; ſo hat er uns Geſetze geoffenbart, und uns auf die darin enthaltene Vorſchriften und Beſtimmungen gänzlich verwieſen, ſo daß die Verordnung nicht erſt gefolgert werden darf, wie daß z. B. uns das Kamel verboten iſt, weil ihm einige Kennzeichen der Reinigkeit abgehen, eben ſo das Schwein, und dergleichen. Und eben dieſe Kennzeichen ſind der Grund der Verordnung, die Verordnung be-

zieht

الخلق ويكفينا ما ورد تاييدها وذكر
عللها على الجملة كالحيوانات المباحة
والمحظورة مثلا ومن التاييد نعلم لزوم
الحكم لها ابدًا وذلك انما اتباع او صافها
ولا يصحّ ان نتبع اغراض المتعبدين بها
ولا اخلاقهم ولا عاداتهم وانما يتّبع الاعيان
منها والدواب *) تفصيلا والاوصاف المؤثرة
في الحكم جملة ولزوم الحكم لها دايما
شرعا فاعجبه ذلك من جوابهم وحسن
عنده حجاجهم وارتفع عنده قدرهم ورجح
عنده مبرانهم ولم يزالوا رحمهم الله لهم الحجة
الواضحة والبراهين الساطعة القاطعة والدلايل
الصحيحة الراجحة فاكرم مثواهم وارتفع
عند الخلق اسماهم بعد ان تقدم אחז الي
الملك فلطمه وقال له نحن نقلنا عن
السبعين المشايخ رحمهم الله الذي هم
حاملي اثار الرسول وناقلين هذه الشريعة
عنه ونهاهم عن قبول شي غيرها لان الباري
تعالي لما علم بسابق علمه كيفية انتظام
الانسان وصلاح حاله انزل علي يد نبيه
وامين

*) Muß wohl heißen والذوات

zieht sich auf den Grund, und der Grund bleibt, so lange die Gattung bleibt; folglich bleibt auch die Verordnung, so lange die Natur dieselbe bleibt. Uns genügt, was uns zur Bestätigung angegeben ist, und daß uns die Gründe überhaupt angeführt sind, wie z. B. bey den erlaubten und verbotenen Thieren; und aus der Bestätigung wissen wir, daß die Verordnung auf immer auf ihnen haftet, indem sie sich auf die Eigenschaften der Dinge bezieht. Es gilt also bey uns keine Rücksicht auf Endzwecke bey denen, die einmal an das Gesez gebunden sind, oder auf die Anlagen und Gewohnheiten derselben: sondern man sieht auf die wesentlichen Eigenschaften der Dinge, im Einzelnen, und auf die in der Verordnung enthaltenen Bestimmungen, zusamen, und die Verordnung haftet auf ihnen unveränderlich. Der König bewunderte diese Antwort, und fand ihre Beweißführung richtig, er schäzte sie von nun an sehr hoch. *) Denn es hatte ihnen, denen Gott gnädig seyn wolle! an deutlichen Beweisen, an scharfen, evidenten Argumenten, an richtigen, überwiegenden Gründen nicht ermangelt. Sie wurden nun herrlich gehalten, und ihr Ansehen ward unter den Menschen sehr gros. Nachgehends trat **Aaron** vor den König Ptolomäus, und sagte: wir haben eine Ueberlieferung von den 70 Aeltesten, denen Gott gnädig seyn wolle! welche die Zeichen des Propheten trugen, und dieses Gesez

*) wörtlich: ihr Werth stieg bey ihm, und ihre Schale hob sich empor bey ihm.

وامين عالمة شريعة مضمّنة كيفيه الطريق
الي صلاح نوع الانسان وبقاه علي ذلك
الصلاح وابتاعه في دار الدنيا اليه ولا يغربوا
اليه الذي هو فيه للحج فلا تجزع
من كلامهم وافعل لان يامرهم بالحج
الي الموضع الذي هو فيه ومن لا يفعل ذلك
افتله فمنع اليهود من الحجة الي طور
بريك ولما منعهم تفرقوا اثلاث فرق احد
يقال لها الغروشيم ومعناها المعتزلة وكان
هذا الكاهن من هذه الفرقة والاخري
يقال الصدوقيه وانما سميوا بهذا الاسم لانهم
كرهوا ان يحدوا انفسهم علي غير العدل
فلم يقولوا الا بالتوراه فقط وما دلّ عليه
المكتوب مع القياس ولم يقولوا بشي غيرهما
ممّا تدعيه الفرقة المعتزلة من الاشعار الرابنيّة
ليقايسهم علي مذهب السلف وكان سكنهم
في القري التي حول ايليا والاخري يقال
لها الحشديم ومعناها الصدحا وهذه
الفرقة هي التي التمت قاطبة الي اسامرة
وتدهبوا بدهبهم وسكنوا في القري التي هي
قريبة

sez von ihm überliefert erhielten, mit dem Verbot, außer ihm nichts weiter anzunehmen, indem der höchste Schöpfer, der die rechte Weise den Menschen zu ordnen, und sein wahres Wohl, nach seiner höchsten Weisheit, am besten wußte, durch seinen Propheten und Stellvertreter bey den Menschen ein Gesez gegeben, das den wahren Weg zur Wohlfart des Menschen enthalte, und nur den Menschen auf diesen Weg, und auf die Pflicht, in diesem Leben ihm zu folgen, gewiesen habe. Möchten nun doch Jene (die Juden) nicht an den Ort, wo Er wohnt, zugelassen, und wir nicht durch ihre Reden geärgert werden: es sey ihnen, bey Todesstrafe auferlegt, sich an dem Ort einzufinden, wo er wohne! Er (der König) untersagte also den Juden, den gebenedeyten Berg zu besuchen. Und nun entstunden drey Secten. Die von der Einen heißen Pharusthim (Pharisäer), welches so viel bedeutet, als Schismatiker, und von dieser Secte war dieser Priester. Die von der anders hießen Saducäer: diese wurden so genannt, weil sie sich nicht gestatteten, sich nach etwas gelüsten zu lassen, das Unrecht wäre: bey ihnen gilt nur allein das Gesez, und was aus dem Buchstaben vernunftmäßig folgt, ausser diesen beyden Stücken gilt bey ihnen Nichts von den übrigen Schriften welche die Secte der Pharisäer annimt, nach der Weise der Voreltern. Diese wohnten in der Gegend von Aelia. Endlich die von der dritten Secte hießen Chasidim, d. i. die Rechtschaffenen, und diese Secte ist diejenige, die ganz zu den Samarita-

قريبة من طور بريك لقصد الاشتغال بالعبادة
وكان بين الصدوقية والمعتزلة عداوة شديدة
واستباحوا دما بعضا وكان السبب في ذلك
جمع المشايخ التي صارت معتزلة لهوحان
ليكون لهم ذكر واتفق انه عمل لهم صنيعا
واحضر قواده وخواصه وحضر معه المشايخ
المعتزلة وكانوا قد حكموا علي عقله واستولوا
علي امره فلما اكلوا وشربوا خدمته قال لهم
علي سبيل الابساط انني تلميذكم وراجع فيما
افعل الي قولكم والي رايكم وقد قبلت ما
قلتم لي وانا اسالكم اذا علمتم مني
الخطاء والغلط وردوني عن ذلك وامنعوني
منه فقالوا له قد اعاذك الله من الزلل
والخطاء وانت الفاضل المستقيم في جميع
افعالك وكان فيهم رجل يقال له العزر وكان
كبيرا عندهم واراد ان يزمله عما تعمله
الكهنة من الغرايبين فقال له ان اردت ان
تكون صالحا وتسلم من الخطا كما ذكرت
فسبيلك ان تخلع نفسك من الكهانة
وتكتفي بالملك لانك لا تصلح له وذلك ان
امك

tanern übergegangen ist, und ihre Weise angenommen hat. Sie wohnten in der Nähe des gebenedeyten Bergs, um den Gottesdienst abwarten zu können. Zwischen den Sadducäern und den Schismatikern war eine große Feindschaft, die bis zum Blutvergiessen gieng. Die Ursache davon war die Nachgiebigkeit der Aeltesten von den Schismatikern gegen den Johannes, um dadurch Ansehen zu erhalten. Man hatte verabredet, daß er ihnen ein Gastmal geben sollte; er versammlete also seine Beamten und Grossen, und es stellten sich auch die schismatischen Aeltesten ein. Diese hatten ihn ganz für sich eingenommen. Nachdem sie nun gegessen und getrunken hatten, sagte er ihnen freymüthiger weise: Ich bin euer Jünger, und folge eurem Rath und eurer Anweisung, und nehme alles an, was ihr mir sagt. Nun fordre ich euch auf, wenn ihr von mir etwas sündhaftes und fehlerhaftes wißt; so bringt mich davon ab, und untersagt es mir. Sie antworteten: Gott hat dich herum gebracht von allen Fehlern und Sünden, du bist vortreflich und recht in allem deinem Thun. Es war aber unter ihm ein Mann, Nahmens Osar, der stund bey ihnen in großem Ansehen, dieser wollte ihn von dem, was nur Priestern bey dem Opfern zu verrichten zukommt, abbringen, und sagte zu ihm? Wilt du rechtschaffen, und von Sünden frey seyn, wie du vorgegeben hast; so ist diß der Weg dazu, daß du dich der priesterlichen Verrichtungen enthaltest, und mit der Königswürde begnügest; denn zu Jenen bist du nicht

امك سبيت في ايام انطياخوس فقال
له اما امي لما سبيت هي وابي انهزما
واختبيا في مغارة في الجبل فاي سبب
اعدمني هذا الاستحقاق وانفد الي
مشايخ من المعتزلة واحضرهم وقال ما تقولوا
في انسان قدف انسانا بشي لم يكن فيه
فقالت المشايخ نريد ان نعلم نفس
الغضبة فغضها عليهم فقالوا يجب ان
يستغفر بالغربان او يضرب اربعين وابا ان
يعمل قربان وضرب اربعين ثم انه انتقل من
ذلك الوقت الي مذهب الصدوقية وباين
الفرقة المعتزلة وعاداهم وقال هولاي حقا هم
الغروشيم اي المعتزلة عن شريعة الله وقتل
منهم جماعة كثيرة واحرق اسفارهم ونادا في
مملكته ان يمنع الناس من التعلم من
المعتزلة وقتل كثيرا ممن خالفه واباح
الصدوقية والسامرة قبالهم وكان الملك قيما
قبل نزل سبسطية وهي مدينة السامرة
وضايقها مضايقة شديده وفتحها وقتل
من السامرة قتلا كثيرا ثم جاء الي نابلس
وحاربهم محاربة قوية وقتل من
الغريقين جم غفير ولم يقدم علي الدخول
اليها

täuflich, weil deine Mutter fortgeführt worden ist zu den Zeiten des Antonius. Jener erwiederte: Als meine Mutter gefangen fortgeführt wurde, rettete sie sich nebst meinem Vater durch die Flucht, und beyde verbargen sich in einer Höle in den Berge, warum sollte ich mich also dieses Rechts begeben? Hierauf lies er die ältesten der Pharisäer zusammen kommen, und legte ihnen die Frage vor: was sagt ihr von einem Menschen, der einen andern einer Sache beschuldiget, von welcher er doch frey ist! Die Aeltesten sagten: wir möchten gerne die Geschichte wissen. Nun erzählte er sie ihnen, und sie sprachen das Urtheil, es gezieme sich, daß der Mann mit einem Opfer büße, oder 40 Streiche empfange. Der Mann weigerte sich des Erstern, und erhielt seine 40 Streiche. Aber nun gieng er zu der Partie der Sadducäer über, und gab die Secte der Pharisäer auf, die er nun haßte, indem er sagte: Sie sind in Wahrheit Pharisäer, d. i. solche, die von Gottes Gesez abweichen. Er tödtete ihrer eine große Menge, verbrannte ihre Bücher, und lies in seinem Lande kund thun, er verbiete von den Pharisäern zu lernen, und tödtete viele, die sich diesem Verbot nicht fügten. Die Sadducäer und Samaritaner vereinigten sich zum Widerstand. Der König, der heran zog, wandte sich gegen Sebaste, eine Stadt der Samaritaner; er eroberte sie nach einer harten Belagerung, und erschlug viel Samaritaner. Nun gieng er auf Nablos los, und grif diese Stadt hart an: es kamen

اليها كما قدم علي سبسطيه ولما انتقل
يوحانان الي الصدوقيه وعمل بالمعتزله ما
عمله واحرق اسفارهم ونهي الاولاد ان يتعلم
منهم عاد الي طلب الحج الي نابلس
الي طور بريك واعتقد انه بيت الله
فابت السامره ان تمكنه من الحجي اليه
واستيقظوا لمنعه واستطالوا بعظمه ربهم
علي تجبّره ولما ايست نفسه من
ذلك صار ينفذ القرابين والاعشار والنذور
والتمرعات والعطايا اليه ودام ذلك
واعتزلت اليهود والمشاورون المعتزله الي
ايليا وكان الامام تمتاه ديّنا عارفا عفيفا
ولم يكن لامه سواه ولما قربت وفاته
واجسّ بالحام مادة حياته واحضروا
والدته وعلم لها عليه وميل نفسها اليه
وقال لها يامه قد وفاتني وفرغت مدّة
حياتي فارجعي الي الله واتكلي عليه
وفوضي امرك اليه فان الحزن العظيم يظلم
ضيا النفوس ويذهب بهجة الارواح ويصدي
مرايا العقول والعاقل اذا نزل به نازلة وحدثت
به جادثه قام لها طاعة لله وقام بها
متكلا

auch auf beyden Seiten viele Menschen um, aber die Stadt konnte er nicht erobern, wie es ihm bey Sebaste gelungen war. Nachdem Johannes zu den Sadducäern übergegangen war, und den Pharisäern das Alles zugefügt hatte, daß er ihre Bücher verbrannte, und verbot, daß die Kinder Unterricht von ihnen empfingen, kam er zurük, den Zutritt zu Nablos zu dem gebenedeyten Berge zu suchen, weil er festiglich glaubte, es sey die Wohnung Gottes. Aber die Samaritaner gestatteten ihm den Zutritt nicht, sondern rüsteten sich, ihn mit Gewalt davon abzuhalten: auch waren sie durch die Größe ihres Gottes seiner Macht überlegen. Nachdem er endlich die Hofnung aufgegeben hatte, seinen Vorsaz ins Werk zu sezen, schikte er Opfer und Zehnden und Gelübde und freywillige Gaben zum Tempel. Und so blieb es nun: die Juden aber und die vorangegangenen Pharisäern wendeten sich nach Aelia.

Der Hoheprieſter Nathanael war ein religiöser, geschikter und enthaltsamer Mann, daß sein Volk seines gleichen nicht hatte. Als er sich seinem Ende näherte, und fühlte, daß sein Lebensfaden abgeschnitten werden würde, brachte man seine Mutter zu ihm, deren große Zärtlichkeit gegen ihn bekannt war. Zu dieser sagte er:

Mütter, mein Tod ist nahe, mein Leben ist am Ziel; so hoffe du auf Gott, vertraue nur auf ihn, ihm übertrage deine Sache. Denn großer Gram verfinstert nur den Glanz der Seele, und nimt dem Geist sein Feuer, und überzieht mit Rost die Spiegel des

متكلا علي الله فاخلعي عزاك اسوة من
تقدمك في سالف دهرك وسلوتك ابتهالك
الي الله وعونك ولا يغلبني *) الحزن فيغلب
فيتضاعف معصية الله عندك ويكون الله
قبالك فترتجي بلدة العيش في الدنيا
وتخسري النعيم في الاخرة وحشاك ان تفعلي
ما سوي او تخرجي عمّا يرضيني يا امة
انتي تريدي بقاي لك نفعا وانا قد خشيت
ان يدهاني راحتي فالله مخولك الصبر كما
خولني الطاعة ثم مضي الي رحمة الله تعالي
ولما رفعوه الي قبره ليوارنه فيه مشي منشي
بن عمه قبالته وقال كلامنا عمرانيا هذا معناه

الموت هو المنادي الاخرس المنذر المحذر
لكل ذي حسّ ولا حس له للاذان الصم
وهو اصمّ
والداعي لعرفا الدنيا الي النجوه من بحار
الهلكه وهو اخرس
ومصارع الاقويا وهو ضعيف فاعتبروا
يا قطما وعلما هذا المصرع

وقام بعد ديوسبوس ابنته قلوفطرة وملكت
وكانت ايضا مهاوية السامره وساعدهم ولدها علي
محاربة

*) Auch يغلبني تغلني würde einen guten Sinn geben.

Digitized by Google

Verstands. Wird der Verständige von Unglük je betroffen; so hält er Stand, gehorsam seinem Gott, hält Stand, vertraut auf Gott. So brauche deinen Muth als Trost für allen je erlittenen Zufall, und als Beruhigung und Hülfe, dein Gebet zu Gott. Die Zärtlichkeit soll ja nicht übermächtig werden, nicht Murren gegen Gott bey dir entstehn! Gott steht vor dir, des Lebens Freuden fürchte, daß dir des andern Lebens Glük nicht fehle. Nur darum sey besorgt, zu thun, was Recht ist, sonst ist mein Wunsch verfehlt. Du wünschest, Mutter, daß ich bey dir bleibe, und ich, ich wünsche mir die Ruh herbey. Gott gibt dir Muth, Gehorsam gab er mir.

Und nun gieng er zur Barmherzigkeit Gottes ein. Als er zu Grabe getragen wurde, um beerdiget zu werden, gieng Manasse, sein Vetter, vor ihm her, und sagte in hebräischer Sprache, was hier in der Uebersezung folgt.

Der Tod ist der stumme Rufer, der furchtbare Mahner
für alle Zärtliche, er selbst ohne Zärtlichkeit; zu verkündigen
Unglük, er selbst ein Tauber.

Der Prediger für die Weltgesinnten, sich zu retten aus den Tiefen des Verderbens, er selbst ein Stummer.

Er wirft zu Boden die Starken, er selbst ist schwach. Bedenkt es.
Würdige, Gelehrte! hier ist Einer gefallen!

Auf den Dionisius folgte seine Tochter Kleopatra in der Regierung. Auch diese war den Samaritanern geneigt, ihr Sohn leistete ihnen gegen die Anfälle der Juden Hülfe. Ihr Nahme bedeutet eine Weinende

محاربة اليهود وتفسير اسمها الباكية علي
الضحرة وكانت مدة ملكها اثنان وعشرون سنة
وبنت بالاسكندرية ابنية عجيبة كثيرة وبنت
في مدينة احميم مقياسا يعرف به زيادة النيل
ونقصانه وملك في زمنها علي الروم اغسطس
قيصر وهو اول ملك عاد علي الروم وتفسير
قيصر المشقوق عنه وذلك ان امه كانت
حاملة به فاذكرها الموت فجاه وتحرك الولد
في جوفها فشق عنه فسمي لاجل ذلك قيصر
وكانت الولاه في زمانه تلقب باسما الملوك
والملوك تلقب بقيصر واستولي اكثر الممالك ولما
سمعت قلوفطره بخبره ضاقت علي نفسها
منه وحصنت علي ملكها وبنت حايطا من
النوبه الي الاسكندريه علي شط النيل من
الغرب المعروف بحيط العجوز واقامت
الاسكندريه وظغت *) لها والي بمصر ولما سمع
بها اغسطس ملك الروم جاء اليه وقتله وقصد
اسكندريه فلما سمعت به خافت وقتلت
نفسها وعجب اغسطس من ذلك وكان
اغسطس عند مجيه الي مصر قد ولّي
هيرودس

*) Dieses Wort scheint, nach der Wortfügung, Nahme einer Person zu seyn, der Uebersezer kennt es nicht.

Digitized by Google

über den Felsen. Ihre Regierung währte 22 Jahre. Sie errichtete zu Alexandrien viele schöne Gebäude; sie erbaute in der Stadt Achmim den Mekjás, oder Nil-Messer, woran das Steigen und Fallen des Nils zu erkennen ist. Zu gleicher Zeit herrschte zu Rom Augustus Cäsar, der erste in der Reihe der Könige von Rom. Der Nahme Kaisar (Cäsar) bedeutet einen, der herausgeschnitten worden ist. Denn als seine Mutter mit ihm schwanger war, erfolgte ihr Tod, das Kind ward ihr also aus dem Leibe geschnitten, und deßwegen Cäsar genannt. Um diese Zeit erhielten die Statthalter den Nahmen der Könige, und die Könige führten den Beynahmen Cäsar. Augustus herrschte über viele Reiche. Als Kleopatra seinen Ruhm vernahm, ward sie seinetwegen sehr unruhig. Sie suchte also ihr Reich in Sicherheit zu sezen, und lies von Nubien an bis nach Alexandrien am Ufer des Nils gegen Abend eine Mauer aufführen, die den Nahmen حد الجوز erhalten hat. Sie sezte die Stadt Alexandria in Vertheidigungsstand, und hatte einen Statthalter in Egypten. Da Augustus, König von Rom, davon hörte, kam er und erschlug ihn. Hierauf gieng er auf Alexandria los, aber die Königin brachte sich aus Furcht selbst ums Leben, was dem August sehr unerwartet war. August hatte auf seinem Zug nach Egypten den Herodes zu einem Regenten erklärt; sein Antheil war das ganze Land Palästina, nebst seinem Gebiet, nebst Galiläa; auch verwilligte er ihm die königliche Würde. Herodes

هيرودس وقلده ارض فلسطين كلها
واعمالها وجعل خليل وجعل علي راسه تاج
الملك وقتل هيرودس من السامرة واليهود
خلقا كثيرا وضايقهم مضايقة شديدة وفي
عصر ذلك اخذ ولد امراة يعقوب ابن لاوي
واودعه في الحبس بعد وفاة والده ولما عاد
اغسطس الملك وقفت له والدته وكانت
جريئة مقدامة وقالت ان الظلم يودن بتغير
الامور ويوقع في المحذور وحق ما اخلصه
لله من دين موسي كليم الله ما جيتك
بباطل ولا انشفع بكذب ومحال فانك
والله عندنا احب الينا من غيرك لعدلك
وحكمك وعفوك وهذه مفاتيح باب
الفرج بيدك والرجاء منك وقد اتيت الي
بابك لتكن ناظرا الي بعين العدل والرضا
وتزجر عنا واليك هيرودس المتعدي فلما
تصفح حجها وتصحح صدق مقالها
امره باخراج ولدها من السجن وان يرفع
يد الظلم عنهم وتولي بعد الامام تتنال الامام
يهبيعم واقام في الامامة الكبري اثنان والثلثون
سنة وفي ايامة ولد همسيح بن مريم من
هربون عم يوسف نجره وكل الايام من فنوته
الي

tödtete der Samaritaner und Juden viele, und that ihnen überhaupt viel Drangsal an. Zu dieser Zeit geschah es, daß er dem Weibe des Jacob Ben Levi ihren Sohn nahm, und ihn ins Gefängniß stekte, nach dem Tode seines Vaters. Als nun August zurük kam, trat die Mutter, ein sehr beherztes Weib, vor ihn, und hielt folgende Anrede: Man vernehme die Gewalt, womit die Dinge verkehrt werden, und lasse sich auf die schröfliche That ein! Sowahr Moses Gott, mit dem er redte, recht verehrt hat, ich komme dir nicht mit Lügen; meine Bitte ist nicht mit Trug und List vereint. Du, bey Gott, bist uns lieb über Alle, wegen deiner Gerechtigkeit, Sanftmuth und Güte, diese Schlüßel zum Thore der Freude sind in deiner Hand, von dir kommt Hofnung. Ich komme zu deinem Thor, daß du mich ansehest mit dem Auge der Gerechtigkeit und Gnade, und uns abnehmest deinen Stadthalter Herodes, den Ungerechten. Nachdem er ihr Angeben eingesehen, und die Wahrheit davon erkannt hatte, befahl er dem Herodes, ihren Sohn aus dem Gefängnis zu entlassen, und ihnen überhaupt kein Unrecht zuzufügen.

Auf den Hoheprieſter Nathanael folgte der Hoheprieſter Johjám, er verwaltete das Amt 32 Jahr. Zu seiner Zeit ward der Messias Sohn der Maria von Haybon Vaters Bruder von Joseph, einem Zimmermann, gebohren. Der Zeitraum von der Phanutha (dem Verschwinden der Stiftshütte) an bis zur Geburt des Messias beträgt 1300 Jahre. Der Messias aber

ward

الي ان ولد همسيح الف سنة وثلثماية سنة
وكانت ولادته ببيت لحم وادعي النبوة في
الناصرة وكانت له اتباع وشيعه فانفدهم في
البلاد فمنهم بطرس انفذه الي روميه وابفد
اندايبس (*) وستي الي الاسوان وتوماش
الي ارض بابل وقتليس الي القروان وافريقته
ويعقوبس الي ايليا وسمن الي ارض البربر
وقصد هيرودس قتل همشيح فهرب من بين
يديه وترقي الامام هيعم الي رحمة الله تعالي
وتولي بعده الامام يهوذين في الامامة الكبري
واقام سبعة وعشرون سنة في ايام يهوذين عوقب
همشيح قيلقه (**) المقدم في ايام طيريوس
الملك صلب هو والاثني عشر نفر معه في
القدس وجعلوا جميعا في الناووس (***)
ووجدت في تاريخ عبراني قديم صلب معه
نفران واحد براس חסן المعدان تلميذ همشيح
بيد هروديس من سمسطيه وسبب تسميته
المعداني ان اليهود كانوا يعمدوا كل من اراد
ان يصير يهوديا ومن بغضهم لهمشيح منعوه
ان

*) Man hat hier die Rechtschreibung des Mss beybehalten, da sie leicht Jeder selbst verbessern kann.

**) Aus dem Beysaz المقدم ist sicher zu schliessen, daß Pilatus gemeynt seyn müsse.

***) Was dies? etwa *vasos*?

ward zu Bethlehem gebohren. Er gab sich für einen Propheten für die Christen aus. Auch bekam er Jünger und Anhänger. Diese wurden von ihm in verschiedene Länder gesandt, und zwar Petrus ins Römische Land, Andreas und Matthäus zu den Mohren, Thomas in das Land Babel, Philippus nach Cyrene, und Afrika, Jacobus nach Aelia und Simon in die Barbarey. Als Herodes darauf umgieng, den Messias zu tödten; so flüchtete sich dieser vor ihm. Nach dem Tode des Hohepriesters Hosam trat Jehunein in dessen Stelle, er vertrat sie 27 Jahre. Zur Zeit dieses Hohepriesters litt der Messias seine Strafe. Als Pilatus Befehlshaber, und Tiberius König war, ward er mit noch 12 andern Personen zu Jerusalem gekreuzigt, und alle wurden in den Nawos gethan. In einem alten hebräischen Taarich hab ich gefunden, das nur zween Andre mit ihm gekreuzigt wurden.

Johannes der Täufer, ein Jünger des Messias, ward auf Befehl des Herodes von Sebaste enthauptet. Zu seinem Beynahmen, der Täufer, gab folgendes die Veranlassung. Die Juden pflegten jeden zu taufen, der ein Jude werden wollte. Aus Haß gegen den Messias wollten sie nicht zugeben, daß ihn Johannes taufte. Dieser nahm ihn aber, und taufte ihn im Jordan mit Wind. Die Juden, die sich darin taufen liessen, glaubten fest, daß derjenige, der sich taufen lasse, von aller Verunreinigung und überhaupt von aller Schuld gereinigt

أن يتعمد فيها فاخذه يحيس المذكور وعمده
في اردن ريحا وكانوا اليهود اذا تعمدوا فيها
يعتقدون ان الذي يتعمد يطهر من خميع
الطما وساير الذنوب وهي المعموديه الذي مع
النصاري اليوم ولما قدروا منعوا اليهود ان لا
يتعمدوا بها وفي ايام طيبوس بنيت طبريه
وسميت باسم الملك وتولي بعد الامام يهوذين
الامام اليشع

nigt werde. Und diß ist die Taufe, die bey den Christen bis auf den heutigen Tag Statt findet. Nachdem aber die Christen die Uebermacht erhalten hatten, verwehrten sie den Juden die Taufe. Unter der Regierung des Tiberius ward die Stadt Tiberias erbaut, und nach seinem Nahmen genannt. Auf den Hohepriester Jehunein folgte der Hohepriester Elischa.

III.

Versuch,

die

Melodie und Harmonie der alten hebräischen Gesänge und Tonstücke zu entziffern,

ein Beitrag

zur Geschichte der hebräischen Musik, nebst einigen Winken für die hebräischen Grammatiker, Ausleger und Kunstrichter des Alten Testaments.

Erster Theil

von

Conr. Gottlob Anton.

Von der Begierde, die Alterthümer der entferntesten Jahrhunderte auszuspähen, die für einen wißbegierigen sich über die engen Schranken seines Zeitalters emporschwingenden Geist so viel Reiz hat, unaufhaltsam dahingerissen, haben schon seit langer Zeit viele gelehrte Männer gleichsam gewetteifert, in das innere Heiligthum der alten hebräischen Tonkunst einzudringen. Zwar giengen die verschiedenen Ausspäher dieser schon längst in tiefe Vergessenheit versunkenen Kunst oft aus einem ganz entgegengesetzten Standpuncte aus; daher kam

kam es, daß viele, da die Spuren der vollkommensten, gleichsam von der Gottheit selbst erfundenen, Tonkunst zu sehen wähnten, wo andre dieselbe nur in ihrer ersten Kindheit zu erblicken glaubten. Beyde ganz entgegengesetzte Partheyen aber können unmöglich recht gesehn haben; indessen läßt sich doch, wie mir dünkt, aus allen zeither gemachten Entdeckungen dasjenige mit einiger Zuverlässigkeit schliessen, worinnen die neusten und sorgfältigsten Untersucher dieser Materie, z. B. Hr. Hofrath Pfeifer, über die Musik der alten Hebräer (1779) und Hr. Musikdirektor Forkel in der Geschichte der Musik bey den Hebräern, d. i. C. 3. B. 1. der allgemeinen Geschichte der Musik (1788) völlig einverstanden sind, daß die Tonkunst der alten Hebräer bey all der Pracht, mit welcher sie in dem Salomonischen Tempel ausgeübt wurde, und bey all der Liebe, welche die alten Hebräer zu dieser süssen Kunst dahinriß, auch in ihrem güldnen Zeitalter noch das Gepräge der Unvollkommenheit an sich getragen habe. Darüber wird man sich auch nicht wundern, wenn man sich aus der treflichen Einleitung des erwähnten Forkelischen Werkes von der Beschaffenheit der Musik an ihrer Quelle, von ihrer allmähligen Ableitung zu Bächen und Strömen, und von dem Zusammenhange, worinnen sie mit dem Grade der Ausbildung eines jeden Volkes steht nur einigermaßen unterrichtet. Aber es scheint sich doch der Mühe zu verlohnen, eine genauere Untersuchung über die noch nicht entschiedenen

Fragen anzustellen, ob die Melodien der alten Hebräer mit einer bloßen Cantillation, oder mit den Melodien unsrer Choräle und Lieder eine Aehnlichkeit gehabt, ob sie alles im Einklange gesungen oder auch von der Harmonie Gebrauch gemacht haben, und wie nah sie überhaupt der Vollkommenheit gekommen sind? Lauter Fragen, deren Beantwortung eben so wenig aus den vorhandenen Nachrichten von der Tonkunst der Hebräer, als durch bloßes Philosophiren erhalten werden kann, und zu deren Entscheidung sich kein andrer Weg ausfindig machen läßt, als die Prüfung der alten hebräischen Melodien selbst, weil wir nicht wissen wollen, von welcher Beschaffenheit die Musik der Hebräer gewesen seyn könne, sondern, wie sie wirklich beschaffen gewesen sey? Allein Hr. Forkel hat (S. 164.) bereits das Publikum überzeugt, daß weder die deutschen noch die spanischen Juden, die alten ächten Melodien in ihren Synagogen singen; und schon ältere Rabbinen gestehn es offenherzig, daß die wahre schöne Davidische Musik verlohren gegangen sey, welches auch wegen der vielen Revolutionen, die das jüdische Volk seit Davids Zeiten, d. i. eit beinah 28 Jahrhunderten erlitten hat, niemanden befremden darf. Wir können also das Vergnügen, in die Beschaffenheit der alten hebräischen Musik tiefer einzudringen, um keinen wohlfeilern Preis erlangen, als durch die Wiederherstellung der alten Melodien selbst. Nun würde zwar diese unmöglich seyn, wenn mit den alten Melodien auch zugleich die Noten untergegangen wären,

wären, durch welche man sie entweder gleich bey ihrer Entstehung, oder doch in einem mit den alten Melodien noch bekanntem Jahrhunderte der Vergessenheit zu entreißen suchte. Allein eine in allen diese Materie berührenden Schriften, vom Talmud an bis auf die Werke der neuern Rabbinen aufbewahrte einstimmige Ueberlieferung bürgt uns dafür, daß die Accente ehedem musikalische Tonzeichen gewesen sind, eine Ueberlieferung, der man doch nicht allen Grund absprechen kann, ohne sich einer Zweifelsucht schuldig zu machen, die auch die sichersten, in jüdischen Schriften enthaltenen historischen Data durch einen, von einem bloßen Vorurtheile eingegebenen Machtspruch sogleich über den Haufen werfen zu können sich schmeichelt. Daß ich aber kein Gebäude auf bloßen Sand aufzuführen Gefahr laufe, wenn ich die Entdeckung der alten hebräischen Melodien auf die Accente baue, welche man in den neuern Zeiten fast für eine widersinnische Erfindung neuerer Rabbinen auszugeben geneigt ist, schienen mir die scharfsinnigen Aeusserungen verschiedener Gelehrten und vorzüglich Herrn Hofr. Eichhorns Bemerkungen (in der Einleitung ins A. T. Th. 1. v. J. 1780. §. 71. S. 140.) durch welche die erwähnte Ueberlieferung ein neues Gewicht bekommt, die sicherste Gewähr zu leisten. Daher wagte ich es ohne Bedenken, zu versuchen, ob sich die Melodien der alten hebräischen Lieder mit oder ohne Harmonie aus den erwähnten Accenten deschiffriren ließen; und ich konnte von dem glücklichen Erfolge um desto weniger

verzweifeln, da ich überzeugt war, daß die Enträthselung musikalischer Noten noch leichter, und doch eben so zuverlässig seyn müsse, als die Deschiffrirung unbekannter Buchstaben in einer bekannten Sprache; leichter, weil man bey Enträthselung einer Schrift von keinem einzigen Charakter ganz gewiß wissen kann, was er bedeute, da man hingegen bey Deschiffrirung einer mit Harmonie versehenen Composition mit der größten Wahrscheinlichkeit anzunehmen berechtiget ist, daß die lezte, auch wohl die erste Baßnote den Grundton anzeige; und doch eben so zuverlässig, weil bey einer unrichtigen Enträthselung musikalischer Noten eben so wenig durch einen blinden Zufall auf richtige harmonische Fortschreitungen gegründete Melodien entstehen können, als eine ganze zusammenhangende Rede durch zufällige Vertauschung gewisser Buchstaben mit gewissen Characteren. Denn die Ordnung, in welcher die Töne eines Tonstückes auf einander folgen müssen, gründet sich auf eben so bestimmte Gesetze, als die Anordnung der Buchstaben, wenn sie gewisse Worte und Sätze ausdrücken sollen. Davon habe ich mich durch Deschiffrirung einer neuen Composition ganz zuverlässig überzeugt; und jeder Kenner der Tonkunst kann auf eben diesem Wege zu einer ähnlichen Ueberzeugung gelangen. Er wird zwar, wenn er auch unrichtig deschiffrirt, eine Art von Melodie erhalten, weil jede Reihe in einer richtig bestimmten Tonleiter liegender Töne dergleichen geben muß; allein bey Vergleichung des nach eben den unrichtigen

tigen Voraussetzungen entzifferten Basses wird er eine widersprechende Harmonie entdecken, aus welcher die Unrichtigkeit der Fortschreitungen sowohl in der Melodie als in der Harmonie selbst hervorleuchtet. Auch kann die Verschiedenheit der Intervallen-Verhältnisse in den neuern und ältern Tonleitern die treue Darstellung der alten Melodien nicht unmöglich machen. Denn es ist sogar zu vermuthen, daß auch in den alten Zeiten geübte Sänger, die kleinen Unrichtigkeiten in den Verhältnissen der Töne durch ihr musikalisches Gehör im Singen verbessert haben; so wie dieß geschickte Sänger bey uns noch zu thun gewohnt sind. Daher getraue ich mich, sogar zu behaupten, daß es viel leichter sey, die alten Melodien in unsrer Musik mit aller ihrer natürlichen und kunstlosen Schönheit darzustellen, als es dem treusten Uebersetzer ist, den Sinn, die Art des Ausdrucks und allen poetischen Schmuck eines alten Gedichtes in unsre Sprache überzutragen. Denn die auf blossen Consonanzen beruhende Musik ist gleichsam eine, jedem musikalischen Ohre unter jedem Himmelsstriche verständliche Sprache. Deswegen scheint Niebuhrs Bedienter, der, wie dieser in seiner Reisebeschreibung (Th. 1. S. 118.) erzählt, an der Europäischen Musik keinen Geschmack fand, vorzüglich durch die in derselben gewöhnlichen Vermischung der Dissonanzen mit Consonanzen beleidigt worden zu seyn. Daß er aber die weit unvollkommnere Arabische Musik vorzog, dazu trugen ohne Zweifel ausser dem Texte und

ungestümen Rhythums die Lieblingstöne und bey den Arabern gewöhnlichen Gänge nicht wenig bey, über deren Gewalt Hr. Vicepräsident Herder, dieser grosse Kenner des menschlichen Herzens, vom Geist der Ebr. Poesie (1 Th. S. 271.) sich sehr scharfsinnig erklärt.

Nach der vorhin erwehnten von Hrn. Eichhorn bestätigten Ueberlieferung, die man schon im Talmud so, wie in neuern Rabbinen findet. (S. Abichts Accentus Hebr. ex antiquissimo usu lectorio vel musico explic. S. 12. und das Buch Cosri, nebst Buxtorfs Anmerkungen S. 134. 407.) haben die Hebräer die Notirkunst gekannt, die im Schilte Haggiborim sogar der Guidonischen Solmisation aus der Ursache vorgezogen wird, weil ein einziger musikalischer Accent eine ganze musikalische Phrase bezeichnete (S. Forkel S. 152.) wenn gleich dieses eher ein Beweis ihrer Unvollkommenheit zu seyn scheint. Indessen zeigen sie doch auch bisweilen nur einzelne Töne an, wenn z. B. eine einzige Sylbe zwey Accente hat, ein Umstand, der zugleich für die musikalische Bestimmung derselben laut spricht, (weil beyde zwar bey dem Gesange, aber nicht bey der bloßen Deklamation eine Bedeutung haben können), und welcher zugleich beweist, daß der figurirte Gesang den Hebräern nicht ganz fremd gewesen ist. So sehr auch die Meynungen über das Alter der Accente getheilt sind: so wird man doch, wenn man das, was Hr. Eichhorn a. a. O. und seine von ihm erwehnten Vorgänger anführen, un-

Digitized by Google

unpartheyisch überlegt, die Meynung nicht unwahrscheinlich finden, daß doch wenigstens einige von den Accenten, als musikalische Zeichen schon vor der Zeit der Masorethen vorhanden gewesen sind. Daß ihnen aber ein höheres Alter, als den Vocalpuncten, zukomme, räumt auch Hr. Geheimde-Justizrath Michaelis beym Lowth de poësi sacra Hebr. S. 59. schon ein. Allein wenn auch einige unsrer Leser zu bedenklich seyn sollten, die Eichhornische Behauptung in ihrem ganzen Umfange anzunehmen: so hoffen wir doch, daß sie alsdann, wenn ihnen die deschiffrirten Accente wirkliche Melodien liefern, sich so billig finden lassen werden, ohne weitern Vorbehalt, wenigstens so viel einzuräumen, daß die Masorethen durch die von ihnen erfundenen Zeichen die zu ihrer Zeit noch bekannten Melodien vor dem Untergange zu verwahren gesucht haben; und dies wäre doch so gar unwahrscheinlich nicht, weil die Juden, wie Hr. Forkel (S. 124.) richtig bemerkt, die Musik in Babel nicht verlernten, sie hernach im Tempel und vielleicht auch nach der Zerstörung desselben in den Synagogen und in ihren Academien durch eine ununterbrochene Ueberlieferung viele Jahrhunderte hindurch der Vergessenheit entreißen konnten. Doch hat, wie wir bald sehen werden, die Eichhornische Behauptung mehr für sich.

Zwar scheinen wir, indem wir die Bedeutungen der hebräischen Accente aufsuchen wollen, uns auf einmal in einem Labyrinthe zu befinden, aus welchem wir uns nicht ohne einen besondern Leitfaden herauswinden

können. Doch zum Glück bietet uns diesen die bey Setzung der sogenannten trennenden Accente, (welche, musikalisch beurtheilt, Zeichen eines ganzen, oder halben Schlusses seyn müssen), genau beobachtete Ordnung denselben ungesucht an. Da Sillük mit dem Soph Pasük am Ende der Strophen und ganzer Lieder stehet: so muß er den Grundton anzeigen. Denn nur in diesem findet das Ohr die gehörige Beruhigung. In den wenigen Psalmen, in welchen nur zweyerley Schlüsse vorkommen, wechselt der erwehnte Schluß-Accent bloß mit dem Atnach S. Ps. 114. Dieser muß also den ersten mit dem Grundton im ersten Grade verwandten Ton, den Ton der Oberdominanten, folglich in C den Ton G anzeigen, welchen die weittönende Quinte bey Anschlagung des Grundtons darstellt. In denjenigen Psalmen, in welchen dreyerley Schlüsse vorkommen, schließt sich der erste Satz auch bisweilen schon in der ersten Strophe mit dem Merca; dieser muß also den zweyten, mit dem Grundtone im ersten Grade verwandten Ton, d. i. in C anzeigen. Und auf diese Art lassen sich auch die übrigen Töne finden.

Einen fast noch sichern Leitfaden giebt uns die Bemerkung an die Hand, daß von einigen Liedern, d. i. von denen, die sowohl in der Psalmen-Sammlung, als in einem prosaischen Buche, eingerückt sind, eine doppelte Accentuation aufbewahrt worden ist, die sogenannte poetische und prosaische; und die Vergleichung des 18 Ps. mit 2 Sam. 22. auch des 96 und 105 Ps mit

mit 1 Chron. 16. lehrt, daß einerley Worte zuweilen verschiedene Accente bekommen und folglich die Hebräer sich bey Absingung derselben verschiedener musikalischer Phrasen bedient haben müssen. Gleichwohl aber ist es nicht im geringsten wahrscheinlich, daß man in dem Tempel zu Jerusalem einerley Lied auch in den ganz unveränderten Stellen noch zwey ganz verschiedene Melodien gesungen haben sollte. Daß dies wirklich nicht gewöhnlich gewesen sey, lehrt die Zusammenhaltung des 14 Ps. 1-4. 7 mit dem 53. 1-5. 7. welche beynah einerley Worte und einerley Accente haben, folglich völlig nach einerley Melodie gesungen worden sind. Nur Ps. 53. 6. mußte sich nothwendig die Melodie mit den Worten zugleich abändern. Die Verschiedenheit der Accente über unveränderten Worten ist also ein Beweis, daß in der einen Stelle, durch die Accente die eigentliche Melodie, in der andern aber der dazu harmonirende Baß, oder vielmehr die ganze Harmonie und gleichsam ein bezifferter Baß aufbewahrt worden ist. Da die sogenannte prosaische Accentuation auch vermuthlich erst von den Masorethen zu Erhaltung der richtigen Declamation gebraucht worden ist: so kann sie in einem Liede nichts, als die Melodie ausdrücken; die poetischen Accente aber müssen, da sie in der zum öffentlichen Gebrauche bestimmten Psalmen-Sammlung enthalten sind, die ganze Harmonie anzeigen, weil dieses ihrer Bestimmung sehr gemäß ist, und die Hebräer, wie wir vorhin zeigten, nicht gewohnt waren, einerley Lied nach ver-

schiedenen Melodien zu singen. Dieses wird eben so wohl, als die eigentliche Bedeutung gewisser Accente durch die Vergleichung mit einer doppelten Accentuation versehener Stellen bestätigt. Wir wollen der Erläuterung wegen doch wenigstens ein Beispiel geben. Ki hat Ps. 96, 4. den Merca, welcher den Dreyklang F dur anzeigt. Da aber in der Parallelstelle dafür Tlischaketanna, ein über dem Buchstaben befindlicher Accent steht: so muß dieser Dreyklang in einer hohen Lage genommen werden; und zwar kömmt wegen der folgenden Accorde hier $\overline{\overline{f}}$ oben zu liegen. Auf der lezten Sylbe von gadol hat die prosaische Accentuation den Radma, welcher den Dreyklang D bedeutet, die poetische aber den Mahpach, welcher den Dreyklang G dur bezeichnet. Da beyde nur d gemein haben, und Radma über gadol steht: so muß der Ton der Melodie $\overline{\overline{d}}$ seyn und zwar aus G dur. Wenn man nach der prosaischen Accentuation aus F dur in D moll gehn wollte, welches Radma dem ersten Ansehn nach zu verlangen scheint: so würde man nach $\overline{\overline{f}}$ aus F dur $\overline{\overline{f}}$ aus D moll nehmen und dann in $\overline{\overline{d}}$ aus D moll übergehn. Allein Sarka, welcher Ps. 96, 4. über gadol steht, zeigt an, daß man im Basse aus f in g fortschreiten müsse, aus welchem die Rückkehr in f der natürlichste Schritt ist. Daher muß Sarka den Quintsextenaccord $\frac{\overline{\overline{g}}}{b}$ (denn die Sexte ließen die Hebräer weg), anzeigen, welcher ins f führt, von dessen Dreyklange

wie-

wieder $\overline{f}$ oben liegen mußte; und aus diesem war der elliptische Schluß in $\overline{d}$ aus G dur gar nicht unnatürlich, weil jedermann sich C dur dazwischen denkt. Nach der poetischen Accentuation bekommt also die Melodie auf der ersten Sylbe von gadol zwey Töne $\overline{g}\ \overline{f}$, da man nach der prosaischen wohl nur auf $\overline{f}$ rathen konnte. Der Tonsetzer also, der den 96 Ps. mit Harmonie versah, hielt es für schicklich, die erste Sylbe von dem Worte gadol durch einen figurirten Gesang auszuzeichnen. Und diese Melodie verlangt auch wirklich die in der poetischen Accentuation angezeigte Harmonie; denn ga hat den Sarka; dieser aber zeigt den Dreyklang der Terze, oder der Mediante des Grundtons, folglich in C dur den Dreyklang E an, wie sich daraus schließen läßt, weil der Schluß in den Sarka vor dem Schlusse in den Rebhia oder in die Serte des Grundtons, welche der Grundton der durch Sarka angezeigten Mediante ist, vorherzugehen pflegt, z. B. Ps. 22, 15. Dieser paßt auch in den Zusammenhang, wenn man vor G dur den Dreyklang C dur einschiebt, und folglich $\overline{h}$ bloß als Vorhaltung von $\overline{c}$ ansieht, oder aus einer unten erwähnten Ursache, um eine Ausweichung in C moll zu erhalten, es dur mit C moll verbindet, wie in der N. 1. gegebenen Composition geschehen ist. Iehovah hat im Ps. den Munach, welcher unter den verbindenden Accenten den Dreyklang des Grundtons ausdrückt, weil er oft bey der lezten Sylbe des vor Selah stehenden Wortes, folglich am Ende

einer

einer Strophe vorkommt. S. Pſ. 24, 5. 10. 3, 5. auch oft vor dem durch **Atnach** angezeigten Dreyklang der Ober-Dominante befindlich iſt, z. B. Pſ. 4, 3. 4. 113, 7. und bald unter, bald über den Worten ſteht, folglich den Ton anzeigt, deſſen Octave auch in Liedern, in welchen man ſelten über die Octave hinausgeht, zuweilen vorkommt. S. Pſ. 3, 1. 2. Dieſer aber hat mit dem Dreyklange, der in der Parallelſtelle durch **Mahpach** ausgedrückten Ober-Dominante nur einen Ton, nemlich g in C dur gemein: die lezte Sylbe von Jehovah bekommt alſo $\overline{g}$, umhüllal hat im Pſ. auch den **Munach**, die proſaiſche Accentuation aber ſezt dafür den **Paſchta**, welcher über dem Worte ſteht, folglich die Octave von c, d. i. $\overline{\overline{c}}$ anzeigt. Meod hat im Pſ. den **Atnach**, in der Parallelſtelle aber den **Sakephkaton**, welcher, da 1 Chron. 16. keine andre Schlüſſe, als Schlüſſe in den Grundton und in den **Sakephkaton** vorkommen, nothwendig einen Schluß in der Ober-Dominante anzeigen muß, da er aber über dem Worte ſteht, eine höhere Lage andeutet. Der Ton der Muſik iſt alſo aller Wahrſcheinlichkeit nach $\overline{\overline{h}}$. Die durch keine Accente beſtimmten Töne und und Dreyklänge zu ergänzen, konnte keinem geübten Sänger und Tonkünſtler ſchwer fallen.

$\overline{\overline{c}}$	$\overline{\overline{e}}$	und $\overline{d}$	$\overline{g}$	$\overline{\overline{a}}$	$\overline{h}$
$\overline{c}$	$\overline{h}$	$\overline{h}$	$\overline{e}$	$\overline{g}$	$\overline{g}$
$\overline{f}$	$\overline{g}$	$\overline{g}$	$\overline{c}$	$\overline{a}$	$\overline{d}$

Ja! er- haben iſt Gott; hochgeprieſen Er

Denn

Denn wenn er nicht den Dreyklang G oder C dreymal hintereinander hören lassen wollte, welches bey einer auf bloßen Dreyklängen beruhenden Musik eben nicht angenehm ist, weil man dann immer den Grundton dieser Dreyklänge im Basse wiederholen muß; so konnte er nicht anders, als durch die Dreyklänge C und F mit obenliegendem $\overline{a}$ ins C mit obenliegendem $\overline{g}$ kommen. Denn wenn er die Dreyklänge C und G einschöbe, würde er auch aus h wieder ins $\overline{\overline{c}}$ haben hinaufsteigen müssen, welches hier nicht angeht, weil Mahpach verlangt, daß g oben liegen soll. Die beyden folgenden Dreyklänge sind eben so leicht zu ergänzen. Denn es ist nichts natürlicher, als den Dreyklang der Ober-Dominante zweymal einzuschieben. Denn wenn man auch lieber einmal c wiederholen wollte, welches ohne Veränderung der Melodie angienge, so würde man fühlen, daß der Rhythmus noch einmal C verlange, und also eben derselbe Dreyklang viermal wiederholt werden müßte. Daß man vor dem letzten Dreyklange G noch einmal C wiederholen müsse, ist gar keinem Zweifel unterworfen. Denn der Zusammenhang verlangt einen halben Schluß in G, als Quinte von C. Auch die Fortschreitungen des Basses f $\overline{e}$ c | G c f c g g | c c | g, die man auf diese Art erhält, sind den vorgeschriebenen Dreyklängen ganz angemessen. So genau war also auch bey der geringen Anzahl der hebräischen Tonzeichen unter der höchst wahrscheinlichen Voraussetzung, daß sich die Sänger und Spieler durch öftere Uebung

die

die Beobachtung einiger in der Natur der Musik gegründeten Regeln geläufig gemacht haben, nicht bloß die Harmonie sondern auch der ganze Gang der Melodie bestimmt. Die hebräischen Accente sind daher zuverlässig einem vielleicht dunkeln, aber richtigen Gefühle von Harmonie gemäß zu den Worten gesetzt worden, weil sie eine auf Harmonie gegründete Melodie enthalten. Auch lehrt das gegebene Beispiel, daß in der so genannten poetischen Accentuation wirklich das enthalten sey, was wir einen bezifferten Baß nennen; und dieser konnte, weil die alten Hebräer, denen, wie jeder Kenner von selbst vermuthen wird, unsre durch Vermischung der Dissonanzen mit Consonanzen so vervielfältigte Harmonie fremd seyn mußte, sich bloßer Dreyklänge bedienten, sehr leicht durch einzelne Zeichen ausgedrückt werden, so, wie man auch itzt über die Baßnote, welche einen Dreyklang darstellt, $\frac{5}{3}$ nicht setzt. Denn daß die harmonischen Dreyklänge nothwendig aus der Terze, Quinte und Octave bestehn müssen, weiß jedermann; und den Erfinder der Harmonie bey den Hebräern konnte dieses das Gehör bey Anschlagung einer Saite lehren, mit deren Grundtone er ausser seiner Quinte und Octave auch die Terze vorzüglich deutlich nachtönen hörte.

Durch das gegebene Beispiel hoffen wir bey unsern Lesern uns wenigstens so viel Zutrauen erworben zu haben, daß sie keine Täuschung durch bloße Einfälle von uns befürchten werden, wenn wir ihnen nunmehr die Zeichen

Zeichen der alten hebräischen Noten mit ihren Namen und Bedeutungen herseßen.

Die poetischen verbindenden Accente, die keinen eigentlichen Schluß anzeigten, waren:

1) Munach ¯ das Zeichen des harmonischen Dreyklanges auf der Tonika; er bedeutet also in einem aus C dur geseßten Stücke den Dreyklang C dur. Steht er über einer Sylbe, so heißt er der obere Munach, und zeigt an, daß ein in der obern Octave liegender Ton, aus diesem Dreyklange der Ton der Melodie sey.

2) Mahpach ¯ bedeutet den Dreyklang der Ober-Dominante, d. i. in C den Dreyklang G.

3) Merca ¯ zeigt den Dreyklang der Unter-Dominante, d. i. F dur in C dur an.

4) Zerach ¯ bezeichnet den Dreyklang der Secunde vom Grundton, in Dur- und Moll-Tonarten und zwar in einer niedern Lage, d. i. D moll in C dur; doch bedeutete er ehedem B dur.

5) Kadma ¯ ist auch das Zeichen des Dreyklangs der Secunde vom Grundton in Dur-Donarten, und zeigt in C dur entweder D moll oder D dur und zwar in einer höhern Lage an; in Moll-Tonarten aber bezeichnet er den Dreyklang auf der Septime, weil er, mit dem Psik vergesellschaftet, einen wirklichen Schluß macht, z. B. Ps. 2, 12. und einer Moll-Tonart der Schluß in die Secunde zu fremd ist.

6)

6) Schalscheleth bedeutet den Dreyklang der Terze, folglich e moll in C dur.

7) Der hintenstehende Tiphcha hat mit dem forderſten einerley Bedeutung; er zeigt nemlich den Dreyklang der Sexte, folglich in C den Dreyklang A an, wird aber nur alsdann gebraucht, wenn bey demſelben keine muſikaliſche Ruhe ſeyn ſoll; z. B. Pſ. 1, 3. bey veehol.

Die trennenden Accente, welche die Schlüſſe der Strophen, der Sätze, oder die Cäſuren oder ſich auf eine andre Art auszeichnende Dreyklänge andeuten, ſind folgende:

1) Silluk mit dem Soph Paſuk zeigt einen Schluß in den Grundton, folglich in C dur entweder einen wirklichen Schluß in C dur, oder doch einen Schluß in C, als Quinte von F dur an.

2) Athnach bezeichnet einen Schluß in die Ober-Dominante, folglich in C dur den Schluß G dur, oder in G, als die Quinte von C.

3) Merca mit dem Mahpach bedeutet einen Schluß in die Unter-Dominante, d. i. in F dur, wenn ein Stück aus C dur geſetzt iſt, bisweilen aber auch in Fis dur, als Quinte von H moll, wenn die vorhergehenden Accente eine ſolche Ausweichung verlangen, wie ſolches Pſ. 24, 8. Da aber weder in dem erſten, noch in dem andern Falle der durch den vorhergehenden

Mahpach

Mahpach angezeigte G dur-Accord vor diesem Schlusse schicklich ist: so versteht es sich, daß man im ersten Falle C dur, im zweyten E moll einschieben muß; eine solche Einschiebung scheint selbst die Lage der Accente in den vielsylbichten Wörtern zu verlangen, z. B. Ps. 4, 4. תְּחַסְיוּן wo nothwendig nach dem durch Mahpach angezeigten Accorde ein Dreyklang eingeschaltet werden muß.

4) Rebhia ֒ bedeutet den Dreyklang der Sexte, vom Grundton, d. i. in einem aus C dur gesetzten Stücke den Dreyklang A moll, selten A dur in einer hohen Lage, und zeigt, wenn er am Ende eines Satzes steht, entweder einen wirklichen Schluß in A moll oder einen Schluß in A, als die Quinte von D an.

5) Der vornstehende Tiphcha ֖ ist auch das Zeichen entweder eines wirklichen Schlusses in die Sexte vom Grundton oder in die Quarte der Secunde und zwar in einer tiefern Lage. Denn er zeigt an, daß nicht nur die erste, sondern auch die letzte Sylbe den Dreyklang der Sexte bekommen müsse, wie die Vergleichung der poetischen und prosaischen Accente in unveränderten Parallelstellen lehret. S. Ps. 18, 17. und 2 Sam. 22, 17.

6) Sarka ֫ bedeutet, wenn er nachsteht einen Schluß in die Mediante, als Quinte von der Sexte, oder einen wirklichen Schluß in die Mediante, folglich in C dur einen Schluß in E dur, als Quinte von A moll, oder in E moll.

7) **Paser** ׀ zeigt in Dur-Tonarten entweder einen wirklichen Schluß in die Secunde oder in die Quinte von der Ober-Dominante, in Moll Tonarten aber einen in die Septime, oder in die Quinte von der Mediante an.

8) **Geresch** ׀ zeigt den Dreyklang der Unterdominante in einer obern Lage, aber keinen eigentlichen Schluß in dieselbe, folglich in C dur den Dreyklang F dur an.

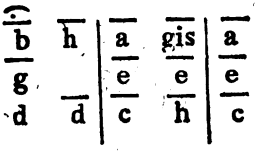
9) **Psik** ׀ ist kein Zeichen eines gewissen Accordes, wie sich schon aus dem schließen läßt, was **Abicht** in der Uebersetzung der Porta accentuum anführt, daß nämlich **Psik** beym **Munach** kein besonderer Accent sey, sondern nur denselben in einen trennenden Accent verwandle. Er zeigt also an, daß man einen ganzen oder halben Schluß in den durch den dabey stehenden Accent angedeuteten Accord machen müsse.

10) **Metheg** lehrt, daß die Sylbe, bey welcher er steht, vorzüglich ausgezeichnet werden müsse, welches in einer auf Dreyklängen beruhenden Musik nicht wohl anders geschehen konnte, als wenn man auf derselben einen musikalischen Schluß hören ließ. Da aber gemeiniglich auf der mit Metheg bezeichneten dritten Sylbe vor dem Ende des Wortes eben der Dreyklang genommen werden muß; in welchen dieses Wort einen wirklichen Schluß macht: so ist es zu vermuthen, daß der musicalische Schluß auf der ersten Sylbe auf eine andre Art bewirkt werden müsse. Nun ist aber bey den

Hebräern

Hebräern nur eine doppelte Art möglich. Man konnte entweder vor dem Dreyklange, der auf die mit Metheg bezeichnete Sylbe kam, die Unter-Dominante desselben hören lassen, wodurch jedoch die erste Sylbe nicht merklich ausgezeichnet wird, weil dergleichen halbe Schlüsse in der Mitte der Sätze sehr gewöhnlich sind, oder man könnte den Septimen-Accord von derselben vorausschicken, nach welchem die erste Sylbe sich weit mehr ausnehmen würde. Allein fürs erste haben die Hebräer diesen Accord nicht gekannt, welches daraus folgt, daß sie ihn durch ihren bezifferten Baß nicht ausdrücken konnten, und dann würde man auf diese Art bey der ersten Sylbe eines Wortes einen weit vollkommern Schluß hören, als am Ende des ganzen Satzes. Es ist also nur noch dieses einzige Mittel übrig, daß sie vor der mit Metheg bezeichneten Sylbe die erste Verwechselung des kleinen Septimenaccords, d. i. den kleinen Quintsextenaccord mit der kleinen Terze und der falschen Quinte brauchten; denn dieser macht zwar wegen seines Dissonirens das Ohr nach der Ruhe auf der folgenden Sylbe sehr begierig; er bewirkt aber doch keinen ganzen Schluß, weil nach demselben der Baß nicht um eine Quinte fällt, sondern nur einen halben Ton steigt. Aber es versteht sich, daß die Hebräer in diesem Accorde die Sexte nicht hören lassen konnten, weil dann die Dissonanz zu auffallend gewesen wäre, sie auch gewohnt waren, zu ihren Baßtönen bloß die Terze und Quinte, nebst der Octave hören zu lassen. Doch konnte ihr Ge-

fühl sie lehren, daß diese bey diesem Accorde wegfallen müsse. In der That paßt auch dieser Accord da, wo ihn der folgende Metheg verlangt sehr gut in dem Zusammenhang. Z. B. Ps. 18, 5. schließt die erste Zeile sehr schicklich in G moll; die zweite Sylbe in der zweiten Zeile bekommt A moll; Daher schickt sich der erwähnte Accord sehr gut in diesen Zusammenhang



Denn auf diese Art kommt eine chromatische Fortschreitung zum Vorscheine, und die Hauptsylbe von dem Worte nachale wird sehr merklich gemacht. Es versteht sich, daß alsdann, wenn die vor dem Metheg vorhergehende Sylbe schon mit einem gewissen Dreyklange versehen ist, der erwähnte Accord erst nach dem Metheg folgen müsse, und mehr die lezte als die erste Sylbe des Wortes auszeichne. Es fragt sich aber, woher man weiß, daß die Hebräer sich dieses Accords bedient haben? Und ich kann hierauf für itzt nur so viel antworten, daß die durch ⌢ angezeigte Fortschreitung, die fast immer nur auf Worten steht, welche in dem Zusammenhange einen besondern Nachdruck haben, z. B. Ps. 20, 6. bey bischuatechu Ps. 96, 10. bey Iehovah sich im Basse nicht schicklicher ausdrücken läßt, als

als durch e fis g, in welcher Fortschreitung fis den erwähnten kleinen Quintsextenaccord verlangt:

h	a	g	a	cis
g		d	fis	a
e	c	h	d	e

Er, Je- hovah herrsche!
e fis g d a

Daß aber auch die Hebräer wirklich zuweilen einen solchen Accord durch ihre Accente angezeigt haben, läßt sich aus solchen Stellen beweisen, in welchen der Zusammenhang einen solchen Accord nothwendig macht. Z. B. Ps. 24, 8. schließt die erste Zeile in Fis dur, als Quinte von H moll; Daher kann der unter der ersten Sylbe von Iehovah befindliche **Tiphcha** nicht den Dreyklang der Sexte A moll oder A dur anzeigen; denn keiner paßt auf diesen Schluß, sondern er muß die vom Septimen-Accord Fis in den Baß gestellte Sexte und den auf diese Art entstandenen Quintsextenaccord andeuten, der vortreflich zu dem vorhergehenden Schluß paßt. Daß aber der Dichter und Tonsetzer dieses Ps. wirklich auf Zusammenhang gesehen habe, lehrt die folgende Strophe, in welcher die ersten Zeilen in Ansehung der Melodie und Harmonie mit der vorhergehenden völlig übereinstimmen und vermuthlich nur um vier Töne höher gesungen wurden; aber hier hat V. 10. Iehovah auf der lezten Sylbe eben den Dreyklang, mit welchem die vorhergehende Zeile schloß, nämlich H dur,

als Quinte von E moll, welches ein deutlicher Wink für den Tonkünstler und Sänger war, daß er den ersten Sylben dieses Wortes den schicklichen Dreyklang E moll geben sollte.

11) Makkeph — oder die verbindende Linie, ist auch kein eigentlicher Accent, sondern ein Zeichen, daß man zwei Worte zu Einem verbinden müsse. Dieß konnte in der hebräischen Musik nicht schicklicher geschehen, als wenn man der letzten Sylbe des vorhergehenden Wortes den erwähnten Quintsextenaccord gab, wie wir Ps. 193. Nro. X. aus dieser Ursache öfters thun mußten. Allein wenn zwei unmittelbar auf einander folgende Sylben durch Makkeph mit den folgenden Wörtern verbunden werden: so scheint es schicklicher, statt den erwähnten Accord zweimal zu wiederholen, sich im Basse einer secundenweisen Fortschreitung zu bedienen, die wenn zumal beyde elliptische Schlüsse auf die schlechte Tactzeit fallen, nach einem wirklichen Schlusse begierig macht, wodurch das folgende Wort sich vor den vorhergehenden auszeichnet. Der Fall ist Nro. I. Ps. 96, 7. bey al col elohim.

Dieß ist die musikalische Bedeutung der sogenannten poetischen Accente, welche vermuthlich älter sind, als die prosaischen, deren Bedeutung wir auch hersetzen würden, da wir sie leicht durch Vergleichung der erwähnten Parallelstellen entdeckten, wenn wir nicht fürchteten, unsre Leser zu ermüden, und nicht überzeugt wären, daß das Hauptwerk bey unsrer ganzen Untersuchung

chung doch auf den poetischen beruhe, mit welchen die meisten Tonstücke der Hebräer versehen sind. Da ohne die Notirungskunst kein Fortschritt in der Musik möglich war: so muß auch diese Kunst den Hebräern im güldnen Zeitalter ihrer Tonkunst schon bekannt gewesen seyn, wenn wir uns gleich nicht zu behaupten getrauen, daß sie sich aller der angeführten Accente schon damals bedient haben, da sie anfangs mit sieben auskommen konnten.

Wir wollen sehen, ob wir diese sieben ursprünglichen Tonzeichen ausfindig machen können? Die natürlichsten Zeichen, auf deren Gebrauch der Erfinder der hebräischen Accente verfallen konnte, waren vermuthlich auch, wie bey den Arabern, die Buchstaben, da sich zumal die Hebräer schon in den ältesten Zeiten derselben statt der Zahlen bedienten. S. Eichhorns Einleitung Th. 1. S. 148. Und man findet wirklich unter den Phönizischen Alphabethen, deren einem das alte hebr. Alphabeth ähnlich war (ebend. Th. 1. S. 116.) Eines, in welchem die ersten Buchstaben mit sechs oder sieben hebräischen Accenten soviel Aehnlichkeit haben, als man kaum bey einer Entfernung von so vielen Jahrhunderten erwarten konnte; ich meyne das von der zu Carpentras entdeckten Steinschrift entlehnte Alphabeth, welches man in Hrn. Hofrath Büttners Vergleichungstafeln und Hrn. Hofr. Eichhorns Einleitung Th. 1. auf der zweyten Tafel unter der Ueberschrift Carpentar. inscr. nachsehen kann.

Merca ֜, welcher, wie die natürliche Folge der durch die übrigen Accente zuverlässig angezeigte Fortschreitung der Dreyklänge lehrt, aus dem Aleph entstanden seyn muß, hat nun zwar mit dem ersten Buchstaben des erwähnten Alphabets א fast gar keine Aehnlichkeit. Aber die Ursache ist nicht schwer zu errathen; sie ist keine andre, als weil man schon unter den ältesten Noten ein doppeltes Zeichen hatte, den Dreyklang F in C dur auszudrücken, nämlich ֜ Merca und Gereſch ֛. Beyde sind also aus der erwähnten Figur entstanden; und dieser Zerstückelung der Buchstaben bedienten sich auch die Griechen, wenn sie durch dieselben musikalische Noten vorstellen wollten.

Jerach ֗ hat mit den zweyten Buchstaben ב die gröste Aehnlichkeit und zeigte ehedem den Accord B dur, hernach aber den Dreyklang D moll an, wovon wir die Ursache bald sehn werden.

Gimel war, wie das statt desselben gesetzte Punkt lehrt, in der erwähnten Steinschrift nicht befindlich. Allein auf den Palästinischen Münzen hatte es diese Figur), durch deren Umkehrung man den Tiphcha ֡ erhält; Gimel zeigte also in dem alten Noten-System den Dreyklang A moll an.

Daleth ד ist, wenn man es umkehrt, dem Paſer ֥ völlig ähnlich und zeigte also den Dreyklang D an.

He ה, mit Mahpach ֤, verglichen, scheint einerley Figur zu seyn; denn in Mahpach vermißt man bloß

bloß den kleinen Strich in der Mitte; dieser Buchstabe drückte also den Accord G aus.

Vau ו war, wenn man die veränderte Lage, welche auch bey den Griechischen statt der Noten gebrauchten Buchstaben gewöhnlich ist, nicht mit in Anschlag bringt, den ˜ sehr ähnlich, bedeutete also den Dreyklang E oder den Quintsextenaccord, von welchem e im Basse steht.

Sain ז ist offenbar der zum **Soph-Pasuk** gehörige Sillut ׀ und zeigt also den ganzen Schluß in C dur an.

Es lag also in diesen sieben Buchstaben diese richtig fortschreitende Tonleiter von Dreyklängen

c	d	e	f	g	g	a	a	g
a		cis	d	d		c	f	e
f	f	a	a	b	b	f	c	c
f	B	A	d	g	e	f	f	c

Hier findet man alle musikalische Regeln beobachtet; auch die Einheit des Charakters wird man nicht vermissen; denn der ganze Satz geht aus F dur, und schließt in C, als Quinte von F. Wollte man diese Scala bis c fortführen, um einen völligen Schluß in C dur zu erhalten: so würde **Sillut** diese musikalische Phrase anzeigen:

a	a	a	h	c
f	e	f	g	g
c	c	d	d	e
f	a	d	g	c

Auch durch Anhängung dieses Schlusses in C dur wird die Einheit des Charakters nicht verletzt. Wenn man diese hinaufsteigende Scala in eine herabsteigende verwandeln wollte: so würde man, um Quinten und Octaven zu vermeiden, den Accord D moll vor A einschieben müssen:

c	b	a	a
a	f	f	e
f	a	d	cis

welches ein Beweis ist, daß man denselben auch bey der aufsteigenden Scala verstehen kann, und also dieß eine elliptische Fortschreitung ist. In der Scala der Molltöne kömt ein verminderter Dreyklang vor. Daher muß nach dem zweyten Accorde der Dreyklang C dur eingeschoben werden, um im Basse das Steigen um eine Quarte und das Fallen um eine Quinte zu erhalten:

a	b	c	c	d	e	e	f	f	e
f	g	g	a	b	b		d	d	cis
d	d	e	f	f	g	g	a	a	a
d	g	c	f	b	e	cis	d	d	a

Auch hier herrscht musikalischer Zusammenhang, wenn man auch diesen wirklichen Schluß in A moll anhängt:

f	a	a	gis	a
d	f	e	e	e
a	d	c	h	c
d	d	A	e	A

Die

Die herabsteigende Scala ist eben dieselbe; nur entstehn am Schlusse derselben keine Lücken. Daher sie in den Moll-Tonarten natürlicher scheint, als die hinaufsteigende. Indessen ist auch in dieser die Einschiebung des dritten Dreyklanges nöthig, woraus sich schließen läßt, daß der Erfinder dieser Tonleitern seine erste Rücksicht auf die Dur-Tonarten nahm, und diese also damals bey den Hebräern den Vorzug behauptet haben. Da diese beiden Tonleitern völlig nach musicalischen Regeln eingerichtet sind: so geben sie zugleich den offenbarsten Beweis ab, daß wir diese Accente richtig deschiffrirt haben. Dieses finden wir so gar durch eine auffallende Aehnlichkeit der Arabischen, auch bey uns gewöhnlichen, Ziffern mit den Hebräischen Accenten und Phönizischen Buchstaben bestätigt. Zwar ist die Arabische Eins, so wie man sie in Arabischen Grammatiken findet ١, dem siebenten Buchstaben des Phönizischen Alphabeths **Sain** ähnlich, ob man gleich eher eine Aehnlichkeit mit **Aleph** erwarten sollte. Da aber in der Musik der Hebräer **Sain** oder **Sillük** den Dreyklang C dur anzeigt, dessen Grundton der erste Ton in der Scala C dur seyn muß: so sieht man, warum **Sain** 1 bedeutet. **Paser** ist der Arabischen Zwey ٢ nicht unähnlich, da nun dieser den Dreyklang D anzeigt, der Grundton desselben aber der zweyte Ton in der Octave ist: so ist der Grund einleuchtend, warum diese Figur, als Zahl betrachtet, 2 anzeigen konnte. Die Arabische ٣ ist zwar nicht dem **Sarka**, aber doch einem liegenden **Schalsche-**

leth

leth ähnlich, welcher auch den Dreyklang E bedeutet, dessen Grundton der dritte ist, und dem unsre 3 fast noch ähnlicher scheint. Die Arabische Vier ٤ oder ٤ ist ohne Zweifel aus dem Aleph des alten Alphabeths entstanden, welches auch so geschrieben wurde ✗ und in dieser Gestalt der bey uns gewöhnlichen 4 noch ähnlicher ist. Aleph aber bedeutete den Dreyklang F, dessen Grundton in der erwähnten Octave der Vierte ist. Die arabische Fünfe ٥ oder ٥ kann doch aus dem The des alten Alphabets oder aus dem daher abstammenden verdoppelten oder mit Atnach zusammengesetzten Mahpach entstanden seyn, welcher dem Dreyklang des 5ten Tones G bedeutete. In unsrer 5 ist diese Zusammensetzung noch offenbarer. Denn der unterste Theil derselben ist der also liegende Atnach ›, doch ohne Strich, der oberste aber der Mahpach ٨. Die Sechse der Araber ٦ ist aus dem Gimel auf den Palästinischen Münzen, oder vielmehr aus dem so liegenden Tiphcha ‹, welcher den Dreyklang des sechsten Tons anzeigt, entsprungen. Die arabische Sieben ٧ hat mit dem Beth so viel Aehnlichkeit, wie mit dem Jerach ٧, der in der Skala der Dreyklänge den Dreyklang des siebenten Tons ausdrückte. Die arabische Acht ٨ ist einem verkehrten Munach ¸ ähnlich, welcher, zumal wenn er über den Wörtern stand, den Dreyklang des achten Tons anzeigte. Die arabische Neune ٩ ist ein oben zugeschlossenes Beth, oder ein oben zugezogener Paser, der auch den Dreyklang des

neunten

neunten Tones d anzeigen kann. Es liegt also in diesen Ziffern wirklich die Scala einzelner Töne, die man vermuthlich bey Unterweisung derjenigen, welche den Generalbaß nicht verstanden, brauchte, um eine Discant- oder Baß-Melodie auszudrücken. Von dieser Tonleiter aber machte man in den prosaischen Büchern des A. T. keinen Gebrauch, um die Melodie der eingerückten Lieder darzustellen, weil man bey denen, die sie singen wollten, immer noch einige Kenntniß des Generalbasses voraussetzte. Allein da man sich hernach eben dieser Zeichen zu Erhaltung einer richtigen Declamation bediente: so war es natürlich, daß man ihnen die Bedeutung gab, die sie haben mußten, wenn sie ohne Rücksicht auf den Generalbaß gewisse einzelne Töne bezeichnen sollten, weil auch Layen in der Musik im richtigen Declamiren geübt werden sollten. Daß dieses wirklich geschehen sey, wollen wir im 2ten Th. dieser Abh. durch ein Beyspiel beweisen. Da aber diese Zahlen nie bey den Hebräern, sondern nur bey den Persern und Arabern eingeführt gewesen sind: so können diese von den unter ihnen liebenden Juden sie nicht als Zahlen, sondern als musikalische Zeichen gelernt haben; aber bey diesem ihren Gebrauche konnte sich ihnen leicht die Bemerkung aufdringen, daß sie sich noch besser zu Bezeichnung der Zahlen schickten, als die Buchstaben des Alphabets. Die Zeit, in welcher diese Zeichen den Arabern bekannt geworden, läßt sich zwar nicht bestimmen. Doch findet man sie schon auf nicht ganz neuen arabischen Münzen.

S.

Digitized by Google

S. Niebuhrs Beschreibung Arabiens 10, 4. und Adlers Museum cufic. Borgianum. Tab. VI. n. 46. 47. Und daraus, daß man in ältern Zeiten ganze Zahlwörter auf die Münzen setzte, folgt gar nicht, daß die erwähnten Zeichen nicht schon viel eher beym Rechnungswesen eingeführt gewesen seien. Mit dieser unsrer Bemerkung streitet auch das nicht, was Hr. Büttner in seinen Vergleichungstafeln S. 13 behauptet, daß in der alten Aegyptischen Buchstabenschrift unsre für Arabisch gehaltenen Zeichen befindlich sind. Nein! dieses folgt so gar nothwendig aus unsrer Bemerkung, wenn, wie dieser große Kenner sagt, die Aegyptische Buchstabenschrift *) eben so, wie die hebräischen Accente Phönizischen Ursprunges ist. Aber freylich müßte man auch zugeben, daß der vierte Buchstabe des Aegyptischen Alphabets der erste, der zweite der vierte, der erste der siebente, der siebente der dritte, der dritte der sechste, der sechste der zweyte seyn müßte, und nur der fünfte an seiner Stelle bleiben könnte. Wir würden dieses nicht aus dem bereits gesagten mit solcher Dreistigkeit folgern, wenn nicht Hr. Hofr. Büttner a. a. O. ausdrücklich die Bürgschaft für die Richtigkeit der jedem Buchstaben in diesem Alphabeth angewiesenen Stelle ablehnte, die wir auch nur unter der

*) Vergl. die scharfsinnige Untersuchung von Herrn Prof. T. C. Tychsen über die Buchstabenschrift der alten Aegyptier. Im VI. Stück von der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst.

Der Herausg.

Digitized by Google

der Voraussetzung übernehmen, wenn die 9 ersten Buchstaben mit Recht vor den übrigen vorausgeschickt worden sind, und dieses Alphabeth dem Phönizischen seinen Ursprung zu verdanken hat. Daß aber die bemerkte Uebereinstimmung der arabischen Zahlen mit dem erwehnten alten Alphabeth und mit den hebräischen Accenten nicht auf einer leeren Einbildung beruhe, auch ihre Figur so bestimmt sey, daß man sie nicht überall wieder finden kann, davon wird sich jedermann überzeugen können, wenn er sich die Mühe giebt, die erwähnten Buchstaben, Accente und arabischen Zahlen mit den Ziffern der Chineser in Pfeifferi Critica Sacra Tab. II. mit den Zahlzeichen der ostindischen Mohren oder mit dem Bengalischen Zahlen, aus welcher sie doch nach M. Kehrs Behauptung (S. Monarchae Mogolo-Indici Numisma Indo-Persicum lat. recensitum etc.) entstanden seyn sollen, sorgfältig zu vergleichen. Es spricht also auch erwähnte Uebereinstimmung der arabischen Zahlen mit der bey der Scala der Dreyklänge zu Grunde liegenden Scala, die nicht von ohngefähr entstanden seyn kann, dafür daß wir die Accente richtig deschiffrirt haben.

Ueber die Züge der Inscriptio Carpent. muß ich bitten, die zweite Kupfertafel der Eichhornischen Einleitung 1 Th. und über die S. 187. 188. angeführte arabische Ziffern etwa die Schultensische arabische Grammatik S. 15. nachzusehen. Im Druck ergab sich die Nachbildung derselben nur unvollkommen.

Die Fortsetzung folgt im nächsten Theil. Doch wird aus diesen Grundlinien und aus den beigefügten Compositionen die Aufmerksamkeit prüfender Leser mehr als Winke über das Ganze finden.

Der Herausgeber.

IV.

Digitized by Google

IV.

Nachricht

von einem Codex Reſcriptus

des

Evangelium's Matthäus's

auf der Bibliothek von Trinity-College zu Dublin.

Im Auszuge aus the tranſactions of the Royal Iriſh Academy. MDCCLXXXVII. (4. Dublin.) S. 121-138. von der Abtheilung of Antiquities.

Unter der Aufſchrift „Account of a Greek Manuſcript of St. Matthew's Gospel, in the Library of Trinity-College. Dublin. By the Rev. Mr Barrett, F. T. C. D. Communicated by the Rev. William Hamilton, F. T. C. D. Secretary to the Committee of Antiquities" enthält der erſte Band der neu entſtandenen Irländiſchen königl. Akademie (gelehrten Geſellſchaft) nebſt einer in Kupfer geſtochenen Schriftprobe eine mehr die Aufmerkſamkeit reizende als befriedigende Beſchreibung eines neuteſtamentlichen Codex, welcher unter den vielen noch unverglichenen immer einer der merkwürdigeren iſt. Die Seltenheit jener Tranſactions veranlaßt mich einen vollſtändigen Auszug jener Beſchreibung hier zu entwerfen, um ſo mehr als ich in der Folge durch das Repertorium von mehreren nicht verglichenen neu-

Digitized by Google

neutestamentlichen Handschriften des Brittischen Museums critisch-litterarische Nachrichten bekannt zu machen im Stand sein werde.

„Gegenwärtig enthält ein Manuscript der genannten Bibliothek in Dublin*) in Quart, auf Quaternionen ungefähr im XIII. Jahrh. geschrieben, einige Stücke von Chrysostomus, Gregorius Nazianz. u. d. Diesen Uebungen des Mönchsfleisses mußte eine ältere Schrift zum Theil Plaz machen. Auf der zwölften Quaternion standen nehmlich vor diesem 2 Fragmente von Jesaias mit Uncialen von der ältesten Art**). Von der vierzehnten Quaternion an finden sich durch 64 Seiten fort noch ganz lesbare Ueberbleibsel von dem griechischen Text des Evang. Matthäus's mit Buchstaben von eben diesem Alter, nehmlich mit runden, oben eingedrückten, und mehr in die Breite gezogenen Uncialen.

Die Schriftzüge sind am meisten der Schriftprobe von einem Codex der Genesis*) von der Wiener Bibliothek (s. Montfaucon Palaeogr.) ähnlich. Das Ms. hatte ungespaltene Columnen. Der Text hat die beede

*) Genauer ist beedemal die Bezeichnung nicht angegeben. P.

**) Diese werden ohne Zweifel der Aufmerksamkeit des Hrn. Prof. Holmes in Oxford oder seines Freundes, Herrn D. Geddes, nicht entgehen. P.

beede ältere Abtheilungen, in die (68) grössere Abschnitte (κεφαλαια) und in die kleinere (355) Ammoniusische. Die Abtheilungen von Eusebius hatte er, wie der Codex Cantabrig., nicht.

Verwechslungen der Vokalen ε und αι, ι und ει, auch der Buchstaben z. B. ε und α (διεσρεμμενη statt διεσραμμενη, εκαθερισθη statt εκαθαρισθη, εξηλθατε für εξηλθετε) δ und θ (βηδφαγη) hatte der ältere Text, wie so manche ältere griechische Manuscripte und Inschriften. Auch findet sich hier das μ επενθετικον (z. B. λημψομαι) das Augment vor der Präposition (z. B. επροφητευσαν) das ν εφελκυστικον und das σ bei στως durchaus, auch vor Consonanten.

Die Interpunktionen sind blos durch einen Punkt oben, mitten oder unten auf der Linie bestimmt. Kein Fragezeichen findet sich hier nicht. Die Worte hangen alle an einander, nirgends Accente oder Spiritus. ι und υ nur sind mit 2 Punkten bezeichnet, wenn sie keinen Diphthong ausmachen oder nicht mit einem Consonanten zusammen zu lesen sind. Einmal bemerkt der Verf. der Beschreibung einen Strich, einem Spiritus lenis ähnlich, dort, wo ein Wort aufhörte, angebracht, nehmlich im Wort ΒΗΔ'ΦΑΓΗ. Dieses Zeichen findet sich im Cod. Alexandrinus nicht so selten.

Abkürzungen hatte der ältere Text weit seltener, als die ihm sonst ähnlichen Handschriften. Selbst die ge-

Digitized by Google

gewöhnlich abgekürzte Worte θεανος, υιος, μητερα, κυριος, ανθρωπος, και haben hier meist keine Abbreviaturen.

Die Anfangsbuchstaben haben, so sorgfältig auch sonst das Ms. geschrieben ist, keine Verzierungen.

Nur 2 Einwendungen gegen seine Schäzung, daß der ältere Text über das *VII.* Jarhundert hinaufgehe, besorgt der Verfasser. Die erste ist: daß die Buchstaben des Manuscripts meistentheils mehr gebogen (curved) seien, als die bekannte Handschriften mit alten Uncialen, deren Striche meist geradelinicht sind — die zweite aber: daß einige Buchstaben des Ms's mit einigen aus Handschriften vom siebenden Jarhundert genommenen Schriftproben Aehnlichkeit haben.

Gegen die erste Einwendung beruft er sich auf einzelne Buchstaben von ächtalten Inschriften, welche eine ähnliche Beugung (curvature) haben und macht den Unterschied, daß geradlinichte Züge auf harten, gebogene auf weicheren Schreibmaterialien die leichtern seien. Er erinnert, daß manchmal in der nehmlichen Handschrift eben derselbe Buchstabe gebogener geformt sei, und daß umgekehrt auch in der spätern Uncialschrift oft geradlinichte Schriftzüge vorkommen.

Bei der zweiten Einwendung bekennt der Verf. daß einige der verschiedenen Formen von eben demselben Buchstaben in diesem Ms. mit Figuren in der späteren Uncialschrift übereinkommen. Dis, glaubt er aber, entscheide nicht viel.

Ein Hauptbeweis des hohen Alters sei die Uebereinstimmung der Lesearten mit den ältesten Vätern und Versionen und die völlige Abweichung von den Manuscripten der zweiten Classe *). Insonderheit komme es mit dem Codex Bezae häufig überein, lasse auch die Doxologie aus **).

Endlich scheine das Pergament ehmalen mit Purpur tingirt gewesen zu sein."

So weit der Auszug.

Bei all der bibliographischen Genauigkeit, welche der ganze Aufsatz verräth, wären wir nun gerade so weit, die würklichen Auszüge der Varianten aus diesem Ms. zu wünschen, gerade soweit, zu sehen, wie wenig der fleissige Verfasser gleich den meisten Gelehrten jenseits des Canals, von dem zweckmäsigeren und weit sicheren Maasstab weist, welchen die neutestamentl. Critick in Deutschland den Untersuchungen ihres Semlers und Griesbachs in Beurteilung der Wichtigkeit einer Handschrift verdankt.

Das Ms. hätte es den reineren Text einer der ältern Recensionen, wäre in der That für die neutestamentl. Critik

*) Welche Grundbegriffe von neutestamentl. Critick? P.

**) In der aus Matth. 11, 15. 16. gegebenen Schriftprobe läßt das Ms. του vor κυριε (mit Cod. C. D. 1. 33. 42. 63.) aus, und schreibt ειεπεχθη statt ειεπαχθη.

P.

Critick ein um so angenehmerer Fund, da es die Lücken, welche gerade den Matthäus im Alexandr., Cambrigder und Ephrämischen Coder getroffen haben, glücklicherweise ergänzen könnte. P.

V.

Zusammenhang der Stelle 1 Tim. III, 16.

Eine Stelle, die in der spätern christlichen Dogmatik so sehr als classische Stelle angesehen wird, hat — was man auch denen um den Hauptinhalt und seine Folgerung bekümmerten Exegeten kaum übel deuten kann! — hat das traurige Schicksal gehabt, fast immer isolirt betrachtet, also als ein für sich stehender Grundsatz angesehen, eben deswegen aber beinah ganz in die Classe derjenigen Säze verwiesen zu werden, deren lateinische Benennung (locus communis) man im deutschen noch anstößiger: Gemeinplatz, zu übersetzen gewohnt ist. Kurz: man hat die Stelle tausendmal in Rücksicht auf die Dogmatik, aber, meines Wissens, nicht in Rücksicht auf die Gedankenreihe betrachtet, in welcher sie sich dem

Gemüth des Apostels aufdrang und durch welche sie also gerade hier und gerade so unter seine Belehrungen an Timotheus mit einfloß.

Sie steht mitten unter Anweisungen, wie sich T. gegen Irrlehrer zu verhalten habe, welche **Ehen hindern** (nicht gerade **durchaus verbieten**) und den Genuß der Nahrung nach Nothdurft, noch weiter, zu mindern gebieten, oder: rathen? würden. Mehrere Ausleger halten diese Leute für Essenisch-artig. Diese Frage darf ich unentschieden, oder besser: unberührt lassen. Es waren Leute, die dem menschlichen Körper Haß geschworen hatten. Ob sie ihn ganz für den Sitz der Sünde hielten? ob sie durch Abstinenz Gott sich nähern wollten? Wie weit diese Abstinenz gieng, nur bis zum Unterschied zwischen reineren und unreineren Speisen? oder bis zu einem hartnäckigen Fasten? ob bis zum Verbot alles Beischlafs, oder etwa nur der zweiten Ehe? oder überhaupt der Ehe, aber nur für die heiligere Menschenklasse? dies alles darf hier, und wird vielleicht in einigem Grade immer problematisch sein.

Da P. gegen Menschen, die ihrer irrdischen Hälfte Haß gelobt hatten, einem Lehrer Anweisungen geben will, so beruft er sich darauf, daß eben derjenige ἐν σαρκὶ ἐφανερώθη, welcher als Stifter der Christenreligion erwiesen, anerkannt, auch längst herrlich in jenes Leben eingegangen sei. Die Bindung der ganzen Gedankenfolge ist also: ἐν σαρκὶ. Dieser Worte wegen, und nicht um eine Lehrformel überhaupt seinem

T.

T. (der dieſe doch wohl längſt wuſte?) anzugeben, iſt eine Stelle, welche nicht ſo ſehr das Anſehen eigener Pauliniſcher Worte als vielmehr eines, vielleicht kirchlich angenommenen, chriſtl. (Epheſ. V, 19.) Pſalmen *) oder bekannten Hymnus hat, in dieſen Zuſammenhang eingeflochten:

„Iſt doch ſchon der ganze Hergang, die erſte faktiſche Grundlage unſerer Religion (αληθειας-ευσεβειας) eine Widerlegung jener (inconſequenten) Verhöhner des menſchlichen Körpers. Ganz den nehmlichen Menſchenkörper trug jener der Verewigte Stifter unſers Glaubens. Wiſſen wir nicht alle jenes:

„Der im Körper hier erſchien,
„iſt dem Geiſt nach hoch bewährt.
„Ihn ſehn die Engel. —
„Hier lehret man von ihm die Völker,
„und ſeine Lehre glauben lernt die Welt,
„Dort iſt er in den Himmeln.

„So ganz gegen die Anfangsgründe Unſers chriſtlichen „Wiſſens verſtoſſen die Irrende, welche den Menſchen„körper herabwürdigen u. ſ. w.“

Um dieſen ſo natürlich ſcheinenden Zuſammenhang deſto mehr zu verſtecken, hat das Unglück gewollt, daß

*) Man erinnert ſich leicht jener Worte von Plinius (L. X. ep. XCVII.) von den erſten Chriſten: . . ſoliti ſtato die ante lucem convenire *carmenque* Chriſto quaſi Deo dicere ſecum invicem.

Digitized by Google

gerade nach diesem Vers eine neue Kapitelabtheilung angefangen, also die möglich gröste Kluft zwischen Gegensaz und Saz gesezt worden ist. Ueber den Sinn der Strophe selbst halte ich alle philologische Glossen zurück, um den Haupteindruck des Gesagten nicht zu erkälten oder zu theilen. Die Gegensätze, dünkt mich, erklären sich selbst. Man darf nicht weit hergesuchte Bedeutungen (z. B. von πνευμα) zu Hülfe nehmen, man sieht aber auch von selbst, daß die Säze bis zum ανελημφθη εν δοξη nicht gerade chronologisch hintereinander weglaufen müssen. Jede gute philologische Scholien können das übrige erklären. Auch die Leseart Ος darf ich als überwiegend warscheinlich voraussetzen, obgleich eben so wenig bey der Variante Θεος meine Erklärung des Zusammenhangs sich ändern würde.

Daß der Gedanke, die Stelle liederartig zu finden, auf dem darinn auffallenden parallelismus membrorum beruhe, welcher ohne dis nicht wohl zu erklären wäre, fällt wohl jedem Aufmerksamen von selbst bei.

P.

V.

Digitized by Google

V.

Neuer Versuch über die Koheleth.

Eine akademische Vorlesung.

I.

Anlage und Zweck.

Unvollkommenheit über Unvollkommenheit!
(Dis war der Koheleth Ausspruch)
Unvollkommenheit über Unvollkommenheit!
Unvollkommen ist Alles!!
Was bleibt, was frommt dem Menschen
Bei all dem, daß er sich abarbeitet
Hienieden unter der Sonne? —

So giebt, nach der Sitte morgenländischer Aufsäze, gleich der Anfang (I, 2. 3.) den Inhalt, den Grundgedanken, das Thema des Ganzen. So beginnen die Proverbien mit einer etwas wortreicheren Umschreibung ihres Zwecks. Auf ähnliche Art die Hariritische „Gesellschaftsstücke" — wenn ich die arabische Benennung Makámat (مقامات) dem Sinn nach so übersetzen darf — mit ihrem: So sprach, so erzälte . . . . u. d.

Digitized by Google

Die Griechen aus ihrer Sitte von dialogisierenden Conversationen der Philosophen erfanden ihren Dialog, um auch den Leser selbst in die Gesellschaft iener Denker einzuführen, um ihn Gründe und Gegengründe mit all der Annehmlichkeit eines attischen Wizes, auch mitunter gehoben durch den momentanen Eindruck spielender Sophismen, gleichsam aus dem Munde derselben auffassen zu lassen. Eben so erfand sich schon früher das Morgenland eine, nur in der Folgezeit weniger verfeinerte, Methode, bei philosophischartigen Betrachtungen die Lebhaftigkeit gesellschaftlicher Unterredung in etwas beizubehalten. Wie bei den Griechen, gründete sich das Kunstmäsige dieser Einkleidung, (welche in unsern Lehrbüchern von schönen Wissenschaften unter den verschiedenen Behandlungsarten eines Vortrags eben wohl als der Dialog ihren Ehrenplaz verdiente) auf würkliche Volkssitte. Eine Gesellschaft von griechischen Denkern zur Zeit, da ihre so weit beugsamere und reichere Sprache zum philosophischen Ausdruk schon ziemlich gebildet war, im glücklichen Zeitalter Socrates's, Plato's, Aeschines's und Xenophon's, pflegte ihre Beobachtungen einander im lebhaften Wechsel von Rede und Gegenrede mitzutheilen, zu berichtigen, auszubilden, wenn etwa einige Männer, die für einander taugten, in den philosophischen Schatten der Stoa oder der Akademie an einem heitern Nachmittage zusammentrafen. Morgenländische Weisen dagegen, welchen ihr Clima das Spazierengehen mehr zur Beschwerde

als

Digitized by Google

als zum Vergnügen machen müßte, setzten sich *) in den den Schatten eines Baums, in die grüne Gänge ihrer (Paradiese) Schattengärten oder in die kühle Bogengänge, durch welche das innere Haus eines Orientalen seinen von allen Seiten umbauten und meist durch springende Wasser gekühlten Hof zu umschliessen pflegt, in stillerer Muße zusammen. Bald dieser bald jener öfnet den Mund zu bilderreichen Reimen, zum spizigen Sinngedicht, zu räthselhaften Sittensprüchen oder geht

zu

*) Ils n'aiment pas plus la promenade, et ils restent souvent des heures entieres á la place, qu'ils ont d'abord prise, sans dire un mot a leurs voisins. Ils s'assemblent quelquefois par centaines dans ces caffés (á Kàhira; à Damask, à Haleb, à Mosul, à Bagdad et à Basra) et ils n'y passeroient pas agreablement leur tems, si leurs lecteurs, ou leurs orateurs ne s'efforcoient à les desennuyer. Ce sont pour l'ordinaire de pauvres savans (Mullâs) qui s'y rendent à des heures fixées. Ils lisent devant ces assemblées et choisissent pour leur sujet, tantôt l'histoire d'Antar, heros Arabe, qui vivoit avant Mahomet, tantôt les actions illustres de Rustam sâl heros persan, où de Bebers, roi d'Egypte, où des Ajubites, qui ont aussi règné dans ce pays, ou du Bâhlaldîne, bouffon à la cour du Calife Harûn er Raschid. Ce dernier livre contient de bonnes morales. *Quelques uns assez éloquens racontent en se promenant haut et bas leur fables en style à leur choix... Ces Assemblees Arabes ressemblent beaucoup à celles, qu'on appelloit anciennement Macamath.* Niebuhr Description de l'Arabie. p. 94. 95.

zu der weniger poetischen Classe von Parabeln und Erzählungen über, in welchen ihre praktische Weisheit sich faßlicher, als in abstracten Säzen, und eindringlicher zu machen weiß. Man hat bereits zur Erklärung der dichterischen Warheit in manchen hochbegeisterten Reden und Gegenreden Hiobs und seiner Freunde die historische Bemerkung genuzt, daß noch gegenwärtig gebildete und selbst gelehrte Europäer über die lange und doch mit unter oft würklich sinnreiche Impromtü's erstaunen mußten, welche ein redender Araber halte und die er ganze Stunden lang hintereinander vorzubringen sich angewöhnt hat. Denn dies ist gerade der Hauptunterschied dieser gesellschaftlichen Unterhaltungen von der Griechischen Sitte, daß sich wenig Abwechslung der Unterredenden in ihnen findet, daß vielmehr ununterbrochen einer zu sprechen pflegt, solang es seiner Einbildungskraft beliebt, ihn von diesem zu jenem Gedanken, Sinnspruch, Wortspiel oder Geschichtchen fortzuleiten. Das Thema wird dann freilich von sehr verschiedenen Seiten, aber natürlich in einem gewissen Unzusammenhang durchgeführt, welchen ich nach meinem Geschmack nicht eben unter das Fach von der angenehmen Nachlässigkeit zu sezen weiß. So urteilen auch die lesenswürdige Anmerkungen von der Arabischen ungereimten und gereimten Redekunst bei Pocock (Specimen Hist. Arab. p. 161-162.) Sephad in seinen Scholien zu Tograi's Gedicht sagt zwar: der alten Araber Ruhm ist ihr Degen, Gastfreundschaft und Beredsamkeit. Ihre Poesie ver-

vergleicht Soyuti mit angereihten und ihre Prosa mit nicht gereihten Perlen. Tauriz, der Scholiaste Abu Temmams singt*):

هِيَ جَوْهَرٌ نَثْرٌ وَإِنْ أَلَّفْتَهُ
وَالشِّعْرُ صَارَ قَلَائِدًا وَعُقُودًا

„Unsre Reden sind ungereihte Perlen, knüpfst du sie Im Gedicht zusammen, so entstehen Geschmeide und Halsketten."

Potock's Urtheil aber ist: Orationes non methodice concinnatae adeo, ut sententiarum in his frequentium *gemmae vere dispersae minimeque inter se colligatae* videantur, totusque ferme *arenae sine calce* recte dici posse videatur. In sententiarum tamen rotunditate, phrasium elegantia ac proverbiorum acumine invenies, quod animum feriat. Manches aus dieser Stelle macht auch eine Charakteristik der Wohlredenheit unserer Koheleth, unsers hebräischen Gesellschaftsgespräches.

Ungefehr einen solchen *Conseſſus*, eine solche Gesellschaft nehmlich, durch das Band gemeinschaftlicher Bedürfniß nach gewisser geistiger Unterhaltung zusammen verbunden, denken sie sich, M. H., bei dem Worte Koheleth, für welches ich Ihnen nicht gern eine moderner klingende Uebersetzung geben möchte. Lieber behalten wir

*) Schultens. Grammat. Arab. Praef. p. CLXIX.

wir es als ein Kunstwort für die Morgenländische Aesthetick bei, wie die Ausdrücke Confessus und Makamáth bereits etwas kunstmässig worden sind. Wir bleiben, wenn wir diesen Sinn wählen, bei der den Hebräern ganz gewöhnlichen Bedeutung von קהל. Eine Empfehlung, welche die Uebersezung: Philosoph, nicht für sich hat. — Schröder, auch in seiner Grammatik (Synt. Nom. reg. 22.) übersezt es *poenitentia* und daher nach einer Metemmie: Ein Reuiger. Das arabische Wort ج ب ب hat die Bedeutung von geistlichen Büssungen und ihren körperlichen Folgen, einer ausgedorrten Haut. Auch bedeutet es: ungewaschen, unfreundlich sein. Leider! hat es Philosophen gegeben, deren unphilosophische Lebensart sie in den Verdacht bringen konnte, als ob ihr Philosophen-Charakter von dieser lezteren Bedeutung abstamme. Ich überlasse es aber denenselbst zu verantworten, welche den Namen Philosoph überhaupt mit der etymologischen Ableitung, die einen Cynicker oder Essener schildern könnte, synonym machen. Weder diese Philosophenart, noch den Ton des Bußfertigen finde ich im Inhalt unserer Koheleth.

Von der würklichen Volkssitte jener gesellschäftlichen Unterhaltungen haben auch einige arabische Schöngeister die Idee gefaßt, ihren Werken willkürlich diese Gestalt zu geben. Eine Einkleidung, welche eine grosse Varietät von untermischten Erzählungen, Gedichten und Sentenzen zuläßt, die immer genug zusammenhängen,

gen,

gen, wenn nur ein durch das Ganze herrschender Hauptgedanke oder Hauptzweck sie aneinander reiht.

Es hangt beim Stillschweigen der Geschichte ganz von uns ab — dismal eine ungewünschte Freiheit! — ob wir in Rücksicht auf die Koheleth die zum Grund liegende Voraussetzung einer solchen orientalischen Gesellschaft von philosophirenden Israeliten blos für eine von dem Verfasser des Aufsatzes der Volkssitte gemäß gewählte Dichtung halten, oder ob wir sie als eine Thatsache annehmen, das ist, ob wir die lezten Verse des Ganzen (Kap. VII, 8-14) als Geschichte oder als geschichtartige Fiktion ansehen wollen. Vereinigung solcher zwei entgegengesetzten Möglichkeiten findet meist am ehesten Beifall, ungeachtet bei dergleichen Conciliationen Bayle's Paradoxon: la verité n'est pas touiours vraisemblable, am leichtesten wahr werden möchte. Doch! man hat bei Hiob den Vermittlungspunkt gebilligt, einen Hiob, gewisse ausserordentliche Unglücksfälle, die ihn überfielen, und eine gewisse glückliche Auflösung derselben als die Thatsache gelten zu lassen, welche einem der erhabensten Dichter des Alterthums Anlaß gegeben habe, in sein herrliches Lehrgedicht einen geschichtmäßigen und durch Tradition berühmten Stoff zu verweben und es dadurch für sein Zeitalter desto anziehender zu machen. Gar leicht könnte man auch bei unserer Koheleth diesem Vereinigungspunkt anwenden. Man hat sogar bei dem geschichtmäßigen Ton der lezten Verse des Ganzen und weil hier nicht, wie bei

Hiob

Hiob in die Geschichte selbst iene unwahrscheinliche Regelmäsigkeiten (Hiob XLII, 12-15.) eingeflochten sind, bei der Koheleth noch einige nicht unscheinbare Gründe weiter, zu glauben, daß einst eine solche Koheleth gewesen, eine solche Art von Gesellschaft gehalten worden sei, deren Namen dann aber späterhin ein unbekannter Verfasser gebraucht habe, um uns seine Bedenklichkeiten und Aufschlüsse über das viele Unvollkommene in dieser Gotteswelt in einer gefälligen Einkleidung zu hinterlassen.

Zum Glück hat diese Ungewisheit in den Inhalt selbst, nicht einmal für den späteren Erklärer, irgend einen bedeutenden Einfluß. Wir können ziemlich ungehindert zur ästhetischen Auflösung der Fragen: Was und wie die Koheleth lehre? — oder lehrend eingeführt werde? fortgehen.

2.

Inhalt.

Ueber was gesprochen werde, sagt der Anfang mit einer Kürze und Bestimmtheit, die nicht immer das Talent solcher orientalischen Ueberschriften ist. „Ueberall und in allen Dingen unter dem Mond ist soviel unächtes, unbeständiges, hinfälliges, widersprechendes, leeres, nichtiges und was die Beiwörter alle sein mögen, die man bei dem häufigen Gebrauch des Worts הבל in einem oft sehr verschiedenen Zusammenhang während dieser traurigen Beobachtungen, nur zu oft, wiederholen muß

muß. Ich habe mich entschliessen müssen, unserer philosophischen Sprache das Wort **Unvollkommenheit** abzuborgen, um einen sehr allgemeinen Ausdruck für diesen im ganzen Buch unter so verschiedenen Rücksichten wiederholten Begriff gleich bei dem Eingang mir zuzueignen. Das hebräische הבל leer, nichtig, dunstartig, hat aber doch eigentlich nur das Negative, welches im Ausdruck: Unvollkommen, liegt, **ohne den Nebenblick auf die entgegenstehende Vollkommenheit.** Auch ist es ein populairer Ausdruck und hat den gelehrten Anstrich des Worts: Unvollkommenheit — nicht. Dennoch finde ich keinen Ausdruck in unserer Sprache, welcher in der Hauptsache den Sinn des Verfassers mehr erschöpfte und uns nicht auch an jene Nebenrücksichten zugleich erinnerte. Auch müssen wir nun einmal überhaupt das Ganze in unsre schon zur Philosophie gebildete Sprache übertragen, wenn es auf uns den nehmlichen Eindruck machen soll. Und dis, dis nur muß der Hauptzweck des Interpreten sein, fühlt er gleich alsdann mit Bedauern seine Sprache weniger dafür geschaffen, auch den **Ton** der Urschrift, hier **den Ton populairer Simplicität**, überall in seiner Uebersetzung, wie ein getreues Echo thun sollte, wiederhallen zu lassen.

Einen würdigen, aber auch einen schweren Gegenstand hat sich die Koheleth vorgesezt (K. I, 3). **Unter den tausend Unvollkommenheiten, die unsren stattlichsten Werken, unsren zufälligen und über-**

dachten, unsren schlimmsten und besten Unternehmungen anhängen, die von unserm Werden bis zum Wiederverschwinden uns unzertrennlich und wie ein böser Schatten verfolgen, bei all diesen tausend und aber tausend Unvollkommenheiten fragt sie: was ist Menschenglück??

Die mancherlei Beobachtungen über das Unvollkommene des Erdenlebens, die daraus fliessende Zweifel und Klagen, die hie und da versuchte Auflösungen des Verf. mußten bei den philologischen Erklärungen so oft unterbrochen und mit heterogenen Sprachbemerkungen vermischt werden, überhaupt, M. H., mußten sich unsere Vorlesungen durch Raum und Zeit so oft trennen lassen, daß ich es für sehr nöthig halte, den Faden des Ganzen nun unzerstückelt vor Ihnen abzuwinden und den Plan des Schriftstellers, so wenig systematisch er auch angelegt ist, nach seinen Haupttheilen zu analysieren.

Noch eine Anmerkung vorher: die redende Personen sprechen bald in ungeschmückter gewöhnlicher Rede, bald erheben sie sich zu bilderreicher Einkleidung einer Sentenz. Im lezteren Fall scheinen sie oft, nach der sonstigen Art der Makamath, auch fremde, schon bekannte schöne Aussprüche unter die ihrige aufgenommen zu haben. Die geschmücktere Reden habe ich in ein gewisses freieres Sylbenmaas übergetragen. Im Hebräischen selbst haben sie selten die Abrundung, aber doch das Bildervolle der Poesie.

3.

Zergliederung des Ganzen.

I. K. I, 4-11.

Veranlassung des Ganzen. Standpunkt des Redenden und seiner Beobachtungen:

Alles geht im unaufhörlichen Kreislauf.

„Wie ein Menschengeschlecht dahin geht,
so erscheint ein anderes dagegen,
so lange die Erde so fortdauert.
Die Sonne tritt hervor,
und geht wieder nach Hauße.
Schnaubend eilt sie dann
zurück zur Stelle des Aufgangs *).
Nun streicht der Wind nach Süden,
Nun drehet er nach Norden sich um,
Er streift bald hieher bald dahin.
Immer kommt er wieder hin, wo er schon war?
Alle Flüsse strömen dem Meere zu,
füllt gleich das Meer sich nie,
dannoch strömen sie immer aufs neue dahin.
So ist alles matt und erschlafft
So unbeschreiblich, so unübersehlich,
so unerhört viel die Dinge auch sind.

*) Die Sonne, meinten die Griechen zu Odysseus Zeit, gienge von dem Ozean bei Kolchis nicht viel höher als die Wolken, über das Land der Aethiopen (in Asien und Afrika), und schifte dann von dem Atlas in einem goldenen Becher hinter dem hohen Gestade Europa's wieder nach dem östlichen Ozean. Voss, zu Odyss. XI. Ges. V. 14. bei seiner Uebersetzung. Vergl. Stesichorus.

Kurz: Nichts ist neu. Es geht alles in ewiger Langerweile dahin. Man kan keine Aenderung hoffen. Es bleibt immer der alte Zirkel. Nur aus Unkunde hält man etwa hie oder da etwas für neu und unerhört. So werden auch folgende Zeitalter oft etwas für neu halten, was wir längst wußten und wissen.“

Dis (I, 4-11) ist die erste Beobachtung, von welcher der Redende beginnt. Es ist ein ewiges Einerley hienieden, sagt er. Ich kann also auch in der Zukunft nichts anders auf dieser Erde hoffen, ist die Folge, um welcher willen die grosse Klage über soviel Unvollkommenes gerade von dem Saz: Nichts neues unter der Sonne! ausgeht und ausgehen konnte. Wie es einmal ist, so ist es. Ueber die Unvollkommenheiten des Gegenwärtigen kann ich mich nicht durch Hofnungen einer glücklichern Periode beruhigen. Daß diese Meinung (v. 9. אין כל חדש, Nichts ist neu) aus den meisten Fällen abgezogen sei, versteht sich von selbst. Nicht leicht kommt etwas neues ans Licht.

II. K. I, 12-15.

Wer spricht?

„Da ich König worden war, o Koheleth — so fährt der Sprechende nun im Erzählungston fort (Das bisherige war mehr dichterisch) — Da ich, o Koheleth, König worden war über ganz Israel zu Jerusalem, so nahm ich mir vor, vernünftig nachzudenken über dis Erdenleben. Ists ja doch

doch die Schickung der Vorsehung, welche die Menschen in dis schlimme Stück Arbeit hineingesetzt hat. Aber was ich ansah, war voll geistempörender Unvollkommenheit, unverbesserlich schief, voll unzäliger Lücken."

Der Redende, M. H., ist ein König. Er charakterisirt sich selbst als König von Israel, als Regent zu Jerusalem. Bei diesen Unterscheidungszeichen haben wir nur zwischen Salomo und — David zu wählen. Die allgemeine Meinung denkt längst an Salomo. Aber gesetzt, man hätte keine andere Gründe für sie, als die Ueberlieferung — und Andere hat man in der That keine! — soll diese oft untreue Mutter der Geschichte die höhere Critik abhalten, das Buch selbst über seine Anlage zu befragen? Ueberlieferung war oft — und wie reich ist besonders die Geschichte des biblischen Canons an warnenden Belegen zu dieser Beobachtung? — Ueberlieferung war oft zuerst selbst nur Vermuthung aus irgend einer blos scheinbaren Geschicht-Angabe, aus irgend einer vorgefaßten Meinung. Die Zeit schuf sie zur Geschichte um und das Alterthum leihet ihr seinen ehrwürdigen Schleier, unter welchem sie gerne unverletzlich sein möchte, indem eine gewisse Scheu vor den Folgen der Untersuchung bei religiösen Dingen so manche Hand, die dis Dunkel des Vorhangs zernichten könnte, zurückhält. Die Warheit, so ehrwürdig sie ist, bedarf des verbergenden Schleyers nicht, ja! sie duldet es gerne, wenn ihre Schüler so vertraut

mit ihr werden, daß sie den Schleyer vor ihnen ablegen kann.

Die Ueberlieferung bei der Koheleth mag also immer auf Salomo hindeuten. Fragen wir die innere Geschichte des Buchs selbst, so finde ich keinen Zug, welcher ihm einzig eigen wäre. Ich finde mehrere, die weniger, einige — die gar nicht auf ihn passen.

Die beeden Charaktere: König über Israel — Regent zu Jerusalem sind wenigstens bei weitem unterscheidender für denjenigen, welcher erst nicht König über Israel — erst nicht Regent zu Jerusalem war, als sie, gleich schicklich, gewählt sein könnten, um den gebohrnen König von Israel zu Jerusalem charakteristisch zu bezeichnen. Nur David, der erst zum König über Juda sich aufschwang und darauf, nachdem er 8 Jahre zu Hebron (2 Sam. II.) residirt hatte, unter Bedingungen von ganz Israel zum König gewält wurde, kann, unterscheidungsweise: König von Israel genannt werden. Auch nur wenn der V. 12 auf ihn sich bezieht, kann er ganz wörtlich übersezt werden: da ich König über Israel ward — Und wer kann auszeichnungsweise von sich sagen: da ich König ward zu Jerusalem, als eben dieser Eroberer von Jerusalem, Er, welcher zuerst einsah, wie gelegen dieser Plaz zur allgemeinen Residenz für den sichtbaren und für den unsichtbaren König von Israel, für das theokratische Con-

Constitutionszelt und für das Königsschloß auf Zion sei; und welcher sogleich, nachdem er den Platz eingenommen hatte, ihn ganz zu diesen Absichten bauen ließ.

Soviel ist gewiß, der Verf. hätte seine erste redende Person sehr unkenntlich und zweideutig charakterisirt, wenn er unter dieser Beschreibung Salomo verstanden wissen wollte. In Davids Mund gelegt ist es sehr zusammenhängend und warscheinlich, wenn er sagt: „Da ich über ganz Israel zum Herrn erklärt war, da ich nicht mehr durch Sauls und seiner hinterbliebenen Familie Kriege gestört werden konnte, da ich mich in Meiner neuen Eroberung zu Jerusalem festgesetzt hatte, fieng ich mit Musse an, über gewisse problematische Fragen nachzudenken, zu denken ich zwar in meinen vorigen drangvollen Leben Stoff genug gefunden hatte, nur nie die Zeit, zusammenhängend mich mit ihnen zu beschäftigen." So, dünkt mich, hatte der Urheber dieser Dichtung das Lokale, in welchem dieser Anlage an Wahrscheinlichkeit wenig abgieng, weit glücklicher sich gedacht, als die conjekturierende spätere Tradition bis in Salomo erreicht zu haben wähnte.

Daß der Verf. des Ganzen die redende Person absichtlich Charaktere von sich selbst angeben läßt, um sie kenntlich zu machen, darf ich kaum erinnern. Ohne diesen Zweck wäre es äusserst sonderbar, wenn der Sprechende gegen die, welche ihn doch wohl

Digitized by Google

kennen mußten, im hohen Ton mit einem: Ich (von Gottes Gnaden) König zu Jerusalem . . . beginnen wollte.

III. K. I, 16-18.

Darstellung der Aufgabe in Bezug auf den Geist.

„Da ich so mächtig worden war, so dacht' ich: nun will ich auch an Weisheit Jerusalems Bewohner übertreffen, Verstand und Erfahrung will ich nüzen. Aber da ich auf Verstands- und Erfahrungskenntnisse, da ich auf Thorheit und Zweifel meine ganze Aufmerksamkeit richtete, so fand ich viel geistempörendes. Oft kommt Unmuth mit der Einsicht, oft steigt mit der Erfahrung auch der Schmerz."

IV. K. II, 1-26.

Versinnlichung der Aufgabe.

„Wohlan, dachte ich, ich will der Freude opfern. Siehe dann, mein Herz! ob dis wahres Glück sei? Aber unvollkommen war (auch) dis. Bald rief ich dem Lachen zu: was tobst du? und der Freude: Wofür dann dis?

Ich versuchte meinen Geist beim Wein zu unterhalten, wie den Körper. Absichtlich ließ ich ihn an Thorheiten Theil nehmen, um zu sehen, ob hierinn Menschenglück zu finden sei? ob der Mensch sich damit seine kurze Lebenszeit über einlassen sollte? Auch macht ich mir königl. Anlagen von Palläſten, von Wein- und Oelbergen, von Blumen- und Schattengärten, die ich

ich aus Kunstwassern tränkte. Sclaven und Vieh aller Art in ungewöhnlicher Menge, Schätze, die Beute von Königen und Städten, Sänger und Sängerinnen, kurz alle mögliche Vergnügungen besaß ich im vollsten Maase. Ich war ja mächtig genug, mächtiger als je einer zu Jerusalem. Nichts hatte ich mir zu versagen. Vergnügen an meiner Arbeit sollte meine Belohnung sein. Aber überall fand ich Unvollkommenheit, überall etwas geistempörendes, nirgends bleibende Vorzüge! Wollte ich auch an jenen Anlagen etwa die Einsicht schätzen, so war doch Unsinn und Thorheit genug dabei. Und wer weis, was die Nachkommenschaft damit thun wird? Einsicht ist zwar freilich immer besser als Unverstand — ein Unterschied, wie zwischen Tag und Nacht, wie zwischen Sehen und Blindsein — Aber doch sehe ich für beedes in der Zukunft einerlei Schicksal. Auch daß ich einsichtiger bin, ist unvollkommen. — Werde ich deswegen unvergessen sein? Werde ich nicht eben so wohl, als der Thor, sterben? Das Leben möchte man hassen bei diesen Beobachtungen allgemeiner Unvollkommenheit! Alles was ich gethan und vollendet hatte, mußt' ich hassen. Muß ich es nicht der Nachkommenschaft preis geben. Thoren oder Weise? sie handeln damit nach Willkühr. Schon dis

ist ein Gedanke zum Verzweiflen, daß man überhaupt einem Andern, der nichts damit zu thun hatte, das alles überlassen soll, was man sich durch Einsicht, Erfahrung und Glück für eigen erarbeitete. Was hat man denn also von all seinem Arbeiten? Kummervolle Tage, schlaflose Nächte, immer Unvollkommenheit!! Es ist kein so grosses Glück zu essen, zu trinken, sich am vollbrachten zu vergnügen. Zwar ist dies der Vorsehung Geschenck, denn wer ißt oder mangelt ohne durch sie? Auch giebt sie ihren Günstlingen Einsicht, Erfahrung und Vergnügen, den Verirrten aber das Geschäft zu Samlen und Aufzuhäufen, was sie am Ende ihren Günstlingen zuwendet. Aber doch ist auch hiebei der Unvollkommenheit und des Unbefriedigenden genug."

Bis hieher des redenden Königs Nachspüren nach Menschenglück — ohne Befriedigung. Immer kommt seine Seele mit der Bemerkung zurück: Es ist doch nichts ungetrübtes, völlig gutes und befriedigendes. Alles vermocht er als König zu thun und zu geniessen. Aber ist dies dann so etwas grosses am Ende? sagt er (II, 24). Es ist Gottes Geschenk, Gott macht dabei selbst zwischen Besseren und Schlimmeren Menschen einen Unterschied (v. 26.) Aber in der That befriedigt doch auch diese Beobachtung nicht. Noch lechzet der Durst nach ungeteiltem vollkommenem Glücksgenuß, ohne an die erqui-

quickende Quelle geführt zu sein, ohne den erwünschten Grundsatz gefunden zu haben, durch welchen

sich die hohen Räthsel alle lösen
des bessern Menschen frühes Grab, das späte Grab des Bösen
und ganzer Welten Grab und ganzer Welten Auferstehn *).

V. K. III, 1-13.

Auflösungen.

Nun versucht sich die sprechende Person selbst, iene Unvollkommenheiten zu erklären, die Vorsehung dabei zu rechtfertigen, die Summe des möglichen Erdenglücks auszufinden. Einige Versuche gelingen. Aber bald sinkt ihr Geist wieder unter Beobachtungen von Leiden und Dunkelheiten.

Die erste Beobachtung, welche hier gemacht wird, scheint jener Bemerkung, die beim Eingang die erste war (K. I, 4-11) auffallend entgegengesetzt. Dort fieng die Schilderung der Unvollkommenheiten mit dem niederschlagenden Gedanken an: **Alles ist im ewigen Kreislauf**, die Natur und die Menschheit bringt nichts neues hervor. Vorzeit, Gegenwart und Folgezeit drehen sich im Grunde um einerlei Erscheinungen herum. **Man hat nichts anderes, also im Ganzen auch nichts besseres zu erwarten.** Nun sieht der Geist des Denkers jenen Wechsel der Dinge aus einem andern Gesichtspunkte an:

Alles

*) Huber.

„Alles was wir thun, und was uns geschieht, hat doch seine verschiedene Zeit. Geboren werden hat eine andere Zeit als Sterben, Pflanzen eine andere Zeit als das gepflanzte Einsammlen ... u. s. w. Alles kommt darauf an, wenn du etwas thun willst, um welche Zeit du es ausführest? All die mögliche Unternehmungen, in welche den Menschen die Vorsehung hineinsetzt, daß er sich damit abgeben kann, sind so von ihr angelegt, daß ein iedes zu seiner Zeit ganz hübsch ist. Auch gab sie ihm eine gewisse Einsicht (Unterscheidungsfähigkeit) obendrein. Nur sehen wir, was die Vorsehung fügt, blos zum Theil. Immer fehlt uns Anfang und Ende der ganzen Reihe, ihres ganzen Gangs. Nur dis, so bin ich überzeugt, ist Menschenglück: Das Leben hindurch froh zu sein und Glück zuzubereiten. Es ist Gabe der Vorsehung: daß ieder esse und trinke und an seinen Thun sich vergnüge."

Wahr ists, sagt also der Redende, wenn wir ihn mit unsern Worten periphrasiren dörfen, wahr ists, der Creislauf der Dinge ist in stetem Fortströmen. Ununterbrochen dreht sich die Natur durch ihre mögliche Veränderungen herum, bis sie wieder auf der alten Stelle erscheint. Neues ist also nichts zu erwarten. Aber ob etwas zu dieser oder jener Zeit geschehe, dis macht doch sehr viel aus. Zu verschiedenen

Zei-

Zeiten ist die nehmliche Sache gut oder schlimm, glücklich oder unglücklich. Einige Einsicht, um hier die Auswal zu treffen, ist dem Menschen auch wirklich vergönnt. Er erwirbt sie sich durch Erfahrung, aber er kennt freilich den ganzen Zusammenhang, er kennt das Vergangene und Zukünftige nicht. Jenes hat er nicht erlebt, dieses liegt in dem Schoos der Vorsehung.

In dieser Beobachtung liegen der Aufschlüsse viele über Menschenschicksal.

Entwickelt hat sie der Verf. nicht. Ich wage also auch nicht, ihm Folgerungen zu unterschieben, welche ich aus diesen Vordersäzen, auch dieser practischen Beobachtung fliessen sehe. Er giebt sie als Beobachtung, zum Nachdenken. Seine Absicht ist nicht, die möglichen Schlüsse daraus uns vorzusprechen. „Nur dis, sagt er, drängt sich mir zur Regel auf: Niemand lasse das Izt ungenossen. Sei froh, so lang du lebst, schaffe des Glücks in deinen Leben, soviel du kanst. Denn Selbstgenuß davon für Seele und Leib gönnt dir das Schicksal."

Noch mehr:

K. III, 14 - Ende.

„Auch dis bin ich überzeugt: die Einrichtungen der Vorsehung sind daurend, unveränderlich, tiefer Verehrung werth. Geschieht gleich immer das vorige, das alte wieder (I, 9. 10. 11.) so vergißt doch die Gottheit den Verfolgten nicht. Spricht man gleich hie und da

ein

ein ungerechtes Urteil, so wird dannoch die Gottheit unfehlbar auch urtheilen, aber so daß sie für iedes Ding die rechte Zeit weißt.

Damit sie die Gottheit erkennen — schäzen lernen, und sich selbst als eine Art von Thieren, deswegen, dacht' ich, sind die Menschen all ienen Unvollkommenheiten unterworfen. Ihnen begegnet selbst der Tod wie den Thieren, denn sie athmen wie diese, und nichts haben sie hier voraus. Eine grosse Unvollkommenheit! Erde waren beede, Erde werden beede wieder. Niemand sieht die Menschenseele, wie sie aufsteigen soll in die Höhe, und die Thierseele wie sie niedersteigen soll, hin zur Erde!

Auch deswegen kann unser Glück nichts anderes sein, als daß sich der Mensch an seinem Thun vergnüge, dis als seinen Antheil ansehe, welchen allein er sich zueignen kann, weil wir nie wiederkommen werden, um an irgend etwas nach uns einen Antheil zu nehmen."

Soweit Meine Ueberzeugungen! sagt der Redende. Fürs erste: Viel hangt von der Zeit ab, der Mensch kann nichts, als dessen sich freuen, was da ist — Ernst und unveränderlich geht die Vorsehung ihren Gang, sie selbst sogar hält für Ergänzungen jener Lücken und Unvollkommenheiten ihre Zeit — Eine zweite Bemerkung: Tiefes staunendes Anbeten vor ihr ist, was sich dem

dem Menschen aus diesen Betrachtungen aufdrängt, und beschämte Nichterhebung seiner selbst, seines thierartigen Lebens, seiner unenträtselten Bestimmung. Endlich die Lehre:

Hasche jeden dieser Augenblicke,
Die das kurze Leben dir vergönnt!
Opfre nicht der Zukunft spätem Glücke
Wenn das Jezt schon deine Wünsche krönt.
Kam vom Abgrund einer je zurücke
Zu den Hofnungen, die er geträumt?
Was du jezt nicht nüzest, ist versäumt!?

Aber all diese Beruhigungsgründe scheinen in vielen Fällen, wenn die Erfahrung am nöthigsten von der Theorie Trost zu fordern hätte, nicht zuzureichen. — Geizig soll der Mensch jede wohlthuende Freude der Gegenwart nüzen. Aber wie manche sind, denen das Jzt nichts als Kummer vorzeigt!?

VI. K. IV, 1-3.

Neue Zweifel gegen die versuchte Lösungen.

„Sah ich aber nach all diesen Versuchen, meinen Fragen über des Lebens Unvollkommenheiten genug zu thun, dann doch wieder umher auf die Bedrückungen, unter welchen so viele Thränen fliessen ohne Trost, ohne Linderung, so mußt ich die Verstorbene, ich mußte den, der nicht gebohren wäre, glücklicher preisen.

Diese

Diese Unterdrückte, wer kann sie auffordern, die Freude des Augenblicks nicht ungenutzt vorbeistreichen zu lassen? Sie haben nichts als Jammer um sich. — So finden sich noch manche andere Beispiele, wo iene Aufforderung, des Lebens sich zu freuen, nicht statt hat, oder wenigstens ihre Kraft sehr geschwächt wird. Der Verf. zeigt nun sogleich bei dem Glücklichsten, was dis Leben haben kann zuerst beim Reichthum dann bei der Ehre, mancherlei Einschränkungen und Mängel. Zuerst

VII. Fortsetzung der Zweifel. Unvollkommenheiten beim Besitz von Glücksgütern.

K. IV, 4. - VI, 9.

„Unvollkommenheit und geistempörend ists, daß alles Arbeiten und unserer Unternehmnngen Glück nur den Neid des andern weckt.

Zwar legt wohl niemand als der Thor
Die träge Hände in den Schoos und zehrt
Von eignen Fleisch. Doch ist gewiß
Ein Händchen voll und dis mit guter Ruhe
Viel besser, als die Fäuste voll von Arbeit
Durch Unzufriedenheit vergällt — —

Unvollkommenheit ists, daß oft Einer einzeln, ohne Kinder und ohne Verwandte der Arbeit doch nicht satt werden kann, der sich doch fragen sollte, für wen darb ich mir dis alles ab?

Da ist ein Paar zusammen glücklicher.
Es lohnt sich ihnen ihre Arbeit selbst.

Fällt

Fällt einer, so hilft ihm der andre auf:
Der Einsame hat keines Helfers Arm.
In kühlen Nächten wärmen zwei sich leicht:
Der Einsame, womit soll Er sich wärmen?
Wär' Einem gleich ein dritter überleger,
so treten beede gegen ienen auf.
Ein Doppelfaden reißt nicht leicht!
Ein Armer
Hat er Verstand, ist besser als ein König
in Thorheit auf dem Thron ergraut, und nun
Unfähig gute Winke zu verstehn.
Zum Thron steigt Jener aus der Hütte auf:
Und dieser bleibt, zum Thron geboren, arm."

Dem Reichen Einsamen, welchem nichts mangeln sollte, der aber einmal die Leidenschaft hat, nichts genüssen zu können (welcher also insofern auch ein Beispiel eines Menschen ist, bei dem die Regel, das Leben zu genüssen, nicht anschlägt) sezte hier, zu Erhöhung der Vergleichung, der Verf. zweierlei entgegen; Zuerst seiner Einzelnheit das Glück eines vereinten Paars und dann seinem Reichthum das Glück eines Armen, aber Verständigen. —

Auch der Nachwelt nuzt oft unsre Arbeit nicht, fährt dann der Redende fort. Denn auf diese könnte vielleicht einer Rücksicht nehmen, wenn er für sich selbst aus seiner Arbeit die Früchte nicht genüßt.

„Unvollkommen und geistempörend ists, daß auch die Nachkommen (oft) sich darüber nicht erfreuen, wenn die Vorwelt mit unendlicher Mü-

he sich abarbeitet. Ich kenne nun 3 Menschengeschlechter und finde diese Beobachtung wahr."

* * *

Bis hieher, M. H., finde ich ohne Mühe Zusammenhang. Ein Beispiel von Unvollkommenheit, von Mangel an Menschenglück reiht sich an das andere. Sind gleich diese Beispiele nicht systematisch unter sich verkettet, so sieht man doch den Uebergang von einem auf das andere im Hauptgedanken des Ganzen. Aber nun unterbricht den Faden eine Stelle, welche in sich selbst sehr wenige Schwürigkeit für den Erklärer hat. Nur ist es mir wenigstens gleich unmöglich, sie an das vorhergehende anzuknüpfen oder mit den nachfolgenden sie zu verbinden.

In solchen Fällen, wenn eine Stelle hier isoliert steht, und gerade an einem andern Orte des Ganzen ein schicklicher Plaz für sie sich öfnet, muß die Critick den gewagtscheinenden Versuch machen, eine Versezung anzunehmen. In einem Aufsaz, dessen innerer Zusammenhang immer so manche Schwierigkeit hat, konnte eine Verrückung von dieser Art leichter sich einschleichen. Entweder hatte sich ein früher Abschreiber geirrt und die Dunkelheit der Ideenverbindung im ganzen Aufsaz hinderte ihn und die Leser den Irrthum nicht so leicht zu entdecken. Oder war, wenn meist der Aufsatz auf Blättern und nicht auf einer ganzen Rolle geschrieben war,

war, nur etwa eines dieser Blätter in die unrechte Stelle eingelegt worden. Geschah dieser Irrtum noch eine gute Zeit vor Verfassung der ältesten griechischen Uebersetzung, so bleibt uns ausser der Conjektur kein kritisches Hülfsmittel, ihn zu verbessern, übrig. Schüchtern und nur veranlaßt durch die Nothwendigkeit, einen vernünftigen Zusammenhang vorauszusetzen, wo bis dahin ein solcher immer sich finden ließ, wage ich, mit einem doch nicht geringen Grade kritischer Gewisheit und Ueberzeugung, diesen Ausweg vorzuschlagen und verseze den ganzen Abschnitt von K. IV, 17 bis K. V, 8. welcher wohl ein einzelnes Blatt hatte füllen können, unter die in der Folge vorkommende praktische Bemerkungen in K. VII. V. 15. Dort spricht der 15 Vers von Gott. Nach ihm kann also eine Regel für Stücke der Gottesverehrung folgen. Der 16 Vers hingegen spricht von Gewaltthätigkeiten, so wie K. V, 7. 8. welche Verse nun also gerade vor dem 16 Vers des VII Kap. eingerückt, sich an diesen schicklich anschlieſſen.

Ist diese Stelle an ihren schicklicheren Plaz versezt, so lauft, von K. V, 9. an, der vorige Faden in ununterbrochenem Zusammenhang fort. Der Verf. häuft Beispiele auf Beispiele von Unvollkommenheiten des Erdenglücks, welche sich durch keinen seiner K. III. angegebenen Beruhigungsgründe aufheben lassen. Der Faden brach in Aufzälung von Unvollkommenheiten beim Besiz von Glücksgütern ab. Wir können ihn nun ohne weitere Unterbrechung darinn zu folgen fortfahren.

K. V, 9. VI, 10.

„Unvollkommenheit ists, daß man in sein Silber verliebt ist, wovon man sich doch nicht sättigen kann. Wer würde Behamon lieben, wenn nichts daraus gemacht wird. Ueberhaupt, wenn sich die Güter eines Manns vermehren, so mehrt sich auch die Anzahl der Miteſſer. Des Besitzers ganzes Glück ist eigentlich — ihnen zuzusehn. Süß ist des Arbeiters Schlaf, ob er wenig oder viel ißt, dem Reichen gibt sein Sattesſen nicht um so mehr Ruhe, zum sanften Schlummer.

Eine kränkende Unvollkommenheit ists, daß einer oft Reichthum sammelt blos für ein Unglück. Er verliert sein Vermögen in einer unglücklichen Unternehmung. Hatte er nun einen Sohn, so bleibt diesem nichts. Er selbst geht hin, mutternackt, wie er gebohren ward. Von allem, was ihm durch die Hände gieng, bleibt ihm nichts.

Ueberhaupt ists kränkende Unvollkommenheit, daß man geht, wie man kam. Was hilfts, wenn einer sich abarbeitete für Nichts, oder ässe er auch (aus Geiz) nur im Dunkel, so hat er Unmuth, Kummer und Verdruß genug.

Ein Glück ists, dis seh ich hieraus, zu eſſen und zu trinken, so wie es hübsch ist, und

seines

seines Thuns sich zu freuen, so lang oder so kurz einem Gott zu leben gibt. Dis ist unser ganzer Anteil! Wer Vermögen erhielt und den Muth, damit als Herr zu handlen, darf Gott danken. Ists nicht viel, so denke er an die Kürze des Lebens. Gott selbst stimmt mit ihm ein, wenn er froh ist. Aber ein grosses Unglück ists, wenn man Gut, Ehre und alles nach Herzenslust hätte, nur den Muth nicht von Gott, damit als Herr zu handlen, so daß dann Fremde es genüssen. Hätt' ein solcher 100 Söhne, hätt' er lange gelebt und noch lange zu leben, genösse aber seines Glücks nicht satt und ordnete zulezt nicht eine ehrenvolle Leichenbestattung für sich an, so halte ich ihn für unglücklicher als eine Fehlgeburt.

Er zeigt sich durch ein leeres Nichts
und geht im Dunkel ab
Sein Name und Gedächtniß bleibt
Verhüllt in Finsterniß.
Der Sonne holden Anblick hat er nie genossen
und nirgends, nirgends fand er für sich Ruhe.

Könnt' er tausend Jahre so fortleben, nie würde er sein Glück geniessen. Immer würde es mit ihm auf Eines hinauskommen.

Geht doch alles Arbeiten des Menschen auf seinen Mund und Er sollte nicht satt genüssen? Was nüzt sonst den Verständigen sein Vorzug

vor den Thoren? Was hilfts den Armen, daß er anderer Anführer zu sein verstünde? Macht schon das Anschauen glücklich genug, wofür haben wir Lust nach Genuß. Doch ist freilich auch hierinn Unvollkommenheit und viel geistempörendes."

VIII. Fortsetzung der Zweifel. Unvollkommenheiten des Nachruhms.

K. VI, 10. 11.

„Was ists auch, wenn man einst Eines Namen voll Ruhm nannte. Man wird nachher seinen wahren Wehrt erfahren, ohne daß er darüber mit der Nachkommenschaft noch zurechten vermag. Und spräche man auch immer viel von ihm, so ists doch ein — grosses Nichts. Was nüzt es ihn?"

Alles berechnet, ist die Summe von Glück aus Vermögen und Ehre nicht ohne grosse und viele Nieten. Man genüsse dieses Glück also, soviel man kann. Aber genugthuend ist es dem Geist des Verf. nicht. Dis ist abermal der Schluß seiner Beobachtungen, welchen er nun durch praktische Klugheitsregeln krönt. In diesen ist der Zusammenhang oder vielmehr das Aufeinanderfolgen ganz zufällig. Sie haben alle auf Menschenglück Einfluß, wenn sie beobachtet werden und können manche jener Lücken in der Glückseligkeitssumme eines Klugen, der sie befolgt,

folgt, verhüten oder ausfüllen. Dis und die Sitte, daß morgenländische Weisheit gerne in Sittensprüchen sich ergießt, veranlaßt die Redende Person, mit ihnen ihre Betrachtung zu schliessen.

IX. K. VII, 1-15. IV, 17-V, 8. VII, 15-VIII, 2.

Einzelne gute Mittel, sich glücklicher zu machen, oder Unglück zu vermeiden.

„Wer, wer weißt nun, was Menschenglück ist für dieses flüchtigen Lebens wenige Tage, die für ihn ein Schatten sind, dessen Rückseite niemand zeigen kann?

Wie guter Name mehr als Balsam ist
So ist es besser, du begehst
Ein Todtenfest als des Geburtstagsfeier;
So ist es besser in ein Trauerhaus
sich bitten lassen, als zum Gastmal gehn.
Denn jenes ist nun aller Menschen Ende.
Wer lebt, muß es in Zeiten lieb gewinnen.
Selbst Mismuth ist oft besser, als das Lachen
Oft bessert sich, wenn unsre Mine trauert,
Das Herz. —
Du höreſt besser eine Sittenrüge
Vom Weisen, als von Thoren Lobgesang.
Des Thoren wieherndes Gelächter ist
Wie unterm Kochtopf knisterndes Gepraſſel
Von dürren Dornen ohne Glut und Wärme.

Den weisen Mann macht kein Gezänk zum Thoren
Geschenke unterdrücken die Vernunft.

Du sprichst, der Lezte besser als Zuerst,
Und besser hältst du stille dich zurück,
Als daß du alles wissend hoch daher fährst.

Nie übereile dich zum Zorne, laß
Ihm seine Wohnung — in der Thoren Brust.

Sprich nicht: Wie war es doch so gut vor Alters,
Um wie viel besser als zu unsern Zeiten!
Du scheinest die Vernunft
Hierüber nicht gefragt zu haben.

Vernunft mit Gut und Ehre macht uns glücklich,
So lang wir unter dieser Sonne wallen.
Im Schatten der Vernunft und des Vermögens
Reimt reichlich alles auf, was sonst noch gut ist.
Doch auch Erfahrung und Vernunft allein
Macht den schon, der sie hat, beglückt genug.

Ist etwas Gottes Schickung — was er krümmt
Wer ist vermögend, es gerad zu ziehn?
Genüsse deines Glücks, wenn du es hast.
Und hast du Misgeschick, auch dis that Gott.
So denke; denn was in der Folgezeit
sich zeigen möchte, weißt kein Sterblicher.

Gehst du zum Gotteshaus, so geh bedachtsam.
Nahst du dich aus Gehorsam, so ists besser
Als wenn die Thoren Opfer und Geschenke bringen.
Wie Nichts sind sie, die schlecht zu handlen lieben.

Dein Mund soll sich nicht plappernd überwerfen,
Dein Herz nicht übereilen, wenn zur Gottheit
Du redest. Denke nicht: im fernen Himmel
ist Gott und ich hienieden auf der Erde,

ich

ich! muß wohl Meine Worte vor ihm dehnen.
Aus Ueberthätigkeit entstehen Träume
Und aus Vielredenheit nie das Vernünftigreden.

Gelobtest du vor Gott, so halt es bald
Gib, was du weihtest. Unbedachtsamkeit
Macht dich verächtlich. Besser hättest du
Nie das Gelübd gethan, als nicht erfüllt.
Sag nicht: du habest dich geirrt, es sei
Nur Uebereilung! wenn der Priester heischt.
Soll dein Geschwäz Gott auf dich zürnen machen,
Daß er auf deine Thaten Unglück sende?
Viel Träume vieles Nichts,
Viel Sprechen vieler Schimpf
Verehre Gott —

Siehst du den Armen irgendwo gedrückt,
Recht und Gerechtigkeit zum Raub gemacht,
so stelle dich nicht staunend und betäubt.
Da immer einer höher als der andre ist,
So wird auf jene von den Höheren
Gewiß geachtet. Und für jedes Land
ist dis, bei jenem allem grosser Vortheil,
Daß von dem Landbau — selbst der König abhängt.
Ich sahe oft in meiner Niedrigkeit
Den Guten unterdrückt bei allem Rechtthun,
Den Bösen lang genüssend seiner Bosheit.
Mach dich nicht allzu gut, nicht allzuweise,
Wozu gibst du dich andern anzustaunen?
Mach dich nicht allzu schlimm, nicht allzu thöricht,
Wozu giebst du dich selbst zu früh dem Tod preiß?
Gut, wenn von diesem und von jenem du dir Etwas
Zu nuzen sinnst. Wer dann Verehrung Gottes

Fest hält, der schlägt sich durch bei allem diesem.
Auch vor den zehen Richtern in der Stadt
Bleibt doch der Kluge sicher durch Verstand,
Ist gleich kein Mensch auf Erden so unsträflich,
Daß er sich hie und da nicht auch verfehlte.

Hör nicht auf alles, was man von dir spricht,
Am mindsten, wenn auf dich dein Sclave schimpft.
Du wirst auf andre, und dis nicht nur einmal,
Wohl auch geschimpft zu haben dich erinnern.

So fand ich manchen klugen Rath mir aus
Und weise handeln war mein Wunsch und Ziel,
Und doch wie oft war es so fern von mir!
So unerreichbar fern, so tief versteckt.
Ich schwankte hin und her, mein Herz begann
Bald Sinn und Weisheit achtsam auszuspähn,
Bald auch der Thorheit schlimmstes und die Wut
Sinnlosen Frevels offen zu durchschaun.
So fand ich: Giftiger ist als der Tod
Ein Weib, wenn ihre Seel ein Jäger-Netz
und Angel, ihre Hände Fesseln sind.
Wer Gott liebt, den erhält er los von ihr,
Der Sünder wird von ihr erhascht —

Nun siehe, dis ists, was ich mir bemerkte,
Bedenk' es eins um andere, Koheleth!
Und finde den Gedanken, den noch immer
ich mit der Seele suche und nicht finde.
Wohl fänd ich Meinen Mann mir aus von Tausend
Und doch vermag ich nicht von allem jenem
den lezten wahren Aufschluß aufzufinden.
Nur dieses, siehe! sind ich klar und offen:

Was

Was Gott thut mit den Menschen, muß wohl recht
sein
Nur suchen diese doch sich auch der Weisen
Vernünftige Belehrung. Wie geachtet
Ist, wer zu deuten alles weist, der Weise?
Auch heitert Weisheit unsre Stirne auf,
Beim Schwerverständlichen wird sie umwölkt."

Praktische Erfahrungssäze treten in die Stelle systematisch ausgedachter, speculativer Beruhigungsgründe, so lang wir diese nicht finden. Wir thun sehr wohl, jenen indeß zu folgen. Hätte niemand nach moralischen Klugheitsregeln handeln wollen oder können, bis wir die erste Grundsäze der Moralität von der vernünftigen Freiheit, von den Grundtrieben der Seele, von einem allgemeinen Bestimmungsgrund der Sittlichkeit und vom Begriff der menschlichen Glückseligkeit, um welchen es gerade auch der Koheleth umsonst zu thun ist, mit möglichster Deutlichkeit entwickelt, mit möglichster Klarheit in allgemeinen Umlauf gebracht sehen könnten, wie übel stünde es noch heut mit dem unterscheidenden Kleinod der menschlichen Natur, mit dem Vermögen, recht zu handlen. Auch der redende König führt solche Entdeckungen des geraden Menschensinns, solche Klugheitsregeln an, denen wir durch Erfahrung und ein gewisses dunkles Gefühl geleitet beistimmen, da er bekennen muß, das allgemeine Regulativ, den alles beherrschenden und ordnenden Grundgedanken noch nicht gefunden zu haben, von welchem er hoft, daß er ihm sonst, wie dem Schif-

fer

ser auf dem unübersehlichen Ocean der unbeweglichte Nordstern, durch alle iene Labyrinthe von widerstreitenden Erfahrungen und Vermuthungen sicher vorleuchten müßte.

Nun hat er die Schäze seiner Erfahrung und den Nothbehelf seiner praktischen Klugheitsvorschriften erschöpft. Nun wünscht er, daß auch seine versammelte weise Freunde ihre Beobachtungen, Auflösungen und Bemerkungen mit ihm theilen sollten. Seine Hauptgedanken kurz zusammengestellt, sind diese:

Der nie sich ändernde Craislauf der Natur läßt uns von dieser Seite her nie nicht besseres, nie eine ungetrübte Erdenglückseligkeit hoffen.

Vergnügungen des Geistes und des Cörpers haben mich, selbst mich König, nie befriedigt. Aller Genuß ist nie ungetrübt, nie daurend.

Man thue alles zur möglich besten Zeit, unter den schicklichsten Umständen, und halte dann Zufriedenheit mit seinem Thun und mit seinem Loos fest. Gott hat uns nichts besseres bestimmt, uns thierische Geschöpfe einmal nicht glücklicher gemacht.

Tausend Unvollkommenheiten, die wir bemerken, sollen uns unsere Zufriedenheit nicht entreissen. Bisweilen sind sie zwar beinah ganz zernichtend. Oft hängen sie sich an Reichthum, Macht und Ehre als untrennliche Begleiter.

Aber

Digitized by Google

Aber Religion und Klugheit muß man diesen Unvollkommenheiten entgegensetzen, um ihren Druck zu lindern.

Unser lezter Trost ist: Was Gott thut, muß wohl gethan sein.

Aber unbefriedigt bleibt bei all diesem der kühne Wunsch, aus diesen Labyrinthengängen durch irgend einen vernünftigen durchaus befriedigenden Grundsatz am sichern Faden einen Ausgang sich zu finden.

Nun nimmt, aufgerufen, eine andere Stimme das Wort. Sie spricht wie ein Unterthan zum König und nach der Aufforderung VII, 28. muß der Redende ein Mitglied der Koheleth sein, welches die Gedanken der Koheleth vorträgt. — Mir sei es erlaubt, nur noch dis zu bemerken, wie unglücklich der Verf. seinen Plan angelegt hätte, wenn er die bisherige Zweifel ohne Entscheidung Salomo, dem weisen Salomo in den Mund gelegt hätte und ihn, ihn der nach der allgemeinen Meinung von seiner Weisheit nothwendig die lezte Entscheidung geben müßte, nun an seine Koheleth des Weitern wegen appellieren liesse. Wie viel anständiger, dem Costume getreuer bleibt die Anlage, wenn David, der Kriegsmann, welcher mit Ehren über manche Auflösungen subtiler Fragen ungewiß bleiben kann, der Redende ist. — Da dis sonst schon so viele Wahrscheinlichkeit für sich hat, so würde ich dem Verf. diesen Fehler der Erfindungskraft gerne nicht auf.

X.

Digitized by Google

X. K. VIII, 2 - IX, 16.

Die zweite redende Person — Eingang. Beistimmende, zum Theil erweiternde Recapitulation des Gesagten. Auflösung.

„Ich beobachte des Königs Befehl nach meinem Schwur vor Gott.

Vor Ihm darfst du nicht eigenmächtig fliehen,
Nicht redestehn, wenn deine Sache schlimm ist,
Denn er kann thun was ihm beliebt, sein Ausspruch
ist Machtwort, wer darf ihn zur Rede stellen?
Wer den Befehl thut, höret böse Worte nicht,
Und Zeit und Maas muß sich der Weise merken.

Allerdings kommt es bei jedem Dinge auf Zeit und Maas an. (vergl. K. III.) Allerdings ist des Menschenelends viel. (K. II. IV. V. VI.) Auch weißt niemand, wie es späterhin sein wird. Von wem könnte er es erfahren? (III, 22. VII, 1.)

So wenig du die Winde einzukerkern
Vermagst, so wenig harrt der Tag des Todes
Auf dein Geheiß. Auch aus den Schlachtgefahren
Entrinnt doch oft mit ihrem Mann die Bosheit.

Dis habe auch ich in meinen Erfahrungen wahr gefunden, wenn ich über dis Erdenleben Beobachtungen anstellte:

Oft ist Einer sogar Fürst zu seinem eigenen Unglück. Auch sah ich böse Leute stattlich begraben. Selbst Priester begleiteten sie. Rechtschaffene aber

aber vergaß man in der nehmlichen Stadt. Wieder eine Unvollkommenheit.

Wo man sonst gar nichts zu thun pflegt, eilt man doch etwas Böses zu thun. So bös ist in der That das Menschenherz. Tausendfach frevelt der Uebelthäter und treibt es eine Zeitlang durch. Aber gewiß ist es doch, daß nur Gottesverehrer glücklich sein können. Glück bleibt nicht beim Frevler. Er treibt es nicht lange. Wie einen Schatten macht ihn Gott, welchen man plözlich nicht mehr erblickt. Es ist eine Unvollkommenheit, daß oft den Guten ein Loos trift, welches die That des Schlimmen verdiente, und umgekehrt. —

So lob ich mir dann (auch) die Freude. Es gibt kein Menschenglück, als Essen und Trinken und froh sein. Dis geselle sich zu unserer Arbeit, so lang uns Gott zu leben vergönnt.

Meine Beobachtungen über dis Erdenleben liessen mich Tage und Nächte lang nicht rasten. Endlich sah ich alles an als Gottes Werk. Weiter kann der Mensch mit aller Mühe, selbst der Weiseste in die Begegnisse dieses Lebens nicht eindringen. Bei meinem aufmerksamsten Prüfen sah ich, daß die besten und weisesten Menschen mit all ihren Thaten in Gottes Hand sind.

Ob

Ob man ihn lieben oder hassen werde, weiß kein Mensch. Alle Möglichkeiten des Schicksals liegen vor ihm offen. Einem kann begegnen, was dem andern! Einerlei Geschick kann dem Rechtschaffenen und dem Schlimmen, dem Guten und dem Bösen, dem Reinen und dem Unreinen, dem opfernden Tempelverehrer und dem minder Freigebigen bevorstehn. Der Gute und der Frevler, der Satte und der Karge sind hier gleich.

Dis ist freilich schlimm, daß alle einerlei Schicksal haben und daß der Menschen Herz arg und ihr Verstand Thorheit ist, so lang man lebt. Und dann gehts doch fort zu den Todten. Denn ausgenommen ist hier niemand! So lang man lebt, kann man hoffen. Ein lebender Hund ist mehr als ein todter — Löwe! Aber alle Menschen wissen nichts gewisser, als dis, daß sie sterben werden. Die Gestorbene aber wissen nichts mehr, haben keinen Genuß ihrer vorigen Thaten. Selbst ihr Andenken verschwindet. Ob man sie liebte, oder haßte, oder beneidete, dis ist alles längst vorüber. An allem, was auf Erden geschieht, nehmen sie nie mehr Antheil.

Wohlan denn, iß dein Brod mit Frohsinn,
Trink deinen Wein in guter Laune,
Hat Gott dir den Erwerb gesegnet.
Bekleide dich mit weißen Kleidern,

Begieß

Begieß dein Haupt mit Wolgerüchen,
Genieß, so lang, so kurz es dauert,
Dis Leben mit dem Weibe, das dir lieb ist.

Dis ists, was du dir als deinen Antheil in diesem Leben und bei deinen Arbeiten zueignen kannst. Und dann

Sei thätig hier, so viel dir möglich ist.
Denn dort, wohin du sicher gehen wirst,
Im Schattenreich ist weder Würken, Denken,
Noch der Erfahrung Kenntniß und des Schliessens.

Wo ich hinsah fand ich, daß man durch nichts sein Schicksal gewiß bestimmen kann. Nicht immer sind die Leichteste die Erste, nicht immer die tapferste Sieger, nicht die Klügste zugleich auch die Wohlhabendste oder die Erfahrenste auch die Reichste. Auch Wissen macht nicht immer beliebt. Oft trift ein Zufall dazwischen. Auch sein Lebensziel weißt der Mensch nicht.

Die Fische fängt man mit dem bösen Angel,
Ins Garn gelockt erhascht man das Gevögel,
So sind für ihren Unglückstag verstrickt
Die Menschen, bis er plözlich auf sie stürzt.

Doch sah ich wohl manches, das mich die Klugheit schäzen lehrte. Einst ward eine kleine, wenig bewohnte Stadt von einem mächtigen König belagert und eingeschlossen. Er ließ Bollwerke gegen sie bauen. Aber ein unange-

sehener kluger Mann fand sich im Städtchen, durch seine Einsicht rettete er es, da niemand an ihn gedacht hatte. Hier, dacht ich, war Einsicht mehr als Kriegsmacht, war gleich des unangesehenen Einsicht vorher verachtet und hörte gleich lange niemand auf ihn."

Bis hieher antwortet dem zuerst redenden König Einer im Namen der Koheleth. Sein Eingang an den König voll Unterwürfigkeit, nach orientalischer Sitte, etwas wortreich (K. VIII, 2-5.) Er faßt alsdann einige Grundsäze aus der Rede des Königs auf, denen er beistimmt, (v. 6. 7. 8.) mehrt die Klagen über das Mangelhafte des menschlichen Erdenglücks durch einige neue Beispiele (v. 9-14.) deren erstes vorzüglich gegen einen König angeführt zu werden verdiente (v. 9.) Auch Er sucht Erdenglück im zufriedenen Genuß, dessen, was man hat (v. 15.) Ueber den ganzen Zusammenhang der Dinge aber, über das viele Mangelhafte und Unvollkommene sich in Einzelnen beruhigende Auflösungen zu erfinden, hält Er hier ganz unmöglich (v. 16. 17.) Aber an einen allgemeinen Gedanken zur Lösung all jener Räthsel hält sich sein Herz: Das Ganze ist Gottes Machwerck (v. 17.) Darinn beruhigt er sich.

Ich hab es in der Götter Hand gelegt!

möchte ich ihn mit unsers teutschen Euripides Iphigenie (III. Aufz. II. Auftr.) S. 87.) sagen lassen:

Denn ihr allein wißt, was uns frommen kann,
und schaut der Zukunft ausgedehntes Reich,

Denn

Wenn jedes Abends Stern und Nebelhülle
Die Aussicht uns verdeckt. — —
(III. Aufz. I. Auftr. S. 67.)

Nur führt der Israelite diesen Auflösungsgrund gar nicht weiter aus. Nach den sonstigen Ideen der alten Hebräer in verwandten Fällen, vorzüglich bei Hiob, gründeten sie ihre Hofnungen oder besser: Das Zurückweisen ihrer Wünsche und Klagen, ihre ganze Resignation auf die Warheiten: Gott ist gerecht und mächtig! mehr als auf den Saz: Gott ist gütig. Mit Recht! Gottes Güte ist nur Gerechtigkeit und seine Gerechtigkeit ist nur Güte. Sezt man aber den Gedanken: Gott ist gütig, dem andern: Gott ist gerecht, entgegen, so schleicht sich leicht der menschliche Nebenbegriff ein: **Gott ist nachsichtig, übersehend, handelt mit einiger Vorliebe!** und diese Anthropopathie darf doch auf die Gottheit in keinem Grade übergetragen werden. Wir wissen es: Alle unsre Begriffe von der Gottheit sind Anthropopathieen, welche unsre Vernunft von ihren Schwächen abzusondern versucht hat. Aber eine Güte, die nicht zugleich Gerechtigkeit ist, nicht nach den Umständen, nach dem wahren Nutzen dessen, welchen man gut ist, abgewogen wird, ist **blos Schwäche.** Diese kann auf den Ewigen nicht übergetragen werden, dessen Vollkommenheit das seelige **Muß** ist, immer das Beste — das Beste für diese bestimmte Umstände und Lage — werden zu machen.

Für den überzeugten Verehrer Gottes ist es also allerdings die höchste, beste Auflösung: **Alles ist Gottes Werk** — Nur kann ich, da der Verf. diese Warheit nicht weiter selbst anwendet, es nicht wagen, seine Anwendung **nach seinem Sinn** zu ergänzen. Ich möchte ihnen, M. H., nie die Begriffe **unserer Zeit**, den Denkmälern des Alterthums untergeschoben, vorsagen. Hüllt sich jener alte edle Naturgeist, der Genius des ungekünstelten Menschensinns, in lakonisches Dunkel in seine undurchdringliche Hülle ein, so bescheide ich mich, ihn lieber nicht näher zu sehen, als daß ich ihn durch eine später aufgefundne Zauberlaterne nekromantisch nachbilden möchte.

Durch den theoretischen Gedanken: Alles ist Gottes Werk, befriedigt — oder beruhigt? — der Sprechende sich über die practische Beobachtung: daß die Schicksale des Erdenlebens offenbar nicht durch Moralität oder Unsittlichkeit, durch Einsicht oder Schwachsinn des Erdenbürgers bestimmt seien! Selbst der Tod hängt nicht davon ab, die wichtigste Veränderung unsers irrdischen Daseins.

Offenbar spricht der Sprecher des Koheleth nach der nächsten, ins Auge fallenden Erfahrung. Der Gute leidet, dem Bösen geht es lange wohl. Der Saz: **Verstand und Herz bestimmen das Geschick nicht**, ist richtig und unanstössig, sobald man ihn so erklärt: Die schäzbarste Geistestalente und der beste Wille können, durch andere Umstände des Ganzen gehindert, nicht

nicht immer unmittelbar Wohlstand oder Unglück des Einzelnen bewürken. Der Theist aber, welcher den Saz: Alles ist Gottes Werk, als das lezte, feste und alles festhaltende Glied der Kette zu sehen gewohnt ist, überzeugt sich denn doch: der Ewige und Gerechte habe unser Schicksal in Verhältniß gegen unsre Realitäten und Schwächen im Ganzen auf das Unverbesserlichste abgemessen. Die Koheleth stellt den nehmlichen Saz von Gott, in dessen Hand alles sei, an die Spize, eh sie die Erfahrung von jenen scheinbaren Anomalien, von der Disproportion unsers Schicksals gegen unsre Fähigkeiten und Kräfte ins Licht stellt. Aber wie sie nun dieser beeden Säze Einfluß aufeinander sich gedacht habe, dazu fehlt wieder die historische authentische Ergänzung.

Ein Schluß daraus ist (IX, 7-9.) Aufforderung zum frohen Genuß des Lebens und (v. 10.) zu möglichster Thätigkeit.

Zulezt wird eine falsche Folgerung abgeschnitten, welche aus den Gedanken: Gott ist über alles. Er bestimmt unser ganzes Schicksal, welches nicht von unserm eigenen Würken abhängt — beinah entstehen müßte. Diese nehmlich: was hilft also Verstand? was all unsere Thätigkeit?

Es ist wahr, sagen die Verse 11. 12. Wir sind nicht immer im Stand, unsre Zwecke zu erreichen. Nicht immer entspricht der Erfolg unsern Bemühungen. Insonderheit ist der Tod ganz von unserm Vorherwissen un-

unabhängig. Aber dannoch (V. 13.) behält Einsicht ihren Werth.

Auch dis zeigt der Sprecher nun nicht auf eine speculative Art, durch die Methode, welche (mit soviel stolzer Selbsttäuschung) von den Begriffen der Möglichkeit und des Nothwendigen auszugehen pflegt. Seine Ueberzeugungsmethode ist: der Weg durch Beispiele, welcher mit Recht als der kurze gerühmt ist. Einsicht erweißt sich dannoch, sagt er, durch diese, jene Geschichte als sehr nüzlich. Ich bleibe also meiner Erfahrung getreu, sie hochzuschäzen.

Hier fängt sich nun, nach diesem Zusammenhang sehr passend wieder eine Reihe von Klugheitsregeln an, für deren glücklichen Erfolg die Erfahrung und natürlicher Menschensinn Bürge sind. Eben dieser gute Erfolg aber beweist ihre Nuzbarkeit und vollendet also das Lob des praktischen Verstands, als unentbehrlichen Leiters unserer Thätigkeit, bei all jener dunklen Bestimmung des Schicksals durch den Herrn, in dem wir leben und würken (εν ω και ζωμεν και κινουμεθα και εσμεν) durch Gott, dessen Werk Alles ist.

XI. K. IV., 17 - XII.

Neue Winke zu Beförderung des Glücks und Vermeidung des Unglücks in einzelnen Fällen.

„Der Rath des Weisen, angehört in Ruhe, ist besser als Gelerm eines Anführers von Unverständigen. Weisheit mehr als Waffen.

Ein

Ein einziger Fehler verderbt des Guten viel. Ein einziges todtes Insekt macht eine künstliche Salbe so ekelhaft, daß man sie wegschütten muß.

Thorheit, auch im minderen Grad, ist kostspieliger als Einsicht und Ehre. Verstand führt den Einsichtigen auf den rechten Weg, Unverstand führt links. Im gewöhnlichsten Gang der Dinge äussert er sich. Dem Thoren ist alles Thorheit.

Ist ein Gebieter dir ungnädig, so verweile nicht, ihm auszuweichen. Wird er besänftigt, so läßt er auch grosse Fehler ungerügt.

Auch dis Schlimme beobachtete ich: Durch Uebereilung vom Gebietet steigt Thorheit zu den höchsten Würden und Fürsten sinken tief. Dis ist mir, als sähe ich Sclaven zu Pferde, und Fürsten wie Sclaven zu Fuß gehen.

Gräbt man eine Grube, so kann man hin einfallen. Bricht man eine Mauer ab, so ist man nicht sicher, von einer Steinnatter gestochen zu werden. Schleppt man Steine, so kann man sich dadurch verlezen, fällt man Holz, so läuft man Gefahr dabei: Ist die Art stumpf und man schärft sie nicht, so muß man desto mehr Kräfte anstrengen. So ists immer besser, durch Klugheit etwas gut einzurichten. Denn

sticht einen eine Natter, ohne daß man schon das Amulet trägt, so hilft bekanntlich die Beschwörung nachher nichts mehr.

Spricht ein Kluger, so macht er sich beliebt, der Thor spricht sich selbst zum Schaden. Er beginnt mit Unverstand und schließt mit Unsinn; Worte macht er die Menge.

Niemand weißt die Zukunft. Wer sagt einem, was nach ihm sein wird?

Mache den Thoren ihr Unternehmen beschwerlich, weil sie nicht wie ein wachender zu handlen wissen.

Weh dem Lande, dessen König kindisch ist, dessen Fürsten vom frühen Morgen an schmausen. Wohl dem Lande, dessen König edel denkt, dessen Fürsten nur zur rechten Zeit zur Tafel sitzen, mit Anstand und nicht in Trunkenheit.

Bei der Faulheit geht das Gebäude in Stücken; wie die Hände sinken, so das Haus.

Nahrung macht Freude, denen die sie erwerben. Wein macht das Leben froh. Geld hilft überall.

Auch gegen deinen Vertrauten sprich nichts böses vom König, auch im innersten Schlafgemach nichts über einen Mächtigen. Der Vogel in der Luft kann so was ausbringen.

Sae

Säe aus von deinem Vermögen aufs Meer. Aus den Wassern wirst du dir Gewinn erndten. Theile aber dein Unternehmen mit mehreren. Denn man kann in der Welt nie wissen, ob nicht ein Unglück dazu kommt. Sind die Wolken voll, so schütten sie Regen auf die Erde. Fällt man Holz gegen Süden oder Norden zu, so stürzt es gewiß auf den Ort, gegen welchen es fällt. Aber wer immer nach dem Wind sehen will, wird nie zum Einsäen kommen, wer nach den Wolken schaut, nie seine Früchte schneiden. So wenig du den Wind wissen, so wenig du das im Mutterleib Verborgene sehen kannst, so wenig durchschaust du der Gottheit Würken, die doch alles macht. Säe nur du deinen Saamen vom frühen Morgen bis zum Abend aus, weil du nicht wissen kanst, was einschlagen wird. Trift alles, desto besser!

Süß ist dis Tageslicht; hinaufzusehn zu dieser Sonne, dis ist Augenlust. Hätte der Mensch noch so lange zu leben, so freute er sich immer. Denke der dunklen Tage, deren nur allzuviele nicht ausbleiben werden. Wir gehen immer der Vergänglichkeit näher. Freue dich deiner Jugend, Jüngling! sei frohen Muths im Frühling des Lebens. Thue was du liebst und wünschest. Nur wisse, daß die Gottheit dir all des Vergangenen wegen, was billig ist, begegnen läßt.

Scheuche Mismuth aus deiner Seele, Schmerz von deinem Körper. Jugend und Morgenroth sind — schnell vorbei. Preise noch jungen, der dich schuf, so lang noch nicht die schlimme Zeit herbeikömmt, die Jahre dich übereilen, welche du unbehaglich nennen wirst.

So lange dir noch Sonnenlicht und Tag
Und Mond und Sterne nicht verdunkelt sind.
So lange noch nicht neue Wolken sich
Nach jedem Regenguß zusammenziehn.
So lang noch nicht des Hauses Stützen wanken,
Die Starke unter ihm sich niederbeugen,
Der Mühle Steine abgerieben stillstehn,
Die Freundinnen, die durch's Gegitter schauten,
Erblinden — eh' die Doppelthür zur Strasse
Sich schließt, der Laut bald dumpf verfällt
Bald wie ein Vogelzwitschern kreischend wird,
Weil des Gesangs Gehülfen kraftlos sind.
So lange man vor Höhen sich nicht scheut,
Nicht selbst auf ebnen Pfaden zitternd geht,
Nicht Nächte durchwacht bis zum Ueberdruß,
Und schwer am Magen trägt und seine Lust
Zum Essen schwinden sieht. Mit einem Wort:
Solang zu seinem künftgen Wohnort noch
Der Mensch nicht hinwankt und am Hause noch
Die Klagesänger unten nicht umhergehn.
So lang noch nicht das Kettelchen von Silber
sich losreißt und mit ihm das goldne Lämpchen
Zur Erde fällt. So lange noch am Born
Der Eimer nicht zerbrochen und das Rad
noch in die Tiefe nicht gefallen ist —

So

So lang nicht dieser Staub zur Erde, die er war,
Und dieser unser Lebenshauch zurück
Zur Gottheit, die ihn gab, gegangen ist.

Mit diesem Gewebe voll Bildern schließt der Antwortende gegen den König. Kluger Lebensgenuß ist des Menschen Erdenglück! Dis ist sein Rath. Er will uns geizig machen auf unsre Freuden. Je reiner, je früher, je voller wir sie genüssen können, desto besser.

Nicht um einen Tag später, ruft er dem Jüngling zu, nicht um einen Tag später beginne du, dein Leben dir froh zu machen. Du bist sonst schon einen Tag weiter dem Ziel des Alters und des Todes entgegengerückt, siehst schon einen Tag früher dem leidigen Leichengefolge entgegen, das an deiner Thüre nur allzufrüh deiner warten wird.

— Sapias, vina liques et spatio brevi
Spem longam reseces. Dum loquimur, fugerit invida
Aetas. Carpe diem, quam minimum credula postero *).

Quem fors dierum cunque dabit, lucro
Adpone — —
Donec viventi canities abest
Morosa **).

Schon oben Kap. IX, 7. 8. 9. hatte er zum frohen Lebensgenuß ungefehr eben so aufgerufen, wie dort Horaz L. II, Ode 4. Huc

*) Horat. L. I. Ode XI. v. 6. 7. 8. ad Leuconoen.
**) L. I. Ode IX. v. 14-18.

Digitized by Google

Huc vina et unguenta et nimium breves
Flores amoenae ferre jube rosae,
Dum res et aetas et sororum
Fila trium patiuntur atra.
Omnes eodem cogimur. Omnium
Versatur urna, serius ocyus
Sors exitura et nos in aeternum
Exilium impositura cymbae.

Aber nie vergißt der Israelite diese Lebensfreuden mit der Religion enge zusammenzuknüpfen. Er spricht voll Gefühl und mit theilnehmender Wärme vom Lebensgenuß in der Blüthe dieser Erdenperiode, aber zugleich erinnert (K. XII, 1.) er den Jüngling, daß eben dieser Lebensgenuß ihm Preis dessen sein müsse, welcher ihn voll Güte dazu schuf. Jede im unzeitigen Kummer verlohrne Stunde heißt er beklagen, aber auch die frohste Stunde heiligt Er durch die ernste Erinnerung: Gerechte Folgen für die Zukunft hat die Gottheit an jeden verflossenen Augenblick angekettet. K. XI, 9. Dis gerade ist edler Frohsinn, wahrer Lebensgenuß, nicht blos augenblickliches sondern dauerndes Menschenglück, zu welchen der Verf. jeden mit der heiteren Stirne des welterfahrnen Weisen, aber an der Hand der Religion hinführen will. Mürrische oder scheinheilige Menschen haben so oft das Christenthum als eine freudenstörende Religion geschildert. Dieser Israelite schon kannte den Zweck des Lebens und wahrer Gottesverehrung besser. Er schon ist der Maler nicht, welcher die

Tugend

Tugend finster malen zu müssen glaubte. Aber auch in das Gewand des Leichtsinns, der entnervenden Wollust, der taumelnden Trunkenheit hat er sie nicht gehüllt, nicht einhüllen können. Ihm muß es nicht schwer geschienen haben, weise und heiter, froh und bedächtig, glücklich und klug zugleich zu sein. Er muß nicht besorgt haben, misverstanden zu werden, wenn er mehrmalen wiederholte: Alles Glück des Menschen unter der Sonne ist Genuß seines Besitzes und Zufriedenheit in seinen Unternehmungen. Es ist Beweis einer reinen Seele, hier so wenig Misverstand zu fürchten als einzuschieben.

XII. K. XII, 8-14.

Schluß. Weitere Nachforschungen nach der redend eingeführten Hauptperson. Alter des Aufsatzes selbst.

Der Schluß der Koheleth entscheidet nichts, weder über den Verfasser noch über die Zeit der Abfassung der Sammlung des Buchs.

„So führte, sagt K. XII, 8-14. die Koheleth ihr Thema durch: von den unzähligen Unvollkommenheiten des Lebens. So lange übrigens diese Koheleth der Weisen war, lehrte sie das Volk praktische Weisheit. Sie hörte darauf *) und forschte nach, eine Menge Sittensprüche

*) ihn sie ließ sich vorlesen. Eichhorn Einl. S. 658. Note.

sprüche zusammen zu ordnen. Sie strebte anziehende Aussprüche aufzufinden und niederzuschreiben ächte Worte der Warheit. Worte von Weisen sind wie Sporne und Nägel! — Nun geben hier die Versammelte Eine Blumenlese, wie sie sie pflanzten. Laß dich aber, mein Freund! noch dis von ihnen erinnern: Des Büchermachens ist unendlich viel, aber zu viel Eßlust macht krank. Laß uns hören den lezten Zweck des Ganzen: Fürchte die Gottheit, befolge ihre Befele. Dis ist alles für den Menschen. Denn alles Thun bringt Gott vor sein Gericht, welches über das Verborgenste, über Gutes und Böses, sich erstreckt."

Die Koheleth wird hier als eine Nationalanstalt zur Aufklärung des Volks beschrieben. Alte und eigene Weisheitslehren sammelte sie für die Nation. Dis Buch sei Eine ihrer Blumenlesen. Manche andere Lesereien will sie dadurch dem Volk entleiden. Wenig und gut, ist besser als Ueberladung des Appetits. Ihr ganzer Zweck ist religiöse Sittlichkeit.

Das Ganze verhallt in den Gedanken:

Alle die Kränze der Lust, womit du die Schläfe dir schmücktest,
Jede Salbe, die einst zierte dein lockiges Haar
ist verflogen, o Freund! die Kränze alle verwelkten,
Auch der Zunge Genuß, jegliche niedliche Köst
gieng mit der Stunde dahin. Nur was die Seele dir schmückte
Was durchs Ohr du dem Geist schenktest, das hast du, o Freund *).

Nur

*) Herders Hyle. II. Sammlung.

Nur im Vorbeigehen will ich hier bemerken, wie einen sehr unerwarteten Wink von hebräischer Litteratur diese Stelle gibt — unerwartet *), wenn man die häufige mitleidsvolle Klagen über Uncultur der Israeliten als das, was sie freilich nicht sind, als — etwiesen anzunehmen gewohnt ist.

Die Hauptsache ist, daß hier also — und die Stelle ist gewiß nicht erst späterer sondern den ganzen Aufsatz gleichzeitiger Beschluß des Ganzen — ein Institut voll Sorgfalt für Nationalverbesserung geschildert wird, von welchem zugleich ein so schäzbares Denkmal uns übrig blieb.

Könnten wir wohl auch den Ursprung dieser Anstalt noch auffinden?

I.

Schon habe ich aus der Stelle K. I, 12. gezeigt, daß der sprechende König am allerwarscheinlichsten der Erste König über ganz Israel war, welcher zugleich Jerusalem besaß; also — David. Kommt nun dis auch mit dem übrigen des ganzen Aufsazes überein?

Vers

*) Eben so unerwartet müßte dann wohl auch späterhin die Angabe Strabo's sein, B. XVI. S. 522. ed. Casaub. Εντευθεν (von Ascalon) ην Αντιοχος ο φιλοσοφος, μικρον προ ημων γεγονως. Εκ δε των Γαδαρων φιλοδημος τε ο Επικουρειος γεγονως και Μελεαγρος και Μενιππος ο σπουδογελοιος και Θεοδωρος ο καθ ημας ρητωρ. S. 518. ebend. εντευθεν (aus Mesopotamien) δ' ην Ποσειδωνιος ο Στωικος, ανηρ των καθ ημας φιλοσοφων πολυμαθεστατος.

Vermuthlich hat neben der Meinung von Salomo's Weisheit vorzüglich die Schilderung der herrlichen Anlagen und des reichen Genusses, deren sich der redende König K. II, 4-8. rühmt den Hauptgrund abgegeben, warum die Tradition Salomo so bestimmt und gewiß als Verfasser (oder als die vom Verf. eingeführte Hauptperson) nennen zu dörfen glaubte.

Wir wollen nichts an Salomo's Weisheitsruhm mindern. Er hatte Einsichten, die über den Geist seiner Nation sich sehr erhoben, besonders — je wahrscheinlicher die Entwicklung seiner toleranten Religionsgesinnungen gemacht werden kann, welche im XVI. Theil des Eichhorn. Repertortums scharfsinnig versucht ist! Aber David hat doch wohl eben so viel Anspruch auf den Ruhm vorzüglicher Geistestalente. Er war mehr als Salomo — Krieger und Dichterphilosoph zugleich. Und in Warheit! der zum Thron gebohrne Salomo müßte wohl immer die Bedürfnisse des Volks weniger gefühlt, selbst dessen Art zu denken weniger gekannt haben. David, den sich aus der Hütte Isai's Samuel, unter 8 Söhnen den jüngsten, zum Gegenkönig gegen Saul aussuchte, muß frühe ungemeine Anlagen verrathen haben, welche den alten geübten Menschenkenner und Propheten zu dieser Auswal bestimmten. Sauls Hof gab ihm Anlaß, sich zu verfeinern, Saul's Verfolgungen stärkten die Elasticität seines Geistes, gegen Druck und Neid sich emporzuarbeiten. Unter all diesen müh-

mühevollen und gefährlichen Bestrebungen aber blieb er immer mit der niedersten Classe des Volks bekannt. Er teilte — ein Romulus seiner Zeit — Gefahr und Beute mit einer Horde von Wagehälsen, welche verschiedene Gattungen von Mismuth und Lebensunglück an ihn angeschlossen hatten. Wenn er so oft Eine Höle zum Nachtlager mit ihnen suchen mußte, wird er da nicht auch an ihren Empfindungen, an ihren Klagen über Menschenschicksal mitfühlend Theil genommen, Trost und Auflösungen darüber sich und andern zu geben versucht haben? Zu Salomo's Thron wenigstens hatte eine solche Sympathie gewiß diesen offenen Weg nicht.

David also konnte, noch warscheinlicher als Salomo, den Entschluß fassen, seinem Volk, gerade dem Theil des Menschengeschlechts — an welchen Könige und Schriftsteller am wenigsten denken, für welchen letztere, so oft auch die Aufschriften „populair" und „fürs Volk" gebraucht werden mögen, am wenigsten zu arbeiten gelernt haben — Aufklärungen nach seinen Bedürfnissen geben zu lassen. Ihm konnten so manche Leiden und Bedrückungen, so manche Züge von Leidenschaften anschaulich bekannt sein, von welchen Salomo nur aus der Ferne, nur aus Hörensagen etwas erfahren konnte.

An weisen Männern, eine solche Volksanstalt zu formieren, fehlte es Davids Zeitalter auch ganz und gar nicht.

Aber Koheleth K. II. schildert Salomo's Pracht-Aufwand, seine Lustbarkeiten, den Glanz der Salomonischen Regierung? — Ich finde nichts, was nicht auch von David gesagt werden könnte. Auch er hatte prächtige Gebäude, nach tyrischem d. i. dem damals besten Geschmack. Siehe, sagt er 2 Sam. VII, 2. zu Nathan: ich wohne in einem Cedern Pallast und Gottes Tragethron noch unter dem Zelt. Vergl. ebend. V, 9. 10. Er hatte auch Lustgärten, Kunstwasser, reiche Krongüter, eine königliche Musik. Aber ich finde gerade in dieser Beschreibung V. 8. einen Zug, welcher auf Salomo nicht gut passen würde: Ich häufte mir Silber und Gold — das Eigenthum von Königen und Städten. Eroberer war Salomo nicht. Er häufte sich Silber und Gold, aber als Ausbeute seiner Schiffartsgesellschaft mit dem Tyrier, Hiram, nicht als Beute von Ländern und Städten. Noch mehr: Spräche Salomo von Prachtgebäuden, warum würde der Verf. ihn nicht auf das erste und eigenste deuten lassen, das sein Werk war, auf den Tempel?

Eine neue Spur, welche für David spricht, ist, daß der Redende sein eigenes Leben als kummervoll beschreibt. Salomo erfuhr des Kummers wenig. Jener erinnert sich nicht nur, so vielfache Unterdrückungen anderer gesehen zu haben, K. IV, 1. 2. denen er nicht königl. Schuz, sondern nur mitfühlende Klagen geben konnte. Er spricht von Tagen seines Unglücks,

in

in welchen er gute Menschen unterliegen, Böswichte sich lange erheben gesehen habe VII, 16. Wenn auch der Ausdruck: in den Tagen meines Unglücks (בימי הבלי) an dieser Stelle nicht ganz unzweideutig ist, so paßt es doch überhaupt besser auf David, als auf Salomo, schuzlose Unterdrückte, glückliche Böswichter gesehen zu haben. In Davids Leben war eine Zeit, wo er dis selbst erfuhr, und doch nicht Macht hatte, es zu ändern. Für Salomo, welcher seine Königsmacht des Gerechten Sache hätte leihen sollen, wäre dis Bekenntniß eine Anklage seiner selbst. Alles stimmt also zusammen, uns zu überzeugen, 1) daß der Verf., wenn er David als die Hauptperson einzuführen zum Plan hatte, seinen Plan richtiger angelegt hat, als wenn alles sich auf Salomo beziehen sollte und 2) daß alles charakteristische, welches er absichtlich in mehrere Stellen des Buchs hineingelegt hat, die redende Hauptperson auszuzeichnen, nicht auf Salomo, aber auf David genau zutrift.

Und wie, wenn endlich die Aufschrift des Ganzen mit all diesen Wahrscheinlichkeitsgründen am ungezwungensten zusammenstimmte? David konnte als einer solchen Koheleth Stifter, ein solches Aufsatzes Veranlasser angesehen werden! Auf David deuten die treffendsten Spuren im ganzen Zusammenhang. Die Aufschrift I, 1. sagt das nehmliche mit so vielen Worten:

Reden der Koheleth, einer Anstalt Davids des Königs von Jerusalem.

Sobald man annimmt, das Wort: Koheleth, bedeute eine Versammlung, so müßte es ganz sonderbar klingen: Versammlung eines Sohns — Enkels — Nachkommens? von David. Es wäre etwas gesagt, um nichts zu sagen. Die ganze Nachkommenschaft Davids waren, so lang es Könige daraus gab, Könige zu Jerusalem. Und die Vieldeutigkeit des hebr. בן schließt keinen, nicht den entferntesten von der Vermutung aus, in dieser Aufschrift gemeint zu sein. Aber alles wird zusammenhängend, wird so bestimmt, als eine Aufschrift sein sollte, wenn man בן nach der bekannten Ausdehnung dieses Worts hier als: Zeichen eines gewissen abhängigen Verhältnisses versteht. Kurz: die Koheleth heißt Sohn, Veranstaltung Davids. So kommt בן in dem Aufsatz selbst, statt: Schüler, vor, K. XII, 12. (vergl. Jes. VIII, 18.) und K. X, 17. heißt ein guter Jögling בן חורים Dieser Gebrauch von בן ist in allen verwandten Dialekten Söhne des Königs sind seine Räthe בנוי מלכא (Castell. p. 378.) Unglück ist بنيّ ايّام der Sohn der Tage, die Morgenröthe, ابن ذكاء Sohn der Sonne u. d. m. Die ausgedehntere Bedeutung des Wurzelworts בנה bauen, wieder bauen, sein Haus bauen oder: eine Familie bekommen, zeigt sich nehmlich auch im Derivatum. Eine Menge von Beispielen s. in *I. D. Michaelis* Gramm. Syr. p. 254. sq.

Entscheidet aber nun Inhalt und Aufschrift der Koheleth dafür, daß David als Stifter dieser Natio-

nal-

nalanstalt, Er als erste redende Person im Buch anzusehen sei, so fehlt deswegen doch noch noch vieles zum Erweis: daß dieser Aufsatz, wie wir ihn lesen, David gleichzeitig gewesen sei. Vielleicht ist dis nur Einkleidung, eine Einkleidung zwar, bei welcher der Verfasser nicht mit sich selbst in der Ausführung so oft in Widerspruch käme, als, ohne diese, die Ausleger anzunehmen — ihn (lieber als sich selbst) so mancher Vergessenheiten zu beschuldigen sich genöthigt sahen. Aber verrathen nicht vielleicht andere Umstände im Buch, daß diese Einkleidung blos Fiktion war?

2.

Verräth nicht die Sprache die Jugend des Buchs?? Diese Frage verdient geteilt zu werden. Ist die Sprache des Buchs offenbar jung, gar nicht im Davidischen Zeitalter so möglich? und dann: Ist die Sprache Davidisch, mit andern ächten Resten des Davidischen Stils übereinstimmend? Ich bekenne es: ich glaube daß wir über jenes allzu wenig urteilen können. Ich sehe mich genöthigt, hierüber gegen den scharfsinnigsten Beurteiler der Oeconomie aller alttestamentlichen Reste meine Zweifel zu gestehen. „Es sind viele neuhebräische Worte in der Koheleth. (Eichhorn's Einl. §. 658.) אלו IV, 10. VI, 6. vergl. Esth. VII, 4. הוה II, 22. vergl. Nehem. VI, 6. עֶרֶן IV, 2. 3. כבר I, 11. II, 12. 16. III, 15. כשרון IV, 4. רעות רוח I, 14. II, 18. IV, 6. VI, 19. רעיון רוח I, 17. IV, 16. חמלאך für Priester V, 5. vergl. Malach. III, 1. u. s. w."

In allen diesen ist doch nichts von neuhebräischer Form. Einige dieser Worte lassen sich auch aus älteren Schriften belegen. רעה רוח sagt Hoseas XII, 12. משלאך ist in der angeführten Stelle eigentlich: Abgeschickter, nur freilich nach dem Contert ein abgeschickter Priester; denn dieser blos kann Gelübde fodern. Die Form חרוח ist auch Jes. 16, 4. selbst 1. B. M. 27, 28. Und überhaupt: wie verschieden drücken sich ganz gleichzeitige Schriftsteller oft aus? Oft liebt einer ungewöhnlichere Ausdrücke. Wie viele Non-Ciceroniana sind in andern Schriftstellern von Cicero's Zeitalter?

Was Cicero im Lateinischen wurde, ist Mose im Hebräischen, Maasstab des Stils. Aber, mußte jeder Hebräer nur Mosaische Worte, Wendungen und Verbindungen sich gefallen lassen? Unser Buch insonderheit hat, wegen seines eigenen Inhalts, auch ein näheres Recht auf einen abweichenderen Stil. Dahin zäle ich auch indeß die viele Zusammensetzungen durch ש.

Das praef. ש ist vielleicht schon 1. B. M. 49, 10. in שילה und gerade nach seiner ursprünglichen Art geschrieben zu werden: שי (nach شي) Wenigstens Ezechiel (21, 32.) scheint שי לו durch אשר לו משפט zu umschreiben. Auch שרין Job XIX, 29. läßt sich am besten als eine Zusammensetzung von ש erklären. Es scheint mehr ein Wörtgen aus der Volkssprache als ein neuhebräisches Wörtgen zu sein. Und für das Volk war dis Buch geschrieben. Daher erklä-

re

re ich mir wenigstens, daß ש in der cultivirteren Musiksprache der Psalmen nicht vorkommt. VIII, 7. vermute ich, daß בשל אשר als Ein Wort בְּשֶׁלַּאֲשֶׁר zu lesen sei, wie כְּלַעֲמַת statt כל עמת K. V, 15. So kommt dann nicht das Rabbinische של in der Koheleth vor, das doch in jedem Fall allzujung wäre, sondern ש und ל als Präfixe zugleich.

Eine chaldäischartige Form muß ich aber nicht verschweigen. Sie ist X, 4. מרפא remissio statt מרפה. Hier ist offenbar Verwechslung von א und ה. In einer zweiten יהוא (יְהוָא) ist dis unentschiedener. Denn man findet auch הֲיָה Hiob 37, 6. Eben so zweifelhaft bleibt ישנא VIII, 1.

Daß פתגם vom griechischen φθεγμα abstamme, scheint mir unerweislich. Παραδεισος wenigstens stammt gewiß von פרדס und dis Wort mag immer unhebräisch sein. (Reland Diss. misc. P. II. p. 210. hält es für persischen Ursprungs). Diese Art von Luxus war vermuthlich den Hebräern fremd gewesen und mit ihr kam auch der ausländische Name unter ihnen in Umlauf.

3.

Ob andere Spuren in der ganzen Einkleidung eine spätere Zeit verrathen, ist eine neue Zwischenfrage. Auf Salomo gedeutet, mußte manche Bemerkung (Einl. §. 658. nro. 2.) sehr auffallen. Davon befreit mich meine Deutung auf David.

Aber konnte man zu Salomo's (oder gar zu Davids) Zeit schon über Menge des Bücherschreibens klagen? (Einl. §. 658. nro. 3.) Kohel. XII, 9 - 14.

Dis, dünkt mich, kann keine Präliminarfrage sein. Wir wissen sonst nicht viel Data, wie frühe, wie viel man unter den Hebräern schrieb. Turbulent waren die Zeiten vor Saul. Aber doch nicht so sehr, daß man alle Litteratur gewiß ausschliessen dürfte — unter einem Volk, das einen eigenen Stamm für gelehrte Uebungen hatte, unter welchem Prophetenchöre fortdauerten. 1 Sam. XIX. Sollte dann wohl um Esras Zeit mehr Litteratur unter den aus Babel zurückgekommenen Israeliten gewesen sein??

4.

Davids Sprache hingegen ist freilich nicht im Buche. Diese ist gerade so ausgezeichnet, daß man selbst in den Psalmen mit so vieler Warscheinlichkeit noch entscheiden kann, ob die Aufschrift לדוד dieses oder jenes einzelne Lied auf David als Verf. beziehe, oder anders übersezt werden müsse. Noch vielmehr muß also dis jedem Beobachter des Stils hier auffallen.

5.

Was mich aber doch bestimmt, die Verfassung des Aufsatzes mit einem, für mich nicht kleinen, Grade von Warscheinlichkeit jenseits über die Babylonische Wegführung hinaufzusetzen, ist im Inhalt zunächst — die Unwissenheit über die Art von Leben nach dem Tode. Ueber die Geisterlehre hatten sich die Israeliten in Babylonien viel zu umständliche Kenntniß gesammelt, als daß sie noch auf jener Stufe von unentwickelten Begriffen hätten stehen können. Und daß der Verf. wenn er nach der Rückkunft aus Babel gelebt und also schon diesen Begrif gehabt

gehabt hätte, soviel Kenntniß von Davidischen Zeitbegriffen gehabt haben sollte, diesen Begriff dort nicht zu supponieren — ist an sich zum wenigsten unerweislich. Noch mehr aber ist mir unglaublich, daß er Davidisches Zeitalter alsdann als Zeit seiner Schrift gewählt haben würde, wenn er selbst diesen Begriff gehabt, aber gewußt hätte, daß er ihn dem Costume gemäß nicht nuzen dörfte. Gerade sein kräftigstes Mittel, Enträthselung der Menschenschicksale zu geben, hätte er alsdann, (und niemand könnte begreifen, warum?) von selbst aufgeopfert.

N. S. Ich fühle es sehr, daß mein Aufsaz bei dieser Bekanntmachung in soferne verliert, als ich die Beweise der gegebenen Uebersetzung hier unmöglich beifügen kann. Für Meine Herrn Zuhörer war die philologische Erklärung vorausgegangen. Hier würde ich den Raum des Repertoriums der Koheleth allein zu lange zueignen, wenn ich manches einzelne, worinn ich von meinen Vorgängern abzugehen Ursache fand, noch mit hinreichender Vollständigkeit zu rechtfertigen suchen wollte. Ich muß also den Sachkundigen überlassen, meine Gründe, wenn es ihnen der Mühe werth scheint, hie und da selbst zu vermuten, oder sie darüber bis zu einer andern Zeit unentschieden zu bleiben bitten. Indeß fallen vielleicht einige neue Ideen, die ich ihrer Beurtheilung vorzulegen wage, zu einer desto ungestörteren Prüfung ins Auge, ohne daß sie unter einer Last commentierender Noten zu ersticken fürchten müssen.

P.

Digitized by Google

VI.

Die fremde Sprachen der ersten Christen.

An

Herrn Repetent, M. J. F. Gaab in Tübingen.

Deinen philosophisch-historischen Genius, Mein liebster Gaab! möchte ich mir gerne namentlich zum Zuhörer bei folgenden philosophisch-historischen Untersuchungen erbitten, auf welche mich die neueste Erklärungen und Gegenerklärungen 2 berühmter Schriftausleger über das Mit-Zungen-Reden in der Korinthischen Christengemeinde nach und nach hingeleitet haben.

Jeder Genius von anderer Stimmung mag es Uns verzeihen, wenn man gegen ihn noch jezt ein ετεραις γλωσσαις λαλειν eingeführt wünschen möchte! Doch, gewisse Dinge sind freilich gewissen Genien ohnehin — in allen möglichen Zungen und Sprachen — fremd.

Barbarus his ego sim, nec tali intelligar ulli.

Verbände nur Uns und den übrigen Crais unserer Geistesverwandten auch noch jezt so leicht, wie wir vor diesem jeden Laut von einander auffaßten, eine andere, als die langsame,

same, kalte Sprache dieser Buchstaben, die nun, leider! das einzige sind, wodurch ich dich —. aber um so mehr bei ieder Gelegenheit! um so mehr auch hier! — mit mir verbinden kann.

P.

Aufklärungen in den neutestamentlichen Schriften, wenn sie dem exegetischen Geist einen neuen Stoß geben, sind ihrer Seltenheit wegen um so schäzbarer. Sovieles im N. T., wie man sich bald überzeugen kann, fordert noch den philosophischen Exegeten — welcher die bisher oft einseitig erweiterte Sprachkenntnisse mit ächtem, nicht blos auf sein exegetisches Wissen eingeschränckten Geschmack und mit ienem regulativen Ueberblick des Ganzen menschlicher Geistescultur in sich zu vereinigen strebt — zu einer von der hergebrachten Behandlungsart gar sehr verschiedenen Darstellung auf. Und dannoch brütet über diesem Meere voll Innhalt meist eine monotonische Stille, welche beinahe seine Stagnation fürchten läßt. Viele isonst thätige Arbeiter scheinen sich davon zurückzuziehen, vermutlich, weil sie hier keine neue, grosse Ausbeute nach so vielen Vorarbeiten hoffen. Auch läßt sich iezt wohl durch Herbeischaffung der Materialien aus Sprachkenntnissen nicht gerade etwas auffallendes bewürken, ungeachtet auch hierinn offenbar durch weitere genaue Aufsammlung der Eigenheiten des Hebräisch-griechischen Idioms noch vieles wahrhaft verdienstliches geleistet werden könnte, da man unglücklicherweise in die phi-

philologische Vorrathskammern für die Spracherklärung des N. Ts weit mehr den Sprachgebrauch der Profanauktoren eingetragen hat. Wie wenig sind dagegen noch die LXX nebst den Fragmenten der andern griechischen Uebersetzungen erschöpft? Noch mehr brauchbares aber liesse sich aus den Apocryphen, aus Josephus und Philo glücklich auffinden, besonders wenn man nicht blos Worte vergleichen, sondern auch vom Parallelismus der ganzen Darstellungsart und der Ideen aus beeden das viele Eigene, welches sie darbieten, zu diesem Zweck ausziehen wollte. Welche Vorarbeiten die Neutestamentliche Critik zur geschichtmäsigen Deduktion der Veränderungen des Texts aus den Kirchenvätern erwarte, hat — nebst dem Plane dazu — schon seit mehreren Jahren Griesbach gezeigt, ohne daß indeß so mancher Prediger oder einsame Gelehrte, welcher Musse hätte, zum grossen Ganzen Materialien zu liefern und seiner Kenntniß Ehre dabei zu machen sich bestrebte.

Aber noch eine weit andere Art von neuen Beobachtungen über vieles in den Neutestamentlichen Schriften entsteht schon blos aus dem Standpunkt, auf welchem in unserer Zeit der Exegete durch das Fortrücken anderer Wissenschaften stehen kann und soll, ohne daß es selbst den gelehrtesten Vormännern in seinem Fache möglich war, ihm hierinn vorzukommen. Einst hat der Geschmack, durch Philologie aus den Schriften der Alten geschöpft, auf alle übrige Wissenschaften so vortheilhaft gewürkt. Sollten nun nicht diese wieder, nachdem

der

der menschliche Geist in Berichtigung mancher allgemeinen Begriffe so viel weiter vorgerückt ist, auch wieder auf die Behandlungsart der alten Schriften zurückwürken? Diese überliefern uns die Vorzeit in geschichtmäsiger Darstellung. Aber wie viel hängt beim Betrachten eines solchen Gemälds von den Begriffen, von der Cultur des Beobachters selbst ab?? Ueberhaupt, jeder höhere Standpunkt ändert den Gesichtscrais und indem man immer mehr und mehr mit einem mal übersieht, desto weiter öfnet sich die Seele selbst, desto weniger fühlt sie sich blos auf das kleine Fleckchen hin beschränkt, auf welchem sie sonst etwa mit einer ängstlichen Anhänglichkeit ihren ganzen Besiz vor sich hatte, jedes Stäubchen zählte und gerade, weil sie alles mikroskopisch betrachtete, das in einander würkende grosse Ganze nie in einen lichten Ueberblick faßte, noch weniger ihr Stück Arbeitland mit andern angränzenden Feldern verglich und es darnach mit Billigkeit schäzen lernte.

Freilich thut der höhere Standort nicht alles allein! Man sieht, wenn ich meine Allegorie noch ein bisgen fortsetzen darf, aus der Ferne auch leicht undeutlich und unrichtig. Es kommt oft sehr viel darauf an, welche Dünste und Nebel und Schatten in die Mitte sich eindrängen. Nicht nur Eine sogenannte philosophische Bemerkung über das N. T. verunglückte dadurch, daß der Beobachter wohl manches andere, nur gerade das N. T. am wenigsten kannte, es nicht genau genug und in der Nähe angesehen hatte — so wie von philologischen Bemer-

merkungen dagegen zehen gegen eine völlig todt und unfruchtbar waren, weil ihr Urheber gerade nur den Buchstaben des N. Ts kannte.

Aber wohlan! je mehr sich diese Kenntniß aus der Nähe — die philologische — und die vergleichende Beobachtung aus einem weiter umher reichenden Standpunkte — die philosophische Exegetenfähigkeit — vereinigen, desto weniger wird das Feld der Neutestamentlichen Exegese als eine Gegend angesehen werden dörfen, wo für neue Arbeiter wenig mehr übrig sein könne.

II.

Eine Probe von dieser feineren Classe von Schriftaufklärungen sind die neuaufgelebte Untersuchungen über das γλωσσῃ λαλειν unter der Korinthischen Christengemeinde, welche durch die geistvolle und gründliche Behandlungsart in den unten angezeigten 1) Schriften zu ähn-

1) Aus Veranlassung und zum Theil aus Uebereinstimmung mit Hrn. Rep. Bardili's Schrift de primitivo significatu vocis προφητης ex Platone eruto, cum novo tentamine interpretandi 1 Cor. c. XIV. (Goettingae 1786.) erklärte sich Hr. Hofr. Eichhorn in seiner allgemeinen Bibliothek der biblischen Litteratur 4 Th. S. 91-108. über das χαρισμα des γλωσσῃ λαλειν auf eine Art, welche auf einen neuen Gesichtspunkt über dieß und verwandte Materien hindeutete. In der Folge suchte Er (ebend. S. 775-781) gegen einen allerdings „an Geist und Herzen sehr ehrwürdigen Gelehrten" einige dunkle

ähnlichen Versuchen über andere dergleichen Problema der Neutestamentlichen Schriften mit neuen Reizen aufmuntern sollten. Diese würdige Behandlungsart war für mich so anziehend, daß ich beede entgegenstehende Erklärungen sorgfältigst zu vergleichen mir zum Vergnügen machte. Die Schwürigkeiten, welche mir auf beeden Seiten zu stehen schienen, veranlaßten mich, eine dritte Auflösung 2) weiter zu verfolgen, welche mir iene zu vermeiden scheint und zugleich die, meines Erachtens, unentbehrliche Empfehlung haben würde, die Erscheinung der γλωσσων durch das N. T. auf einerlei Weise zu erklären.

Die neuere Erklärung geht von einer Unterscheidung zwischen dem Ausdruck ετεραις γλωσσαις λαλειν (Act. II, 4. VI, 11.) und dem andern γλωσσῃ oder γλωσσαις λαλειν (1 Kor. XIV. Act. X, 46. XIX, 6.) aus. In dem leztern legt sie den Nachdruck auf

dunkle Stellen seiner Meinung noch etwas weiter aufzuhellen. Noch mehrere Schwürigkeiten dagegen zeigte darauf Herrn D. Storr's Schrift: Notitiae historicae epistolarum Pauli ad Corinthios interpretationi servientes (Tubingae 1788.) S. 43-72. und bestätigte die ältere Auslegung mit mehreren Gründen. Vergl. Bibliothek von Anzeigen und Auszügen kleiner meist Akademischer Schriften. III. Stück. (Jena 1790.)

2) Aeltere Versuche dieser Art sind bekannt. Die folgende Abhandlung ist sogar ihrer Entstehung nach — was übrigens die Leser wenig interessiren kann — von ihnen unabhängig.

Digitized by Google

auf das Wort γλωσση, so daß es Ein: **blos mit der Zunge reden**, oder „die durch übernatürliche Wür„kungen erteilte Gabe bezeichne, seiner selbst unbewußt „mit der Zunge allerlei unverständliche Schalle von sich „zu geben, welche erst einer näheren Erklärung bedür„fen, die entweder der Redende selbst, nachdem er wie„der zu sich zurückgekommen ist, oder ein andrer ertheilt; „beede aber, nachdem sie auf eine wundervolle Weise „von der Bedeutung der unverständlichen Schalle be„lehrt worden sind. (Eichhorn. Biblioth. I. S. 92.) „Diesem unverständlichen Reden in gestammelten, halb„gebrochenen, unartikulierten Tönen stehe das προφη„τευειν entgegen in der Bedeutung: **einen deutlichen „allgemein verständigen Vortrag halten**, welcher „insofern **begeistert** genannt werde, als προφητεια im„mer Gottesbegeisterung von höherer und geringerer Art „einzuschliessen scheine." (Ebend. S. 95.) Dabei wird vorausgesezt, (ebend. S. 779.) daß „die χαρισματα „sich alle auf natürliche Fertigkeiten zurückführen lassen, „insofern sie sich bei Christen zeigten oder zum Theil Fol„gen des Christenthums waren. Entstunden nun die „γενη γλωσσων und das γλωσσαις λαλειν aus dunkeln „Empfindungen über die Würde und den Werth des „Christentums, bei fein organisierten Menschen, welche „bis zu Entzückungen und Ekstasen aufglühten und zu „denen sich nachher manche, die sie für etwas wichtiges „ansahen, durch Kunst zu erheben suchten, konnten sie „dann nicht als eine Folge des Christenthums, als ein

χα-

„χαρισμα θεϱ oder eine Würkung des πνευματος „ἁγιϱ, von dem man alles gute, vorzügliche, hervor„stechende in Christen ableitete, betrachtet werden?

Gründe dieser Erklärung:

1) γλωσσῃ λαλειν wird 1 Kor. XIV, 9. durch δια της γλωσσης μη ευσημον λογον δωναι und V. 15. durch λαλησαι τω πνευματι aneu noos (τινος) oder λαλησαι aneu noos (τινος) authentisch erklärt. Γλωσσαις λαλειν in der mehreren Zahl wechselt mit dem Ausdruk γλωσσῃ λαλειν, entweder wenn von Mehreren die Rede ist, oder als ein unbestimmter Pluralis. Noch abgekürzter wird dieses begeisterte Stammeln überhaupt γλωσσαι genannt, und daher beziehen sich die γενη γλωσσων (V. 10.) „auf die mancherlei Arten „von unverständlichen Tönen." (Ebend. S. 777.) Der Ausdruk στεϱαις γλωσσαις λαλειν ist in der ganzen Stelle nicht gebraucht.

2) Durch diese Auflösung wird erklärbar, daß der γλωσσῃ λαλων das gesagte nicht immer in der allen bekannten Sprache wiederholen konnte. (Ebend. S. 93.)

3) Dann erst, wenn das γλωσσῃ λαλειν mehr „ein Ausbruch der Schwärmerei mancher Christen zu Korinth" (Ebend. S. 108.) war, stimmen alle übrige Umstände zusammen:

Daß Paulus das γλωσσῃ λαλειν in die lezte Classe der Charismen sezt, (XII, 29. XIV, 26.) das Streben darnach für kindergrtig erklärt, (V. 20.) bei

andern Religionsverwandten den Vorwurf des Wahnsinns dagegen besorgt (V. 23.) und die unverständlichen Stammler einer Flöte oder Cither vergleicht, (V. 7. ff.) welche die Töne nicht deutlich (ἀδήλως) auseinander sezen, (Ebend. S. 94.) daß er endlich ihr Auftreten in der Gemeinde jedesmal auf eine oder zwei Personen einschränkt (V. 27.), ja in gewissen Fällen, „wenn nehmlich weder ein anderer noch der Entzückte selbst im wieder erlangten ruhigen Zustand deutliche Begriffe von seinen gehabten hohen Empfindungen geben könne" ganz (V. 28.) verbietet. (Ebend. S. 103.)

Eine so scharfsinnige Combination von Gründen für eine Erklärung, welche überdis die Empfehlung hat, den Exegeten nicht zu Hypothesen ausser dem Kreise des Natürlichen zu nöthigen, verdiente und — erhielt eine gleich scharfsinnige Prüfung, eben so lehrreich durch volle Billigkeit gegen daß entgegengesezte als durch reichen Vorrath wahrer Sprachkenntnisse, dem einzigen Mittel, Erzälungen von Geschichtsachen geschichtmäsig zu erörtern.

Es sei mir erlaubt aus dieser Prüfung einiges zu borgen, meine Bedenklichkeiten selbst damit zu verbinden, überhaupt aber die Sache nach meinem Ideengang weiter zu betrachten.

Zuerst von der philologischen Seite:

Mir scheint es der Sprachanalogie nicht zuwider (wenn gleich hier bei einer so eigenen Sache nicht gerade

rade ein ganz paralleles Exempel angeführt werden könnte), daß „wenn der Ausdruck γλωσσῃ λαλειν zuerst die Bedeutung, „blos mit der Zungen reden" hatte, der Ausdruck Zunge und Zungen dann überhaupt für die mit der bloßen Zunge hervorgebrachte Töne gesetzt sein könnte. Steht doch durch eben diese Metonymie im Griechischen allgemein γλωσσαι für: Sprachen, weil diese mit der Zunge hervorgebracht werden. Auch wagen die morgenländischen Sprachen gerade bei diesem Wort nach andere uns äusserst fremde Metonymien, wenn z. B. verläumden im Chaldäischen sehr häufig, mitten in der einfachsten Prose, durch: mit der dritten Zunge Reden, ausgedruckt wird. (Buxtorf. Lex. Thalm.) — Selbst die Stelle: εαν ταις γλωσσαις των ανθρωπων λαλω και των αγγελων (XIII, 1.) möchte wohl bei dieser Voraussezung so umschrieben werden können: Brächte ich nicht nur Töne hervor, die ihr mit euern menschlichen Zungen unter ienen Umständen von euch hören lasset, könnte ich sogar mit übermenschlichen Zungentönen (ut sic dicam, exaggerandae rei gratia, sezt Erasmus dazu) mich hören lassen —

Aber von der Voraussezung selbst, daß das N. T. überhaupt, oder Paulus insbesondere die Ausdrücke γλωσσαις λαλειν und ετεραις γλωσσαις λ. von einander unterscheide, habe ich mich nicht überzeugen können. Der Paulinische Schüler, Lucas, wenigstens nennt Act. X, 46. diejenige, an welchen die nehmliche (ισην)

Aeusserung der göttlichen Geisteskräfte bemerkt worden war, wie an den Juden-Christen (II, 4.) zu Anfang der apostolischen Lehrperiode (εν αρχη K. XI, 15-17.) — nicht anders als kurz: λαλουντες γλωσσαις. Ja im Zusammenhang der Stelle an die Korinthier selbst sezt P. αι γλωσσαι XIV, 22. mit ετερογλωσσα und χειλεσι ετερα V. 21. parallel. Er zeigt den Korinthiern, daß, wenn sie ihre γλωσσαις λαλουντας so gar gerne hören lassen und anhören, sie sich wechselweise (Redende und Zuhörer) gleichsam unter die Classe der noch unbekehrten fremden Völker sezen. Denn nur solchen, welchen Gottesbelehrungen (ετερογλωσσοις) durch Leute von fremden Sprachen eindränglich und verständlich gemacht werden müßten, seien diese (fremde) Zeichen bestimmt 3).

Aber P. sagt (XIV, 9. 7.) der γλωσση λαλω, könne im Fall sein, eben so wenig verständ-

3). Εις σημειον ειναι ist bekanntlich synonym mit σημειον ειναι oder σημαινειν. Der Sinn ist: Nur wenn der christliche Missionair (αποστολος) zu einer fremden Nation ausgeht, so muß er sich gegen sie, die noch απιστος ist, der Zeichen (Wörter, Sprache) bedienen, welche fremd sind. Ist aber dann eine Christengemeinde gestiftet, so unterrichtet sich ja diese am natürlichsten unter sich selbst in ihrer eigenen Sprache. Eure γλωσσαις λαλουντες behandeln euch, wie wenn ihr eine ihnen fremde Nation wäret, welche sie erst in einer fremden Sprache belehren und bekehren müßten. Dis ist zwecklos — (V. 20.) μη παιδια γινεσθε ταις φρεσι — es ist zum wenigsten eine Spielerei nach Kinderart, die das Sonderbare ergözt.

Digitized by Google

ständliche (ευσημος) Reden von sich zu geben, eben so wenig verstanden zu werden, als eine Flöte, wenn ihren Melodien und Tönen keine verschiedene Bedeutung beigelegt wäre 4). Hätte man z. B. nicht ein gewisses Schlachtgetön angenommen, so würde man immer gerade die Zeichen — ohne Erfolg — und unverstanden (αδηλον) blasen können. — — Gerade wer eine fremde Sprache spricht, kann oft im Fall sein, nicht verstanden zu werden, wenn unter seinen Zuhörern niemand oder wenige diese Sprache verstehen. Nur dis scheint P. zu sagen. Er sezt deswegen (V. 10. 11.) sogleich hinzu: daß freilich bei der erstaunlichen Sprachenmenge in der Welt, wenn man wolle, vielleicht kein Ton, kein Laut erschallen könne, der nicht irgendwo seine Bedeutung haben möchte. Aber allen andern müßte denn doch jeder fremde Ton ein Unlaut (αφωνος, so gut als kein Laut) sein.

Alles wäre wider die Erklärung von einem natürlichen Reden fremder Sprachen entschieden, wenn der γλωσσῃ λαλων (oft) ohne sich selbst zu verstehen gesprochen hätte. Und dahin können die Ausdrücke: ο δε νους μυ ακαρπος V. 14. der Wink, daß ein solcher nicht τω νοϊ (V. 15.) nicht δια τυ νοος αυτυ spreche, gedeutet

4) και διαστολην τοις φθογγοις μη δω *nisi tribuam* (vel *tribuas*) *singulis sonis suam, nec eandem, significandi vim* (arbitrariam). . . .

Digitized by Google

werden. — Allein, derjenige wenigstens, welcher eine übernatürliche Würkung der Sprachengabe vorausgesezt, würde dagegen immer nicht ohne Schein glauben, daß wohl jener pneumatische Hang zu sprechen auch ohne alles Wissen und Verstehen des Redenden seine Organe zu Reden in fremden Sprachen bewegen könne. Wie oft ist der Prophetencharakter 2 Petr. I, 21. 22. dahin erklärt worden 5)? Mir scheint jene Erklärung der aus v. 14. 15. 19. angeführten

5) In jeder möglichen Erklärung dieser Stelle scheint freilich nie (vergl. auch 1 Petr. I, 11. Dan. XII, 8. ff.) erweislich zu sein, daß die begeisterte Propheten selbst der inspirierten Worte und ihres philologischen Sinns ie sich nicht bewußt gewesen seien, wenn sie gleich die volle Deutung, alles, was die Nachkommenschaft bei ihren Worten zu denken Veranlassung finden möchte, nie voraus gedacht haben. Uebrigens scheint mir nach dem Zusammenhang das Wort επιλυσεως getheilt werden zu müssen. επι λύσεως γενεσθαι oder ist soviel als λυθηναι (Joh. VII, 23.) δυνασθαι einer Nichtachtung ausgesezt sein können. Ιδιος bedeutet was einem eigen ist. Also kann η πασα προφητεια γραφης ιδιας erklärt werden: Keine Prophezie in unserer (H.) Schrift — darf von uns nicht geachtet werden; denn sie ist nicht blos Menschengedanke, sondern zugleich pneumatischer Antrieb. Das λυθηναι δυνασθαι oder επι λυσεως γινεσθαι wird am besten aus dem entgegengesezten: καλως ποιειτε προσεχοντες V. 19. erläutert. Um jenes zu bestärken, war mehr nicht, als was in dieser Erklärung vom V. 20. 21. liegt, nöthig. „Studium des A. Ts mit beständiger Anwendung auf das, was ihr von christlichen Grundsätzen schon wisset, kann noch manches Licht in dunklen Stellen eurer Seele (in Fragen, die ihr von Jesus und uns noch nicht ausdrücklich entschieden wisset) aufstecken."

ten charakteristischen Eigenheiten des γλωσσῃ λαλων zwar möglich, aber gar nicht nothwendig. Der 13 V. scheint mir nicht die Aufmunterung zu geben, daß der γλωσσῃ λαλων sich auch die Gabe des Uebersezens (διερμηνευειν) von Gott erbitten solle. V. 16. zeigt deutlich, daß von den öffentlichen Gebeten in der Gemeinde die Rede sei, wo der Wortführer vorsprach, und die Gemeinde dann (nach Synagogensitte) durch ihr αμην einstimmte. So erklärt der V. 16. am leichtesten, in wie fern der νους des Linguisten (wenn ich so sagen darf) d. i. das was Er sich gedacht hatte (ακαρπος) würkungslos, (ὁ προς την οικοδομην v. 12.) sein mußte: επειδη, τι λεγεις, (i. e. τον νουν σου) και οιδε — ὁ αναπληρων τον τοπον της ἰδιωτου. Πνευμα μου V. 14. 15. erkläre ich mir: nach meiner pneumatischen Gabe, den Dativus aber in den Worten, νοι 6) aus dem Gebrauch des hebräischen ל statt *secundum, quoad.* Der Sinn wäre also: „Man muß in der Gemeinde nicht blos Pneumatisch, man muß auch allgemein verständlich beten." V. 13. „Der Pneumatische Linguiste bete nur so öf„fentlich, daß er das Gesprochene zugleich übersetze. V. „14. Betet einer in einer fremden Sprache, so betet er

6) Auch V. 19. ist nach den überwiegendsten Auktoritäten τω νοι μου (statt: δια του νοος μου) die wahre Leseart. Aber auch der Ausdruck δια τ. νοος μου gibt den nehmlichen Sinn: indem mir dadurch ein Sinn entsteht. Nach der im N. T. so häufigen Bedeutung von δια *interim, dum — sic, ut* — s. 1 Tim. II, 15.

Digitized by Google

„unter Pneumatischen Umständen, aber das, was er „dabei denkt und versteht, hat für andere keine Wir„kung 7). V. 15. Er betet oder singt zwar pneu„matisch; auch so, daß Er es wohl versteht. V. 16. „Aber sagt er dann z. B. zum Schluß den Segen, wie „wird die Gemeinde mit ihrem Amen einfallen können? „Sie weißt ja nicht, was er — ob er gerade iezt den „Schluß — sagte. V. 17. So kann er wohl auch „viel schönes vorher zum Dank gegen Gott gesagt ha„ben, aber die übrigen bleiben dabei ohne Erbauung „(Nuzen aus dem Inhalt). V. 18. Ich selbst — Gott „sei Dank! rede wohl mehr fremde Sprachen als nicht „leicht einer unter Euch. V. 19. Aber in öffentlicher „(bereis gestifteter) Gemeinde wollte ich lieber 5 Wor„te, wie ich sie verstehe, zugleich so sagen, daß ich auch „die andere unterrichte, als tausend nur in der fremden „Sprache." P. trennt, meines Erachtens, v. 14. den νους (conscientiam sui atque intelligentiam) nicht von dem γλωσσῃ λαλειν. Der Linguiste habe immer πνευμα und νους, aber οικοδομην hat er ohne διερμηνεια nicht. So ist sein νους, all sein eignes Denken und Verstehen dabei, ακαρπος. — Auf diese Art behält der Ausdruck νους (הבנה vergl. K. III, 16.) immer einerlei, und zwar den ganz gewöhnlichen Significat.

Der

7) Ακαρπος Matth. 13, 22. Marc. 4, 19. Epheſ. 5, 12. Die Bedeutung: nuzte ſich ſelbſt nichts, nahm ſchon Seb. Schmid an, aber ohne einen Erweis dafür anzugeben.

Digitized by Google

Der ganze Zusammenhang bestätigt dann zugleich meine Erklärung von V. 13.

Vielmehr zeigt also diese Stelle selbst (v. 13.) daß der γλωσσῃ λαλων sich selbst verstund und daß er oft zugleich διερμηνευτης war. Es würde wenigstens nicht der natürlichere Sinn sein, wenn man bei: ινα διερμηνευη für jeden Fall das Impersonale τις supplieren sollte. Das leztere läugnet die Eichhorn. Bibliothek selbst gar nicht, sondern zeigt vielmehr (S. 777.) eine Möglichkeit, wie auch iene unartikulierte Töne von ihnen oder andern nachher hätten erklärt werden können, wenn sie nehmlich nach der Rückkehr ihres ruhigen Zustandes entweder selbst, im Fall sie Fähigkeit zu einem öffentlichen Vortrag hatten, erzälten, durch welche Empfindungen sie in ihr Nichtbewußtsein versezt worden wären, oder durch andere Vortragsfähige ihren Sinn darüber deutlich machten. — Hier wäre denn aber wohl die Bedenklichkeit unvermeidlich, daß eine solche Erklärung der Vorempfindungen von dem Zustand der Ekstase nicht so eigentlich διερμηνεια der hervorgebrachten φωνων selbst gewesen sein würde. Doch darüber liesse sich wohl vielleicht καθ' υποθεσιν eine und mehrere andere Möglichkeiten ausfinden. Auch unsere Ekstatische erzälen ja bald selbst nach ihren Visionen so manches durch den innern Sinn gesehene, gehörte und gesprochene, bald aber hat man Beispiele, daß sie würklich während der Entzückung Worte aus fremden Sprachen manchmal von sich hören

lieſſen, welche die Umſtehende alsdann ſchon zu deuten wußten.

Auch die Bemerkung: XIV, 2. daß der λαλων γλωσσῃ nicht für andere Menſchen ſpreche ſondern für Gott — erklärt ſich, wie ich meine, ganz ungezwungen, wie die ſchon erörterte Verſe 13 - 19. Der Redende nehmlich wird von P. nicht unter diejenige ſelbſt mitgezält, die ihn nicht verſtehen. „Niemand 8) verſteht (ακουει) ihn gewönlich, er ſpricht eine den Meiſten fremde Sprache. Gott verſteht freilich ſeine προσευχην immer. Aber für andere redet er μυστηρια.“ Eben deswegen ſagt V. 28. εαυτω λαλειτω και τω Θεω. Von bedeutungsloſen, zufälligen und ohne Sinn ausgeſtoſſenen Tönen würde P. nicht wohl ſagen können, daß ſie gegen oder für Gott ausgeſprochen ſeien, dieſem wohl einen Sinn hätten.

Philologiſche Gründe ſcheinen mir alſo keine übrig zu bleiben, warum dem Ausdruck γλωσσῃ oder γλωσσαις λαλειν die Bedeutung: blos mit der Zunge reden, beigelegt werden müßte. Vielmehr ſezt der Pauliniſche Sprachgebrauch den Ausdruck ετερογλωσσος mit

8) ουδεις wäre freilich nicht im ausgedehnteſten Sinn zu nehmen. Aber wie gewöhnlich iſt dis: nemo fere? — — Beiläufig möchte ich fragen, ob die Worte: ουδεις γαρ ακουει, πνευματι δε λαλει μυστηρια, nicht wahrſcheinlich unrichtig abgeteilt ſeien. Ich halte für paſſender: ουδεις γαρ ακουει πνευμα τι δε λαλει μυστηρια; Niemand verſteht ihn. Und ſollte denn eine pneumatiſche Gabe nur Unverſtändlichkeiten hervorbringen?

Digitized by Google

mit jenem synonym, und die Geschichts bei Lucas macht das γλωσσαις λαλειν und ετεραις γλωσσαις λαλειν zu Einer Gattung von Begebenheiten. Es müßte dann wohl auf diese ganze Gattung von Phänomenen auch einerlei Erklärung ausgedehnt werden und doch waren die ετεραι γλωσσαι Akt. II. auch für Nichtchristen verständlich! Ueberdies wird das γλωσσῃ λαλειν als etwas Gott verständliches angegeben und nirgends gesagt, daß der Linguiste sich iemalen selbst nicht verstanden habe. Denn daß einer, welcher eine fremde Sprache sprach, sich z. B. nicht immer auch in der Korinthischen Landessprache wieder gut ausdrucken konnte, oder daß einer, wenn sein Pnevmatischer Drang und Muth mit dem Bewustsein, in einer den Meisten unverständlichen Sprache zu reden, zugleich aufhörte, sich nicht Vortragsgabe genug zutraute, oder, welches am häufigsten der Fall gewesen sein mag, zum Wiederholen des Gesagten nicht Gedächtnis genug hatte — ist neben andern Möglichkeiten bei XIV, 27. leicht gedenkbar, ohne daß man annehmen müßte, er habe sich in dem, was übersezt werden sollte, selbst nicht verstanden.

Auch gegen die aus dem Zusammenhang und der Geschichte selbst genommene Beweisgründe muß ich mir eben so viele Einwendungen erlauben.

P. sezt das γλωσσαις λαλειν der προφητεια 9) nach. XIV, 1. Er untersagt es in gewissen Fällen ganz

9) Der Schein, als ob P. προφητεια und ερμηνια γλωσσων als

ganz v. 27. u. d. m. (Siehe oben S. 273. 274. Nro. 3).

In der That scheint doch P. dem γλωσσῃ λαλειν nicht aus den Rücksichten ungünstig zu sein, aus welchen er dis, auch nur als ein vernünftiger Mann betrachtet, sein müßte, wenn die Korinthier dabei blos in schwär-

als synonym annehme, kann leicht in dieser ganzen Untersuchung einen Misverstand veranlassen. Aber nichts ist, dünkt mich, erweislicher, als daß der προφητης mit dem Linguisten nichts zu thun hatte. Mehreremal stellt P. προφητας und das γλωσσαις λαλειν και διερμηνευειν gerade in der Aufzählung der Charismen als verschiedene Unterarten neben einander. XII, 29. XIV, 26. (wo γλωσσαν εχειν nach den Varianten und den Parallelstellen hinter αποκαλυψιν εχειν stehen sollte) XIII, 8. XIV, 27. 28. gegen 29-32. Προφητης war (nach Plato u. a.) der ερμηνευτης μαντεως. Aber nach Meiner Einsicht war der γλωσσῃ λαλων, als ein solcher, nicht μαντις, nicht einer, welcher nur unbekannten Inhalt sagt. Ein öffentliches Gemeindegebet war wohl keine μαντικη. Er konnte μαινομενος scheinen (XIV, 23.) aber nicht wegen seiner Gabe, sondern wegen unordentlichem Gebrauch derselben. vergl. v. 27. Daß προφητικη als ein Gemeindeamt im N. T. von Erklärung der Propheten d. i. der alttestamentlichen Schriften überhaupt zu verstehen sei, scheint mir durch Hrn. D. Dresde's Diss. de notione προφητης hinlänglich dargethan. (Vergl. Bibliothek von Anzeigen kleiner Schriften. 2. Stück. S. 238-250.) Dieser Neutestamentliche προφητης ist also ερμηνευς (προφητειων). Nur glaube ich, daß auch die Fertigkeit in biblisch-alttestamentlichen Ausdrücken (εν διδακτοις πνευματος, I Kor. II, 13.) zu sprechen, zu beten, Loblieder anzustimmen, ebenfalls in diesem προφητευειν eingeschlossen sei. Act. XIX, 6. Luc. I, 64. 67. So war dann seine Würkung μανθανειν και παρακαλεισθαι. I Korinth. XIV, 31.

Digitized by Google

schwärmerische Stammler ausgeartet wären. Er selbst veranlaßt (und kennt also) das γλωσσαις λαλειν Act. XIX, 6. bei vormaligen Johannisjüngern, deren Lehrer nach seiner Lebensart höchstens eine melancholische, nicht aber eine laut aufbrausende Schwärmerey hätte pflanzen können. Er selbst sogar freut sich als γλωσσῃ 10) λαλων (1 Kor. XIV, 18.) Nur der Ausartung, nicht der Sache selbst, wäre also P. entgegen. Auch nach der Eichhornischen Erklärung selbst (Biblioth. S. 105. 106.) gäbe es wohl eine tadellosere Art dieser schwärmerischen Ausbrüche „wenn sie vielleicht zuerst Folgen „der höchsten Empfindungen von Dankbarkeit und Ver„ehrung Gottes waren, welche in fein organisierten „schwachen Menschen den Zustand der Nichtbesonnen„heit, Zuckungen des Körpers, und insonderheit Be„wegung der Zunge und der Lippen und mit dieser zu„gleich unartikulierte Töne hervorbringen konnten." Bei andern war es dann vielleicht erst „Nachahmung. Man „suchte durch künstliche Anstrengung und Ueberspannung „der Geist- oder Körperkraft dieselben Erscheinungen „an sich hervorzubringen." Oder (S. 107.) „wie „wenn manche Heidenchristen zu Korinth ihren (alten) „heiligen Wahnsinn, an den sie in ihrer vorigen Reli„gion (z. B. bei Orgien) gewöhnt waren, als nunmeh„rige Christen nicht hätten entbehren wollen, wenn sie „denselben ins Christentum übergetragen, ihm eine mehr „christ-

10) Dis ist die überwiegend warscheinliche Leseart statt γλωσσαις.

„christliche Wendung gegeben und ihn unter die χαρισ-
„ματα πνευματικα gesezt hätten?“

So sehr diese Vorstellungsart den Zuruf: παντα δοκιμαζετε, το καλον κατεχετε! für einen manchen nöthig haben möchte, so liegt doch gewiß gleich im Anfang der Erklärung Pauli's über die πνευματικα (XII, 1. 2.) der Wink, daß die Korinthier gerade als ehemalige Heiden über diese Aeusserung des christlichen Geistes (v. 11.) Belehrung nöthig hätten. Ungeachtet nun das Zungenreden, insofern es P. selbst als eine erfreuliche Gabe hatte, wahrscheinlich nicht heidnischen Ursprungs gewesen sein könnte, so muß doch wohl das ehemalige Heidenthum auf die Ausartung desselben bei den Korinthiern Einfluß gehabt haben. Diese bestund oft darinn, daß sie in der öffentlichen Gemeinde in zu grosser Anzal (v. 22.) und zumal, wie man aus v. 13. und 27. 28. schliessen muß, ohne Uebersezung des Gesprochenen mit dieser Seltenheit aufzutreten pflegten. Jenes hält P. für kindisch (v. 20.) ja er schreibt diesem Misbrauch ebendaselbst in einem härteren Ausdruck sogar κακιαν etwas unmoralisches zu — vermutlich Vordränglichkeit, Stolz und Eigendünkel. Das zweite zeigt er als unzweckmäsig, unerbaulich (v. 26. 12.) Bei all diesem muß doch die Gemeinde selbst grossentheils, und also gerade die ehmalen heidnische Parthie wenigstens, an dieser Seltenheit ihr Vergnügen gehabt haben, weil sie sonst natürlich die Anmaßlichkeit der Glossisten von selbst in ihre Schranken zurückgewiesen haben würden.

Und

Und hier nun, scheint es mir, werde die Vermutung wohl nicht sehr 11) irren, daß das vormalige Heidentum, die vorher noch übrige Vorliebe zum Sonderbaren und Fremdartigen beim Gottesdienst, wenigstens zu Verbreitung dieser Unordnung große Veranlassung gegeben habe. Zwar hörten die Christen keine Pythia, keine μαντεις, keine Thyrsusträger mehr, aber eine begeisterte Deklamation in einer fremden Sprache that doch für das Ohr, und die Geberden dabei wohl auch für das Aug die nehmliche Würkung.

Ich schliesse Meine Gedanken über die Eichhornische Erklärung mit der Bemerkung, daß P., wenn er auch im besten Sinn nach iener Art 12) γλωσσαις λαλων

11) Doch könnte es auch nicht wohl wiederlegt werden, wenn man zugleich überhaupt annehmen wollte, die ehemalige Heiden haben in solche Gemeindeeinrichtungen und die ganze Oekonomie der neuen kirchlichen Verhältnisse sich weniger als die Judenchristen schicken können, denen iene Behandlungsart (management) vieler ohne bürgerliche Gewalt — aus den Synagogen schon bekannt war, und welche sogar γλωσσας zu hören, aber διερμηνειαν davon nicht zu trennen daher schon gewohnt waren, weil man in den Synagogen die Lesestücke in der fremdgewordenen hebräischen Sprache vorlas, aber in in der Landessprache verdollmetschte. Vergl. Lightfoot bei dieser Stelle. Genug! K. XII, 2. gibt die Ursache an, warum P. bei den Glossisten und Propheten Unordnungen verhüten mußte und diese Ursache bezieht sich — auf das vormalige Heidenthum der meisten Gemeindeglieder.

12) Eine ganz andere Gattung von γλωσσαις λαλειν bei P. anzunehmen, als bei denen, mit welchen er sich selbst vergleicht, ist sehr unwahrscheinlich. S. Eichhorn. Bibl. S. 95.

Digitized by Google

λων gewesen wäre und also blos die Uebertreibung und Affektation hätte tadlen wollen, doch wohl nicht von sich hätte sagen können: daß er zu seiner Freude mehr als sie alle (μαλλον παντων υμων XIV, 18.) γλωσση λαλων sei. Dadurch würde er den höchsten Grad, die höchste Ueberspannung und Uebertreibung sich selbst zuschreiben. Soviel wahre, oder affektierte Nervenschwäche aber stimmt gewiß mit seiner übrigen rastlosen Thätigkeit und ausdaurenden Kraft nicht überein, so gewiß es sonst wäre, daß unter einer Parthie von Quäkern derjenige leicht der verehrteste werden müßte, welcher mit den gewaltsamsten Zuckungen die lange Todtenstille der staunenden Versammlung zu unterbrechen wüßte.

Soweit die Entwicklung meiner Gründe, welche mir die bisherige sehr scheinbare, besonders psychologisch sehr mögliche Erklärungsart theils zu bestreiten scheinen, theils eine andere wenigstens als gleich hinreichend zeigen, die angegebene Data zu erklären. Eine Hypothese ist der Gewisheit am nächsten, wenn sie immer mehr zur Auflösung all der vorkommenden Phänomene hinreicht!

III.

Ich sehe also sehr viele Ursachen, von der Erklärung des γλωσση λαλειν durch: fremde Sprachen reden volle Enträthslung der ganzen Thatsache zu erwarten. Sie ist philologischmöglich, vermeidet die Unwarscheinlichkeit, daß γλωσσαις λαλειν 1 Kor. XIV. (13) in einem

13) Wenigstens XIV, 6. ist der Ausdruck γλωσσαις λαλειν ohne

einem andern Sinn als Act. X, 46. vorkommen müßte, zeigt, wie vernünftige Leute und P. selbst sich dieser Gabe freuen konnten? wie Grade in dieser Gabe möglich waren, und besteht mit mehreren dunkeln Stellen der ganzen Erzälung wenigstens eben so gut, als die andere von jenen Schwürigkeiten zu sehr gedrückte Erklärung.

So bliebe demnach bei dem Reden fremder Sprachen blosdie Wal übrig, ob dis eine geistliche (Pnevmatische) Anwendung eines natürlich erworbenen Talents von Sprachenkenntnis oder — eine nach ihrer würkenden Ursache (überhaupt oder in jedem einzelnen Falle?) übernatürliche Würkung gewesen sei.

Hätte schon die hebräische und hebräischgriechische Sprache gewis den bei uns einmal eingeführten Unterschied zwischen natürlichen und übernatürlichen Würkungen Gottes gemacht, und würden nur die leztere dem πνευμα Θεϑ so vorzüglich zugeschrieben, als beedes dis vielmehr der Fall nicht ist — so wäre die Bejahung der zweiten Frage durch XII, 11. ganz entschieden. Alle dort v. 8 — 10. angeführte Fähigkeiten sind Kraftäusserungen von dem πνευμα, welches πνευμα Θεϑ, πν. αγιον v. 3. ist, in sofern als das Pnevmatische XII, 1. und die Pnevmatische (14) XIV, 37. vergl. Gal. VI, 1. von

ohne die Variante γλωσσῃ, welche etwa sonst ihn zweifelhaft machen und zu einem scheinbaren Unterschied zwischen Act. X, 46. und 1 Kor. XIV. führen könnte.

14) „Sunt haud dubie πνευματικοι *Christiani*, *propterea* „*quod*

von ihm den Namen haben. Allein der V. 18. spricht beinah mit den nehmlichen Worten von den Kraftäusserungen der Gottheit, in sofern der Menschenkörper aus den nöthigen, passenden Gliedern gewöhnlich zusammengesezt ist. V. 11. ταυτα ενεργει το πνευμα διαιρεσεις ἰδια ἑκαστῳ (suum cuique!) καθως βουλεται — V. 18. ο θεος εθετο ἑν ἑκαστον καθως ηθελησεν — In beeden Fällen wird der Vorsehung ein βουλεσθαι ein θελειν zugeschrieben. Ich kann mich aber dadurch noch nicht überzeugen, daß in jenem Fall ein übernatürliches — in diesem ein natürliches Geben daraus erhellen soll. Die Vorsehung bewürckt nach ihren mir verborgenen Bewegursachen nicht nur, daß ich gute oder mindere Geistesanlagen erhalte; wer den Glauben an die Vorsehung recht lebhaft denkt, wird auf alle Fälle des Lebens diesen Grund seiner Beruhigung übertragen. So ist es dann ihr verborgen weiser Wille, daß einer Veranlassung erhielt, entweder unter einem fremden Volk sich eine fremde Sprache zu erwerben, oder sonst Unterricht darinn zu erhalten, oder als ein Fremdgebohrner in ein anderes Land versezt zu werden. „Den einen versezt Gott in diese, den andern in jene Möglichkeit, sei es nun Anlage oder Fertigkeit — dem Evangelium zu nüzen.“ Auch die διακονιαι gehören ja unter

„quod acceperunt, ut ipse Paullus interpretatur „1 Cor. II, 12. spiritum e Deo, ut intelligant, quae „nobis sint a Deo donanda.“ *Noesselt* Opusc. Fasc. II. p. 133.

ter die Dinge, die der Geist (ενεργει) bewürkt, καθως βουλεται, nach seinen weisen Absichten. XII, 5. 11. Auch διδαχη XII, 28. Die nehmliche Parallele erklärt auch den Ausdruck: Geben, mit der leichtesten Zusammenstimmung des ganzen Contexts (von K. XII, 11. gegen v. 18.) vom Geben durch natürliche Mittel. Zwar ist es häufiger, daß man dasjenige, wozu man selbst nichts beigetragen zu haben sich erinnert, als eine Gabe Gottes rühmt. Aber welcher Religiöse oder auch nur Andächtlende spricht nicht dem gemeinen, will geschweigen dem kirchlichen, Sprachgebrauch gemäß, von eigen erworbenem Vermögen lieber und richtiger als von einer Gottesgabe denn als von Glücksgütern, 1 B. M. 43, 23. Eben so spricht die Mutter von ihrem so eben gebohrnen Kind als einer Gottesgabe 1 B. M. 30, 5. 20. Noch mehr: Von dem unfehlbar doch bei natürlichen Gelegenheiten erworbenen nicht über die damalige Zeiten erhabenen Kunstfleis aller an dem Gotteszelt arbeitenden Künstler sagte Gott 2 B. M. 31, 3 — 6. er habe ihn ihnen gegeben (נתתי) Und wollte man auch hier blos Anlagen verstehen, so bat doch der junge Salomo 1 B. K. 3, 9 ff. nicht erst um Anlagen, sein Volk als Richter mit Gedult anzuhören, Recht von Unrecht zu unterscheiden. Und Gott gab v. 12. ihm dis wohl auf den nehmlichen natürlichen Wegen seiner Vorsehung, als die übrige Gaben Reichthum, Ansehen, Kriegsglück. Vergl. V, 9. ff. X, 24. u. s. w.

Schon längst sind diese Inductionen gemacht, auch aus der Denkart und dem davon abhängigen und darauf wieder zurückwürkenden Sprachgebrauch erläutert. „Et hodie, schreibt sogar **Sebast. Schmid** zu 1 Kor. XII, 10. si qui studio sibi acquirunt linguarum cognitionem, non tam studio suo acceptum referre debent, quam gratiae spiritus s.“ welcher zugleich recht gut bemerkt, daß v. 11. das καθως βουλεται eigentlich als Antidoton gegen die Vordränglichkeit und Anmaßlichkeit der γλωσσαις λαλουντων gesezt sei. Gerade so, sagt man ja oft mit diesem Zweck: Wissenschaft ist eine Gabe Gottes, du hast also nicht Ursache dich dessen zu erheben — ohne daß man dabei nur von ferne an das **wie**? denkt, wodurch diese Gabe dem Menschen zukommt. Sind denn aber, fragt man wohl dannoch zur vollsten Berichtigung der Ueberzeugung — sind iene unsichtbare Christentalente dem Menschen, welchen Gott damit auszeichnen wollte, eben so auf irgend einen natürlichen Weg **gegeben**, wie seine sichtbare Glieder, oder darf das tertium comparationis nicht gerade dahin ausgedehnt werden?

Mir scheint es, die Geschichte — auch ohne mich dabei zu weit ins Metaphysisch-theologische Reich der Möglichkeiten zu wagen — **nöthige** uns, gerade dis in jener Vergleichung mit zu denken.

Wie kann bei einer übernatürlich **für jeden Fall einzeln** gewürkten göttlichen Gabe irgend ein Misbrauch

brauch dessen, welcher sie besizt, möglich sein? Kann der Supernaturalist mit Beruhigung denken, daß Gott etwa das Wunderbare in einer Handlung würke, dem Menschen aber das fehlerhafte, welches unzertrennlich damit verbunden ist, damit auf das innigste zu verweben gestatte 15)? Die Kräfte in seiner Hand gibt ihm Gott, ob er sie nun nach den verbotenen Baum oder nach der Crone des Lebens ausstrecken will. Aber eben darauf beruht ja der Unterschied natürlicher Kräfte, von denen, welche er übernatürlich zu nennen sich berechtigt glaubt!! Eine Handlung und folglich auch eine Fähigkeit dazu, deren Kraft (ενεργεια) Gott zugeschrieben wird, deren Anwendung aber in jedem Fall von dem Menschen mit Misbrauch vermischt werden kann, ist also aus der Classe von Handlungen oder Fähigkeiten, welche der strengste Supernaturalist, um consequent zu sein, in die Classe von Gotteswürkungen sezen muß, in welcher der Besiz und die Würkungsfähigkeiten unserer Glieder stehen.

Ich wenigstens wüßte mir es nicht zu lösen, wie das γλωσσῃ λαλειν eine übernatürliche Würkung der Gottheit sein und doch zugleich von gewissen Korinthiern in dem unrechten Maaße, zur unrechten Zeit, auf eine kinderartige, zwecklose, unordentliche Weise so oft sie wollten, hervorgebracht werden konnte.

15) Vergl. Vermischte Versuche von Herrn Prof. Flatt. (Leipzig 1785.) S. 136. 142. 150.

Digitized by Google

Auch, wenn man etwa vermuten wollte, die Gottheit habe ihnen mit einemmal diese oder jene Gabe übernatürlich mitgetheilt, den Gebrauch selbst aber in allen oder in den meisten Fällen ihnen überlassen, findet der Supernaturaliste diese Geschichte gewiß um nichts erklärbarer. Es ist in der That in der ganzen Erzählung keine Spur, daß die Pnevmatische überhaupt und insonderheit die γλωσσῃ λαλουντες ihre Fähigkeit nicht immer besessen hätten, nicht immer, wann sie wollten, sie auszuüben im Stand gewesen waren. XII, 7. XIII, 6. XIV, 27. 28. (16) 32. Dis erzeugt aber nur, wenn die Gabe natürlich war, keinen Zweifel über das Gotteswürdige der Sache. Ob die Gottheit ihre übernatürliche Gaben zum voraus oder in iedem einzelnen Fall dem Misbrauch und der Willkühr preiß gegeben haben sollte, wäre bei dem Allsetzenden, welchem der Misbrauch längst zum Voraus bekannt ist, ganz Einerlei. — Und wer könnte uns dann sagen, wie weit der γλωσσῃ λαλων seinen Misbrauch treibt? Ist auch gleich dem Pro-

16) Hätte dann auch der διερμηνευτης v. 28. von einem momentanen Impuls abgehangen, so hätten doch die γλωσσῃ λαλουντες nicht voraus wissen können, ob, wenn sie mit ihre Rede zu Ende sein würden, sie selbst oder sonst einer den Drang des διερμηνευειν fühlen würden. — Würkte der Geist in jedem Augenblick, so hätten die προφηται (v. 30.) ohnehin nie in Collision kommen können. — Der Glossiste würde nie zur unrechten Zeit aufgetreten sein! — αποκαλυφθη (V. 30.) „per disquisitionem quomodocunque factam“ *Seb. Schmid.* V. 26. steht αποκαλυψις warscheinlich auch als Eigenschaft der διακρισις πνευματων.

Propheten ein διακρινων beigegeben (XIV, 29.) wer steht mir dann doch dafür, daß dieser seine übernatürliche Gabe gerade jezt nicht auch misbrauche? Oder, sollte er zwar wohl unordentlich, unschicklich, kinderartig handlen, nur aber doch unter all den eigemächtigsten Misbräuchen (καλια XIV, 20.) immer dem Inhalt 17) in seiner Warheit und Gotteswürkung nichts nehmen können?

Ich gestehe es, wem diese Unterscheidung nicht zu fein wäre, müßte in den Wendegängen der Speculation sich schon sehr weit vom natürlicheren, historischen Gefühl entfernt haben. — Doch! auch sie löst nicht einmal den Knoten. Ist der Inhalt immer Gotteswürkung, warum schränkte denn P. selbst im Fall, daß ein διερμηνευτης zugegen war, (XIV, 28.) die öffentlichen

17) Einige haben, vermuthlich weil sie daher diese oder ähnliche Schwürigkeiten entstehen sahen, das Uebernatürliche der Sprachengabe gar nicht als Bestätigung des Inhalts ihrer Reden und also noch weniger als Beglaubigung der Personen überhaupt angenommen. Wenn aber einmal das Uebernatürliche irgend die Lehre einer Person beglaubigt, indem es mit dieser Lehre in offenbarem Verhältniß steht (S. Flatt's vermischte Schriften S. 136. Note) wie kann man, ohne selbst Inspiration zu haben, wissen: bei dieser Person bestätigt das Uebernatürliche ihren religiösen Vortrag, bei iener aber, die doch auch religiöse Vorträge und gerade in übernatürlich mitgetheilten Worten hält, ist das Uebernatürliche blos eine symbolische Bestätigung einer Warheit, welche aus sehr klaren Begriffen von Gott ohnehin (Röm. III, 29.) schon folgt? und besonders gerade für Heiden daraus folgt, weil sie die jüdische Vorurtheile dagegen nicht hatten?

Digitized by Google

γλώσσαις λαλυντας auf 2. bis 3. ein? Beraubte dis nicht die Gemeinde zum Voraus mancher göttlichen Belehrung? oder konnte P., dessen Verordnung unbedingt ist, voraus wissen, daß nicht erst der vierte, fünfte, das aus Gottes Würkung zu sagen haben könnte, was gerade jezt der Gemeinde zu hören das Nothwendigste war. Noch weniger könnten den Propheten nicht blos etwa, wenn sie neu und noch unbekannt waren, sondern immer — διακρινοντες 18) zur Seite gestellt sein, wenn der Inhalt wenigstens bei einem Pneumatischen gewiß Gotteswürkung gewesen wäre.

Die steilste Höhe der Subtilität wäre, zu vermuten, daß die Vorsehung bei dem mit Misbrauch gemischten Gebrauch solcher Wundergaben doch mehr Nuzen als Schaden vorausgesehen haben könnte. Man müßte dann wohl — um das Ey auf die Spize zu stellen — vollends hinzusetzen: die Gottheit müsse vorausgesehen haben, daß nur gerade bis auf den Augenblick hin, da Paulus jene Mis-

18) Auch XII, 10. stehen διακρισις πνευματων bei der προφητια, wie die ερμηνια zunächst bei den γενη γλωσσων. Auch P. selbst beruft sich auf iene Schriftverständige d. i. Geistes-kundige, daß seine gegebene Verordnung in Ansehung der Weiber mit dem Sinn des A. Ts übereinstimme. XVI, 37. So wird auch II, 15. dem πνευματικος allein das διακρινει über τε τε πνευματος τε θεε (v. 14.) zugeschrieben, und ieder andere, er sei dann auch πνευματικος (XIV, 37. 29.) mit seinem Urtheil als sachunkundig abgewiesen. Vergl. Bibliothek von Anzeigen kl. Schriften II. St. S. 149. Note.

Digitized by Google

Misbräuche verbot, iener Nuzen gegen den Schaden als überwiegend zu betrachten sei. — Allein so sehr eine solche höchstfeine Distinktion dem Scharfsinn ihres Erfinders, der Anstrengung wegen, mit welcher die Seele dabei gespannt wird, einen Augenblick gefallen möchte, so wenig schafft sie ihm doch gewiß, wenn ijne unnatürliche Spannung vorüber ist, und das historischrichtige Gefühl, die Welt, wie sie ist, anzusehen wieder erwacht, Sicherheit bei sich selbst und Genüge. Eigenschaft des Naturlaufs ist es allerdings, daß immer dem Guten seine Unvollkommenheit anklebt und aus dieser Unvollkommenheit selbst oft etwas Gutes keimt. Aber wofür ausserordentliche Kräfte, wenn sie nur auch selbst wieder den Lauf der natürlichen nehmen sollen? Ihrer sonstigen nur durch das Ausserordentliche erreichbaren Zwecke wegen?? Ueber diese nur einzig auf diese Weise mögliche Erreichbarkeit von Zwecken müßte ich also ein neues Labyrinth von Möglichkeiten durchlaufen?? — — Sollte man sich nicht, wo Hypothesen auf Hypothesen sich thürmen, so schnell wie möglich in das Feld der Würklichkeiten, unter die Fahne der Geschichte zurückziehen? Doch ein paar Worte auch über iene anscheinende Möglichkeiten.

Der grösseren Summe von Gutem im Naturlauf der Dinge hängen sich theils Unvollkommenheiten theils auch sogar Misbräuche, wie der Schatten dem Cörper, an, weil Cörper und Licht zusammen nicht ohne Schatten, und eben so wenig jenes Gute ohne jenes (theils

würkliche theils relative) Böse sein könnte. Die Erfahrung also verbunden mit unsern möglich reinsten Begriffen von der Gottheit, gibt uns folgende Bemerkungen. **Einmal**: Unvollkommenheiten, als Folgen von diesem beschränkten Maase menschlicher Kräften, sind bei ienen Einrichtungen der Gottheit unvermeidlich — und **dann**: gibt die Gottheit sogar Misbrauch und vorsezliche Verdrehung ihrer Anstalten zu, wenn der wahre Gebrauch, der ganze grössere Nuzen, ohne dieses nicht erreicht werden könnte, das heißt, wenn iene ihre Anstalten selbst ausser diesem in der Welt, wie sie ist, nicht möglich wären. Jene erste Classe von fehlerhaften Umständen bei dem Naturlauf könnte, wie es scheint, denn wohl wenigstens nicht ganz vermieden werden, wenn die Gottheit auch übernatürlich durch Menschen handlen will. Selbst wenn sie diese blos als Organe gebrauchte, so blieben sie doch immer entweder unvollkommene Organe oder wären sie nicht mehr das, was sie sind — Menschen. Aber daß der wahre Gebrauch und Nuzen einer übernatürlicher Gotteswürkung **nur unter der Bedingung** möglich sein sollte, wenn in den Werkzeugen dieser Gotteswürkung selbst, und zwar gerade bei der Ausübung des Uebernatürlichen, offenbarer Misbrauch auf einige Zeit verbunden wäre — dis wird der speculativste Kopf schwerlich weder durch Räsonnement noch Thatsache dem uneingenommenen Beobachter warscheinlich machen können. Am allerwenigsten bei einer Materie, wo der historische Punkt bei Voraussetzung einer **natürlichen** Got-

Gotteswürkung ungezwungen berichtigt werden kann. Ich darf kaum fragen: ob dann die Gemeinde ausser Palästina oder nur die Korinthier nicht hätten einsehen können, daß auch ihnen gleiche Theilnahme am Evangelium wie den Judenchristen vergönnt sei, wenn nicht iene Unordnungen bei der Sprachengabe — wenn diese jenen Zweck gehabt haben sollte — unter ihnen entstanden wären? Oder, ob die Gottheit niemand hätte finden können, welcher jene Sprachengaben ohne ienen oder irgend einen andern mit κακια verbundenen Misbrauch zu empfangen fähig gewesen wäre?

IIII.

Ich weiß nicht, ob ich noch eine Möglichkeit in dieser Aufzälung übersehen haben sollte. Ich hoffe kaum, daß es eine solche sein möchte, welche diese Schwürigkeiten natürlich und ungekünstelt lösen könnte.

Der strengste Supernaturaliste dünkt mich also, muß wünschen, daß ienes γλωσσῃ λαλειν von einer natürlichen Kenntniß fremder Sprachen möchte verstanden werden können, so lieb ihm seine Ueberzeugung ist, daß übernatürliche Würkungen bei einem Religionsvortrag die auffallendste Beglaubigung seiner göttlichen Authenticität sei 19). Findet er aber noch weiter diese Erklärung mit dem ganzen Text leicht übereinstimmend, und nach philologischen Gründen sehr warscheinlich, so muß er sich sogar durch überwiegende Warscheinlichkeit genöthigt fühlen, sie anzunehmen.

Wir

19) Herrn Prof. Flatt's vermischte Schriften S. 134. ff.

Digitized by Google

Wir wollen der Reihe nach die weitere Umstände aus der classischen Stelle an die Korinthier auffamlen. Der philologische Erweis der Möglichkeit ist ohnehin, da der Ausdruck στεραις γλωσσαις λαλειν mit γλωσσῃ λαλειν synonym ist, ohne Schwürigkeit.

Ueber den schwersten Ausdruck in der ganzen Stelle, πνευμα Θεϑ, bei welchem man so gerne blos das Uebernatürliche göttlicher Würkungen denkt, gibt gleich anfangs XII, 3. den besten Aufschluß. Ob irgend iemand ein Göttlich-Pneumatischer sein könne, ob er nicht z. B. zum Voraus als ein sich fälschlich einschleichender Simon (Magus) angesehen werden müsse, sehe man, sagt der Apostel, zunächst daraus, daß er Jesus weder Juden noch Heiden 20) zu Gefallen Act. 16, 12. böses nachreden oder gar ihn verwünschen, ihm absagen 21) werde. Denn, ohne das πνευμα αγιον zu besitzen, werde (unter den damaligen Umständen) wohl niemand Jesus mit Beständigkeit als den Messias 22) bekennen. In dem lezten Saz ist der Ausdruck

20) Qui negarent, se Christianos esse aut fuisse — thure aut vino supplicarent, *praeterea maledicerent Christo. . . .* Et imaginem tuam (Domine) deorumque simulacra venerati sunt, il *et Christo maledixerunt.* Plinius Brief an Trajanus. L. X. Ep. XCVII.

21) diris devovere.

22) Βασιλευς und Κυριος (Dominus) waren seit Anfang der römischen Monarchie in jener ganzen οικουμενη bekannte Synonymen. Da die Christen besonders nach dem Tode Jesu und unter den Heiden den allgemein verständlicheren Ausdruck κυριος gebrauchten (Act. II, 36. X, 36.) so erklärten diese es sich auch durch βασιλευς XVII, 7. Υιος Θεϑ, χριστος war in den Synagogen verständlicher IX, 20. 22.

Digitized by Google

druck πνευμα αγιον offenbar eines jeden wahren Christen Attribut. Nothwendig muß es also auch im ersten 23) so erklärt werden, daß er eines jeden Christen Attribut sein kann. Der Schluß des Apostels — um in einer oft anders verstandenen Sache, auch mit Gefahr einer, möchte ich sagen, Ueberdeutlichkeit, so deutlich als möglich zu sein — ist dieser:

Wer (gegenwärtig) Jesus als den Messias bekennt, ist εν πνευματι αγιω —

N. N.

23) Der Zusaz λαλων ist theils nach dem Zeugnis kritischer Urkunden theils nach dem Zusammenhang unächt. P. will zuerst festsezen, wen man für einen εν πνευματι Θεου οντα halten dörfte, nicht aber blos für einen εν πν. Θ. λαλουντα. Denn er will XII, 1. von den πνευματικοις überhaupt Unterricht geben und spricht auch in der Folge v. 4 ff. überhaupt von allen möglichen Gaben und Thaten, bei welchen sich ein εν πν. Θ. ων als ein solcher zeigen könne. Bei ieder derselben ist er ein εν πνευματι Θεου ων, hat etwas von den πνευματικοις, die το εν και το αυτο πνευμα austheilt, weil er 1) die Gabe an sich besizt, 2) Jesum als Herrn erkennt. Hätte er zwar eine Gabe, aber ohne den zweiten Charakter, so wäre er σαρκικος, ψυχικος. Er hätte sie von Gott als Schöpfer, aber nicht von ihm als πνευμα αγιον. Der σαρκικος mag alle mögliche Gaben haben, sie sind in ihm nicht Pneumatisch. Das πνευμα gibt ihnen erst die wahre Richtung, erhöht sie dadurch, weiht sie, aber ohne ihren natürlichen Ursprung hintennach in einen übernatürlichen umwandlen zu wollen oder zu können. — Aber das πνευμα gibt sie ja erst? Allerdings, sagt der Pneumatische, nun bin ich erst ein rechter Mensch, meine vorige Glieder sind todt, meine vorige Kenntniß ist Thorheit. Gott gab mir ein neu Herz. Da sich Saul von Samuel wegwandte, verwandelte ihm Gott sein Herz in ein anderes 1 Sam. X, 9. wandelte ihn in ein andern Menschen um. V. 6. Wer möchte hier noch zuviel subtilisieren?

Digitized by Google

N. N. läßt sich nicht davon abbringen, J. als den Messias zu bekennen.

Also: ist er εν πνευματι θεϱ.

Soll hier nicht etwas anders in der Conclusion sein, als in den Prämissen, so muß das πν. θεϱ eben jenes πν. αγιον sein, welches den Charakter eines jeden, nicht nur eines übernatürlich begabten, Christen ausmache.

Ich wundere mich im umgekehrten Fall nicht, wenn bekanntlich Hr. Pred. Lavater und diejenige, welche von seinem exegetischen Grundsätzen ausgehen, entweder an der Existenz irgend eines wahren Christen für izo und lange vor uns zweiflen, oder einem ieden, welcher mit seinem Christenbekenntnis etwas Wunderartiges verbindet, wie mit offenen Armen, entgegen eilen. Auch im Irrtum ist das Consequente zu loben! Wer bei den Worten: ϰδεις εν πνευματι θεϱ λεγει αναθεμα ιησϒν an übernatürliche Gaben der Gottheit muß auch bei dem Saz: ϰδεις δυναται ειπειν κυριον Ιησϒν, ει μη εν πνευματι αγιω eben diese Erklärung annehmen, muß also Wunderkraft als den Charakter des wahren Christen ansehen, muß endlich diesen als die äusserste Seltenheit in sich oder in andern rastlos und mit einer Begierde suchen, welcher man es fast zu gut halten sollte, wenn sie bald bei offenen Augen blind, bald bei geschlossenen nur allzu klarsehend (clairvoyant) macht.

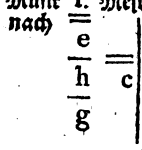
(Die Fortsetzung folgt).

Druck-

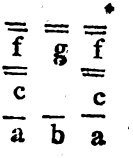
Digitized by Google

Druckfehler und Verbesserungen.

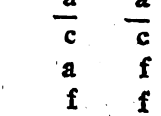
S. 163. Z. 19. nach ist l. dafür.
Ebend. Z. 28. von l. an.
S. 165. Z. 10. nach Gehör l. geleitet.
S. 168. Z. 14. weit l. mit.
Ebend. Z. 20. nach i l. f.
S. 169. Z. 7. noch l. nach.
S. 171. Z. 24. nach verbindet; l. oder er bedeutet den Baßton e, der noch schicklicher ist, wenn man den auf F dur oder moll führenden Quintsextenaccord dazu nimmt,
S. 172. Z. 1. f. 5. l. 6.
Ebend. Z. 7. f. 2. l. 3.
Ebend. Z. 21. Musik l. Melodie.
Ebend. Z. 25. nach



l. oder

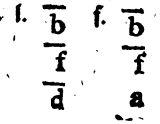


S. 178. Z. 8. einschöbe l. eingeschoben.
Ebend. Z. 23. nach f e c | l. oder f e f | g
S. 174. Z. 14. nach sich l. fast.
S. 175. Z. 16. l. Jerach.
Ebend. Z. 21. l. Dur-Tonarten.
S. 176. Z. 25. solches l. z. B.
S. 177. Z. 6. f. 4. l. 5.
Ebend. l. חתואר
Ebend. S. 17. Quarte l. Quinte.
S. 179. Z. 7. von l. vor.
S. 180. Z. 24. Worten steht l. Worte fällt.
S. 181. Z. 17. Sexte l. Terze.
S. 182. Z. 19. nach macht l. oder zwey verschiedene Quintsextenaccorde zu brauchen.
S. 185. Z. 14. l.



f.

S. 186. Z. 7. l.



f.

Digitized by Google

S. 186. Z. 17. a f. a.

Ebend. gehört der Tiphcha, der auf dem Dreyklang C steht, auf den Dreyklang F und der Paſer auf den Dreyklang B.

Ebend. l. $\frac{f}{a}$ ſtatt des erſten $\frac{f}{d}$

$\frac{f}{d}$ $\frac{a}{d}$

S. 188. Z. 10. The l. He.

S. 189. Z. 21. l. lebenden.

S. 191. Z. 14. l. welchen.

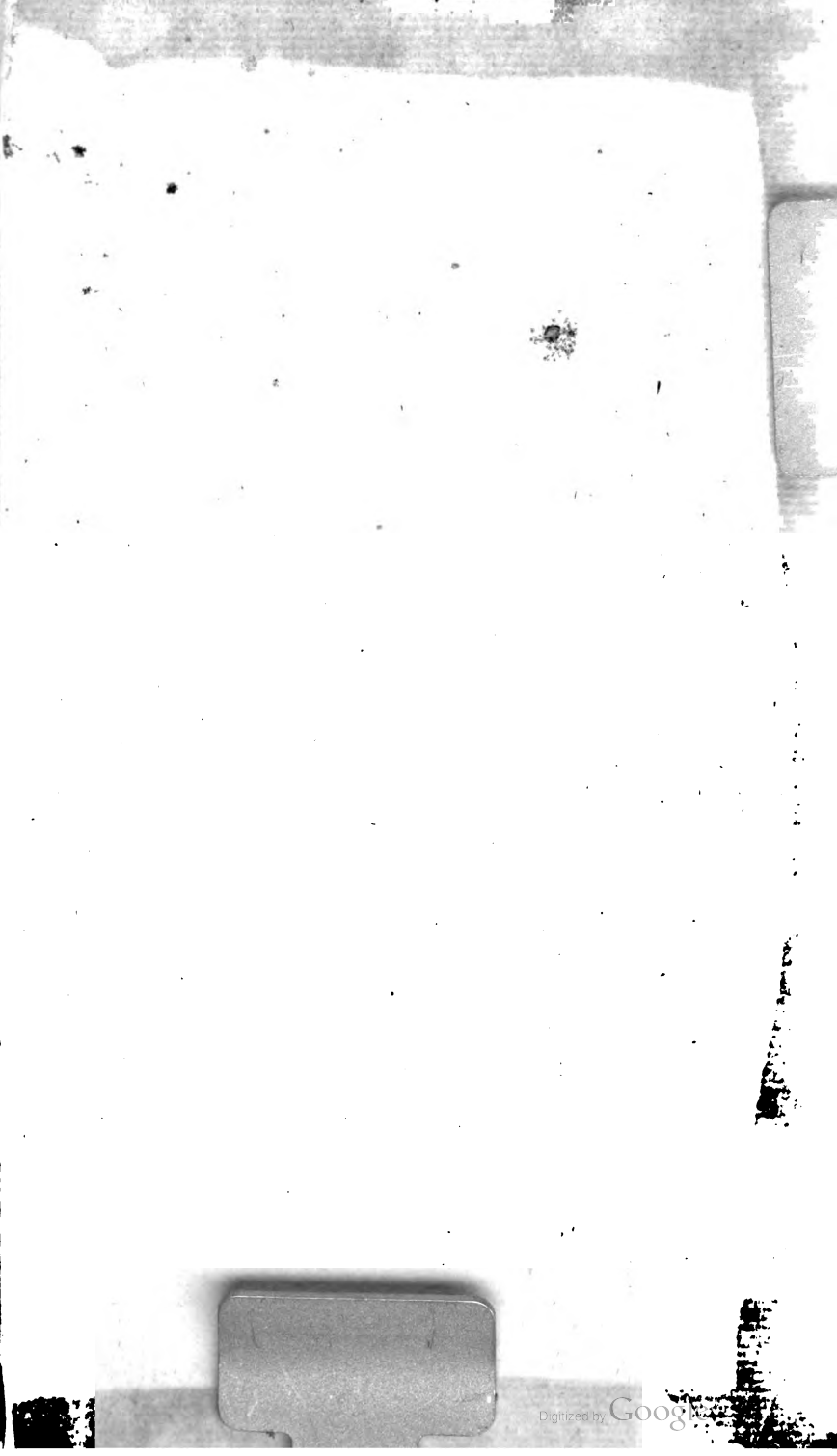
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google